



DISSERTATION / DOCTORAL THESIS

Titel der Dissertation / Title of the Doctoral Thesis

„*Is uertitur ordo*. Klang und Struktur
im 3. Buch von Vergils *Aeneis*“

verfasst von / submitted by

Mag. Arthur Pokorny

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Doktor der Philosophie (Dr. phil.)

Wien, 2017 / Vienna, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears
on the student record sheet:

A 092 337

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt / field of study
as it appears on the student record sheet::

Klassische Philologie – Latein

Betreut von: / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Christine Ratkowitsch

Danksagung

Vor Beginn der eigentlichen Arbeit möchte ich hier die Gelegenheit nützen, einigen Personen für ihre Unterstützung zu danken.

Im Bereich der Forschung gilt mein Dank vor allem meiner Betreuerin Prof. Christine Ratkowsch, die mich immer wieder sacht, aber gewiss zur Arbeit hingeführt, viel Geduld mit meinem Arbeitstempo gezeigt und mir wertvolle Hinweise zu wichtigen Punkten der Strukturanalyse gegeben hat. Dank auch Norbert Lain, der mir bei meinem Besuch in Stanford den Anstoß dazu gegeben hat, den Klang der Dichtung genauer zu beachten und zu definieren. Und schließlich bedanke ich mich bei der Universität Wien für die Vergabe des Forschungsstipendiums 2008, das mir dabei geholfen hat, die Grundsteine der Arbeit zu legen.

Im privaten Bereich danke ich meiner Mutter, die mich moralisch und finanziell unterstützt hat; Agnes Rodler, die mir als meine damalige Lebensgefährtin viele Jahre die Arbeit an der Materie leichter gemacht und zahlreiche Unternehmungen geopfert hat; und Edith Colomba, die mir bei der Gestaltung des Layouts geholfen hat. Petra Aigner und Florian Gach haben durch ihr Interesse am Thema nicht wenig zu meiner Motivation beim Verfassen der Arbeit beigetragen.

Schließlich bedanke ich mich auch bei Vergil, dessen Verse ein bereichernder Quell von Herausforderungen und Entdeckungen sind.

Inhaltsverzeichnis

0	Einleitung.....	11
1	Theorie der strukturellen Untersuchung	13
1.1	Notwendigkeit einer Erläuterung des Strukturbegriffs.....	13
1.2	Struktur als Netz von Verbindungen	14
1.3	Paradigmatische und syntagmatische Verbindungen.....	14
1.4	Aspekte, unter denen strukturelle Beobachtungen angestellt werden.....	15
1.4.1	Realien, Themen, Motive	16
1.4.2	Klangliche Assoziationen und Etymologien.....	16
1.4.3	Semantische Komponenten	16
1.4.4	Klangliche Responionen.....	17
1.4.5	Verbale Wiederholungen – intratextuelle Bezüge	17
1.4.6	Metrik	18
1.4.7	Intertextuelle Bezüge	18
1.4.8	Episodengestaltung	19
1.4.9	Länge von Abschnitten	19
1.4.10	Narratologisches.....	19
1.5	Muster und ihre Arten.....	19
1.5.1	Das Prinzip der Sequenzialität	19
1.5.2	Parallelisierung, Konzentrität, Chiasmus und Auslassung	20
1.5.3	Das Finale	21
1.5.4	Strukturierende Wiederholung von Buchanfängen	21
1.5.4.1	<i>Aen.</i> 2.....	22
1.5.4.2	<i>Aen.</i> 4 und <i>Aen.</i> 12	22
1.5.4.3	<i>Aen.</i> 10, <i>Aen.</i> 11 und <i>Aen.</i> 1	23
1.5.4.4	<i>Aen.</i> 6.....	24
1.5.4.5	Die übrigen Bücher der Aeneis.....	24
1.6	Der Wert struktureller Analysen (nach Lotman).....	24
1.7	Vollständigkeit der Erfassung des Textes als Grundlage für die Richtigkeit struktureller Untersuchungen.....	26
1.8	Die Frage der Intentionalität von Strukturen – historischer und ästhetischer Zugang.....	27
1.9	„Struktur“ in der inhaltlichen Deutung	28

2	Phonologische Strukturen	28
2.1	Notation des Klangbildes und Klangverwandtschaften	28
2.1.1	Vokale	29
2.1.1.1	Reine Vokale	29
2.1.1.2	gn = ηn und Vokalquantität	30
2.1.1.3	nf und ns, Nasalierung und Vokalquantität	30
2.1.1.4	Nasalierte Endvokale auf -m	30
2.1.1.5	au	30
2.1.2	Halbvokale (i / u)	31
2.1.3	Konsonanten:	32
2.1.3.1	Der velare Nasallaut η	32
2.1.3.2	Wechsel von stimmhaften und stimmlosen Konsonanten	33
2.1.3.3	Verlust der Stimmhaftigkeit vor stimmlosem Konsonant	34
2.1.3.4	Assimilation	35
2.1.4	Relevanz von Wortgrenzen	36
2.1.5	Satzzeichen und Großschreibung	37
2.2	Arten der Klangbezüge	37
2.2.1	Traditionelle Zugänge	38
2.2.2	Versuch einer neuen Systematik der Klangresponionen	39
2.2.2.1	Responionen mit nur einem Laut	40
2.2.2.2	Responion mit zwei Lauten: Zweiergruppen	42
2.2.2.3	Responion mit drei Lauten: „Dreiergruppen“	42
2.2.2.4	Responionen von vier und mehr Lauten	47
2.3	Positionen im Vers	50
2.3.1	Versanfang und Versende: „pylonische“ Struktur	51
2.3.1.1	Der Normalfall	51
2.3.1.2	Die Zusammenführung	52
2.3.1.3	Semantisch, ohne Klangresponion	52
2.3.1.4	Etymologisch-assoziativ	53
2.3.1.5	Im Übergang zu anderen Positionen	53
2.3.2	Versmitte unmittelbar oder bald nach der Zäsur zu Versanfang oder Versende	53
2.3.2.1	Versanfang mit genauer Versmitte:	53
2.3.2.2	Versanfang zu Neuanfang nach der Penthemimeres	54
2.3.2.3	Versanfang zu vor der Zäsur	54

2.3.2.4	Vor der Zäsur zu Versende	55
2.3.2.5	Nach der Zäsur zu Versende	55
2.3.3	Kontaktstellung	55
2.3.4	Enjambements	55
2.3.4.1	Der Normalfall	55
2.3.4.2	Verkürzende Enjambements	56
2.3.4.3	Verbreiternde Enjambements	57
2.3.4.4	Weite Enjambements	57
2.3.5	Klanglich assoziative Anschlüsse	57
2.3.6	Kombinationen der genannten	58
2.3.7	Außerhalb des hier vorgestellten Klassifikationsrahmens	59
2.4	Vertikale Responionen zwischen aufeinanderfolgenden Versen	59
2.5	Die Gruppe von drei Versen	61
2.6	Die Gruppe von vier Versen	61
2.7	Strophenform	61
2.8	Zusammenschau strophischer und vertikaler Entsprechungen	63
2.9	Klangliche Rahmen von Gruppen und Passagen	64
3	Die Episoden des 3. Buchs	66
3.1	Abfahrt aus der Troas (1-12)	66
3.1.1	Gliederung	66
3.1.2	Die erste Hälfte (1-6)	67
3.1.3	Die zweite Hälfte (7-12)	70
3.1.4	Zusammenschau	71
3.2	Die Polydorusepisode	73
3.2.1	Ekphrasis, Landung und Stadtgründung (13-18)	74
3.2.2	Opfer an die Götter (19-21)	75
3.2.3	Gestaffelte Eröffnung des Mittelteils mit dem 1. Anlauf des Aeneas (22-30)	77
3.2.4	Der zweite Anlauf des Aeneas (31-33)	79
3.2.5	Der dritter Anlauf des Aeneas (34-40)	80
3.2.6	Die Rede des Polydorus (41-46)	82
3.2.7	Die drei Anläufe: Triplicatio (22-48)	83
3.2.8	Rückblende: Priamus, Polydorus und Polymestor (49-57)	86
3.2.9	Aeneas befragt den Rat (57-61)	87
3.2.10	Begräbnis des Polydorus (62-68)	88

3.2.11	Die Struktur der Polydorusepisode als ganzer	90
3.2.12	Verklammerung Beginn – Mitte – Ende	92
3.2.13	Aufbruch und Abfahrt (69-72).....	93
3.3	Delos.....	94
3.3.1	Delos-Ekphrasis (73-77) und Ankunft (78-79)	94
3.3.2	Das Erdbeben (90-92).....	95
3.3.3	Die Antwort Apollos (93-98) und die Reaktion der Trojaner (99-101).....	96
3.3.4	Die Struktur der Episode und ihre Deutung	97
3.3.5	Anchises' Deutung des delischen Orakelspruchs auf Kreta hin (104-113).....	98
3.3.6	Anchises opfert den Göttern (118-120)	100
3.3.7	Delos: Episodenrahmen (73-77 zu 118-120).....	101
3.4	Der Aufenthalt auf Kreta (135-191).....	102
3.4.1	Kreta – Die Seuche (135-139).....	103
3.4.2	Kreta: Der Auftritt der Penaten (148-152)	106
3.4.3	Die Italienekphrasis der Penaten (163-166).....	107
3.5	Seesturm.....	109
3.5.1	Aufziehen des Seesturms (192-195).....	109
3.5.2	Unmittelbare Wirkung des Seesturms (196-199).....	110
3.5.3	Der Scharniervers (200).....	110
3.5.4	Die andauernde Wirkung des Seesturms (201-204)	111
3.5.5	Rettung durch Sichtung von Land (205-206).....	112
3.5.6	Der Rahmen des Seesturms (190-193 zu 205-208).....	112
3.6	Strophaden.....	113
3.6.1	Die Beschreibung der Harpyien (214-218H).....	114
3.6.2	Ankunft der Trojaner im Hafen und Sichtung der Herden (219-221)	114
3.6.3	Erste Mahlzeit (222-224)	115
3.6.4	Erster Angriff der Harpyien (225-228).....	115
3.6.5	Zweiter Opferversuch und zweiter Angriff (229-235)	117
3.6.6	Dritter Angriff, Gegenangriff der Trojaner und Flucht der Harpyien (238-244).....	117
3.6.7	Die Rede der Celaeno: Einleitung (245-246)	118
3.6.8	Die Rede der Celaeno: Der Krieg und die Strafe (247-250).....	119
3.7	Fahrt vorbei an den Inseln um Ithaka und aktische Spiele.....	119
3.7.1	Die Inseln um Ithaca (270-273)	120
3.7.2	Landung beim Apolloheiligtum (274-277).....	120
3.7.3	Am Strand von Actium (278-283).....	121

3.8	Buthrotum	123
3.8.1	Die Buthrotum-Ekphrasis: Helenus und Andromache (294-297).....	124
3.8.2	Die Andromache-Episode (300-343)	125
3.8.2.1	Andromache opfert am Kenotaph Hektors (300-305)	125
3.8.2.2	Andromache berichtet von ihrem Schicksal (325-332)	126
3.8.2.3	Andromache erkundigt sich nach Aeneas und Ascanius (337-340H).....	127
3.8.3	Überleitung zur Besichtigung Trojas (344-348).....	128
3.8.4	Die Prophezeiung des Helenus (374-462)	129
3.8.4.1	Gliederung der Prophezeiung.....	130
3.8.4.2	Aeneas und Helenus – Frage und Antwort (358-383)	130
3.8.4.3	Das falsche Italien – Skizze des Fahrtverlaufs (381-387).....	131
3.8.4.4	Parallelisierung der beiden einleitenden Gruppen (381-395 ~ 396-409)	134
3.8.4.5	Von Italien nach Sizilien – Skylla und Charybdis (410-432)	135
3.8.4.6	Skylla und Charybdis (420-432)	137
3.8.4.7	Die Prophezeiung des Helenus: Das Opfer an Juno (433-440).....	139
3.8.4.8	Helenus verabschiedet sich von Anchises (472-481)	142
3.9	Überfahrt vom Cerauniagebirge nach Castrum Minervae	145
3.9.1	Vorbereitungen auf die Überfahrt (512-520).....	146
3.9.2	Sichtung des Landes in der Morgenröte (521-524).....	147
3.9.3	Minervatempel: Ekphrasis (533-536)	149
3.9.4	Anchises deutet das Pferdeomen (539-543a)	150
3.9.5	Bedrohliche Vorzeichen des Krieges	151
3.10	Fahrt nach Sizilien (Skylla, Charybdis)	152
3.10.1	Periplus Süditaliens und erstes Wahrnehmen der Gefahren (551-557)	152
3.11	Am Fuss des Aetna: Achaemenides, Zyklopen	154
3.11.1	Eine Nacht nahe dem Aetna I: Das Naturphänomen (570-577).....	155
3.11.2	Eine Nacht nahe dem Aetna II: Enceladus (578-582)	155
3.11.3	Eine Nacht nahe dem Aetna III: Wald und Finsternis (583-587)	157
3.11.4	Achaemenides: Erscheinen bei Morgenröte (588-592)	158
3.11.5	Achaemenides: Annäherung und Bitte (596-606).....	158
3.11.6	Achaemenides: Versöhnliche Aufnahme des Bittflehenden (607-612)	159
3.11.7	Achaemenides' Erzählung: In der Höhle Polyphems I (616-622)	160
3.11.8	Achaemenides' Erzählung: In der Höhle Polyphems II (623-629)	161
3.11.9	Achaemenides' Erzählung: In der Höhle Polyphems III (630-638)	163

3.11.10	Dreigliedrigkeit in der Erzählung des Achaemenides von Polyphem und Odysseus 165	
3.11.11	Achaemenides' Erzählung: Allein auf der Insel (641-655).....	167
3.11.12	Der Schrei Polyphems (670-674).....	169
3.11.13	Drohende Rückkehr zu Skylla und Charybdis und die Rettung durch Boreas; weitere Städte (684-689).....	171
3.12	Periplus am Buchende: von Ortygia nach Drepanum (und Karthago).....	172
3.12.1	Aufenthalt auf Ortygia (692-698).....	173
3.12.2	Aufenthalt in Drepanum (707-715).....	174
3.13	Zusammenfassung.....	177

4 Die Struktur des 3. Buchs 177

4.1	Forschungsbericht zur Buchstruktur von <i>Aeneis</i> 3:.....	177
4.2	Konzentrische Buchstruktur	183
4.2.1	Übersicht	183
4.2.2	Der Rahmen des 3. Buchs:.....	185
4.2.2.1	Abfahrt von der Troas ~ Ende der Erzählung	185
4.2.2.2	Grab des Polydorus in Thrakien ~ Tod des Anchises in Drepanum	186
4.2.2.3	Ortygia/Delos und Ortygia vor Syrakus: Zwei Orte mit demselben Namen.....	186
4.2.2.4	Inhaltliche Deutung des Buchrahmens	188
4.2.3	Auf Kreta und am Fuße des Aetna: Befleckung und drohende Umkehr	189
4.2.3.1	Parallelen zwischen den Anfahrten: Cu <u>um</u> adlabimur oris	189
4.2.3.2	Überraschung und Befleckung knapp nach der Ankunft auf Kreta und am Aetna .	191
4.2.3.3	Idomeneus und Achaemenides	192
4.2.3.4	Zyklopen wie Städte	192
4.2.3.5	Das Motiv der Umkehr und Rückfahrt	193
4.2.4	Strophadeninsel ~ Castrum Mineruae	194
4.2.4.1	Die Anfahrten: Palinurus' Himmels- und Sternbeobachtung.....	194
4.2.4.2	Signale	195
4.2.4.3	<i>inuadere portus</i> : Landnahme und die Gebete des Anchises.....	195
4.2.4.4	Die Landungen.....	197
4.2.4.5	Wiesen, Herden, Krieg.....	197
4.2.4.6	Das Verhüllen des Hauptes: Harpyien und „böse Griechen“	198
4.2.4.7	Harpyien, Wiesen und Pferde	198
4.2.4.8	Deutung	199
4.2.5	Actium ~ Acroceraunia	199

4.2.6	Das Zentrum des 3. Buches: Buthrotum	200
4.3	Parallele Buchstruktur:	202
4.3.1	Binnenstruktur des ersten Buchdrittels	202
4.3.1.1	Abfahrt von der Troas – Abfahrt von Kreta: Der Buchanfang als gliederndes Element 202	
4.3.1.2	[?] ~ Seesturm.....	203
4.3.1.3	Thrakien ~ Strophaden	204
4.3.1.4	Delos ~ Actium.....	207
4.3.1.5	Kreta (Idomeneus) ~ Buthrotum (Neoptolemus)	209
4.3.1.6	Troas und Kreta – Rahmen der ersten drei Stationen.....	211
4.3.2	Binnenstruktur des letzten Buchdrittels: Italien, Sizilien	211
4.4	Parallelisierung der Buchhälften	212
4.4.1	Troas (1-12) und Thrakien (16-18, Stadtgründung) ~ Strand von Actium (278-290) ..	214
4.4.1.1	Jahreszeiten als gliedernde Punkte der Erzählung	214
4.4.1.2	Die Signatur des Aeneas: Stadtgründung und Schildweihe in metapoetischer Vernetzung	215
4.4.1.3	Actium und die erste Hälfte der Aeneis:	217
4.4.1.4	Befehle zum Aufbruch	217
4.4.1.5	Der Beginn der zweiten Buchhälfte und die arithmetische Buchmitte.....	218
	Thrakien.....	219
4.4.2	(Polydorus; 13-72) ~ Buthrotum (Andromache/Hector; 294-355).....	219
4.4.2.1	Grabhügel	219
4.4.2.2	Dialog mit der Tragödie	220
4.4.2.3	Andromache, Polyxena und Polydorus	220
4.4.2.4	Andromache πολύδωρος	221
4.4.2.5	Morde aus Goldgier und Liebeswut	222
4.4.2.6	Die strukturellen Rahmen der Episoden: freudige und traurige Rituale.....	224
4.4.3	Delos (Anius/Apollo; 73-120) ~ Buthrotum (Helenus; 356-505)	225
4.4.3.1	Der Auster lockt aufs Meer	225
4.4.3.2	Apollo zeigt den Weg – die Apollopriester Anius und Helenus.....	226
4.4.3.3	Andromaches Abschiedsrede und die Orakeldeutung des Anchises	227
4.4.4	Kreta und die Ostküste Italiens	228
4.4.4.1	Anchises und Helenus – ein vermiedener <i>error</i>	228
4.4.4.2	Idomeneus auf Kreta und an der Ostküste Italiens.....	229
4.4.4.3	Fahrt nach Kreta (121-131) – Fahrt an die Ostküste Italiens (506-532).....	229

4.4.4.4	Segel wie Flügel	229
4.4.4.5	Freudiges Rufen.....	230
4.4.4.6	Opfer an die Windgötter	230
4.4.4.7	Kreta (135-191) ~ Ostküste Italiens bei Castrum Mineruae (533-550)	230
4.4.4.8	Unters Joch gespannte Tiere als Symbol für die Weltherrschaft	230
4.4.4.9	Ausfall der Elemente „Seuche“ und „Göttererscheinung“	231
4.4.5	Seesturm (192-208) ~ Charybdis, Nacht nahe dem Aetna (551-587)	231
4.4.5.1	Maritime Gefahren, Finsternis und Orientierungslosigkeit.....	232
4.4.5.2	Die Begegnung mit den Harpyien und die verhinderte Begegnung mit Skylla	232
4.4.5.3	Skylla bleibt unerwähnt.....	233
4.4.5.4	Monströse Mischwesen – Aussehen, Angriffstaktik	233
4.4.5.5	Reaktionsmanöver (Harpyien, Skylla).....	234
4.4.5.6	Strukturelle Folgen der Umschiffung Skyllas.....	234
4.4.6	Strophaden / Harpyien (209-269) ~ Aetna / Zyklopen (570-683)	235
4.4.6.1	Epische Ungeheuer (Homer, Apollonios)	235
4.4.6.2	Blindheit	236
4.4.6.3	Landung auf den Strophaden wie Anfahrt Richtung Sizilien	236
4.4.6.4	Flucht vor den Ungeheuern.....	240
4.4.7	Ithaka und umgebende Inseln (270-273) ~ Achaemenides als Lotse (687-691)	241
4.4.8	Actium ~ Ortygia (Sizilien)	242
4.4.9	Phäaken, Buthrotum – Sizilische Städte, Drepanum.....	244
4.4.10	Buthrotum/Italien – Karthago	245
4.5	Der Aufenthalt am Aetna als Finale des Buchs.....	248
4.5.1	Umfang und Finalwirkung	248
4.5.2	Parallele zur Sinonepisode im 2. Buch der Aeneis	248
4.5.3	Bezüge zu Kreta, den Strophaden und Helenus.....	248
4.5.4	Polydorus, Enceladus und Achaemenides.....	248
4.5.5	Das Orakelbeben auf Delos und der Schrei Polyphems	249
4.5.6	Vor dem Seesturm und Polyphems Gang im Meer	250
4.5.7	Andromache und Achaemenides	250
4.5.8	Zusammenfassung zur Funktion des Aufenthalts auf dem Aetna als Finale	251
4.6	Dunkel / hell	251
4.6.1	Das Prinzip des Dreischritts „Fahrt – dunkle Episode – helle Episode“	251
4.6.2	Übersicht über die Wiederkehr des Dreischritts im 3. Buch	252
4.6.3	Die dunklen Episoden	253

4.6.4	Die hellen Episoden	254
4.7	Zusammenfassung zur Buchstruktur des 3. Buchs.....	255
4.7.1	Gliederungsprinzipien und Buchmitten.....	255
4.7.2	Graphischer Überblick über die Struktur des 3. Buchs	255
4.7.3	Tabelle aller strukturellen Entsprechungen zwischen den Episoden.....	257
4.8	Deutende Überlegungen zur Buchstruktur	259
5	Nachwort.....	260
5.1	Zusammenfassung.....	260
5.2	Ausblick.....	262
6	Bibliographie	263
6.1	Textausgaben und Kommentare	263
6.2	Sekundärliteratur	263
	Deutsches Abstract.....	267
	Abstract in English	268

0 Einleitung

Die Aeneis Vergils ist ein im hohen Grade durchkomponiertes Werk, in dem es für das Verständnis der Aussage wesentlich sein kann zu berücksichtigen, in welchem Verhältnis seine Teile zueinander stehen. Oft erst durch den intertextuellen Vergleich von Stellen der Aeneis mit Bezugsstellen bei anderen lateinischen und griechischen Autoren¹ oder durch den intratextuellen Vergleich einzelner Stellen der Aeneis untereinander² ergibt sich, in welchem Licht Vergil die Passagen entworfen hat.

Die vorliegende Arbeit erforscht die Struktur des 3. Buchs der Aeneis – desjenigen Buchs, in dem Vergil seinen Helden Aeneas die Fahrten von Troja bis Drepanum auf Sizilien erzählen lässt, die er und die ihm befohlenen Flüchtlinge auf der Suche nach einer neuen Heimat bestreiten mussten. Es ist ein Buch, das besonders dicht an bunten Ereignissen und kontrastierenden Herausforderungen ist. Die am Anfang des Buchs weitgehend ziellosen Trojaner werden auf ihrer Fahrt auf der Suche nach einer neuen Heimat abwechselnd vor Aufgaben und Bedrohungen gestellt: Sie müssen emotional ihre Vergangenheit bewältigen (Polydorus und Andromache), aus dunklen und unvollständigen Orakelmitteilungen ihre Schicksalsbestimmung lesen (der delische Apollo und Helenus) und Begegnungen mit übermächtigen mythischen Ungeheuern überstehen (die Harpyien, Skylla & Charybdis, und die Zyklopen).

Gerade die Kleinteiligkeit ist es, die den Rezipienten dazu herausfordern kann, eine poetische Ordnung hinter den Geschehnissen wahrzunehmen, auf die der Dichter auch wiederholt metapoetisch hinzuweisen scheint. Da ist zum Beispiel die Stelle, in der der trojanische Seher Helenus an der griechischen Westküste Aeneas darüber informiert, dass dem Lauf der von ihm prophezeiten Ereignisse eine bestimmte von Jupiter gehütete Ordnung zugrunde liegt (375f.): *sic fata deum rex / sortitur uoluitque uices, is uertitur ordo*. Und weiters berichtet Helenus von der Sibylle von Cumae (die Aeneas im 6. Buch auch persönlich aufsuchen wird), dass ihre Orakelsprüche, die sie auf Blätter schreibt, unbeweglich geordnet bleiben (447): *manent immota locis neque ab ordine cedunt*. Auch Vergil schließlich verstand sich als *uates* – als Priester und Kündler der göttlichen Wahrheit, und die Äußerungen, die er über die Propheten seines Textes tut, können wir demnach *mutatis mutandis* auch als über ihn selbst und sein Werk getan verstehen.

Es galt also, die dem Text zugrunde liegende Struktur zu eruieren. Dabei musste zunächst **im 1. Kapitel** festgestellt werden, **was hier unter „Struktur“ überhaupt verstanden werden soll**. Es

¹ Zur Vielfalt der Deutungsmöglichkeiten solcher Bezüge vgl. Thomas K. Hubbard: *The Pipes of Pan*.

² Dazu, wie die Auswahl der Bezugsstellen zu unterschiedlichen Deutungen führen kann, vgl. Christine Perkell: *Editor's Introduction*, in: *Reading Vergil's Aeneid: An Interpretive Guide*, hrsg. v. Christine Perkell, Norman 1999, S. 3–28, hier: S. 21f.

handelt sich um Verbindungen zwischen Textelementen des 3. Buchs auf syntagmatischer und/oder paradigmatischer Ebene. Wie im 1. Kapitel weiters dargelegt wird, können diese Verbindungen auf unterschiedliche Weise bestehen: auf der Basis gemeinsamer Motive, semantischer Komponenten, sich wiederholender Phrasen, Wörter, oder Klängen.

Die Wiederholungen von Phrasen und Wörtern in Vergils Aeneis, die ein auffälliges Merkmal des Textes sind, sind oft in der Forschung besprochen worden. Sie werden je nach Kontext auf unterschiedliche Weise erklärt: als episches Kolorit (da bei Homer auch oft und gerne wiederholt wird), als inhaltlich relevant, indem die Wiederholung den Vergleich zweier Stellen herausfordert, als formelhaft, oder als ungewollt. Dabei wurde jedoch selten der Umfang der Wiederholungen so definiert, dass auch die Wiederholung einzelner Wörter mit einbezogen wurde; stattdessen wurde eine Untergrenze von Wörtern definiert, unterhalb derer die Wiederholung nicht signifikant sei. In vorliegender Arbeit wird, soweit ich sehe, erstmals der Versuch unternommen, auch die Wiederholung einzelner Wörter in die Betrachtung mit einzubeziehen. Darüber hinaus werden auch erstmals Klänge und sich wiederholende Textstrukturen miteinbezogen, die oft Hand in Hand mit der Wiederholung von Wörtern oder Wortgruppen gehen. Dabei wurde unter der Prämisse operiert, dass erst eine **vollständige** Erfassung aller für eine Struktur potentiell relevanten Textelemente ein klares Bild über diese liefern kann.

Erstmals, soweit ich sehe, wird hier auch in der Erarbeitung der Struktur die **phonologische Ebene** herangezogen, die bei Vergil eine ganz erhebliche und seit dem frühen 20. Jahrhundert in ihrer Komplexität in der Forschung offenbar vernachlässigte Rolle spielt. Die Wissenschaft scheint sich dieser Dimension des Textes meist durch den limitierenden Filter der traditionellen Begriffe genähert zu haben. In vorliegender Arbeit habe ich versucht, diesen weitgehend beiseite zu legen und vorrangig das zu berücksichtigen, was bei einem Vortrag des Textes zum Klingen kommt – unter Berücksichtigung auch dessen, was wir über die Originalaussprache wissen. Dabei hat sich gezeigt, dass Vergil nicht nur im Kleinen – im Einzelvers und im Bau von klanglichen Strophen – ein überaus klangbewusster Dichter ist, sondern auch Klang im Großen dazu verwendet, strukturell zu verbindende, aber etliche hunderte Verse voneinander getrennte Passagen in klanglicher Verwandtschaft zueinander zu gestalten. Da diese Form der Betrachtung in der Forschung noch nicht präsent zu sein scheint, habe ich auch **im 2. Kapitel** dieser Arbeit versucht, an Vergil eine **Systematik der zu beobachtenden Klangfiguren** zu erstellen – also systematisch zu erfassen, in welchen Positionen klangliche Rekurrenzen auftreten und so Strukturen geschaffen werden können.

Das 3. und das 4. Kapitel sind dann der eigentlichen Besprechung der **Struktur des 3. Buchs** gewidmet.

Ausgegangen wird dabei zunächst in **Kapitel 3** von der internen Struktur der Episoden des 3. Buchs, wobei jede für sich besprochen wird. Dabei werden mir wichtig oder strukturell besonders interessant erscheinende Stellen hinsichtlich ihrer Motivik und ihrer Struktur im Kleinen, aber auch häufig die Struktur der Episode als ganzer besprochen. Vorangestellt ist jeweils eine Übersicht über die quantitativen Verhältnisse der einzelnen Teile der Episode zueinander.

In **Kapitel 4** werden diejenigen Formen der Struktur untersucht, die sich aus dem Verhältnis zwischen voneinander weiter entfernten Abschnitten des Buches ergeben. Es wird zunächst die konzentrische Strukturierung des Buches inkl. Buchrahmen aufgezeigt, gefolgt von den unterschiedlichen sequenziellen Parallelisierungen: der Parallelisierung innerhalb des ersten und letzten Buchdrittels, sowie der Parallelisierung zwischen den beiden Buchhälften – letztere wohl die deutlichste und inhaltlich ergiebigste der Strukturierungen. In einem eigenen Unterkapitel wird dann die Finalfunktion der Erzählung vom Aufenthalt in der Nähe des Aetna besprochen, in dem Elemente aus fast allen vorangehenden Episoden gebündelt sind. Als alternative Betrachtungsweise der Struktur des Buches wird dann eine Abfolge von „Fahrt – dunkle Episode – helle Episode“ vorgeschlagen, deren Wiederholungen als grundlegendes Prinzip des Buches verstanden werden können – z.T. freilich variiert und sehr wohl auch mit Ausnahmen. Und abschließend werden Überlegungen dazu angestellt, wie die Zusammenschau all dieser Formen über die Intention in der vom Dichter gewählten Darstellung des Stoffes Auskunft geben könnte.

Nicht behandelt werden aus Gründen des Umfangs die Verhältnisse von benachbarten Episoden des Buchs zueinander sowie die Verhältnisse des 3. Buchs zu anderen Büchern der Aeneis und zu den literarischen Vorbildern Vergils. Auch eine ursprünglich durchgeführte vollständige klangliche Analyse des 3. Buchs wird aus Gründen des Umfangs hier beiseitegelassen.

1 Theorie der strukturellen Untersuchung

1.1 Notwendigkeit einer Erläuterung des Strukturbegriffs

Der Begriff der literarischen „Struktur“ kann verschieden verstanden werden, und so ist es nötig, am Anfang einer Untersuchung, die sich vornehmlich mit Struktur auseinandersetzt, zumindest kurze Ausführungen³ über das in dieser Arbeit zugrunde gelegte Verständnis dieses Begriffs voranzustellen:

³ Eine Positionierung in der literaturtheoretischen Debatte ist nicht angestrebt. Eine solche müsste nach Möglichkeit zu sämtlichen bedeutenden Theorien Stellung beziehen, wäre also schlicht zu aufwändig und würde von dem eigentlich gefassten Ziel der Arbeit, das vornehmlich ein praktisches ist – nämlich die Analyse der Struktur des 3. Buchs der Aeneis –, zu stark ablenken.

was ich unter Struktur verstehe, wonach ich in der in Kapiteln 2 und 3 angestellten praktischen Textuntersuchung Ausschau halte, welche Aspekte dabei berücksichtigt werden, kurz, was genau ich darzustellen und zu beschreiben hoffe. Der Hauptteil der Arbeit ab Kapitel 3 gilt dann ganz praktisch dem eigentlichen Text des 3. Buchs der Aeneis.

1.2 Struktur als Netz von Verbindungen

Grundlage der Betrachtung literarischer Struktur ist meist eine als **Einheit**⁴ konzipierten literarischen Schöpfung. Diese kann z.B. ein ganzer Text sein (wie etwa die Aeneis Vergils oder das 3. Buch dieser Aeneis), ein Textabschnitt desselben (die Polydorus-Episode dieses 3. Buchs) oder auch nur bloß eine Strophe oder ein einzelner Vers darin. Struktur innerhalb dieser als Einheit konzipierten Schöpfung entsteht dadurch, dass Punkte oder Teile derselben in einem Verhältnis zueinander stehen, wodurch es für den Rezipienten beim lauten und leisen Lesen, beim Zuhören und Rezitieren, schließlich bei jeder denkenden und fühlenden Begegnung mit einer Performanz des Textes zur Wahrnehmung von **Verbindungen** verschiedener Art kommt. Dabei kann sich bisweilen nur einer der beiden Punkte im Text, der andere aber außerhalb des Textes befinden – etwa bei einer Beziehung des Textes zu anderen Texten, zu für das literarische Genus typischen Mustern, oder überhaupt zu Dingen der Welt außerhalb der Literatur, wie etwa zu Gebäuden oder Bildern. Meist werden sich jedoch die Bezugspunkte im Text selbst befinden.

1.3 Paradigmatische und syntagmatische Verbindungen

Verbindungen werden auf paradigmatischer und/oder syntagmatischer Ebene geknüpft. Auf **paradigmatischer**, wenn *zwei oder mehrere* Punkte oder Teile der Einheit unter einem oder mehreren Aspekten *vergleichbar* sind, sei es kontrastierend (Opposition), harmonierend (Äquivalenz) oder in einer Kombination der beiden, und also (wenn sie so betrachtet werden) *einem* Paradigma angehören. Auf **syntagmatischer**, wenn die Verbindung auch oder allein durch die relativen *Positionen* zweier oder mehrerer Punkte oder Teile in der Einheit zustande kommt – womit dem Strukturbegriff auch eine räumliche bzw. zeitliche Komponente zukommt.⁵

⁴ Die „Einheit“ eines Textes ist durch Abgegrenztheit und Kohärenz gegeben, siehe Jürgen Schütte: Einführung in die Literaturinterpretation, Stuttgart ⁵2005, S. 111. Freilich wäre hier bereits zu fragen: Unter welchem *Aspekt* abgegrenzt, unter welchem kohärent? Um die Darstellung jedoch nicht über Gebühr zu komplizieren, wird hier angenommen, dass die Texteinheit als solche bereits identifiziert ist.

⁵ Ausführlicher etwa bei Daniel Abondolo: A poetics handbook: verbal art in the European tradition, London 2001, S. 6–9. Praktisch an der Aeneis angewendet ist die theoretische Unterscheidung von syntagmatischer und paradigmatischer Betrachtung bei Alessandro Barchiesi: The Structure of Aeneid 10, in: Homeric effects in Vergil's narrative, Princeton 2015, S. 35–52, hier: S. 36. [Übersetzung von Alessandro Barchiesi: La traccia del modello: Effetti omerici nella narrazione virgiliana, Pisa 1984 (Biblioteca di „Materiali e discussioni per l'analisi dei testi classici“ 1).]

1.4 Aspekte, unter denen strukturelle Beobachtungen angestellt werden

Eine strukturelle Untersuchung steht zunächst vor der meist schwierigen, aber essentiellen Frage, unter welchen Aspekten die Punkte oder Teile der Einheit nach Verbindungen befragt werden sollen. Hier unterscheiden sich die Zugänge, die alle unter dem einen Begriff „strukturell“ laufen, oft ganz wesentlich.

Es steht fest, dass in einer einzigen Arbeit nicht alle möglichen strukturellen Ebenen und Verbindungen erfasst werden können; dazu ist gerade ein poetischer Text zu vielschichtig und komplex. Wie Lotman demnach in seiner wegweisenden Studie zur literarischen Struktur empfiehlt, werde ich vorausschicken, „welcher Grad der Vollständigkeit von der Beschreibung gefordert wird, und welche Ebenen als dominierende angesehen werden; was nicht berücksichtigt wird und aus welchem Grunde; in welchen Fällen die Auswahl der dominierenden Elemente aufgrund exakt formulierter Kriterien erfolgt, und in welchen Fällen solche Annahmen als intuitiv gegeben angesehen werden.“⁶

Wie indirekt aus der Besprechung der einzelnen Aspekte hervorgehen wird, orientiere ich mich in meiner Arbeit v.a. an denjenigen Aspekten, bei denen sich mir Verbindungen zeigen, die mir signifikant erscheinen: sei es, dass zahlreiche Elemente der Einheit das Wahrnehmen derselben Verbindung unterstützen, sei es, dass sich mir nur wenige Elemente zeigen – dafür aber deutlich. In den Aspekten, die mir besonders signifikante Ergebnisse zu liefern scheinen, ist von mir systematische Vollständigkeit angestrebt. Andere werden eher intuitiv erfasst, wo sie mir im Rahmen der Beschäftigung mit der systematischen Erfassung anderer Aspekte des Textes punktuell aufgefallen sind.

Vollständigkeit in der Erfassung aller Elemente strebe ich in dieser Arbeit vielleicht nicht systematisch genug an, wie ich im Nachhinein bemerken muss – hier kann sicherlich noch eine striktere Vorgangsweise entwickelt werden –, doch glaube ich mich im Vergleich mit meinen Vorgängern immerhin mehr darum bemüht zu haben, verschiedene Aspekte des Textes hinsichtlich der zu beobachtenden Verbindungen in die Untersuchung möglichst vollständig aufzunehmen und auszuwerten.

Ich liste also im folgenden diejenigen Aspekte auf, unter denen Verbindungen innerhalb einer Texteinheit im Rahmen dieser Arbeit am Text der Aeneis aufgewiesen und diskutiert werden.

⁶ Jurij M. Lotman: Die Struktur literarischer Texte, 4., unveränd. Aufl., München 1993, S. 142.

1.4.1 Realien, Themen, Motive

Die Wiederkehr von Themen (wie z.B. dem Thema der Todesbewältigung) und Motiven (wie z.B. demjenigen der gastlichen Aufnahme), aber auch von gewissen gegenständlichen Elementen der Erzählung, z.B. Gegebenheiten, Orten und Personen, kann Verbindungen zwischen Teilen des Textes nahelegen.

Im 3. Buch der Aeneis etwa ist diese Wiederkehr beispielsweise in den an verschiedenen Stellen der Erzählung als wesentliches Element gesetzten Grabhügeln (→ Objekte), aber auch an den wiederholten Erwähnungen des Ulixes (→ Person), oder wenn Aeneas in Anius und Helenus wiederholt apollinischen Priesterkönigen begegnet, die als Gastgeber fungieren (→ wiederholte Gegebenheit).

1.4.2 Klangliche Assoziationen und Etymologien

Eng mit dem klanglichen Aspekt hängt auch derjenige der Etymologien bzw. klangliche Assoziationen zusammen. So können etwa **Polydorus**, **Polymestor**, **Polyphem** und **Polyxena** klanglich und etymologisch im identen ersten Bestandteil ihrer Namen unter diesem Aspekt potentiell als strukturell verbundene Elemente des Textes gesehen werden. Noch deutlicher ist dies bei der Insel **Ortygia** in den Kykladen und der Insel **Ortygia** vor Syrakus durch die vollständige Identität ihrer Namen der Fall.

Hingegen sind z.B. die Namen **Cēlaenō** und **Ēncēlādūs** zwar ohne jegliche echte etymologische Verbindung, doch kann durch andere Aspekte des jeweiligen Kontextes nahe gelegt werden, dass die klangliche Verwandtschaft der Namen als semantisch aufgeladen verstanden werden und so strukturelle Relevanz gewinnen kann.

1.4.3 Semantische Komponenten

Michael Paschalis hat 1997 in einer umfangreichen Arbeit eine strukturelle Interpretation der Aeneis basierend auf semantischen Komponenten wie z.B. „Hügel“, „hohle Form“, „Blick“, „Spitze“ oder „Stimme“ sowie deren bisweilen wiederkehrenden Kombinationen vorgelegt.⁷ Er erklärt darin den Begriff der „semantischen Komponente“ folgendermaßen:

“Semantic units making up the meaning of a word or discourse unit will be called semantic components. For instance, Darkness is a semantic component of Night, but it is also a semantic component of a passage containing a night scene or description. As [...] hopefully will be shown by the semantic analysis of the text, Virgil favours a limited number of semantic components which recur in various combinations throughout the *Aeneid* and,

⁷ Michael Paschalis: *Virgil's Aeneid. Semantic Relations and Proper Names*, Oxford 1997.

hence, are vitally linked with the 'meaning' of the epic. [... A] component [...] can be abstract (like Flight or 'dolor') or a physical entity (like Horse); it may be simple (like Darkness), or composite (like Missile-hurling)."⁸

Paschalis' in der Arbeit aufgestellte Hypothese, dass die Wiederkehr semantischer Komponenten in bestimmten Konstellationen strukturelle Bedeutung habe, halte ich aufgrund eines fehlenden syntagmatischen Musters in der Wiederkehr der semantischen Komponenten zwar für sich allein betrachtet für wenig aufschlussreich. Wenn die Beobachtungen hingegen in eine Reihe anderer struktureller Beobachtungen integriert werden, können sie als ein Aspekt der ausfindig zu machenden Gemeinsamkeiten und Verbindungen zwischen Textpassagen und -elementen ein bereits anderweitig bestehendes Muster ergänzen bzw. verstärken. Die von Paschalis angestellten Einzelbeobachtungen zu strukturbildenden Aspekten von Etymologien und semantischen Feldern können sich in der Erforschung der Struktur als hilfreich erweisen.

1.4.4 Klangliche Responsionen

Der Aspekt der klanglichen Responsionen⁹ ist in der Aeneis bisher beinahe ausschließlich im Rahmen der Untersuchung traditionell definierter Klangfiguren wie etwa der Alliteration, der Assonanz, des Homoioteleuton und der Paronomasie betrachtet worden. Selten ist dabei über die Grenzen der einzelnen Verse hinausgeblickt worden. Die vorliegende Arbeit achtet auch auf klangliche Entsprechungen, die sich nicht in die traditionellen Kategorien einordnen lassen. Siehe dazu Kap. 2.

1.4.5 Verbale Wiederholungen – intratextuelle Bezüge

Ein Aspekt der Dichtung Vergils, der relativ viel Aufmerksamkeit in der Forschung erfahren hat¹⁰, sind die zahlreichen, in unterschiedlicher Stärke variierten Wiederholungen von Textpassagen und Wörtern. Ob diese Wiederholungen eine Funktion haben, und wenn ja, welche, wurde bisher unterschiedlich beantwortet. Teils werden sie als wiederverwendbare Formeln des Dichters, teils als homerisches Kolorit, teils aber auch als strukturell und inhaltlich relevant erklärt. Die vorliegende Arbeit hat es sich als eines ihrer Hauptziele gesteckt zu prüfen, **ob sich die feststellbaren verbalen Wiederholungen im 3. Buch der Aeneis als Unterstützung struktureller Muster verstehen lassen**. Analoges sollte man freilich für Bezüge des Textes des 3. Buchs der Aeneis auf andere Texte Vergils untersuchen, die außerhalb dieses Buches liegen – etwa für den Bezug zur Seeschlacht von Actium,

⁸ Ebd., S. 5. Paschalis deklariert dort auch, er habe den Begriff der semantischen Komponentenanalyse entlehnt.

⁹ Ich vermeide den Terminus „Klangspiel“ bewusst, da ich nicht deutend suggerieren will, es handle sich um etwas Spielerisches. Stattdessen verwende ich den weitgehend neutralen Begriff „Klangresponion“.

¹⁰ Ich verweise auf die beiden Hauptwerke in dieser Hinsicht: Walter Moskalew: *Formular language and poetic design in the Aeneid*, Leiden [u.a.] 1982, und Rüdiger Niehl: *Vergils Vergil: Selbstzitat und Selbstdeutung in der „Aeneis“ : ein Kommentar und Interpretationen*, Frankfurt am Main - Berlin - Bern u.a. 2002.

wie sie in der Mitte des Schildes zu finden ist, sowohl am Anfang des Buchs als auch im Aufenthalt der Aeneaden bei Actium fast 300 Verse später (s. Kap. 4.4.1). Letztere Art der Bezüge wird in vorliegender Arbeit nur dann verfolgt, wenn sie mir für die Erfassung der Struktur des 3. Buchs selbst wesentlich erscheinen.¹¹

1.4.6 Metrik

Die vorliegende Arbeit geht nur dann auf metrische Gesichtspunkte ein, wenn diese dem Verfasser besonders stark präsent scheinen oder mit klanglichen Figuren einhergehen – etwa wenn diese an derselben metrischen Stelle wiederkehren. Nicht jedoch werden metrische Schemata ins Zentrum der Untersuchung gestellt, da mir während meiner Arbeit zur Struktur bei Vergil Metrisches für sich allein genommen nicht als Grundlage von Verbindungen aufgefallen ist. Da aber keine systematische Probe gemacht wurde, soll hier keinesfalls ausgeschlossen werden, dass auch unter dem rein metrischen Aspekt an mehr als nur ein paar vereinzelt Stellen strukturbildende Bezüge erkannt werden können.

1.4.7 Intertextuelle Bezüge

Die Bezugstexte Vergils wie etwa die Odyssee, die Argonautika des Apollonios von Rhodos (und vermutlich auch dessen lateinische Übersetzung/Bearbeitung durch Vergils Zeitgenossen Varro Atacinus, von der uns nur wenig überliefert ist¹²), und der zahlreichen Texte, die die Tradition der Aeneas-Sage ausmachten – um nur die wichtigsten zu nennen – haben unterschiedliche Spuren hinterlassen, nicht zuletzt auch solche struktureller Natur. Besonders interessant für die Untersuchung der Buchstruktur werden diese Bezüge dann, wenn zwei oder mehr Stellen oder Episoden der Aeneis auf ein und dieselbe Stelle oder Episode eines Bezugstextes verweisen bzw. ein bestimmtes Genus evozieren, wie dies im 3. Buch der Aeneis etwa bei der Polydorus- und Andromache-Episode der Fall ist, die beide an die Tragödie erinnern (s. Kap. 4.4.2.2). Es erwächst nämlich auch indirekt ein intratextueller Bezug zwischen den beiden Stellen der Aeneis, die auf denselben intertextuellen Bezugspunkt verweisen.

¹¹ Zum Verhältnis der Fahrten des 3. Buchs zu den übrigen Fahrten der Bücher 1-6 siehe Arthur Pokorny: Sequenzielle Parallelisierung von Ereignisfolgen in den Fahrten des Aeneas von Troia nach Cumae (*Aen.* 3 bis 6), in: *Laetae segetes iterum*, Brno 2008, S. 126–173. Der Versuch einer Deutung des 3. Buchs als Spiegel der gesamten Aeneis findet sich bei Debra Hershkowitz: *The Aeneid in Aeneid 3*, in: *Vergilius*, 37, 1991, S. 69–76.

¹² Damien Nelis: *Vergil's Aeneid and the Argonautica of Apollonius Rhodius*, Bd. 39, Leeds 2001 (ARCA), S. 51 Anm. 132. stellt einen Vergleich zwischen dem apollonischen Phaethon, zu dem uns die Übersetzung Varros überliefert ist, und dem vergilischen Enceladus an, um die Ähnlichkeit herauszustreichen.

1.4.8 Episodengestaltung

Ein Bezug zwischen zwei Episoden (oder auch Passagen) kann dadurch zustande kommen, dass sie in vergleichbarer Weise gestaltet sind. So bieten die Polydorus- und Andromache-Episoden etwa beide einen Rahmen, in dem eine Gedenkzeremonie am Grabhügel eines Priamiden einer festlichen Zeremonie (Stadtgründung bzw. Feier in der Stadt) sinnhaft gegenübergestellt sind (Kap. 4.4.2.6), und die Polydorus- und die Harpyien-Episode wiederum weisen eine vergleichbare Ausführung des Hauptteils in drei aufeinander folgenden Anläufen auf (Kap. 4.3.1.3). Derartige sich wiederholende Gestaltungsprinzipien können als verbindend, und also potentiell strukturbildend, verstanden werden. Es ist daher für ein Verständnis der Buchstruktur hilfreich, die einzelnen Episoden nicht nur in ihren Bezügen untereinander, sondern auch in ihrer internen Struktur zu untersuchen.¹³

1.4.9 Länge von Abschnitten

Auch die idente oder ähnliche Länge von Passagen kann als ein Aspekt gelten, durch den die Verbindung zweier Passagen nahegelegt wird. Die Erforschung des Verhältnisses der Versanzahlen von Teilabschnitten bei Vergil hat v.a. im Gedichtband der Eklogen eindrucksvolle Ergebnisse erzielt¹⁴, wurde aber auch von Otis etwa für das sog. Aristaeus-Epyllion in *georg.4* unterstützend herangezogen¹⁵. Diesbezügliche Beobachtungen zur Aeneis als ganzer hat etwa Bernays angestellt.¹⁶

1.4.10 Narratologisches

Weitgehend beim Aufspüren von Verbindungen unberücksichtigt bleiben in dieser Arbeit eine ganze Reihe narratologischer Gesichtspunkte wie Erzähltempo, Erzählperspektive, oder das Verhältnis des Erzählers zu seinem Publikum, da sich mir hier keine besondere Regelmäßigkeit und daher auch kein Muster erschließt.

1.5 Muster und ihre Arten

1.5.1 Das Prinzip der Sequenzialität

Die Betrachtung der Verbindungen zwischen Elementen auf der paradigmatischen Ebene führt die Rezipienten im Allgemeinen auch zur Betrachtung der Anordnung auf syntagmatischer Ebene, welche

¹³ Ähnliches wurde für Homer schon getan; eine Verschmelzung inhaltlicher und formaler Gesichtspunkte findet sich etwa bei Bruce Loudon: *The Odyssey: structure, narration, and meaning*, Baltimore - London 1999.

¹⁴ Für einen Überblick zur diesbezüglichen Forschung vgl. Johan Steenkamp: *The Structure of Vergil's „Eclogues“*, in: *Acta Classica*, 54, 2011, S. 101–124, hier: S. 115f.

¹⁵ Brooks Otis: *Virgil: a study in civilized poetry*, Oxford 1963, S. 190–193.

¹⁶ Ludwig Bernays: *Zahlenverhältnisse in der Dichtung Vergils*, in: *Ars poetica: Studien zu formalen Aspekten der antiken Dichtung*, Frankfurt am Main - Berlin - Bern u.a. 2000 (Prismata IX), S. 19–25.

die Gesamtheit oder eine Auswahl der wahrgenommenen Verbindungen aufweist: ob eine Regelmäßigkeit besteht und sich eine Art **Muster** ergibt.¹⁷

In vorliegender Arbeit etwa ist das Ziel gesetzt, Muster im 3. Buch der Aeneis aufzuweisen und, wo es mir von meiner jetzigen Warte aus möglich scheint, zu interpretieren. Dabei wurde von einem **Prinzip** ausgegangen, das bei der Anordnung struktureller Entsprechungen in Vergils Aeneis, wie in Kapitel 4 gezeigt wird, eine wichtige Grundlage bildet: demjenigen der **Sequenzialität**, dem zufolge aufeinander bezogene Teile besonders dann ein Muster ergeben, wenn sie **in einer bestimmten linearen Reihenfolge** wiederkehren.¹⁸

1.5.2 Parallelisierung, Konzentrität, Chiasmus und Auslassung

Folgende Reihenfolgen sind auf dem Prinzip der Sequenzialität beruhend denkbar:

1. Eine **Parallelisierung von zwei oder mehreren Folgen von Textelementen oder – eigenschaften** (Episoden, Abschnitten, Wörtern, Themen), z.B. die Elementenfolgen $A^1B^1C^1D^1E^1F^1G^1A^2B^2C^2D^2E^2F^2G^2$ oder $A^1B^1C^1A^2B^2C^2A^3B^3C^3$. In einem linear chronologisch vorgehenden erzählenden Text stellt sich nicht nur eine Parallelisierung von Textelementen, sondern auch eine Parallelisierung von Ereignisfolgen ein. (Im 3. Buch: Kap. 4.4.)
2. Eine vollständige, sequenziell ablaufende **Umkehrung** der Reihenfolge einer ersten Elementenfolge in einem zweiten Durchgang, sodass sich ein **konzentrisches Muster** (auch anulare oder **Ringkomposition**¹⁹, zwiebelschalenartiges oder axialsymmetrisches Muster, im Englischen „recessed panel“ genannt) ergibt: $A^1B^1C^1D^1E^1F^1GF^2E^2D^2C^2B^2A^2$. (Dabei zeigt sich ein **Rahmen**, ggf. auch ein Kern.)²⁰ (Im 3. Buch: Kapitel 4.3.)

¹⁷ Abondolo [Anm. 4], S. 19 weist darauf hin, dass sich Muster nicht nur menschlicher Natur sein müssen, sondern sich auch mathematisch in der Natur erfassen lassen – so etwa in der Anordnung von Blütenblättern. Von einem Muster spreche man, so Abondolo ebd., wenn ein wohlbalanciertes System zugrunde liege.

¹⁸ Nicht sequenziell ist laut dieser Definition etwa das **Refrain- oder Ritornellschema**, etwa die Reihe ABACADAFA. Ich habe dieses Schema im Rahmen meiner Beschäftigung mit Struktur in Vergils Aeneis als zugrunde liegendes Strukturprinzip noch an keiner Stelle vorgefunden.

¹⁹ Der Terminus „Ringkomposition“ umfasst im Gegensatz zu vielen der anderen oben genannten Begriffe auch Strukturen, die nicht bis in die Mitte durchgezogen sind, sondern etwa bloß aus einem äußeren Rahmen bestehen: „The minimum criterion for a ring composition is for the ending to join up with the beginning.“ (Mary Douglas: Thinking in Circles: An Essay on Ring Composition, New Haven - London 2007 (The Terry Lecture Series), S. 1.) Also etwa auch **ABCDEFGBA** oder sogar **ABCDEFGA**.

²⁰ Die klassische Abhandlung zur Ringkomposition ist Willem Anton Adolf van Otterlo: Untersuchungen über Begriff, Anwendung und Entstehung der griechischen Ringkomposition, Amsterdam 1944 (Mededeelingen der Nederlandsche akademie van wetenschappen, Afdeeling letterkunde. Nieuwe reeks 7,3). Neueren Datums ist die Untersuchung von Douglas [Anm. 19].

In der augusteischen Lyrik tritt uns das konzentrische Strukturprinzip z.B. in den Eklogen Vergils (*Ecl.*1 ~ *Ecl.*9, *Ecl.*2 ~ *Ecl.*8 etc.) oder auch in den ersten 3 Odenbüchern des Horaz entgegen (freilich mit Variationen: c.1.1 ~ 3.30, 1.2 ~ 3.29, 1.3 ~ 3.27, 1.4 ~ 3.28 etc.). Siehe dazu etwa Helena R. Dettmer: Horace. A Study in Structure,

Variationen in diesem Schema können sich ergeben...

- durch punktuellen Platztausch, sodass sich ein dem **Chiasmus** vergleichbarer Effekt ergibt – z.B. in den unterstrichenen Abschnitten der sonst streng parallel ablaufenden Folge $A^1B^1\underline{C^1D^1}E^1A^2B^2\underline{D^2C^2}E^2$.
- durch Auslassung von Entsprechungen (die unterschiedlich begründet werden kann). So etwa $A^1\underline{B^1C^1D^1}E^1F^1G^1A^2\underline{B^2D^2}E^2F^2G^2$.

Im Wesentlichen sind dies auch die Strukturen, die man bisher in der augusteischen Dichtung beobachtet hat.²¹

1.5.3 Das Finale

Abschließend sei noch auf eine strukturelle Besonderheit hingewiesen, die manche Bücher Vergils aufweisen. Es zeigt sich nämlich, dass der letzte größere Abschnitt eines Buches mit sehr vielen, ja manchmal sogar fast allen vorangegangenen Abschnitten verknüpft und auf diese Weise als **Finale** gestaltet sein kann. Dies gilt etwa für die 10. Ekloge²², für die nächtliche Szene um Palinurus im 5. Buch der Aeneis²³, aber auch für die Zyklopenepisode des 3. Buchs, wie in Kapitel 4.5 gezeigt wird. Dass dieser Abschnitt mit Finalfunktion trotz dieser umfassenden Bezugnahme auch weiterhin als Teil anderer, auf der Spezifität von Bezügen fußender struktureller Systeme fungieren kann, ist dadurch gewährleistet, dass die stärkeren bzw. umfangreicheren Bezüge vornehmlich auf einige vorausgegangene Abschnitte weisen, während Bezüge zu den anderen vorangegangenen Abschnitten nur punktuell auftreten bzw. schwächer erscheinen.²⁴

1.5.4 Strukturierende Wiederholung von Buchanfängen

Man trifft in Vergils Aeneis bisweilen auf eine Konstellation von motivischen und klanglichen Wiederholungen des Incipit und seiner Umgebung, wie im folgenden gezeigt werden soll. Zu **Buch 3**: Kap.4.3.1.1.

Hildesheim, Zürich, New York 1983 (Alttertumswissenschaftliche Texte und Studien 12), S. 4–6, 120–121. In der Aeneis ist das deutlichste Beispiel für einen Buchrahmen wohl das 5. Buch mit den beiden Palinurusszenen am Anfang und Ende, doch findet sich Konzentrität im weiteren Sinn in der Erzählung des Aeneas (Bücher 2 und 3: so z.B. der Bezug zwischen Einleitung und Schluss, zwischen Sinon und Achaemenides; letzterer ist freilich auch in seiner Intentionalität angezweifelt worden), und im kleineren Maßstab immer wieder als Binnenstruktur einzelner Episoden.

²¹ Vgl. dazu etwa die Zusammenfassung in Dettmer [Anm. 20].

²² Steenkamp [Anm. 14], S. 115.

²³ Michael J. Putnam: *The Poetry of the Aeneid. Four Studies in Imaginative Unity and Design*, Cambridge 1965, S. 92–104.

²⁴ So auch zu Vergils 10. Ekloge Steenkamp [Anm. 14], S. 115. „To see the last poem as primarily a semi-detached finale is tempting as verbal echoes of almost all the poems can be found in it. The greatest correspondences, however, are between the last poem and Poems 2, 5 and 8.“

1.5.4.1 Aen.2

In Buch 2 wird, ähnlich wie in Buch 3, eine ganze Gruppe von Elementen wiederaufgenommen, als mit der Nacht auch ein neuer Erzählabschnitt anbricht:

cōntīcūuērē ōmnēs ĩntēntīq ^u e ōrā tēnēbānt.	A	1
Myrmīdōnum Dōlō pumuē aut dūrī mīlēs Ūlīcsī	B	7
tēmpērēt ā lācrīmīs. ēt iam nōx ūmīdā caelō	C	8
praecipītāt s ^u ādēŋq ^u ē cādēntīā sīdērā sōmnōs.	C	9
uērtītūr ĩntērēā caelum ēt ruuīt Ōcēānō nōx	C	250
ĭmuōluē ⁿ s ūmbrā māŋnā tērramq ^u ē pōlumq ^u ē	C	251
Myrmīdōnum q ^u ē dōlōs. fūsī pēr moenīā Teucrī	B	252
cōntīcūuērē , sōpōr fēssōs cōmplēctītūr ārtūs.	A	253

Wiederholt wird nicht nur das Incipit **cōntīcūuērē**. Es kehrt auch der Einbruch der Nacht wieder – diesmal in der Erzählung des Aeneas; vgl. 8-9: nōx ūmīdā caelō | praecipītāt mit 250: ruuīt Ōcēānō nōx) –, die Myrmidonen kehren wieder (in derselben Form und Sedes), und auch das Klangelement dōlo-, das, zunächst Bestandteil des Stammesnamens der Doloper (7: **Dōlō**pum), sich dann über eine klangliche Assoziation als die Kriegslist der Myrmidonen offenbart (252: **dōlō**s). Darüber hinaus erinnern in denselben beiden Versen 7 und 252 auch dūrī ~ fūsī und mīlēs Ūlīcsī; moenīā Teucrī klanglich aneinander, und die Erwähnungen von Müdigkeit und Schlaf lassen die Abschnitte jeweils ausklingen (9: s^uādēŋq^uē ... sīdērā sōmnōs; 253: sōpōr ... cōmplēctītūr ārtūs).

Die Wiederkehr dieser Elemente ist derjenigen im 3. Buch insofern ähnlich, als zum einen die Reihenfolge der Wiederaufnahmen in beiden Fällen spiegelverkehrt ist (jeweils ABC – CBA), zum anderen, als beide Male jeweils der erste Vers des Buchs und eine 7 bzw. 9 Verse später beginnende Versgruppe gespiegelt werden (2,1 + 2,7-9 sowie 3,1 + 3,9-11).

1.5.4.2 Aen.4 und Aen.12

In Buch 4 ist die erste Wiederholung vergleichbar eingesetzt:

at regina graui iamdudum saucia cura	1
uulnus alit uenis ...	2
at regina dolos – quis fallere possit amantem? –	296
praesensit ...	297a

Gefolgt wird das Signal der Wortwiederholung jeweils von einem Gespräch Didos in Form eines Redepaars, das von Dido eröffnet wird; Anfang des Buches richtet sie das Wort an die Schwester, das zweite Mal an Aeneas.²⁵

Im letzten Buch der Aeneis findet sich diese Technik ganz ähnlich wie im 4. Buch für Dido hier für Turnus, den zweiten von Juno favorisierten Antagonisten des Aeneas, eingesetzt:

Turnus ut infractos aduerso Marte Latinos	1
defecisse uidet , sua nunc promissa reposci,	2
se signari oculis, ultro implacabilis ardet	3
attollitque animos.	4a
Turnus ut Aenean cedentem ex agmine uidit	340
turbatosque duces, subita spe feruidus ardet .	341

1.5.4.3 Aen.10, Aen.11 und Aen.1

Ohne Einzelbesprechungen führe ich Ähnliches nun für die verbleibenden Aeneisbücher an:

In **Buch 10** wird das Verb *pandere* in dieser Hinsicht gebraucht, jeweils in Spitzenstellung:

Panditur interea domus omnipotentis Olympi	1
conciliumque uocat diuum pater atque hominum rex	2
Pandite nunc Heliconae, deae, cantusque mouete,	163
quae manus interea Tuscis comitetur ab oris	164
Aenean armetque rates pelagoque uehatur.	165

In **Buch 11** wird die Morgenröte strukturierend eingesetzt:

Oceanum interea surgens Aurora reliquit.	1
Aeneas , quamquam et sociis dare tempus humanis	2
praecipitant curae turbataque funere mens est, ...	3
Aurora interea miseris mortalibus almam	182
extulerat lucem referens opera atque labores:	183
iam pater Aeneas , iam curuo in litore Tarchon	184
constituere pyras. ...	185a

In **Buch 1** erscheint zwar eine Wiederaufnahme des Incipits:

²⁵ 4,8: *sic unanimam adloquitur male sana sororem*; 4,304: *tandem his Aenean compellat uocibus ultro*.

Diese Parallele ist hier Teil einer Gruppe von **drei** gleichlautenden Eröffnungen, vgl. 4,504f.: *at regina pyra penetrati in sede sub auras | erecta ingenti ...* Dazu beobachtet Quinn: „each word following that phrase (*grauis, dolos, pyra*) strikes the keyword of the ensuing action.“ (Kenneth Quinn: *Virgil's Aeneid. A Critical Description*, London - Routledge - Kegan Paul 1968, S. 135.)

[arma uirum](#)que canō, Trōiae quī prīmus ab orīs 1

[arma uirum](#), tabulaeque, et Troia gaza per undas. 119

Diese dürfte jedoch eine andere Funktion als eine gliedernde haben.

1.5.4.4 Aen.6

Im 6. Aeneisbuch sind Parallelen erst etwas später, nach dem Anfang gesetzt:

sic fatur lacrimans, classique immittit habenas	1	ergo omnes magno circum clamore fremebant,	175
et tandem Euboicis Cumarum adlabitur oris.	2	praecipue pius Aeneas. tum iussa Sibyllae,	176
obuertunt pelago proras; tum dente tenaci	3	haud mora, festinant flentes aramque sepulcri	177
ancora fundabat nauis et litora curuae	4	congerere arboribus caeloque educere certant.	178
praetextunt puppes. iuuenum manus emicat ardens	5	itur in antiquam siluam, stabula alta ferarum;	179
litus in Hesperium; quaerit pars semina flammae	6	procumbunt piceae, sonat icta securibus ilex	180
abstrusa in uenis silicis , pars densa ferarum	7	fraxineaeque trabes cuneis et fissile robur	181
tecta rapit siluas inuenta que flumina monstrat.	8	scinditur, aduoluunt ingentis montibus ornos.	182
at pius Aeneas arces quibus altus Apollo	9	nec non Aeneas opera inter talia primus	183
praesidet horrendaeque procul secreta Sibyllae,	10	hortatur socios paribusque accingitur armis.	184
antrum immane , petit, magnam cui mentem animumque	11	atque haec ipse suo tristi cum corde uolutat	185
Delius inspirat uates aperitque futura.	12	aspectans siluam immensam , et sic forte precatur: 186	

Dabei ist v.a. die Wiederaufnahme der Elemente „Wohnstätte der Tiere“, „riesig“ (*immane* / *immensam*) und „Holzarbeit“ zu beobachten. Klanglich-assoziativ sind in diesem Zusammenhang auch *sīlēx* (in der Form *silicis*) und *tīlēx* gesetzt, eventuell auch 6: **litūs in Hēsperium** und 179: **itūr in āntiq^aam**.

1.5.4.5 Die übrigen Bücher der Aeneis

Gar nicht, oder zumindest nicht direkt erkennbar, scheint die strukturierende Verwendung des Buchanfangs in den Büchern 5, 7, 8 und 9 vorzuliegen.

1.6 Der Wert struktureller Analysen (nach Lotman)

In der Erörterung des Werts einer strukturellen Analyse halte ich mich im Wesentlichen an Jurij M. Lotmans klassische Abhandlung „Die Struktur literarischer Texte“ aus dem Jahr 1972. Wie Lotman ausführt, wird oft in Zweifel gezogen, ob Analysen von Strukturen in der Kunst von Wert sind, was auf die **zwei scheinbar unvereinbare Arten** zurückgehen mag, **wie Kunst rezipiert wird**. Einerseits ist der Prozess der Rezeption ein **intellektueller Erkenntnisakt**, in dem ein logisch systemhafter Kode dechiffriert wird, was den momentanen und nur einen Augenblick dauernden Genuss des Verstehens ermöglicht. Andererseits möchte man auch einen **physischen, sinnlichen Genuss** erleben, der die

Anwendung vieler und verschiedener Codes auf ein systemloses Material voraussetzt, wodurch der Genuss lang aufrecht erhalten bleiben kann.²⁶

Die künstlerische Literatur will, laut Lotman, beides gleichzeitig bedienen: Sie versucht, die logisch systematisch wirksamen Elemente gleichzeitig auf einer anderen, nichtsystematischen, sinnlichen Ebene fruchtbar zu machen, in der sie „zufällig“ erscheinen können. Wie Lotman weiter ausführt:

„Diese Fähigkeit der Textelemente, in mehrere Kontextstrukturen einzugehen und dementsprechend verschiedene Bedeutungen zu erhalten, ist eine der tiefbedeutsamen Eigenheiten des künstlerischen Textes.“²⁷

Der ideale Rezipient kann beides gleichzeitig zulassen: das Intellektuelle und das Sinnliche. Lotman vergleicht diese Doppelnatur der künstlerischen Rezeption mit der Doppelnatur des Spiels – ein, finde ich, sehr gelungener und hilfreicher Vergleich:

„Dem Spielenden muß sich gleichzeitig sowohl bewußt sein, daß er sich in einer fiktiven (unechten) Situation befindet (dem Kind ist bewußt, daß es einen Spieltiger vor sich hat, und es hat keine Angst), und er muß sich auch dessen nicht bewußt sein (während des Spiels hält das Kind den Spieltiger für lebendig).“²⁸

Umgelegt auf den Umgang mit einem strukturellen Modell müsste sich der Rezipient also der Ordnung und der Erkenntnisse bewusst sein, die sich durch die logische Ordnung und die Bezüge des Textes ergeben; er muss sich aber auch dessen gleichzeitig nicht bewusst sein und darf so das Chaotische, Sinnliche, Ungeordnete des Textes wirken lassen, das sich aus den anderen Aspekten und Ebenen des Textes ergibt, die keiner logischen strukturellen Ordnung unterworfen sind. Der Rezipient durchlebt dabei auch ganz unmittelbar die Impressionen, die der Text in ihm evoziert.

Mit dieser Gleichzeitigkeit von analytischer und gefühlter Wahrnehmung kann man also als Rezipient vermeiden, dass übermäßige strukturelle Analyse den Text auf ein Skelett reduziert.²⁹ Denn mag auch eine der Ebenen einem logischen Muster unterworfen sein, so schillert doch das Kunstwerk zur

²⁶ Lotman [Anm. 6], S. 92–95.

²⁷ Ebd., S. 96.

²⁸ Ebd., S. 99.

²⁹ Matthew S. Santirocco: Unity and design in Horace's odes, Chapel Hill - London 1986, S. 4.

Abneigung vor, bzw. zumindest Desinteresse an, Untersuchungen mit strukturellem Schwerpunkt scheint derzeit im allgemeinen im anglo-amerikanischen Kulturkreis zu bestehen: „For many readers educated in the Anglo-American tradition, form and structure are not only things that are alien to their interests – they do not read literature to learn about form and structure – but actually threaten the experience of reading. Many readers do not want to hear about things like form and structure because they seem to undermine the spirituality and freedom of the | novel or poem that they are reading. We are dealing here with an underlying humanistic perspective that is uneasy with form and structure because they ultimately seem to diminish our own spirituality and freedom and represent a severely reductionist approach to human beings and their cultural achievements.“ (Hans Bertens: Literary theory: The basics, London - New York 2001, S. 52f.)

selben Zeit auf vielen anderen Ebenen ganz ungeordnet und sinnlich und kann so als lebendig empfunden werden.

Kunst muss demnach nicht völlig regelmäßig strukturiert sein. Sie kann aus diesem Streben nach Lebendigkeit heraus bisweilen zerstörerisch mit ihrer eigenen allzu rigiden Struktur umgehen, um eben die Monotonie des allzu Logischen und Vorhersehbaren zu vermeiden und so überraschend zu bleiben:

„Somit sind in der Struktur des künstlerischen Textes zwei einander entgegen wirkende Mechanismen am Werk: der eine zielt darauf ab, alle Elemente des Textes einem System unterzuordnen und sie in eine automatisierte Grammatik zu verwandeln, ohne die kein Kommunikationsakt möglich ist; und der andere zielt darauf ab, **die Automatisierung zu zerstören und die Struktur selbst zum Träger der Information zu machen.**“³⁰

Ein derartiger Umgang mit Struktur kann also – so, denke ich, meint es auch Lotman – die Rezipienten dazu anregen, über die Bedeutung und das Wesen der Struktur selbst nachzudenken und so das in der Struktur und im Werk als ganzem vermittelte Weltbild besser nachzuempfinden und zu verstehen, es für sich gleichzeitig als Erlebnis und als Erkenntnis nutzbar zu machen.

1.7 Vollständigkeit der Erfassung des Textes als Grundlage für die Richtigkeit struktureller Untersuchungen

Ist Vollständigkeit bei der Erfassung der strukturbildenden Elemente eines Textes notwendig, damit Einzelbeobachtungen zur Struktur sinnvoll und haltbar sind?

Strukturbetrachtung kann dann frustrierend, gelegentlich vielleicht sogar lächerlich erscheinen, wenn sie nicht mehr intersubjektiv nachvollzogen werden kann. Dies ergibt sich dann, wenn sie etwa willkürlich und unsystematisch Einzelelemente aus dem Text auswählt, auf dass diese ein Muster bilden oder einem vom Rezipienten vorgestellten Muster folgen; blickt man aber nur rechts und links, stellen sich diese als nicht haltbar heraus.

Ich will versuchen, das Argument anhand einer symbolischen Abstraktion zu verdeutlichen. So ist bei folgendem Betrachtungsobjekt die Aussage, dass die zwei blauen Teile parallelisiert sind, weil sie **rund** sind, durch ein x ausgefüllt werden und **dieselbe Stelle innerhalb der Sequenzen** einnehmen, korrekt:

⊗⊕⊗∇□⊗⊕⊗∇□

³⁰ Lotman [Anm. 6], S. 114. [Meine Hervorhebung.]

Anders, wenn jemand die vereinzelt Aussage tätigte, dass die im folgenden blau markierten Teile miteinander korrespondierten, weil sie **rund** seien – ohne die Elemente der Umgebung zu berücksichtigen, an deren Stelle hier daher einfach die **X**-Symbole als Platzhalter treten, um die Sichtweise dieses Rezipienten zu simulieren:

⊗XXXXX⊕XXX

Die Aussage, dass beide Elemente korrespondieren, da sie rund seien, ist zwar losgelöst vom Ganzen richtig, denn sie weisen ja tatsächlich diese Gemeinsamkeit auf. Im Zusammenhang gesehen aber stellt sich die Beobachtung als zu kurz gegriffen und geradezu irreführend heraus:

⊗⊕⊗▽□⊗⊕⊗▽□

In höherem Grade zutreffend wären etwa die Aussagen, dass jeweils drei runde Elemente mit in derselben Reihenfolge wiederkehrenden eingeschriebenen Symbolen aufeinander folgen, oder dass die Sequenzen jeweils von einer Gruppe von drei runden Figuren eröffnet werden und dann mit einem Paar eckiger schließen. Dazu muss freilich ebenfalls das Ganze vollständig überblickt werden:

⊗⊕⊗▽□⊗⊕⊗▽□

Es ist also bei strukturellen Betrachtungen von essentieller Bedeutung, das Ganze zu erfassen und zu berücksichtigen und dann darauf aufbauend **ein Muster aufzuzeigen, das möglichst vollständig der Beschaffenheit des Betrachtungsobjekts**, hier in dieser Arbeit der des 3. Buchs der Aeneis, **gerecht wird**. Gerade diese Vollständigkeit der Erfassung bleibt aber in der Forschung oftmals aus; stattdessen wird nicht selten so stark vereinfacht, dass die Einzelbeobachtungen zwar in ihrem selektiven Blick auf den Text korrekt sind, sich aufs Ganze gesehen jedoch als irreführend und wenig befriedigend herausstellen.

1.8 Die Frage der Intentionalität von Strukturen – historischer und ästhetischer Zugang

Die Frage, welche Verbindungen vom Dichter gewollt, welche nur „unterbewusst“ zustande gekommen, und welche gar vollständig zufällig sind, stellt sich vornehmlich dann, wenn man der Aeneis als **historischem Dokument** begegnen will.

Begegnet man dem Text hingegen vornehmlich als Dichtung (was in vorliegender Arbeit geschehen soll), verschiebt sich der Fokus weg vom Autor und hin zu den Rezipienten des Textes. Es ergibt sich eine andere Fragestellung: diejenige nach dem **ästhetischen Potential** des Textes und danach, wie wir **den Inhalt und die Form der Darstellungen und Erzählungen** so für uns fruchtbar machen

können, dass der Text für uns einen möglichst hohen Wert bekommt. Die Strukturierung des Textes selbst kann dabei einen Teil dieses Wertes darstellen, da sie neue Möglichkeiten der Gegenüberstellung und Deutung eröffnet und manchmal auch als starker Ausdruck der im Werk vermittelten Weltsicht empfunden werden kann. Darüber hinaus glaube ich auch, dass manche Aspekte struktureller Entsprechungen wie etwa Proportionen und klanglich parallele Gestaltungen auch jenseits ihrer Verknüpfung mit einem Inhalt einen ästhetischen Reiz ausüben und als schön empfunden werden können.³¹

Ob der Autor eine bestimmte Lesart dann ursprünglich tatsächlich intendiert hat, ist in dieser Form der Begegnung mit dem Text weitgehend ohne Bedeutung.³²

1.9 „Struktur“ in der inhaltlichen Deutung

Um mich hier aber doch in gewisser Weise von einer rein ästhetischen Betrachtungsweise Abstand zu nehmen, verweise ich auf den am Ende von Kapitel 4 angestellten Versuch, die Struktur des 3. Buches als Gliederung einer chronologisch verlaufenden Reiseerzählung versuchsweise auch als Basis einer inhaltlichen Deutung anzusetzen.

Bevor die Arbeit jedoch zur strukturellen Aufarbeitung des 3. Buchs voranschreitet, sei hier in Kapitel 2 noch der Versuch angestellt, das Verhältnis von Klang und Struktur in der Dichtung Vergils zu erhellen.

2 Phonologische Strukturen

2.1 Notation des Klangbildes und Klangverwandtschaften

Da in dieser Arbeit der Klanggestalt der Dichtung große Bedeutung beigemessen wird, ist es sinnvoll, diese auch einigermaßen genau zu erfassen und darzustellen.³³ Eine **Notation** in Klangschrift wäre

³¹ Anders Nick Zangwill: *The metaphysics of beauty*, Ithaca-London, 2001, S. 140: „[W]e only appreciate literary structure for the way it is appropriate for the content in question. It does not have a value independent of content.“ Zangwill trennt dabei scharf zwischen den klanglichen und strukturellen Werten eines Werks: Ebd., S. 70f.

³² Gerade bei phonologischem Material bieten sich unzählige Möglichkeiten der Neuordnung und Musterortung, die nicht vom Autor intendiert waren und bisweilen eine erschreckende Eigendynamik in der Wahrnehmung annehmen können. Ein warnendes Beispiel dafür findet sich etwa bei Jean Starobinski: *Words upon words: the anagrams of Ferdinand de Saussure*, New Haven 1979.

Hinzu kommt, dass das Lateinische von Natur aus viel „alliterierender“ ist als etwa das Griechische, was bereits Herescu als Kritik am Unterstellen zahlreicher Klangspielabsichten anbrachte (Nicolae I. Herescu: *Encore sur l'allitération latine*, in: *Emerita*, 15, 1947, S. 82–86, hier: S. 86 Anm.1).

³³ Quelle für die Erfassung der Klanggestalt ist in dieser Arbeit die nach wie vor als Standardwerk geltende Abhandlung von W. Sidney Allen: *Vox Latina: a guide to the pronunciation of classical Latin*, Cambridge - New York - Oakleigh ²1978. Für die Beweisführung im Einzelnen verweise ich auf die dortige Darstellung, jedoch

präzise gewesen, hätte aber die Lesbarkeit stärker beeinträchtigt. Ich habe mich für einen Kompromiss entschlossen, der es, wie ich hoffe, den Lesern ermöglichen wird, sowohl die für die Argumentation notwendige Präzision als auch das überkommene Schriftbild im Wesentlichen wiederzufinden.

Da es sich um eine im Laufe der Arbeit entwickelte neue Form der Notation handelt, wird in den folgenden Kapiteln eine Übersicht über die wichtigsten zugrunde liegenden Überlegungen und Prinzipien gegeben. In diesem Zusammenhang wird außerdem dargelegt, zwischen welchen Lauten aufgrund ihrer **Verwandtschaft** ein Bezug wahrgenommen werden kann.³⁴ Als methodisches Vorgehen bei der Eruiierung der Klangverwandtschaften dient die Häufigkeit der Wiederkehr von Zusammenstellungen, die einen Bezug nahe legen können. Streng genommen müsste die Auswertung statistisch erfolgen, doch sprengt dies den Rahmen der vorliegenden Untersuchung. Ich begnüge mich, im folgenden zu diesem Zweck eine mir hinreichend erscheinende Anzahl an Fällen aufzulisten, in denen mir ein Bezug gut möglich erscheint.

Zunächst aber einige Erklärungen zur hier verwendeten Notation.

2.1.1 Vokale

2.1.1.1 Reine Vokale

Kurzvokale: ä, ě, ĭ, ō, ů, y Langvokale: ā, ē, ī, ō, ū, y

Beim Vokal **y** lässt die von mir verwendete Software keine Differenzierung zwischen Lang- und Kurzvokal zu, weswegen hier auf eine Differenzierung verzichtet wird und beide Laute mit denselben Zeichen wiedergegeben sind. Dies scheint mir lässlich, da sie relativ selten gesetzt sind.

Wenn ich die Länge oder Kürze aufgrund meiner Quellen nicht klar bestimmen konnte, bleibt der Vokal ohne Hinweis auf Länge oder Kürze: **a, e, i, o, u**. Dies gilt v.a. bei manchen Vokalen in Silben, die positionslang sind, sowie bei Diphthongen, bei denen schwer zu sagen ist, ob nicht ein Halbvokal vorliegt. Als Beispiel sei das Wort *maior* genannt, bei dem, soweit ich sehe, unklar ist, ob die Aussprache mājör oder maijör/mājör war; die Schreibung in dieser Arbeit ist daher maiör oder maiiör.

werden hier zumindest diejenigen Phänomene genannt und kurz erläutert, die auf Schritt und Tritt im Text begegnen.

³⁴ Vergleichbar dazu stellt Nigel Fabb: *Language and literary structure: The linguistic analysis of form in verse and narrative*, 2002, S. 3 eine Unterscheidung zwischen der Struktur, welcher der Text selbst **explizit** aufweist, und der Struktur, welche nur vorhanden ist, wenn sie vom Rezipienten – in unterschiedlichen Intensitätsgraden – **impliziert** wird, am Beispiel des Reims beobachtet. Dieser ist nämlich entweder als reiner (d.h. mit identem Klang und daher explizit) oder unreiner (d.h. mit nur ähnlichem Klang und daher vom Rezipienten zu implizieren) im Text vorhanden.

2.1.1.2 gn = ηn und Vokalquantität

Die vor einem **gn = ηn** stehenden Vokale sind aller Wahrscheinlichkeit nicht automatisch lang bzw. gelängt gewesen, wie dies noch einige Wörterbücher aufgrund einer verbreiteten Fehlinterpretation der Quellen annahmen; also wird *ignis*, auch wenn in vielen Wörterbüchern noch „īgnis“ zu lesen ist, doch wohl nicht īgnīs, sondern ĭgnīs ausgesprochen worden sein. Es gibt jedoch einige Wörter, bei denen ein Langvokal in dieser Position aus anderen Gründen präsent gewesen sein dürfte, so etwa *rēgnum*, *stāgnum*, *sēgnis*, *abiēgnus*.³⁵

2.1.1.3 nf und ns, Nasalierung und Vokalquantität

nf und *ns* nach Vokal bewirken zwei Dinge: 1. die Längung des vorangehenden Vokals (bis in die Spätantike), und in der Frühzeit auch 2. die Nasalierung des n. Diese hielt sich wahrscheinlich auch in der Klassik, da sie später in die romanischen Sprachen übernommen wurde. Es gibt jedoch Hinweise, dass man auch wahlweise das *n* entweder stark oder kaum nasalisiert aussprach. In vorliegender Arbeit wird das *n* in allen Fällen hochgestellt, um zu zeigen, dass es vermutlich im Vortrag nasalisiert werden kann.

Bsp.: cōⁿfēcī, cōⁿstītērūnt, īⁿsīluam.³⁶

2.1.1.4 Nasalierte Endvokale auf -m

Ebenso in auslautenden Vokal + m (d.h. **-am**, **-em**, **-im**, **-om** und **-um**), bei welchen die Quantitäten – wie überhaupt die Frage, wie genau sich dieses m in der Aussprache des Vokals niedergeschlagen hat – noch nicht eindeutig klargestellt werden konnten. Die sprachwissenschaftlichen Indizien weisen freilich eher auf eine Länge der betroffenen Vokale.

2.1.1.5 au

2.1.1.5.1 aur in Bezug zu ar und or:

Die Klanggruppe **aur** steht gern in der Nähe der Gruppen **ar** und **or**, was es möglich macht als Hypothese zu formulieren, dass das **au** in **aur** klanglich zwischen **a** und **o** angesiedelt war.

aur zu **or**:

*Aen.*4,183: tōtīdem **ōr**ā sōnānt, tōt sūbrīgīt **aur**īs.

*Aen.*1,655: gēm̄mīs **aurō**q^uē cō**rō**nam

*Aen.*5,94: gēnī**tōr**ī ī**staur**āt^h ō**r**ēs

³⁵ Allen [Anm. 33], S. 71–73.

³⁶ Ebd., S. 28–30 und 65f.

- Aen.*4,145: īⁿstaurā^tque c^hōrōs
*Aen.*3,62: ěrgē īⁿstaurāmūs Pōlydōrō fūnūs
*Aen.*3,55: Pōlydōrum ōbtrūncāt, ět aurō
*Aen.*3,49: hūnc Pōlydōrum aurī
*Aen.*11,863: strīdōrem aurās^u ě sōnāntīs
*Aen.*5,146: aurīgae ūndāntiā lōrā
*Aen.*6,363f.: pēr caelī iūcūndum lūmēn ět aurās, | pēr gēnītōrem ōrō

aur zu ar:

- Aen.*1,152: ārrēctīs^u ě aurībūs ādstānt
*Aen.*4,239f.: tālārīā nēctīt | aurēā
*Aen.*1,726: lāq^u ěārībūs aureis

aur zu ar und or:

- Aen.*3,517: ārmātum^u ě aurō cīrcumspīcīt Ōrīōnā.
*Aen.*1,349: ĩmpīūs āntē arās, ātq^u ě aurī caecūs āmōrē

Gegenbeispiel: *Aen.*9,706: taurēā tĕrgā. Das Beispiel könnte auf eine klangliche Nähe zwischen aur und ě hinweisen. Die klangliche Paarung von aur und ěr ist etwa im Vergleich zu aur und or/ar freilich keinesfalls eine häufige.

2.1.2 Halbvokale (i / u)

Zwischenvokalisches i steht im Lateinischen häufig, wenn nicht immer, für ii, wovon wohl beide semivokalisch ausgesprochen wurden (s. o. zu *maior*).

Da aber an manchen Stellen unklar ist, ob geschriebenes i oder u nun semivokalischer oder vokalischer Natur ist, und weil im Vortrag die Grenze zugunsten mancher Klangresponstionen wohl auch bewusst unscharf und fließend gehalten werden konnte, ist hier im Text auf eine Wiedergabe mit j, w oder ähnlichen Symbolen verzichtet. Der Unterschied zu den echten Vokalen ist in der hier verwendeten Schreibung dadurch gegeben, dass ein Zeichen für Länge oder Kürze fehlt; also z.B. halbvokalisch in uīr, ūuā, iācēt im Gegensatz zu vokalisch in ūndā, ĩpsē.

Semivokalisches [y] wird hier als **i** und nicht **j** geschrieben, und zwar auch dort, wo die antike Rechtschreibkonvention gar keinen Buchstaben zu setzen pflegte, z.B. *maiior* statt *maior*, *Troiia* statt *Troia*, *cuiiūs* statt *cuius*.³⁷

Im folgenden Beispiel steht der unterstrichene Buchstabe für den ungeschriebenen Halbvokal:

*Aen.*1,99: saeuūs ūbī Aeiācīdae tēlō iācēt Hēctōr

Auch der intervokalische Halbkonsonant [w] bleibt oft ungeschrieben, um Doppelschreibungen zu vermeiden, so etwa in *ruunt* für *rūuūnt*, *fluidum* für *flūuūidum*.

*georg.*1,9: pōcūlāq^uē ĩnuēntīs Āc^hēlōiā mīscūuīt ūuīs.

*Aen.*3,663f.: lūmīnīs ēffōssī flūuūidum lāuīt īndē crūōrem

*georg.*4,518: āruāq^uē Rīp^haeīs nūmq^uam uīdūuātā prūuīnīs

au – āu:

Semivokalisches u in Kombination mit einem vorangehenden Vokal, meist a, dürfte gerne in die Nähe eines Diphthongs gebracht worden sein: vgl. dazu etwa das Ennius-Zitat bei Varro *ling.* 6,83: **aurēs āu**ēnt | **āu**īdē. Bei Vergil vgl. etwa *Aen.*1,363: ōnērāntq^uē **aur**ō: pōrtāntūr **āu**īrī.

2.1.3 Konsonanten:

2.1.3.1 Der velare Nasallaut ŋ

Unter den Konsonanten ist die auffälligste Änderung zur herkömmlichen Schreibung wohl die Einführung des Zeichens **ŋ** anstelle von orthographischem **n** bzw. **g**, sofern diese für einen velaren Nasallaut [ŋ] stehen³⁸, z.B. wird

<i>ancora</i>	zu	ā ŋ cōrā,
<i>in capite</i>	zu	ī ŋ cāpītē,
<i>ingeminant</i>	zu	ī ŋ gēmīnānt,
<i>ignescunt</i>	zu	ī ŋ nēscūnt.

³⁷ Ebd., S. 37–42.

³⁸ Ebd., S. 23–25.

-gm-:

Es ist denkbar, dass auch g vor m nasaliert war; laut Allen ist es nicht mit Sicherheit zu bestätigen.³⁹
Einige Klangresponsonen weisen in diese Richtung, so z.B.

Aen.1,323: sūccī~~η~~ctam p^hārētrā ēt mǎcūlōsae tē~~g~~mīnē ly~~η~~cīs

Aen.6,572: ĭntētāⁿs ~~ā~~ηg^uīs uōcāt ~~ā~~g~~g~~mīnā

Allerdings lässt sich auch ein Gegenbeispiel bringen:

Aen.4,469f.: uīdēt ~~ā~~g~~g~~mīnā Pēnt^heus | ēt sōlem ~~g~~ē~~g~~mīnum ...

Sowohl den nasalierten als auch nicht nasalierten Velarlaut suggeriert folgende Stelle:

Aen.1,434f.: ~~ā~~g~~g~~mīnē fāctō | ĭn~~η~~nāuum fūcōs pēcūs

War es gestattet und vielleicht sogar gewünscht, den Laut im Vortrag je nach gewünschter Responson einmal in mehr, einmal weniger nasal wiederzugeben?

Hier ist wohl noch eine umfangreichere und systematischere Untersuchung vonnöten. Für den Zweck dieser Arbeit wird *gm* als **gm** – und nicht als *ηm* – wiedergegeben.

īη- wechselt mit im-:

Velares η wechselt mit bilabialem m:

georg.4,173: gēmīt ~~ī~~m~~η~~pōsītīs ĭηcūdībūs Aetnā

Aen.1,738: tum Bītīae dēdīt ~~ī~~ηcrēpītāⁿs; ĭllē ~~ī~~m~~η~~pīgēr hausīt

Aen.1,742: ūndē ~~ī~~m~~η~~bēr ēt ĭηnēs

2.1.3.2 Wechsel von stimmhaften und stimmlosen Konsonanten

Der Unterschied in der Aussprache führt zu einigen reizvollen Effekten, die mitunter auch inhaltlich verstanden werden können.

2.1.3.2.1 Dentale Konsonanten (d/t)

georg.4,163: ~~ē~~dūcūnt fētūs

georg.4,199: fētūs nīcsībūs ~~ē~~dūnt

Aen.2,410: hīc prīmum ~~ē~~x āltō ~~d~~ēlūbrī cūlmīnē ~~t~~ēlīs

Aen.12,14: aut hāc ~~D~~ārdānīum dēcstrā sūb ~~T~~ārtārā mīttam

³⁹ Ebd., S. 25.

2.1.3.2.2 Bilabiale Konsonanten (b/p)

Aen.2,162f.: coeptī fidūciā **b**ellī | **P**allādīs aucsilīs sēmpēr stētīt.

Aen.12,942f.: fūlsērūnt cingulā **b**ullīs | **P**allāntīs pūērī

Aen.3,248f.: **b**ellumnē tⁿferrē **p**ārātīs | ēt **p**ātrīō Hārpyiās tⁿsōntīs **p**ellērē rējnō?

Aen.1,399: haud ālītēr **p**ūppēs^uē tūae **p**ūbēs^uē tūōrum

2.1.3.2.3 Gutturale Konsonanten (g/c)

Aen.8,583: **d**igrēssū **d**īctā sūprēmō

Aen.8,654: **R**ōmūleōq^uē **r**ēcēⁿs hōrrēbāt **r**ēgīā **c**ūlmō.

Aen.11,38: **p**ēctōrībūs, maestōq^uē immūgīt **r**ēgīā **l**ūctū.

georg.3,20: **c**rūdō dēcē^rnēt **G**raeciā **c**ae^stū.

Aen.2,157: **G**raiōrum sā^crātā rēsōluērē iūrā

2.1.3.3 Verlust der Stimmhaftigkeit vor stimmlosem Konsonant

2.1.3.3.1 bs → ps

Aen.1,192: nēc priūs **ā**psītīt, q^uam **s**ēptem īngēntiā uictōr

Aen.1,411: āt Vēnūs **ō**pscūrō grādīentēs āērē **s**ae^spsīt

Aen.1,513: **ō**pstīpūit simūl **ī**psē

Aen.2,243: sū^spsītīt, ērrāuitnē uīā seu **l**ā^sā rēsēdīt

Gegenbeispiele legen nahe, dass im Vortrag auch, wo es passend scheint, eine stimmhafte Aussprache gewählt werden kann:

Aen.2,362f.: ... lā**b**ōrēs? | ū**r**bs ...

Aen.6,437f.: ... lā**b**ōrēs! | fās **ō**bstāt

Aen.3,52: ū**r**be^m **ō**bsīdīōnē

Aen.9,87: trā**b**ībūs^qē **ō**bscūrūs

Aen.9,159: ēxc**ū**bīis **ō**bsīdērē pōrtās

Aen.3,420f.: C^hāry**b**dīs | **ō**bsīdēt

Aen.7,790: iam saetīs **ō**bsītā, iam **b**ōs

2.1.3.4 Assimilation

2.1.3.4.1 md → nd, mg → ng, mn → nn

Das **m** am Ende von Wörtern (z.B. cum) wurde allen Zeugnissen nach in der Regel nasalisiert, wobei der vorangehende Vokal vermutlich lang war (s.o.). Assimiliert konnte werden, wo das folgende Wort mit einer Muta beginnt:

tam durum tan dūrum (inschriftlich belegt)

cum nōbīs cun nōbīs (Cic.Or.154)⁴⁰

In der Darstellung habe ich mich entschieden, das Schluss-m und den Vokal davor „neutral“ zu halten, d.h. nicht mit einem Längen- oder Kürzezeichen zu differenzieren; statt eines q^uam liest man also in dieser Arbeit q^uam, wobei daran zu denken ist, dass es in manchen Fällen unklar ist, ob das a lang oder kurz ausgesprochen wurde und ob das m nasalisiert war. Assimilationen werden angenommen, wo sie eine wirkungsvolle Klangfigur erzeugen können; z.B. *Aen.*3,228: ĩmmūndō; tum uōx taetrun dīrā ĩntēr ōdōrem [statt taetrum dīrā].

2.1.3.4.2 np → mp

*Aen.*1,51: nĭmbōrum ĩm pātrĭam

*Aen.*1,115: ĩm pūppim fĕrĭt

*Aen.*12,103: uĕlūtĭ cum prĭmā ĩm proelĭā taurūs

*Aen.*8,680: stāⁿs cĕlsā ĩm pūppĭ, gĕmĭnās cui tĕmpōrā flāmmās

*Aen.*12,587f.: ĩnclūsās ūt cum lātĕbrōsē ĩm pūmicĕ pāstōr
uĕstĭgāuĭt āpĕs fūmōq^uĕ ĩmplĕuĭt āmārō.

Gegenbeispiele sind:

*Aen.*3,341: ĕcq^uā tāmĕn pūĕrō ĕst āmĭssae cūrā pāĕrĕntĭs?⁴¹

*Aen.*11,882: moenĭbūs ĩn pātrĭīs ātq^ue ĩntĕr tūtā dōmōrum

Diese ergäben nämlich in assimilierter Aussprache eine Variation, während bei fehlender Assimilation die Klänge ident erscheinen.

2.1.3.4.3 nu → mu

Die Assimilation des dentalen n zu einem bilabialen m bringt mitunter den onomatopöischen Effekt der Verschleierung:

⁴⁰ Allen, 30f.

⁴¹

- Aen.3,198: **ĭm**uöluērē dĭem **nĭmbĭ** ět ...
- Aen.9,669: mŭltā grāndĭnĕ **nĭmbĭ** | **ĭm** uāđā praecipĭtānt
- Aen.2,99: **ĭm** uŭlgum **āmbĭgŭās**
- Aen.7,757: nĕq^u ě **ĕum** iūuērē **ĭm** uŭlnĕrā cāntŭs
- Aen.10,488: cōrrŭiit **ĭm** uŭlnŭs – sōnĭtum sŭpĕr ārmā dĕdĕrē⁴²
- Aen.11,669f.: māndĭt hŭm**um** mōrĭēⁿsq^u ě sŭuō **sĕ ĭm** uŭlnĕrē uĕrsāt. | **tum** Lĭ**im** Pāgā**sum**q^u ě...
- Aen.11,526: **sŭmmō**q^u ě **ĭm** uĕrticĕ **mōntĭs**

Das Aufeinandertreffen der Kombination -nu- mit -m ist jedoch so häufig, dass ohne statistische Hilfsmittel nicht mit Sicherheit festgestellt werden kann, ob die Instanzen signifikant sind oder ob nicht doch die Aussprache nu statt mu zu wählen ist.

2.1.3.4.4 dq^u oder tq^u → cq

Teilweise ist die Assimilation der Dentallaute in die Orthographie übergegangen, z.B. **atque** zu **ac**, **quidquam** zu **quicquam**. Hier einige Beispiele, bei denen sich bei assimilierter Aussprache Klangfiguren ergeben, die mir wirkungsvoll erscheinen:

- Aen.1,30: **ā**tq^u ě ĭmmĭtĭs **ā**c^h ĭllĭ
- Aen.1,195f.: **ā**ĕstĕs | ĭtōrĕ Trĭn**ā**crĭō dĕdĕr**ā**tq^u ě ābĕŭntĭbŭs
- Aen.1,227: **ā**tq^u ě ĭllum tālĭs **iā**ctāntem pĕctōrĕ cūrās
- Aen.3,246: rūm **pĭ**tq^u ě hānc **pĕ**ctōrĕ uōcem
- Aen.3,250: **ā**ccĭpĭtĕ ĕrgĕ ānĭmĭs **ā**tq^u ě ^haec mĕā fĭgĭtĕ dĭctā
- Aen.3,470H: āđđĭt ĕq^uōs, āđđĭtq^u ě **dŭ**cĕs |
- Aen.4,474f.: cōncĕpĭt fŭrĭās **ĕu**ĭctā dōlōrĕ | dĕcr**ĕu**ĭtq^u ě mōrĭ

Gegenbeispiele, welche eine nicht assimilierte Aussprache nahe legen, können auch hier gefunden werden:

- Aen.2,796: **ā**tq^u ě ^hĭc ĭngĕntem cōmĭtum **ā**dflŭxĭssĕ nōuōrum
- Aen.3,37: tĕrtĭā sĕđ pō**st**q^uam maiiōrĕ hā**st**ĭlĭā nĭsŭ

2.1.4 Relevanz von Wortgrenzen

Dass Wortgrenzen zwar relevant sind, jedoch Klangstrukturen auch übergreifend bestehen können, wird etwa von folgenden Beispielen nahe gelegt:

⁴² Wird hier das Geräusch beim Hinfallen hörbar?

Aen.11,36f.: üt uērē Aenēās fōrībūs sēsē ĩn **tūl**-ĭ- **tāltīs**
 ĩngēntem gēmĭtum tūⁿsīs ād sĭdērā **tōl**lūnt

Aen.12,536: öc**ūrrĭt** tēlum**q^ue aurāt**a ād tēmpōrā tōr**q^uēt**

Aen.2,39: scĭndĭtūr **ĭncērtum** stūdiā **ĭn cōntrārĭā** uūlgūs.

Aen.1,161: **frāng**ĭtūr **ĭnq^ue sĭn**ūs **scĭnd**ĭt sēsē **ūnd**ā rēdu**ctōs**.
frāng- / **-r ĩnq^u-** / **sĭn-** / **scĭnd-** / **-s ũnd-**

Einen besonders interessanten Fall stellt folgender Vers dar:

Aen.1,125: **ēmĭss**amq^uē hĭēmēm sēnsĭt Nēpt**ūnūs** ět **ĭmīs**

Hier besteht ein rahmendes Verhältnis zwischen **ēmĭss-** und **ĭmīs**, bei dem die Wortgrenze relevant scheint, während die Klangresponson am Versende **-tūnūs ět ĭmīs** dieselbe Wortgrenze zu überschreiten scheint.

2.1.5 Satzzeichen und Großschreibung

Satzzeichen wie Beistrich, Strichpunkt, Punkt, runde Klammern und Gedankenstrich sind beibehalten, wenn auch punktuell anders als in der herangezogenen Ausgabe gesetzt. Anführungszeichen (zur Kennzeichnung von Redebeginn und -ende) sind nur dann gesetzt, wenn sowohl Anfang als auch Ende der Rede abgebildet sind oder wenn die Passage vor dem Redebeginn oder nach dem Ende dazugestellt ist.

Die Setzung von **Großbuchstaben** am Anfang von Eigennamen ist mit Rücksicht auf die Konvention beibehalten, der Satzanfang jedoch wird nicht mit Großschreibung bedacht. Der Großbuchstabe zu halbvokalischem u ist der Konvention folgend nicht als U, sondern als **V** wiedergegeben; also **V**ölsĭ, nicht Uölsĭ.

2.2 Arten der Klangbezüge

Dieser Abschnitt ist der Besprechung des hier angewendeten Zugangs zur phonologischen Dimension der Dichtung Vergils und ihrer Bedeutung für die Struktur gewidmet. Ich beginne, indem ich die Problematik traditioneller Zugänge beschreibe (Kap. 2.2.1), um dann eine Neukategorisierung von Klangbezügen zu versuchen. In der Untersuchung werden berücksichtigt:

* die möglichen Formen der Responson von einzelnen Lauten und Gruppen von Lauten mit wechselnder oder gleichbleibender Reihenfolge und Qualität;

* die typischen Positionen im Vers, die derartige Responsonen einnehmen;

* welche unterschiedlichen Laute in Responionen als verwandt eingesetzt werden;

* der Einsatz der Klangresponionen zur Parallelisierung und Vereinheitlichung von Versen und Versgruppen („Strophen“).

2.2.1 Traditionelle Zugänge

Die meisten Zugänge zur Erforschung klanglicher Phänomene antiker Dichtung sind an der teils aus der Antike, teils aus der Renaissance überkommenen Theorie der Klangfiguren orientiert, wobei sie als terminologischen Rahmen häufig unterschiedliche Interpretationen der Begriffe Alliteration, Assonanz, Homoioteleuton („Reim“) sowie Paronomasie setzen. Obwohl diese Forschungen oft wichtige Erkenntnisse zum Einsatz von Klang gebracht haben, sind sie, denke ich, von durch die Terminologie auferlegten Limitationen geprägt, deren wichtigste ich im folgenden für die einzelnen Begriffe auführen möchte:

Die **Alliteration** wird oft im engen Sinn gefasst bloß für den ersten Buchstaben des Wortes untersucht.⁴³ So wird z.B. eine Figur wie **cŭrrŭs cŭruaeq^uě sĕcŭrĕs**, *Aen.*7,184, vereinfacht als Alliteration zwischen den Anfangslauten von **cŭrrŭs** und **cŭruaeq^uě** verstanden; **sĕcŭrĕs** fällt ganz unter den Tisch, weil sich das **c** nicht am Wortanfang befindet. Jeder, der die Worte mit offenen Ohren liest, wird wahrnehmen können, dass sich hier mehr als eine bloße Alliteration im traditionellen Sinn abspielt. Ein ähnliches Beispiel wäre etwa **pĭscōsōs scōpŭlōs** (*Aen.*4,255).

Die **Assonanz** beschränkt sich traditionellerweise auf vokalischen Gleichklang und versäumt dabei nicht selten das Zusammenspiel zwischen Vokalen und Konsonanten auch im Wortinneren. So entgeht etwa in *Aen.*11,418 bei Beobachtung der bloßen Assonanz auf **u** und **o** und der Alliteration auf **m** (**prōcŭbŭit mŏriĕⁿs ět hŭmŭm sĕmĕl ōrĕ mŏmŏrdit**) eine ganze Reihe ineinander greifender klanglicher Gegebenheiten: **prōcŭbŭit mŏriĕⁿs ět hŭmŭm sĕmĕl ōrĕ mŏmŏrdit**.

Das **Homoioteleuton**, auch „Reim“ genannt, verstellt durch sein ausschließlich an die Wortenden gerichtetes Augenmerk den Blick für Klangresponionen zwischen Wortende und Wortinneren oder Wortanfang, wie z.B. *Aen.*4,81: **suādĕntq^uě cādĕntiā**, oder das ähnliche **rĕdŏlĕnt frāglāntiā** in *georg.*4,169f.

⁴³ So beschränkt etwa Cordier seine Untersuchung bereits zu Beginn auf den Wortanfang, unter Ausklammerung des Silbenanfangs: „On n’étudiera ici que la répétition à l’initiale de mots.“ (André Cordier: *L’ allitération latine: le procédé dans l’ „Énéide“ de Virgile*, Paris 1939, S. 2.)

⁴⁴ Eventuell auch, nach Assimilation des Schluss-t, **suādĕnq^uě** ausgesprochen, was einen reizvollen Unterschied zum folgenden nicht-assimilierten **cādĕntiā** ergäbe.

Die **Paranomasie** zuletzt beschränkt sich traditionellerweise oft auf diejenigen Fälle, in denen auch ein semantischer Zusammenhang gegeben ist. Ihr entgehen dadurch oft Beispiele wie *Aen.*2,418: **strīdūnt** siluae saeuītq^uē **trīdēntī** oder *Aen.*7,638: **trēpidū**s **rāpīt**.

2.2.2 Versuch einer neuen Systematik der Klangresponionen

Bereits die oben angeführten Beispiele sollten gezeigt haben, dass die traditionelle Nomenklatur sowohl unscharf ist als auch das, was tatsächlich klingt und an Klangeffekt vorhanden ist, in vielen Fällen nur lückenhaft zu erfassen vermag.

Im folgenden wird nun versucht, eine Begrifflichkeit zu entwickeln, die dem rekonstruierten Klangbild gerecht zu werden sucht, ohne durch traditionelle Begriffsbegrenzen eingeengt zu sein; vielmehr soll möglichst neutral versucht werden, das zu berücksichtigen, was bei einer akustischen Performanz des Textes hörbar ist bzw. durch die jeweils Vortragenden durch besondere Emphase der respondierenden Klänge hörbar gemacht werden kann. Dabei werden die häufigsten Konstellationen von Klängen innerhalb der Klangresponionen kategorisiert.

Weitgehend vermieden wird hier noch eine Begriffsbildung, die festzulegen mir verfrüht erscheint, ehe nicht die Phänomene noch präziser definiert – v.a. was die Bedeutung oder Irrelevanz von Silben und Wortgrenzen im Zusammenhang mit Klangresponionen anlangt – und in ihrer Bedeutung relativ zueinander verstanden sind.

Der Wert eines solchen Versuchs einer Kategorisierung der Klangresponionen kann auf mehreren Ebenen liegen:

a) Er kann unsere Ohren dahingehend schärfen, auf welche Responionen wir akustisch achten können, bzw. welche Responionen wir bei einer Wiedergabe bewusst zum Erklingen bringen können. Dass es ein besonderes Talent Vergils war, einen besonders „gut klingenden“ Vortrag zu liefern, konnte man laut der Vergilvita des Donatus 29 bei Seneca lesen:

Seneca tradidit Iulium Montanum poetam solitum dicere inuolaturum se Vergilio quaedam, si et uocem posset et os et hypocrisin; eosdem enim uersus ipso pronuntiante bene sonare, sine illo inanes esse mutosque.

b) Wir haben daran deutliche Beispiele, gewissermaßen mustergültige Fälle von bestimmten Klangresponionen, im Vergleich mit denen auch weniger deutliche Fälle desselben Typs als solche erkannt und verstanden werden können.

c) Wir gewinnen eine Grundlage für eine statistische, computergestützte Auswertung klanglicher Phänomene.

d) Wir können eventuell, und mit aller geratenen Vorsicht, dem nahe zu kommen versuchen, was die „Technik“ des Dichters in der Gestaltung des Klangs war.

2.2.2.1 Responionen mit nur einem Laut

Die schlichteste Form der Responion ist diejenige, bei der nur ein Laut wiederaufgenommen wird. Wenn der Laut am Wortanfang (oder etwa an einer nach einem Präfix) wiederkehrt, handelt es sich um eine „Alliteration“; wenn um einen Vokal im Wortinneren, um eine „Assonanz“. Wie oben gezeigt wurde, sind diese Begriffe limitierend. In manchen Fällen treffen sie freilich weitgehend zu, so etwa in folgendem:

*Aen.*1,295: **s**aeuă **s**ēdēⁿ **s**ŭpēr ārmă

Hier kehrt der bedrohliche, stimmlose Zwischlaut s am Wortanfang in der Beschreibung des gefesselten Furor wieder. Einmal kann wie hier der letzte Laut des vorangehenden Wortes in die Klangresponion einbezogen werden.

Ähnlich das rasche Dahinrasen von Rädern mit liquid rollendem r:

*georg.*3,114: **r**ăpidŭsq^uě **r**ōtīs

*Aen.*6,616: **r**ădīisq^uě **r**ōtārum⁴⁵

Komplexer ist die Situation, wenn mehrere verschiedene Laute wiederholt werden und auch das Wortinnere erfasst ist, wie etwa in folgender Passage das Wechselspiel zwischen dem Hauchlaut h und dem Verschlusslaut t:

*Aen.*8,603: **h**aud prōcŭl **h**īnc **T**archē ēt **T**yr**h**ēnī **t**ūtă **t**ēnēbānt⁴⁶

In folgendem Beispiel ist das dentale n von ĩn zu einem m assimiliert, was schön den trägen, „stehenden“ Zustand des Gewässers (*stagnum* zu *stare*) lautmalerisch unterstreichen kann, wenn der Vortragende dem sich daraus ergebenden bilabialen Doppelkonsonanten entsprechend Zeit gibt:

*Aen.*8,88: **m**ītīs ūt **ĩm** **m**ōrem stājnī

Dass außerdem nicht bloß der Wortanlaut und das Wortende, sondern auch das Wortinnere zu berücksichtigen ist, kann sich erschließen, wenn man die folgenden Stellen laut vorträgt:

*Aen.*5,51: hŭnc ěgŏ **G**aetŭlīs āgěrem

*Aen.*4,148: frōndĕ prĕmīt **c**rīnem

⁴⁵ Hier kann freilich auch bereits eine Dreiergruppe wahrgenommen werden, im Wechsel von stimmhaften und stimmlosen Dentallaut: **răd-** **rōt-**.

⁴⁶ Mit **Tar-** und **Tyr-** ist freilich auch eine Dreier-, mit **Ty-** und **tŭ-** eine Zweiergruppe gegeben.

Im folgenden nun eine Passage mit einem wiederholten Vokal, dessen Positionen ihn traditionell als „alliterierend“ ausweisen würden:

Aen.11,28: **ä**pstülīt **ā**trā dīēs ēt fūnērē mērsīt **ä**cērbō.

Der dunkle Vokal soll wohl die düstere Todesstimmung evozieren; er steht fast nur als Wortanlaut und kann daher bei entsprechendem Vortrag stärker wirken als bloß im Wortinneren, doch wäre es wohl verfehlt, das zweite a im Wort **ātrā** aus dem Effekt auszuklammern, bloß weil es nicht am Wortanfang steht; es kann auch seinen Teil in der Evozierung der Stimmung spielen.⁴⁷

Ähnlich auf a „alliterierend“ ist auch folgender Ausschnitt aus dem Ende der Aeneis, mit ebenso Unheil verheißender, finsterer Wirkung:

Aen.12,938f.: stētīt **ā**cēr īn **ā**rmīs | **A**enēās

Auch hier unterstützt das zweite a in **Aenēās** wohl den für Turnus bedrohlichen Effekt.

In oben genannten Beispielen sind die Klangresponionen fast oder zur Gänze mit einem einzigen Laut durchgeführt. Das ist freilich ein seltener Fall; viel häufiger sind die wiederholten Laute in Klanggruppen eingebunden. So wäre es etwa zu kurz gegriffen, in folgender Passage, die den Abschluss des Kometenomens darstellt, das zum Aufbruch aus Troja rät, bloß von Alliteration auf den Konsonanten **l** und Assonanz auf den Vokal **u** zu sprechen:

Aen.2,697-8: tum **l**ōngō **l**īmītē **s**ūlcūs
 dāt **l**ūcem ēt **l**ātē cīrcum **l**ōcā **s**ūlp^hūre fūmānt.

Vielmehr finden sich eine ganze Reihe von komplexeren Responionen: sowohl identisch als auch mit Vokaltausch wiederholte Dreiergruppen (**s**ūlcūs ... **s**ūlp^hūre, **l**ūcem ... **l**ōcā, **l**ūcem ... cīrcum), eine Zweiergruppe (**s**ūlp^hūre **f**ūmānt), eventuell eine Umstellung (**s**ūlcūs ... **l**ūcem), und schließlich kann man, wenn man will, auch die Klangfolge **–um lō–** an beinahe derselben Sedes in „vertikaler“ Abgleichung der Verse wiederholt hören (**tum lōngō** ... | ... cīrcum **lōcā**). Diese und andere komplexere Formen von Klangresponionen, die allesamt mehr als nur einen einzelnen Laut betreffen, werden nun im folgenden erläutert.

⁴⁷ Daneben vielleicht auch: **ā**trā ...[**ā**tēr]...**ä**cēr-bō.

2.2.2.2 Responson mit zwei Lauten: Zweiergruppen

Ein relativ klares Beispiel ist folgendes:

georg.1,5f.: uōs, ō clārissimā mūdī | lūmīnā, lābēntem

Wenn die Silbengrenze bereits nach dem Vokal liegt, legt sie die Wahrnehmung einer Zweiergruppe näher. Hier käme ich nicht auf die Idee, den Wechsel von r (clārissimā) auf b (lābēntem) als Teil der Klangresponson zu hören; ebensowenig den von t auf m in folgendem Beispiel:

georg.3,158: nōtās ēt nōmīnā māndāt.

In diesem Fall sieht man auch gut, dass das m bereits in einer anderen Klangresponson (-mīn- mān-) eingesetzt ist.⁴⁸

Auch beim dritten Beispiel, dem Vergleich des scheidenden Schatten des Anchises mit Rauch, wird man den Anlaut der folgenden Silbe wohl nicht als miteinbezogen verstehen:

Aen.5,740: tēnūuīs fūgīt ceu fūmūs īn aurās

In all diesen Fällen scheint auch die Silbengrenze zu bewirken, dass der jeweils auf die Zweiergruppe folgende Laut eher nicht mehr als zugehörig empfunden wird.

2.2.2.3 Responson mit drei Lauten: „Dreiergruppen“

Klangwiederholung findet, soweit ich sehe, am häufigsten in Gruppen von drei Lauten (im folgenden als „Dreiergruppen“ bezeichnet) statt, die aus der Kombination von zwei Konsonanten mit einem Vokal bestehen.⁴⁹

Im folgenden werden zwei Gruppen unterschieden: Gruppe **A** umfasst alle Fälle, in denen der Vokal stets die Mittelposition zwischen den beiden Konsonanten einnimmt. Gruppe **B** umfasst alle Fälle, bei denen der Vokal nicht immer oder gar nicht in der Mittelposition ist bzw. bleibt; bei diesen kommt es folglich zu einem Kontakt zwischen den beiden Konsonanten, wobei dann der Vokal an den Anfang oder das Ende tritt.

⁴⁸ Zur etymologischen Verbindung zwischen *nota* und *nomen* siehe etwa Gerhardus J. M. Bartelink: *Etymologisering bij Vergilius*, Amsterdam 1965, S. 108f.

⁴⁹ Die Kombination von zwei Vokalen und einem Konsonant hingegen ist, so scheint mir, seltener; ich nehme sie in den meisten Fällen auch eher als Vierergruppe wahr, z.B. in folgender Junktur aus *Ov.Met.6,109*: *rēcūbārē sūb ālīs*; ich nehme im Klangbezug den ersten, wechselnden Konsonanten als Teil der aufeinander bezogenen Einheiten wahr – also nicht bloß eine Wiederholung der Klanggruppe *ūbā*, sondern eher ein Bezug zwischen *-cūbā-* und *sūb ā-*. Anders freilich etwa z.B. *georg.4,162f.:* *ādūltōs | ēdūcūnt fētūs*, was jedoch meiner Intuition nach, wie gesagt, eher die Ausnahme darstellt.

2.2.2.3.1 Gruppe A: Der Vokal bleibt in der Mittelposition der Dreiergruppe

2.2.2.3.1.1 C.V.C. – C.V.C. Die ganze Gruppe bleibt unverändert.

Der reine Fall besteht in der genauen Wiederholung derselben Dreiergruppe.

*Aen.*7,567: **törtō** uerticē **törrē**ⁿs.

Auch im Wortinneren begegnet bisweilen eine solche Responion :

*Aen.*5,759 : uī**cīn**ă āstrīs Ę**rcīn**ē ĩn uerticē sēdēs

Einen Übergang zur Gruppe mit wechselndem Vokal stellen diejenigen Fälle dar, bei denen die Vokalquantität wechselt⁵⁰; denn mit dem Wechsel der Quantität geht auch ein Wechsel der Qualität einher, der freilich unterschiedliche stark ausgeprägt ist: ä und ā sind einander qualitativ näher als das offene ě und das geschlossene ē. Ein Beispiel für diesen Sonderfall wäre etwa:

*Aen.*7,184: **cūrrūs** **cū**ruaeq^uĕ **sēcūrēs**

2.2.2.3.1.2 C.V.C. – C.V.C. Der Mittelvokal wechselt.

Diese Gruppe umfasst v.a. die Fälle, in denen der Vokal gänzlich wechselt, sodass er durch einen anderen Buchstaben dargestellt wird:

*Aen.*4,31b: ō **lūc**ĕ mägīs dī**lēc**tă sörōrī⁵¹

*Aen.*7,669: **hōrr**īdūs **Hērc**ūlĕōq^uĕ

*Aen.*8,603: **Tarc**^hĕ ět **Tyr**^hĕnī

*Aen.*8,604: **cĕls**ōq^uĕ ōmnīs dē **cōll**ĕ vīdĕrī

*georg.*3,20: **cūr**sībūs ět crūdō **dēcĕrn**ĕt

*georg.*3,51f.: **tōru**ae / fōrmă böuīs, cui **tūr**pĕ cāpūt

*Aen.*1,116f.: **tĕr** flūctūs ĩbīdem / **tōr**q^uĕt āgĕⁿs cīrcūm ět rāpīdūs **uōr**ăt aeq^u**ōr**ĕ **uĕrt**ĕx

In der zuletzt zitierten Passage wechselt der Vokal chiasmisch in der Gruppe t*r von e auf o und in der Gruppe u*r spiegelverkehrt wieder von o auf e zurück.

⁵⁰ Überlegungen zur Klassifikation von Responionen als stärker oder schwächer je nach Grad der Entsprechung der Vokalquantität und –qualität finden sich bereits bei Jan Kvíčala: Neue Beitrage zur Erklarung der Aeneis: nebst mehreren Excursen und Abhandlungen, Prag 1881, S. 440. Ich halte die Einteilung in stark und schwach nicht für besonders hilfreich, da eine Variation mitunter „stärker“ wirken kann als eine Wiederholung genau desselben Klangs.

⁵¹ Eine etwas ausgedehntere Version dieses Klangspiels analysiert Frederick Ahl: Metaformations: soundplay and wordplay in Ovid and other classical poets, Ithaca - London 1985, S. 187f. am Heliadenmythos in *Ov. Met.*2,364-36f: *LACrimae* ... / ... *eLECTra* ... *LUCidus*; Ahl deutet: “The watery LAC and the solar LUC merge into the LEX of amber.”

Mit nicht zwei, sondern gleich drei Vokalen ist die Gruppe r*t in folgender Passage variiert :

Aen.10, 362f.: sǎxǎ **r**ōtǎntiǎ lātē / ĩntŭlēr**r**āt tōrrēⁿs ārbŭstǎq^uě dīrŭtǎ rīpīs

2.2.2.3.1.3 C.V.C. – C.V.C. Der Anfangskonsonant wechselt.

Diese Form ist vergleichsweise seltener eingesetzt, wie ich intuitiv festzustellen meine. Hier einige Beispiele:

georg.3,425: ǎst ǎtiǎm ĩllē **m**ǎlŭs Cǎlǎbrīš ĩⁿ **s**ǎltībŭs āng^uīs

Aen.8,37: q^uī rēuēhīs nōbīs aet**t**ērⁿǎq^uě Pērgāmǎ **s**ēr^uās⁵²

georg.3,62: **c**ētē^rǎ nēc **f**ētŭrǎe hǎbīlīs nēc **f**ōrtīs ārǎtrīs.

Aen.1,118: ǎpp**a**rēnt **r**ārī nǎntēs

georg.2,330: **Z**ēp^hyrīq^uě **t**ēpēntībŭs aurīs

Bisweilen wechselt auch in dieser Form der Responion die Vokalquantität:

georg.3,51f.: ǎptīmǎ **t**ōruae / **f**ōrmǎ bōuīs

Eine interessante **Kombination** der beiden zuletzt behandelten Gruppen findet sich in folgendem Vers, in dem – passend zum Inhalt – sowohl der Anfangskonsonant als auch der mittlere Vokal einem Wechsel unterworfen sind:

Aen.8,21: ĩm **p**ǎrtīsq^uě rǎpīt **u**ǎrīās **p**ēr^qŭě ōmniǎ **u**ēr^sǎt,

2.2.2.3.1.4 C.V.C. – C.V.C. Der Endkonsonant wechselt.

Ob man hier eine eigene Kategorie ansetzen soll, ist fraglich, da wohl eher nur noch eine Identität der C.V.-Gruppe registriert und der Endkonsonant z.T. nicht mehr als Teil der betroffenen Klanggruppe wahrgenommen wird. Ausschlaggebend könnte, wenn man meinen Ohren trauen darf, sein, ob die Silbengrenze nach der Dreiergruppe oder bereits nach dem Vokal liegt. In letzterem Fall wirkt die Klangresponion eher als Dreiergruppe; in ersterem hingegen wird der abschließende Konsonant als zugehörig empfunden, und sein Wechsel stellt somit Teil der Klangresponion dar – z.B.

Aen.7,807: prae**u**ēr^tērē **u**ēr^tōs

georg.3,59: **u**ēr^īt **u**ēr^tīgǎ

⁵² Hier koinzidieren als Besonderheit die betroffenen Dreiergruppen jeweils mit der Betonung des Wortes.

2.2.2.3.1.5 C.V.C. – C.V.C.: Anfangs- und Endkonsonant tauschen Platz: „Inversion“

Wenn Anfangs- und Endkonsonant einer Dreiergruppe Plätze tauschen, führt dies zu einer Inversion der Gruppe. Dabei ist – ähnlich wie in der Musik beim Krebs in der Fuge – die Reihenfolge der Laute umgekehrt. Hier einige Beispiele:

*Aen.*1,117: **c**āstae ducebant **s**ācra per urbem

*Aen.*8,635: nēc pr**ō**cūl hīnc **Rō**ma~~m~~ ēt r**ā**p̄tās sīnē **mō**rē S**ā**bīnās

*Aen.*8,660: uīrgātīs **lū**cēnt s**ā**g**ū**līs, tum **l**āctēā **cō**llā

*Aen.*1,228: **l**ācrīmīs **ō**cūlōs sūffūsā

*Aen.*2,45: ī**n**cl**u**sī līq̄nē **ō**c**ū**ltāntūr Achīuī

Gleich zwei Inversionen lassen sich in folgender klanglich dicht gearbeiteter Passage hören:

*Aen.*7,21-23: nē pātērēntur **tāl**īā Trōēs

dē**lāt**ī īm pōrtūs neu **līt**ōrā dīrā sūbīrēnt,

Nēptūnūs uēntīs īmpl**ēu**it **uē**lā sēcūndīs.

Es wechseln **tālī-** mit **-lātī-** – wobei man das abschließende *i* jeweils einbeziehen oder ausschließen kann – und **-lēu-** mit **uēl-**.

*Aen.*1,339: sēd finēs **Līb**ycī, gēnūs īntrāctā**bīl**ē **bēll**ō

Hier wird **Līb-** zu **-bīl-** invertiert, das in dieser Form dann in die häufigere Klangresponion **-bīl-** **bēll-**, eine Dreiergruppe mit Vokaltausch, übergehen kann.

2.2.2.3.2 Gruppe B: Dreiergruppen mit aufeinandertreffenden Konsonanten

2.2.2.3.2.1 C.C.V. – C.C.V. Die Gruppe bleibt unverändert

*Aen.*7,638: hīc gālēam tēctīs **trē**pīdūs rāpīt, īllē **trē**mēntīs

2.2.2.3.2.2 C.V.C. – C.C.V. Der Endkonsonant tritt in die Mitte.

*georg.*3,20: **cū**rsibus et **crū**do

*Aen.*3,65: ēt **cī**rcum īlīādēs **crī**nem

*Aen.*8,88: **plā**cīdaeq̄ē **pāl**ūdīs

*Aen.*1,729f.: īmpl**ēu**itq̄ē mērō pātēram, q̄^uam **Bē**lūs ēt ōmnēs

ā **Bē**lō sōlītī; tum fāctā sīlētīā tēctīs.

2.2.2.3.2.3 C.V.C. – C.C.V. Der Endkonsonant tritt in die Mitte und der Vokal wechselt:

*Aen.*4,632: tum **brē**uitēr **Bār**cēn nūtrīcēm ādfātā Syc^haeī.

2.2.2.3.2.4 C.V.C. – C.C.V. Der Endkonsonant tritt an den Anfang.

Ein eher seltenes Phänomen; ein Beispiel:

*georg.*3,23f.: **caes**ōsq^uē uīdērē iūuēncōs, / uēl **sca**ena ut ...

2.2.2.3.2.5 C.V.C. – V.C.C. Der Anfangskonsonant tauscht mit dem Vokal Platz.

*Aen.*8,623 : sōlīs īn**ārd**ēscīt **rād**īis

2.2.2.3.2.6 V.C.C. – V.C.C. Die Endkonsonanten tauschen untereinander Platz.

Dieser zunächst nicht immer leicht als solcher wahrnehmbare Klangbezug sei am Beispiel der Gruppen **ARC** und **ACR** veranschaulicht:

*georg.*3,154f.: **ācr**īōr ī^ostāt – / **ārc**ēbīs ...

*Aen.*7,164: aut **ācr**īs tēndūnt **ārc**ūs

*Aen.*9,665 : īntēndūnt **ācr**īs **ārc**ūs

*Aen.*9,86: lūcūs īn **ārc**ē fūit sūmmā, q^uō **sacr**ā fērēbānt,

*Aen.*7,778f.: lūcīsq^uē **sacr**ātīs | cōrnīpēdēs **ārc**ētūr ēq^uī

*Aen.*8,98: cum mūrōs **ārc**emq^uē prōcūl **āc** rārā dōmōrum

2.2.2.3.2.7 C.C.V. – C.C.V. Der Endvokal wechselt

Der Fall, bei dem der Endvokal wechselt, könnte theoretisch auch als zweifelhaft angesehen werden; man könnte ja auch von einer bloßen Responion der beiden Konsonanten sprechen und den Vokal aus der Responion ausklammern.

*georg.*3,126: **flō**rētīsq^uē sēcānt^h ērbās **flū**uīōsq^uē mīnīstrānt.

Es scheint mir jedoch als Rezipienten – etwa beim Lesen des obigen Verses –, dass ich den Vokal als Teil der Klanggruppe auffasse und sein Wechsel für mich somit Teil der Responion ist.

2.2.2.3.2.8 C.C.V.-C.C.V. Die Anfangskonsonanten tauschen untereinander Platz

Zuletzt eine Reihe von Varianten, die, wie mir scheint, eher selten zu finden sind. Hier diejenige, bei der die beiden Konsonanten am Anfang Platz tauschen:

*Aen.*3,426: pŭlc^hrō pēctōrē uīrgō

2.2.2.3.2.9 C.C.V. – C.C.V. Der Anfangskonsonant wechselt.

*georg.*4,461: ĩmplērūnt mōntēs. flērūnt

2.2.2.3.2.10 C.C.V. – C.C.V. Der Mittelkonsonant wechselt.

*Aen.*9,730: stērnītūr īⁿfēlīx Acrōn ēt cālcībŭs ātram

*Ecl.*10,56: ācrīs uēnābōr āprōs

2.2.2.4 Responsionen von vier und mehr Lauten

2.2.2.4.1 Klanginversionen

Eindrucksvoll sind diejenigen Vorkommnisse, in denen es sehr wahrscheinlich ist, dass die Inversion auch zum Inhalt in Bezug steht, etwa:

*Aen.*5,306f.: lūcĭdā fērrō | spĭcŭlā

Das Eisen der Lanzen glänzt so stark, dass sich eine *spiegelnde* Wirkung ergibt (*spicula* ist hier wohl durch klangliche Assoziation in die Nähe von *spectrum*, „Spiegel“, gerückt).

Inhaltliche Gesichtspunkte müssen freilich nicht immer beim Einsatz dieser Klangfigur wirksam sein, so etwa in folgendem Vers:

Aen. 4,636: ēt pēcŭdēs sēcum ēt mōⁿstrātā pĭācŭlā dŭcāt.

Hier wird zunächst ein Wiederholungsschema etabliert (pēcŭ- und sēcum), das bei seinem zweiten Vorkommen jedoch invertierend auftritt (aus pĭācŭ- wird dŭcā-; die Inversion ist bereits durch die Abfolge der Vokale in der Endung -cŭlā „vorbereitet“). Eine weitere und weniger wirkungsstarke, da weiter auseinander liegende und nicht vorbereitete Inversion kann im selben Vers zwischen den Dreiergruppen -cŭd- und dŭc- gehört werden:

Aen. 4,636: ēt pēcŭdēs sēcum ēt mōⁿstrātā pĭācŭlā dŭcāt.

Neben den Inversionen besteht in diesem Vers übrigens auch ein paralleles Verhältnis zwischen pēcŭdēs und pĭācŭlā (mit „Vokalanaptyxe“).

2.2.2.4.2 Silbentausch

Ein Beispiel etwa für einen **Silbentausch**:

*Aen.*4,66: q^uīd dēlūbrā iūuānt? ēst mōllīs flāmmā mēdŭllās

Hier besteht die wiederholte Klanggruppe aus zwei Silben mit jeweils einem Konsonant und einem Vokal, und beide Silben werden unabhängig voneinander invertiert; so wird aus **dē-** ein **-ēd-**, aus **-lū-** ein **-ūl-**, sodass die Klanggruppe **dēlū-** schließlich als **-ēdūl-** wiederkehrt und in dieser Form die geradlinigere Klangresponson auf **m*ll*s** erweitert (**möllīs** → **mēdūllās**).⁵³

Ähnlich auch:

*Aen.*2,134f.: uīñ**cūlā** rūpī, / līmōsōq^uē **lācū** ...

Im folgenden Beispiel stehen **rīuīs** und **uīrīs** in klanglichem Enjambement, gestützt von parallelisiertem **flūuīt** und **-tūlīt**:

*Aen.*5,200f.: āridāq^uē ōrā q^uātīt, sūdōr **flūuīt** ūndīq^uē **rīuīs**.

ätt**ūlīt** ĩpsē **uīrīs** ōptātum cāsūs hōnōrem: ...

Nicht selten ist es hilfreich sich anzusehen, in welchen Klangreponsionen eine Klanggruppe sonst eingebunden erscheint, wie hier für die Klanggruppe **rōt** versucht wird, die sich häufig in Inversion zeigt:

*georg.*3,114: iūñgērē ēq^uōs rāpīdūsq^uē **rōtīs** īⁿsistērē **uictōr**

*georg.*3,38f.: **tōrtōs**q^uē lxiōnīs āñg^utīs / ĩmmānemq^uē **rōtam**

*georg.*4,484 : ātq^uē lxiōnī ūēntō **rōtā** cōⁿstītīt **ōrbīs**

Das zuletzt zitierte Beispiel ist insofern komplexer, als Elemente der Gruppe **-tō rōt-** sowohl invertiert – **-tō rōt-** ... **-t ōr-** – als auch nicht invertiert, in derselben Reihenfolge – **-tō rōt-** ... **-t ōr-** – wiederkehren.

Komplexer ist auch folgender Fall, in dem eine Klangresponson zwischen **ōrb-**, **tūrb-** und **ūrb-** hinzutritt:

*Aen.*12,670f. : **ōrbīs** ād moenīā **tōrsīt** / **tūrbīdūs** ēq^uē **rōtīs** māñnam rēspēcsīt ād **ūrbem**

Schließlich sei auch folgender Fall genannt, in dem die Gruppen **rōtā-** und **-rūtā** mit **-rāt tōrr-** in ein zweifaches Wechselspiel treten:

*Aen.*10, 362f.: sāxā **rōtāntiā** lātē / ĩntūlērāt **tōrrē**ⁿs ārbūstāq^uē **dīrūtā** rīpīs

Dabei dürfte an der Stelle **lātē** | **ĩntūlērāt** auch eine etymologische Assoziation von dem Adjektiv **lātūs** in der Bedeutung „breit“, über „lātūs“, dem homonymen PPP von *ferre*, zu **ĩntūlērāt**, dem

⁵³ Daneben ist assoziativ wohl **dēlūbrā** zu **lūbrīcūs** gezogen: „schlüpfrig“ wie eine Schlange ist das Übel, das sie ergriffen hat; das Heiligtum soll helfen, dieses schlangenähnliche Unheil auszutreiben.

Plusquamperfekt von *inferre* vorliegen; eventuell ist diese Assoziation klanglich durch die Inversion -lāt- und -tūl- unterstützt.

Überhaupt nicht mehr in reglementierter Form, sondern bunt durcheinandergewürfelt kehren Klanggruppen in folgenden Beispielen wieder:

*georg.*1,160: nārcīssī lācrīmam ēt **lēntum** dē cōrticē **glūtēn**

*Aen.*2,416: āduērsī **rūptō** ceu q^uōndam **tūrbīnē** uēntī

*Aen.*3,8f.: uīx prīmā **īncēpērāt** aestās | ēt **pāter** **Ānc**^hīsēs

Freilich ist der Kreativität des Dichters keine Grenze gesetzt, und es lohnt, auch für einzelne Sonderfälle die Ohren offen zu halten, etwa wenn das metallische Amalgamat der Beinschienen im 8. Buch der Aeneis seine dichterische Entsprechung in der Klangwelt des Verses findet:

*Aen.*8,624f.: tum lēuīs **ōcrēās** ēl**ēctrē** aur**ōq^uē** r**ēcōctō**.

Hier sind neben der Vierergruppe mit Vokaltausch (-r**ōq^uē** r**ēcō-**) Klangresponionen zwischen **ōc(t)-/ -ōq^u-** und **-ēc(t)-**, sowie zwischen **-ēctrē** und **rēcōctō** insgesamt. Dabei besteht das letzte Wort aus denselben Lauten, nur dass diese anders zusammengeschiedet und um **ō** und ein zweites **c** erweitert sind:

OCRE ECTRO ROQ^UE RECOCT

Systematik und Kategorisierung geraten, denke ich, angesichts derartig freier Vermengung von Klängen an die Grenzen vielleicht nicht ihrer Möglichkeiten, wohl aber ihrer Sinnhaftigkeit.

2.2.2.4.3 Die Responion von Klangfolgenschemata:

Auf einer Abstraktionsebene können nicht nur die Klänge selbst durch ihre Ähnlichkeit oder Identität in Bezug zueinander treten, sondern auch wiederkehrende **Schemata der Anordnung von Klängen**.

Eine erste Gruppe umfasst diejenigen Fälle, in denen **Jeweils zwei gleiche Vokale** wiederkehren; die Assoziation wird oft von einer wiederkehrenden konsonantischen Umgebung unterstützt. Ein schönes Beispiel findet sich im 4. Buch der Aeneis im dort motivisch wichtigen Wort *soror*, das einmal mit *misereri*, ein andermal mit *serenare* in klanglichen Bezug gesetzt ist, wobei sogar die Abfolge der Vokalquantitäten – zuerst der kurze, dann der lange Vokal – erhalten bleibt:

*Aen.*4,435: ēcstrēmam hānc **ōrō** uēñiam – mī**sērērē** **sōrō**īs! –

*Aen.*4,476f.: ēcsīgīt, ēt maestam dīctīs ādgrēssā **sōrō**rem

cōⁿsīlīum uūltū tēgīt āc spem frōntē **sērē**nāt

Gleichbleibende Quantitätenverhältnisse weist auch folgender Vers :

*Aen.*1,174 : ăc p̄r̄im̄um s̄il̄ic̄i sc̄int̄ill̄am̄ ěcs̄c̄ud̄it̄ **Ăc^hăt̄ēs**

Die Quantität ändert sich hingegen beim Bezug von *frondosus* zu *deserere* im 4. Buch der *Georgica*, der außerdem Kontaktstellung aufweist:

*georg.*4,543: c̄ōrp̄ōr̄ăq^uĕ ĩps̄ă b̄ōum fr̄ōnd**ōsō** d̄ēs̄ēr̄ē l̄ūc̄ō.

Ein gleich bleibender und ein wechselnder Konsonant finden sich in folgendem Vers (mit gleichbleibendem Quantitätenverhältnis):

*Aen.*5,106: **f̄ăm̄ă**q^uĕ **f̄in̄**it̄im̄ōs ět cl̄ār̄i n̄ōm̄ēn̄ **Ăc̄**est̄ae

Manchmal wechselt ein Konsonant auch nur gelegentlich:

*Aen.*11,418: p̄r̄ōc̄**ūb̄**ūit̄ m̄ōr̄iēⁿs ět h̄ūm̄um s̄ēm̄ēl̄ ōr̄ē m̄ō**m̄**ōrd̄it̄.⁵⁴

*Aen.*7,84: f̄ōnt̄ē s̄ōn̄ăt̄ saeuamq^uĕ ěcs^h**āj**ăt̄ ō**p̄**ăc̄ă m̄ē**p̄**^hit̄im̄⁵⁵

Fälle, in denen die Wiederholung selbst zum wiederkehrenden Aspekt der Klangsresponion wird, sind:

*Aen.*5,51: **p̄ū**r̄p̄ŭr̄ă maeăndr̄ō d̄ūpl̄ic̄i (!) M̄ēl̄iboeă **c̄ū**c̄ŭrr̄it̄,

*georg.*1,36: q^u**idq^uid** ěr̄is – nam̄ tē n̄ęc sp̄ēr̄ant̄ **T̄ărt̄**ăr̄ă r̄ēgēm̄⁵⁶

*Aen.*1,106f. : **h̄i**s̄ūmm̄ă īⁿ fl̄ūct̄ū p̄ēnd̄ent̄, **h̄i**s̄ ūnd̄ă d̄ē**h̄i**s̄c̄ēⁿs

t̄ēr̄am̄ ĩn̄**t̄**ēr̄ fl̄ūct̄ūs āp̄ēr̄it̄, f̄ŭr̄it̄ aest̄ūs h̄ār̄ēn̄is.

Nachdem hier begonnen wurde, die möglichen Positions- und Qualitätsänderungen in Klanggruppen von wenigen Lauten systematisch zusammenzustellen, werden im folgenden nun die Positionen derartiger Responionen innerhalb der Verse auf Wiederkehrendes hin untersucht und kategorisiert.

2.3 Positionen im Vers

Aufgabe dieses Kapitels ist es darzulegen, an welchen Stellen im Vers aufeinander beziehbare Klänge häufig auftreten. Dabei ist keine erschöpfende Darstellung intendiert, die gemessen am eigentlichen Ziel der Arbeit zu umfangreich würde. Stattdessen werden diejenigen Strukturen aufgezeigt, deren

⁵⁴ Der Vers weist gleichzeitig klanglich Assoziationen zwischen den Elementen m̄ōr- und ōr- auf: p̄r̄ōc̄ūb̄ūit̄ **m̄ōr̄**iēⁿs ět h̄ūm̄um s̄ēm̄ēl̄ **ōr̄**ē m̄ō**m̄**ōrd̄it̄.

⁵⁵ Gleichzeitig kann ein pylonischer Bezug zwischen **f̄ōnt̄ē** und m̄ē**p̄**^hit̄im̄ bestehen, wobei das Phi in m̄ē**p̄**^hit̄im̄ sowohl mit dem f in **f̄ōnt̄ē** als auch mit dem p in **ōp̄**ăc̄ă respondieren würde.

⁵⁶ Anders hingegen *Aen.*12,14: aut h̄ăc̄ **D̄ărd̄**ăn̄iūm d̄ęc**tr̄**ă s̄ŭb̄ **T̄ărt̄**ăr̄ă m̄ittam̄.

Kenntnis mir für die im Hauptteil angestellten strukturellen Untersuchungen am 3. Buch besonders wichtig scheint.

Wie bei den Arten der Klangentsprechungen wird auch hier in der Systematik, soweit ich sehe, weitgehend Neuland betreten. Man möge mir etwaige terminologische Ungeschicklichkeit und Unschärfen nachsehen.

2.3.1 Versanfang und Versende: „pylonische“ Struktur

Klangresponsonen finden sich u.a. an Positionen, an denen sie einen Vers rahmen.⁵⁷

2.3.1.1 Der Normalfall

Öfters findet sich diese Form des Bezugs *genau* zwischen dem 1. und dem 6. Fuß:

*Aen.*10,314: **pēr tūn**īcam sq^uālēntem aurō lātūs haurīt **āpērtum**.

*georg.*3,80: **ārgū**tumq^uē cāpūt, brēuīs āluūs ōbēsāq^uē tērgā

*georg.*4,459: **sēruā**ntem rīpās āltā nōn uīdīt īn **hērbā**.

*Aen.*5,572 : **Sīdō**nīō ēst īnuēctūs ēq^uō, q^uem cāndīdā **Dīdō**

*Aen.*5,567: **ālbā** pēdīs frōntemq^uē ōstētāⁿs ārdūuūs **ālbam**.⁵⁸

*Ecl.*6,84: **īllē** cānīt, pūlsae rēfērūnt ād sīdērā uāllēs.

*Ecl.*9,43: **hūc** ādēs; tⁿsānī fērīānt sīnē lītōrā flūctūs.

*Aen.*2,303: **āscē**ⁿsū sūpērē ātq^uē ārrēctīs aurībūs **āstō**.

*Aen.*4,549 : **hīs**, gērmānā, mālīs ōnērās ātq^uē ōbīicīs **hōstī**

*Aen.*11,274: **sūpplīcīā!** – ēt scōpūlōs lācrīmōsīs uōcībūs **īmplēnt**.

Nicht selten kann man Verse beobachten, in denen das den Bezug herstellende Klangelement am Versanfang erst nach der ersten Länge einsetzt und sich so auch manchmal in den 2. Fuß hinein erstreckt:

*Ecl.*2,6: **Ō** **crūdē**līs Ālēxī, nīhīl mēā cārmīnā **cūrās?**

*georg.*3,397: **ēt** **sālīs** ōccūltū^m rēfērūnt īn lāctē **sāpōre**^m.

*Aen.*8,145: **ōb-** **īēcī** cāpūt ēt sūpllēcs ād līmīnā **uēnī**.

Bisweilen werden aber zusätzlich auch **die Füße 2, 5 und gar 4** teilweise oder zur Gänze einbezogen:

⁵⁷ Das Bewusstsein für sie über die Zeit verschwunden zu sein; sie findet sich recht häufig in der älteren Literatur erwähnt: Cordier [Anm. 28], S. 36 und 40f.

⁵⁸ Ein Sonderfall insofern, als ein ganzes Wort wiederholt wird.

- Aen.*5,237 : ēmicāt Euryālūs ēt mūnērē uīctōr āmicī
*Aen.*1,174 : āc p̄rimum sīlīcī scīntillam ēscūdīt Āc^hātēs
*georg.*1,24: tūq^uē ādēō, q^uem mōx q^uae sīnt hābitūrā dēōrum
*Aen.*8,98: cum mūrōs ārcemq^uē p̄rocūl āc rārā dōmōrum⁵⁹

V.a. gilt diese Expansion auf die benachbarten Versfüße natürlich für **zweigeteilte Klangbezüge**, z.B.:

- georg.*1,30: nūmīnā sōlā cōlānt, tībī sēruiāt ūltīmā T^hulē
*Aen.*11,253: sōllicitāt s^uādētq^uē īnōtā lācēssērē bēllā?

Eine Sonderform des pylonischen Verses liegt vor, wenn eine der Gruppen durch zusätzliche, dem eigentlichen Klangbezug fremde Elemente verlängert ist. Im Fall, dass die Gruppe am Versanfang die längere ist – was aufgrund der metrischen Struktur des Hexameters der häufigere Fall ist –, ergibt sich der Effekt der **Verkürzung**:

- Aen.*2,540: āt nōn illē, sātum q^uō tē mēntīrīs, Āc^hillēs
*Aen.*11,283: cōntūlimūs^qē mānūs: ēcspertō crēditē, q^uāntūs
*Aen.*4,187: tūrrībūs aut āltīs, ēt mājnās tērrītāt ūrbēs

2.3.1.2 Die Zusammenführung

Wenn zwei Elemente des ersten Versteils am Ende verschmolzen werden, kann man ebenfalls von Verkürzung sprechen:

- Ecl.*8,6: tūm mīhī, seu mānnī sūpērās iam sācsā Tīmāuī
*Aen.*7,440: sēd tē uīctā sītū uērīq^ue ēffētā sēnēctūs

Umgekehrt kann es auch zu einer Streckung kommen, wenn die Elemente am Anfang näher beisammen waren:

- Ecl.*5,16: lēntā sālix quāntu^m pālīentī cēdīt ōlīvae

2.3.1.3 Semantisch, ohne Klangresponion

Bisweilen ist die pylonische Struktur rein semantisch:

- Aen.*8,23: sōlē rēpērcūssum aut rādīāntīs īmāgīnē lūnae

⁵⁹ Dieser Vers weist zudem eine Umkehrung der Vokalfolge von **-um *ū*ō-** zu **ō*ō*um** auf.

2.3.1.4 Etymologisch-assoziativ

Etymologische Verbindungen fußen oft auf Klangähnlichkeit:

*Aen.*12,624: **aurig**ae cürrumq^uë ët ëq^uõs ët lörä **rëg**ëbät

Jedoch kann die klangliche Ähnlichkeit auch ausbleiben – wie in folgenden Beispielen, die den Weg über das Griechische einschlagen:

*Aen.*10,179-181: hos parere iubent Alpheae ab origine Pisae,
urbs Etrusca solo. sequitur pulcherrimus **Astyr**, (urbs ~ ἄστυ)

Astyr equo fidens et uersicoloribus armis.

*Aen.*3,125: **bäcc**^hätamq^uë iügīs Năxõn uirīdemq^uë **Dõnūsam**

2.3.1.5 Im Übergang zu anderen Positionen

Zuletzt sei ein Klangbezug zwischen Versanfang und Versende zitiert, der so weit in das Versinnere hineinreicht, dass eventuell das Gefühl des pylonisch Rahmenden verloren geht:

*Ecl.*3,48: sī **äd** uīt**ülām** spëctās, nīhīl ëst q^uõ**d** põc**ülă** laudēs.

Stattdessen liegt hier meinem Gefühl nach eher eine Strukturierung in zwei Vershälften vor, mit einem zwischen beiden Bezugsgruppen schwebenden daktylischen nīhīl ëst als Scharnier in der Mitte:

*Ecl.*3,48a: sī **äd** uīt**ülām** spëctās,

*Ecl.*3,48b: nīhīl ëst q^uõ**d** põc**ülă** laudēs.

Ähnlich, wenn auch metrisch unterschiedlich gegliedert, ist in dieser Hinsicht auch folgender Vers:

*Aen.*1,393a: **ăspicē** bīs sēnōs

*Aen.*1,393b: laetāntīs **ăgmīnē** cycnōs

2.3.2 Versmitte unmittelbar oder bald nach der Zäsur zu Versanfang oder Versende

2.3.2.1 Versanfang mit genauer Versmitte:

Wenn der Klangbezug genau zwischen der ersten Hebung und der 4. besteht, ergibt sich mit der genauen Zweiteilung für mich ein wuchtiger und statischer, sozusagen „**hieratischen**“ Eindruck, was auch erklären mag, dass diese Verse gerne in Kopfstücken oder als vorläufiger oder endgültiger Abschluss gesetzt sind.

Nach der Penthemimeres geht dem eigentlichen Klangbezug fast immer eine einzelne Silbe voraus, die meist ein Bindewort oder Präfix ist:

<i>Aen.</i> 8,664:	lā nīgērōsq ^u ě āpicēs	ēt	lā psă āŋcīlīă caelō.
<i>Aen.</i> 3,74:	Nē rēidum mātrī	ēt	Nē ptūnō Aegaeō.
<i>Aen.</i> 5,501:	prō sē q ^u isq ^u ě uīrī ēt	dē-	prō mūnt tēlă p ^h ărētrīs,
<i>Aen.</i> 8,520:	uīx ēă fātūs ērăt,	dē-	fīx īq ^u ě ōră tenebant.
<i>georg.</i> 4,432:	stēr nūnt sē sōmnō	dī-	uēr sae īn lītōrē p ^h ōcae.
<i>georg.</i> 1,40:	dā făcīlem cūrsum ātq ^u ě	au-	dā cībūs ādnūuē coeptīs

Umfangreicher ist die Klangresponion im Eröffnungsvers des 2. Buchs der Aeneis, bei der zudem die Vokale Platz tauschen:

<i>Aen.</i> 2,1:	cōnticū ērē ōmnēs	īn-	tēntīq^uě ōră tēnēbānt.
------------------	--------------------------	-----	--

So wird ***ōnticūēr-** zu ***ēntīq^uě ōr-**.

2.3.2.2 Versanfang zu Neuanfang nach der Penthemimeres

Weniger wuchtig bzw. statisch wirkt auf mich hingegen, wenn sich der Bezug zum Versanfang nicht genau nach der Mitte in der Hebung des 4. Fußes findet, sondern stattdessen kurz davor in der Senkung des 3., was wie ein beschwingter Auftakt empfunden werden kann:

<i>Aen.</i> 4,428:	cūr mēă dīctă nēgăt	dūr ās dēmīttērē īn aurīs?
<i>Aen.</i> 8,630:	fēc ērăt ēt uīrīdī	fēt am Māuōrtīs īn āntrō
<i>georg.</i> 1,31:	tēq^uě sībī gēnērūm	Tēt^h ys ēmăt ōmnībūs ūndīs

2.3.2.3 Versanfang zu vor der Zäsur

Dass der Versanfang mit der Stelle unmittelbar vor der Zäsur respondiert, ist eine Figur, die mir seltener vorzukommen scheint – möglicherweise, weil der Raum zu eng, der Abstand zu klein ist.⁶⁰

<i>Aen.</i> 11,851:	āntīq^ui Laurēntīs ⁶¹	ōpācāq ^u ě īlīcē tēctum.
---------------------	---	-------------------------------------

⁶⁰ Ähnlich beobachtet bereits Frobenius für die Alliteration: „Sitz [...] ist hauptsächlich die zweite Vershälfte“ (Rudolf Frobenius: Die Syntax des Ennius, Nördlingen 1910, S. 130 §243).

⁶¹ Bezeichnenderweise ist die Zäsur hier κατὰ τρίτον τροχᾶϊον, was ein wenig mehr Raum für die Responion schafft.

2.3.2.4 Vor der Zäsur zu Versende

Diese Responsion trägt ein wenig den Charakter eines Reimes.

*georg.*4,165: sūnt q^uibūs ād **pōrtās** cēcidīt cūstōdīā **sōrtī**

*georg.*3,208: uērbērā lēntā **pātī** ēt dūrīs **pārērē lūpātīs**.

2.3.2.5 Nach der Zäsur zu Versende

Diese Position gibt der zweiten Vershälfte eine Abrundung.

*georg.*4,45: tū tāmen ēt **lēuī** rīmōsā cūbīlīā **līmō**

*georg.*4,58: hīnc ūbī iam ēmissum **cāuēs** ād sīdērā **caeli**

*Aen.*8,585: iamq^uē ādēō ēxiērāt **pōrtīs** ēq^uitātūs āpērtīs

*Aen.*11,485: prōnum stērnē sōlō pōrtīsq^uē ēffūdē sūb āltīs.

2.3.3 Kontaktstellung

In dieser Position entsteht die Klangresponsion durch die Ähnlichkeit oder Identität zweier benachbarter Silben. Der Effekt ist oft ein sehr eigentümlicher, wie im ersten der folgenden Beispiele auch bisweilen bewusst kakophonischer, was vom Vortragenden entweder hervorgehoben oder geschickt überspielt werden kann.

*georg.*4,395: ārmēntā ēt tūr**pēs pās**cīt sūb gūrgītē p^hōcās.

*Aen.*4,279: āt uērē Aenēās **āspēctū** ōbmūtūtī āmēⁿs

*Aen.*4,256: haud āl**itēr tērrās** īntēr caelumq^uē uōlābāt

2.3.4 Enjambements

Wenn das Versende mit dem Versanfang des anschließenden Verses klanglich respondiert, kann man vielleicht von einem „klanglichen Enjambement“ sprechen, wobei man den Begriff des Enjambements aus der syntaktischen Domäne in die phonologische hinüberzieht.

Zu dieser Position ist in der Forschung zum Klang bei Vergil selten gearbeitet worden.⁶²

2.3.4.1 Der Normalfall

Von einem Normalfall spreche ich hier, wenn die beiden das Enjambement bildenden klanglichen Elemente aufeinander treffen, ohne dass ein Versfuß dazwischen steht:

⁶² So etwa Cordier [Anm. 43], S. 65f., mit wenig überzeugenden Beispielen.

*Aen.*11,282f.: stētīmūs tēlā āspērā **cōntrā**

cōntūlīmūsq^uē mǎnūs: ...

*Aen.*8,137f.: ēdīdīt, aet^hērīōs ūmērō q^uī sūstīnēt **ōrbīs**.

uōbīs Mērcūrīūs pātēr ēst, q^uem cāndīdā Maiā

*georg.*3,99f.: **mānūs** sīnē uīrībūs **īnīs** | **īn**cāssum fūrīt. ...

Gewissermaßen choriambisch zeigt sich das Enjambement in folgender Stelle:

*georg.*4,68f.: rēgībūs īncēssīt mānō dīsc**ōrdi**ā **mōtū**,

cōntinūōq^uē ānīmōs uūlgī ēt trēpidāntiā bēllō

Eine ganze Reihe von Enjambements findet sich in folgender Passage:

*Aen.*1,548-551:

nōn mētūs, ōfficiō nēc tē cērtāssē **priōrem**

paenitēāt. sūnt ēt Sīcūlīs rēgīōnībūs **ūrbēs**

ārmāq^uē Troiānōq^uē ā sāng^uīnē clārūs **Ācēstēs**.

q^uāssātā^m uēntīs līcēāt ...

2.3.4.2 Verkürzende Enjambements

Im verkürzenden klanglichen Enjambement sind die klanglichen Elemente bei ihrer Wiederkehr auf zeitlich engeren Raum zusammengezogen:

*Aen.*1,718f.: haerēt ēt īntērdum grēmīō fōuēt **tⁿsciā Dīdō**

tⁿsīdāt q^uāntūs mīsērae dēūs. ...

*Aen.*11,484f.: **frāngē** mǎnū tēlum **P^hrygī** **praedōnīs**, ēt īpsum

prōnum stērnē sōlō **pōrtīs**q^uē ēffūndē sūb āltīs.

In letzterem Verspaar kann außerdem in **frāngē** ... **ēffūndē** eine Rahmung gehört werden, wobei **frāngē** zusätzlich mit **P^hrygī** in klanglichem Wechselspiel steht, das seinerseits wiederum alliterierend auf **praedōnīs** vorbereitet. Das P^h von **P^hrygī** bildet so das Mittelstück zwischen dem f von **frāngē** und dem p in **praedōnīs**.

2.3.4.3 Verbreiternde Enjambements

Im verbreiternden klanglichen Enjambement sind die klanglichen Elemente bei ihrer Wiederkehr auf zeitlich weiteren Raum verteilt, *Ecl.2,4f.*:

ādsīdūuē uēnīēbāt. ībŕ haec īncōndītā sōlūs 4

mōntībūs ēt sīlūs stūdīō iāctābāt īnānī. 5

2.3.4.4 Weite Enjambements

Klangliche Enjambements sind nicht immer direkt am Versende und –anfang angesiedelt, sondern bisweilen nur nahe an diesen.

Aen.5,36f.: öccūrrīt Ācēstēs, | ^hōrrīdūs ...

Aen.8,347f.: Capitōlīā dūcīt | aurēā nūnc, ōlim ...

Aen.7,662f.: Gēryōnē ēcstīncō Tīrynt^hūs āttīgīt āruā,

Tyrr^hēnōq^uē bōuēs īn flūmīnē lāuīt Hībērās.

Aen.2,410f.: ēx āltō dēlūbrī cūlmīnē tēlīs | nōstrōrūm ōbrūīmūr

georg.3,112f.: tāntūs āmōr laudum, tāntae ēst uīctōrīā cūrae.

pŕīmūs Ēīct^hōnīūs cūrrūs ēt q^uāttūōr ausūs

ecl.7,58f.: ... cōllībūs ūmbrās: | P^hyllīdīs āduēntū ...

2.3.5 Klanglich assoziative Anschlüsse

Wenn zwei direkt, d.h. ohne Abstand aufeinander folgende Klanggruppen miteinander respondieren, schlage ich vor, dies als „klanglich assoziativen Anschluss“ zu bezeichnen. Meist trifft man das Phänomen bei anapästischen oder daktylischen Gruppen:

Aen.1,731: luppīter, hospītī-bus nam te dare iura loquuntur⁶³ (Daktylus und Choriambus)

Aen.7,669: hōrrīdūs Hērcūlēō-q^uē ūmērōs īnnēcūs āmīctū.

Aen.7,638: hīc gālēam tēctīs trēpīdūs rāpīt, illē trēmētīs

⁶³ Vgl. auch *Cic.fr.poet.67, 1f.*:

tales sunt hominum mentes, quali pater ipse
luppītēr auctīfēr-as lūstravit lūmine terras.

*Aen.*3,280 : Āctīāq^ue ī-līācīs cēlēbrāmūs lītōrā lūdīs.

Häufig findet sich der Anschluss um die Zäsur in der Mitte des Verses herum:

*Aen.*3,20: auspic**ībūs** coeptōrum **ōpērum**, **sūpērō-q^ue** nītēntem ...

*Aen.*3,664: dēnt**ībūs** īⁿfrēndēⁿs **gēmītū**, **grādītūr-** **q^ue pēr** aeq^uōr ...

*Aen.*2,732: uīsūs ādēssē pēdum sō**nītūs**, gē**nītōr-** **q^ue pēr** ūmbram

Mit klanglicher Umkehrung:

*Aen.*3,355: īmpōsītīs aurō **dāpībūs**, **pātērās-** **q^ue** tēnēbānt.

Ebenfalls um die Zäsur, diesmal jedoch Penthemimeres, und verkürzend:

*Aen.*2,410f.: nōstrōrum **ōbrūimūr** **ōritūr**q^ue mīsērrimā caedēs

Es findet sich auch eine choriambische Ausprägung:

*Aen.*1,589: **ōs** ōcū**lōs**que de **ō** sīm**īlīs**.

Seltener scheint mir die rein zweisilbige Form:

*georg.*4,168: īḡnāuum fū**cōs** pē**cūs** ā praesēpībūs ārcēt.

*Aen.*3,232: rūsum ēx diuērsō **caelī caecī**sq^ue lātēbrīs

2.3.6 Kombinationen der genannten

Pylon + vor der Penthemimeres zu Versende:

*Aen.*6,36: Dē^hp^hōbē Glau**cī**, fātūr q^uae tālīā rē**gī**

Versanfang zu Versmitte + Versanfang zu Versende:

*Aen.*1,511: **Teucrō**rumq^ue ālīōs, ā- **tēr** q^uōs aeq^uōrē **tūrbō**

Vor der Penthemimeres mit Versende + Neuanfang nach der Penthemimeres zu Versende:

*Aen.*6,550f.: q^uae rāpīdūs flāmmīs āmbīt tōrrēntībūs āmnīs

*Aen.*1,374: āntē dīem clausō cōmpōnāt Vēspēr Ōlympō.

Pylonsich + vor der Penthemimeres mit Versende:

*Aen.*5,492: Hyrtācīdae āntē ōnnīs ěxit lōcūs Hippōcōntīs

Im Fall dieses Verses lohnt sich eine graphische Gegenüberstellung des Versanfangs und Endes, um die klangliche Zusammenführung zu veranschaulichen:

*Aen.*5,492a: Hyr- tāc- ĩdae āntē ōnnīs

*Aen.*5,492b: ěxit lōcūs Hip- pōc- ō- ōntīs

2.3.7 Außerhalb des hier vorgestellten Klassifikationsrahmens

Das hier entwickelte Klassifikationssystem der Positionen stößt in manchen Fällen auf Grenzen, wie etwa in folgendem Verspaar, das zwei verkürzende Klangresponionen an Positionen bietet, für die eigene Begriffe geschaffen werden müssten:

*Aen.*4,704: sīc āiit ět dēcstrā crīnem sēcāt, ōmnīs ět ūnā

*georg.*1,18: ādsīs, ō Tēgēaeě, fāuēⁿs, ōlēěq^uě Mīnēruae

2.4 Vertikale Responionen zwischen aufeinanderfolgenden Versen

Ein Prinzip der klanglichen Strukturierung, dem man bei Vergil auf Schritt und Tritt begegnet, ist die „vertikale“ Responion: die Wiederkehr klanglicher Elemente an derselben oder nur leicht verschobenen Sedes in aufeinander folgenden Versen. Diese Elemente sind in den folgenden Beispielen unterstrichen:

*Aen.*3,205f. :

q^uārtō tērrā dīe prīmum sē āttōllěrě tāndem 205

uīsā, āpērīrě prōcūl mōntīs āc uōluěrě fūmum. 206

*Aen.*1,727f.:

īncěⁿsī ět nōctem flāmmīs fūnālīā uīncūnt. 727

īc rēgīnā grāuem gěmmīs aurōq^uě pōpōscīt ... 728

Zusätzlich zu den rein vertikalen Entsprechungen haben folgende Gruppen auch Elemente, die mehr oder weniger metrisch verschoben wiederkehren:

Aen.3,76f. :

ěrrāntem Mycōnē ē cēlsā Gyārōq^uě rēuīncsīt, 76

īmmōtamq^uě cōlī dēdīt ět cōntēmněřě uēntōs. 77

Hier sind es noch, relativ unauffällig, die Responionen zwischen cōn und cēl im ersten, cōl und cōn im zweiten Vers.

Aen.5,745f.:

fārrē pīē ět plēnā sūplēx uēnērātūr ācērrā. 745

ēcstēmplō sōcīōs pīrimum- q^uě āccērsīt Ācēstēn 746

Hier ist es bereits eine ganze klangliche Assoziation, die verschoben wiederkehrt: ācērrā und āccērsīt, wobei das Elemtn ācē- in ācērrā gleichzeitig auch vertikal genau in Ācēstēn wiederkehrt.

Um nur eine Länge verschoben ist die unterlegte Klanggruppe in folgendem, sonst ebenso vertikal genau arrangiertem Beispiel:

Aen.4,68f.:

ūrī- tūr īⁿfēlics Dīdō tōtāq^uě uāgātūr 68

ūrbē fūrēⁿs. q^uālīs cōnīectā cēruā sāgītā 69

Eine solche Mischung begegnet auch bereits in den Georgica:

georg.1,496f.:

aut grāuībūs rāstrīs gālēās pūlsābīt īnānīs 496

grāndiāq^uě ěffōssīs mīrābītūr ōssa sēpūlcrīs. 497

Ein extremes Beispiel für Verschiebungen stellt folgende Gruppe aus den Eklogen dar:

Ecl.6,13-15:

pēg^gtē, Pīēndēs! C^hōmīs ět Mnāsylōs īn āntrō 13

Silēnum Pīēn sōmnō uīdērě iācēntem, 14

īⁿflātum^h ěstērnō uēnās, ūt sēmpēr, ācc^hō. 15

Die überaus zahlreichen Verschiebungen ergeben ein rechtes Durcheinander, das wohl die Trunkenheit Silens zum Ausdruck bringen soll. Schön ist die Einbindung der griechischen Eigennamen in die lateinische Klangwelt gelungen:

- **pěrgĭ-** **Pĭĕrĭ-** **pŭĕrĭ** -**pě ĭ-**,
- Ch^hrōmĭs ĕt Mnāsylłōs Sĭlēnum sōmnō
- ĭn āntrō ĭācĕntem ĭācc^hō.

2.5 Die Gruppe von drei Versen

Nicht nur das Verspaar, sondern auch die Gruppe dreier Verse wird bei Vergil zu vertikalen Entsprechungen herangezogen, wobei Elemente des ersten Verses tlw. im zweiten, tlw. im dritten wiederkehren können; auch der zweite und dritte Vers sind in der Regel aufeinander abgestimmt.

Aen.2,413-415:

tum Dānāī gēmĭtū āt ^u ĕ ērēptae	uĭrgĭnĭs	ĭrā	413
ūndĭq ^u ĕ cōllĕctĭ ĭnuādūnt,	ācĕrrĭmŭs	Aiāx	414
ĕt gēmĭnĭ Ātrĭdae Dōlōpumq ^u ĕ	ĕcſĕrcĭtŭs	ōmnĭs.	415

2.6 Die Gruppe von vier Versen

Gruppen von 4 Versen gliedern sich zumeist in 2x2 Verse. Typischerweise korrespondieren die Verse 1 und 3 und Verse 2 und 4, wie in folgendem Beispiel, *georg.*1,12-15:

mŭnĕrā uĕstrā cānō. tŭq ^u ĕ ō, cui primā frēmĕntem	12	Nĕptŭnĕ, ĕt cŭltōr nĕmōrum, cui pĭng ^u ĭā Cĕae	14
fŭdĭt ĕq ^u um māgnō tĕllŭs pĕrcŭssā trĭdĕntĭ,	13	tĕr cĕntum nĭuĕĭ tōndĕnt dŭmĕtā ĭŭuĕncĭ.	15

Doch können ebenso starke klangliche Bezüge zwischen Versen 1 und 4 (rahmend) und 2 und 3 (zentral) auftreten.

2.7 Strophenform

Klangliche gegliederte Strophen ergeben sich auch in der stichischen Dichtung, wenn syntaktisch abgeschlossene Gruppen untereinander klangliche Parallelen aufweisen. Die Gruppen sind meist von ähnlicher oder identer Länge – d.h. z.B. 3 und 3 Verse, 3 und 4 Verse, 4 und 4 Verse, 4 und 5 Verse; die Responsonen sind vornehmlich Zeile für Zeile angelegt. Da in der Besprechung der Einzelepisoden des 3. Buches überaus zahlreiche Beispiele von strophischen Entsprechungen

aufscheinen, soll es hier genügen, ein einzelnes Beispiel zu geben. Ich wähle ein einigermaßen deutliches, *Aen.* 1,174-179, zwei Gruppen von je 3 Versen:

<i>Aen.</i> 1,174-176	<i>Aen.</i> 1,177-179
<p>ăc p̄rimum sīlicī sc̄intillam ěscūdīt Ăc^hātēs sūccēpīt^q ě ĩnnem fōlīs ātq^u ě ārīdă c̄ircum nūtrimēntă dēdīt răpūuitq^u ě īⁿ fōmītě flāmmam.</p>	<p>tum Cērērem cōrrūptam ũndīs Cērēālīăq^u ě ārmă ěspēdiūnt fĕssī rĕrum frūgēs^q ě rĕcĕptas ĕt tōrrērĕ părănt flāmmīs ĕt frāngĕrě săcsō.</p>

Die beiden Gruppen von 3 Versen haben an ihrem Anfang ein anapästisches Wort, das dreimal denselben Vokal enthält, gefolgt von jeweils einem weiteren dreisilben Wort, das die Klänge des anapästischen Wortes aufgreift und auf elidiertes –**am** endet:

sīlicī sc̄intill**am** ěscūdīt **Ăc^hātēs** 174
Cērērem cōrrūpt**am** ũndīs **Cērēālīăq^u ě** ārmă 177

Innerhalb beider Verse werden Klangentsprechungen fortgeführt – in der ersten mit der Entsprechung **sīlicī** ... **Ăc^hātēs**, in der zweiten mit der Variation von Hauptwort zu Adjektiv: **Cērērem** ... **Cērēālīăq^u ě** ārmă. Am Ende beider Verse finden sich beschließende Responsionen, vgl. **ěscūdīt** **Ăc^hātēs** 174 mit **Cērēālīăq^u ě** ārmă 177. Die Verben der ersten Hauptsätze der beiden Gruppen weisen zudem das Präfix **ex-** auf; 174: **excudit**, 178: **expediunt**.

Die ersten Wörter der jeweils zweiten Verse sind Verben, die dieselben Positionen innerhalb der Verse einnehmen. Beide Verse weisen Hephthemimeres auf, in deren Nähe sich Wörter befinden, die mit **f** beginnen: **fōlīs** bzw. **fĕssī** ... **frūgēs**.

Die dritten und letzten Verse sind am Anfang metrisch ident gestaltet, wobei jeweils ein jambisches Prädikat den Abschluss bildet; vgl. **nūtrimēntă dēdīt** mit **ĕt tōrrērĕ părănt**. Sie verwenden beide das Wort *flamma*, und beide setzen dieses in klanglichen Bezug zu jeweils einem daktylischen Wort, das sich am jeweils 5. Versfuß findet: **fōmītě** 176 und **frāngĕrě** 179.

Mit der Abgleichung der beiden Gruppen von 3 Versen in strophischer Form wird die Passage vereinheitlicht, was sich eventuell auch an einer Rahmung erkennen lässt: Das letzte Wort des Schlussverses 179, **săcsō**, erinnert an die klanglichen Elemente, die sich im Anfangsvers 174 finden: **ăc** p̄rimum **sīlicī** sc̄intill**am** **ě**scūdīt **Ăc^hātēs**.

2.8 Zusammenschau strophischer und vertikaler Entsprechungen

Um darzustellen, wie Klänge in Passagen gleichzeitig vertikal und strophisch respondieren, ist folgende Passage aus dem Kriegsgeschehen des 9. Aeneisbuchs gewählt (*Aen.*9,503-11), an der zunächst die vertikalen Entsprechungen aufgezeigt werden:

ät tübă tērrībīlem	sōnītum	prōcūl aerē cānōrō	503
īncrēpūūt, sēq'ītur	clāmōr	caelumq'ē rēmūgīt.	504
āccēlērānt āctā	pārītēr	tēstūdīnē Vōlscī	505
ēt fōssās īmplērē	pārānt	āc uēllērē uāllum.	506
quāerūnt pārs ādītum ēt	scālīs	āscēndērē mūrōs,	507
quā rārā ēst ācīēs	īntēr-	lūcētq'ē cōrōnā	508
nōn tam spīssā uīrīs.	tēlōrum	ēffūndērē cōntrā	509
ōmnē gēnūs Teucrī āc	dūrīs	dētrūdērē cōntīs,	510
āds'ētī lōngō	mūrōs	dēfēndērē bēllō.	511

Die blockartige Wiederholung ähnlicher Klangkonstellationen in den Verschlüssen der Verse 509-511 kann als Ausdruck der Geschlossenheit der Teukrer in ihrer defensiven Stellung empfunden werden, die keinen durchlassen wollen. Dennoch „leuchten“ die Zinnen „durch“, 508: *interlucet* – ev. ein metapoetischer Kommentar zur Klanggestaltung, denn von 511 aus gesehen „dringt“ das Element *f'n* tatsächlich von 509 her „durch“ (rote Markierung).

Die strophische Gliederung läuft gleichzeitig ab:

ät tübă tērrībīlem sōnītum prōcūl aerē cānōrō	503	q' aerūnt pārs ādītum ēt scālīs āscēndērē mūrōs,	507
īncrēpūūt, sēq'ītur clāmōr caelumq'ē rēmūgīt.	504	q'ā rārā ēst ācīēs īntērlūcētq'ē cōrōnā	508
āccēlērānt āctā pārītēr tēstūdīnē Vōlscī	505	nōn tam spīssā uīrīs. tēlōrum ēffūndērē cōntrā	509
ēt fōssās īmplērē pārānt āc uēllērē uāllum.	506	ōmnē gēnūs Teucrī āc dūrīs dētrūdērē cōntīs,	510
		āds'ētī lōngō mūrōs dēfēndērē bēllō.	511

Auffällig ist v.a. die Umstellung der Entsprechungen am Ende der jeweils ersten und zweiten Verse.

Die zweite Gruppe ist außerdem intern gerahmt und zentriert:

q' aerūnt pārs ādītum ēt scālīs āscēndērē mūrōs,	507
q'ā rārā ēst ācīēs īntērlūcētq'ē cōrōnā	508
nōn tam spīssā uīrīs. tēlōrum ēffūndērē cōntrā	509
ōmnē gēnūs Teucrī āc dūrīs dētrūdērē cōntīs,	510
āds'ētī lōngō mūrōs dēfēndērē bēllō.	511

Ein Rahmen ergibt sich aus den beiden antithetischen Aktionen der Mauererstürmung und Mauerverteidigung, bei denen nicht nur das Akkusativobjekt **mūrōs** wiederkehrt, sondern auch die in semantischer Opposition gesetzten Verben klangliche Parallelen aufweisen: vgl. **āscēndērē** (507) / **dēfēndērē** (511).

Die **Vōlscī** sind klanglich mit **uēllērē uāllum** assoziiert (siehe oben Vers 506), die **Teucrī** vielleicht mit **τεύχη** = *tela* (siehe oben Vers 509), vielleicht aber auch – klanglich freier – mit gr. **τείχος**, „Mauer“, dem Hauptthema der Passage (cf. *muros* 507 und 511).

In der Mitte der Gruppe jedenfalls treffen sich zwei Begriffe, die thematisch den Anfang der Aeneis wiederaufnehmen: ... *uiris. telorum* ... (*Aen.*9,509) im Zentrum der Passage erinnert nämlich an *arma uirumque* (*Aen.*1,1).

2.9 Klangliche Rahmen von Gruppen und Passagen

Nicht selten lässt sich bei den syntaktischen und inhaltlichen Einheiten Vergils ein klanglicher Rahmen ausmachen. Dieser kann zwischen dem Anfang des ersten Verses und dem Ende des letzten bestehen, wie etwa in folgendem Verspaar, *Aen.*2,565f.:

dēsērūuērē omnēs **dēfēssī**, ēt cōrpōrā sāltū

ād tērram mīsēre aut īnībūs aegrā **dēdērē**.⁶⁴

Bei längeren Passagen kann die Rahmung auch in einer Wiederkehr klanglicher Elemente an denselben Sedes bestehen, so etwa in folgendem Gleichnis, *Aen.*4,252-258, das zudem durch die Wiederkehr der Wörter *litus* und *uolare* konzentrisch strukturiert scheint:

hic primum paribus nitens Cyllenius alis	252
constitit; hinc toto praeceps se corpore ad undas	253
misit aui similis, quae circum litora , circum	254
piscosos scopulos humilis uolat aequora iuxta.	255
haud aliter terras inter caelumque uolabat	256
litus harenosum ad Libyae, uentosque secabat	257
materno ueniens ab auo Cyllenia proles.	258

Beide Prinzipien – Rahmen und Strophe – können auch gleichzeitig zur Anwendung kommen, so etwa in folgendem Abschnitt, *georg.*1,86-93:

⁶⁴ Vgl. hierzu bereits Cordier [Anm. 43], S. 65.

sīuē indē occūltās	uīrīs ēt	pābūlā tērrae	86
pīng ^u ā cōncipīunt,	sīuē illīs	ōmnē pēr īņnem	87
ēcscōq ^u ītūr uītium ātq ^u ē ěcs ūdāt		īn ū tilīs ū mōr,	88
seu pl ūr īs cālōr illē	uīās	ēt caecā rēlacsāt	89
spīrāmētā, nōuās	uēnīāt	q ^u ā sūcūs īn hērbās,	90
seu dūrāt mǎgīs ēt	uēnās	āstrīngīt hīāntīs,	91
nē tēnūēs pl ūuīae	rāpīdīuē	pōtēntīā sōlīs	92
ācrīōr aut Bōrēae	pēnētrābīlē	frīgūs ā dūrāt .	93

Die letzte mit *seu* eingeleitete Gruppe (91-93) ist paronomastisch **gerahmt**: **dūrāt** ..., nē ... **ādūrāt**, wobei durch das idente Klangbild *durare* und *ad-urere* miteinander semantisch in Verbindung gebracht werden. Das so neu abgekapselte *a-* in *adurat* kann auf diese Weise sogar in ein *Alpha privativum* umgedeutet werden, löst doch die Kälte jegliche Härte auf.⁶⁵ (Das antithetische Paradoxon des Zusammenspiels von Kälte – *frigus* – und Hitze – *urere* –, das im „korrekten“ *friguſ ad-urāt* präsent ist, kann bei dieser Lesart natürlich gleichzeitig bestehen bleiben.) Die jeweils an *durat* und *adurat* angrenzenden Wörter sind klanglich verwandt: vgl. 91 *dūrāt mǎgīs* und 93 *frīgūs ādūrāt*.

Neben der rahmenden Paronomasie schließt die erste Gruppe, 86-88, mit einem Prädikat, das klanglich mit demjenigen der zweiten verwandt ist; vgl. 88: *ěcsūdāt* und 93: *ādūrāt* – ein Effekt, der **strophisch** ist. Ebenfalls strophisch ist die Responion zwischen 90 *sūcūs* und 93 *frīgūs*, an derselben Sedes. Und schließlich kann auch *uīrīs* 86, *uīās* 89 und *uēnās* 91 (grüne Markierung) als strophisch strukturierend verstanden werden.

Durch das Zusammenspiel aus strophischer und rahmender Struktur entsteht ein besonders dichtes Netz an Bezügen, die, wenn man die dahinter liegende Strukturprinzipien als solche nicht abstrahiert hat, bisweilen verwirrend und chaotisch wirken kann. Umso wichtiger ist es, denke ich, diese Prinzipien in theoretischer Form kennen zu lernen.

⁶⁵ Vgl. etwa *Aen.1,92: soluuntur frigore membra*.

3 Die Episoden des 3. Buchs

Die folgenden Einzelbesprechungen der Episoden des 3. Buchs erfolgen größtenteils als Besprechungen einzelner ausgewählter Passagen. Analysiert finden sich dabei also aus Gründen des Umfangs und der Lesbarkeit nicht alle Stellen, sondern nur diejenigen, bei denen ich die Ergebnisse der Analyse für interessanter erachtet habe. Vorangestellt ist den Besprechungen jeweils eine Übersicht der Abschnitte mit Verszahlen, sodass ein Überblick über den relativen Umfang der Inhalte der Episode im Text gegeben ist. Dabei sind bei den Versangaben die Bruchzahlen nicht streng, sondern nur als Annäherungswerte zu verstehen; $\frac{1}{2}$ steht demnach nicht für *genau* die Hälfte eines Verses – beim Hexameter 3 Metren –, sondern etwa auch für $2\frac{1}{2}$ oder $3\frac{1}{2}$ Metren. Ein nachgestelltes H steht für „Halbvers“ und zeigt also an, dass ein Vers vom Dichter vermutlich nicht abgeschlossen und so in einem wohl unvollständigen Zustand überliefert ist. („1H“ bedeutet dabei nicht „ein Halbvers“, sondern „ein Vers und ein Halbvers“.)

3.1 Abfahrt aus der Troas (1-12)

Nach dem Untergang Trojas und des Stammes des Priamus:	1-3	3
Vorbereitungen auf das Exil (Götterzeichen, Flottenbau)...	4-6	3
ungewiss wohin; Sammlung der Männer.	7-8a	1 $\frac{1}{2}$
Sommerbeginn, Anchises' Befehl zum Absegeln:	8b-9	1 $\frac{1}{2}$
Aeneas: Verlassen der Heimatküste.	10-11a	1 $\frac{1}{2}$
Aeneas: Aufs Meer getrieben, ein Exilant, mit den Anvertrauten.	11b-12	1 $\frac{1}{2}$

3.1.1 Gliederung

Die Eröffnung des 3. Buchs der Aeneis ist eine überaus dicht gestaltete⁶⁶ Gruppe von 12 Versen, die mit den Ereignissen um den Fall Troias, wie sie im 2. Buch erzählt sind, abschließt und die Brücke zur Fahrtenerzählung des 3. Buchs schlägt, die von Vers 13 bis 714, dem Ende der Erzählung des Aeneas (knapp vor 717, dem letzten Vers des 3. Buches), reichen.

Horsfall gliedert die Gruppe in seinem Kommentar in 3 + 6 + 3 Verse: „4-9 [...] are swift preliminary narrative [...], rich in thematic links, while 1-3 bow to the past, as do 10-2 to the future“.⁶⁷ Es will mir nicht recht gelingen, die Verse 10-12 wie Horsfall als eine der Zukunft gewidmete Passage zu

⁶⁶ Vgl. Nicholas Horsfall: *Virgil, Aeneid 3: a commentary*, Bd. 273, Leiden - New York - Köln 2006 (Mnemosyne Supplementum), S. 39 (ad 1-12): „admirably dense and compressed: [...] distinct in tone from their surroundings and grand, slow and studied“.

⁶⁷ Ebd.

verstehen, sind die ersten 1½ Verse, 10-11a, doch noch den Tränen beim Verlassen des Heimathafens gewidmet und damit eher rückwärtsgerichtet als nach vorn blickend, was Horsfalls Strukturvorschlag 3+6+3 demnach als ein formal wenig ins Auge stechendes 3+7½+1½ erscheinen lässt. Auch steht Vers 4 eher im Zeichen der Zukunft als der Gegenwart. Auf einer formal strukturierenden Ebene kann dieser Dreischritt, denke ich, somit nicht als Leitfaden dienen.

In meinen Augen können die **ersten sechs Verse** der Gruppe als **inhaltliche und formale Einheit** gefasst werden, die sowohl konzentrisch als auch parallel in zwei mal drei Verse gegliedert ist:

3.1.2 Die erste Hälfte (1-6)

Die ersten drei Verse (1-3) sprechen den Fall der Macht in Asien, insbesondere des Geschlechts des Priamus und der Stadtburg (3: *Ilium*), an und führen zum Anblick der am, bzw. vom Boden her qualmenden Ruinen der Stadt (3: *Neptunia Troia*; mit *Neptunia* ist schmerzlich⁶⁸ auf den laomedontischen Erbfrevel hingewiesen, der für den Fall der Stadt verantwortlich gemacht werden kann):

pōstq ^u am rēs Āsīae Priāmīq ^u ē ēuērtērē gēntem ĩmmēritam uīsum sūpērīs,	1-2a
cēcīdītq ^u ē sūpērbum Īlīum	2b-3a
ēt ōmnīs hūmō fūmāt Nēptūniā Troiā.	3b

Im Trikolon empfunden, ist die prachtvolle Vergangenheit (*res Asiae ... superbum Ilium ... Neptunia Troia*) entwurzelt, gefallen, am Boden zerstört.⁶⁹

Die Verse 4-6 wenden sich dann der Zukunft des Volkes zu: den Zeichen der Götter, die zur Suche nach einer neuen Heimat drängen, und dem Bau der Flotte am Fuß des Antandros-Gebirges.

pōstq ^u am rēs Āsīae Priāmīq ^u ē ēuērtērē gēntem	1
ĩmmēritam uīsum sūpērīs, cēcīdītq ^u ē sūpērbum	2
Īlīum ēt ōmnīs hūmō fūmāt Nēptūniā Troiā,	3
dīuērsā ēxsīlīā ēt dēsērtās q ^u aerērē tērrās	4
augūrīs āgīmūr dīuum, clāssemq ^u ē sūb ĩpsā	5
Āntāndrē ēt P ^h rygīae mōlīmūr mōntībūs Īdae –	6

⁶⁸ Für den Rezipienten: Aller Wahrscheinlichkeit nach von Vergil, wohl nicht aber von seiner Reflektorfigur Aeneas intendiert (vgl. 2: *immeritam*).

⁶⁹ Vgl. auch den Vergleich Trojas mit einem geschlägerten Baum, 2,624-631.

Unter den kleinräumigen Klangresponsonen der Passage lässt diejenige in Vers 2 das Motiv des Unmuts der Götter oben (**sūpērīs**) gegenüber zu großer Machtentfaltung (das Oben-Sein: **sūpěrbum**) anklingen. Diejenige zwischen **Īlium** (3) und **ēxilīā** (4) lässt das Wort *exilium*, das etymologisch eigentlich *ex-sul* zuzugesellen ist, in diesem Kontext als ein *ex-Ilium* neu verstanden sein. Die paronomastische Klangresponson schlägt eine Brücke zwischen den beiden Gruppen von je 3 Versen (1-3 und 4-6). Ebenso kann der klangliche Anschluss **mōlīmūr mōntībūs** (6) semantisch-assoziativ verstanden werden (**mō**ⁿs als eine Art von **mōlēs**).

augūrīs āgīmūr (5) veranschaulicht klanglich eventuell noch den inhaltlichen Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung. Die rahmende Responson von **dīuērsā** (4) und **dīuum** (5) hingegen sowie der Anklang zwischen **dīuērsā** und **dēsértās**, der die Parallelisierung innerhalb des Hendiadyoin in Vers 4 unterstützt, scheinen mir ohne inhaltlichen Funktion und rein klanglich beschaffen zu sein; ebenso am Ende der Gruppe **Āntāndrē ... mōntībūs** (6).

Die **konzentrische Struktur** dieser Gruppe von 6 Versen ist folgende:

pōstq ^u am rēs	Āsīae	Prīāmī q ^u ē ēuērtērē gēntem	A	1
Īmmēritam uīsum		sūpērīs , cēcīdītq^uē sūpěrbum	B	2
Īlium ēt ōmnīs hūmō		fūmāt Nēptūniā Troiā ,	C	3
dīuērsā ēxilīā ēt		dēsértās q ^u aerērē tērrās	C	4
augūrīs āgīmūr		dīuum , clāssemq^uē sūb ĩpsā	B	5
Āntāndrē ēt	P^hrygiāe	mōlīmūr mōntībūs Īdae –	A	6

Die Responson von Anfangs- und Schlussvers (A: Verse 1 und 6) ist durch die endreimartige Wiederholung der Klanggruppe **-īae** jeweils unmittelbar vor der Penthemimeres gegeben – am Ende derjenigen Wörter, die das Geschehen in Kleinasien lokalisieren (1: *Asiae* [Substantiv]; 6: *Phrygiae* [Adjektiv]).⁷⁰

In der Mitte der Gruppe (Verse 3 und 4 [C]) findet das Hendiadyoin *superbum | Ilium et ... Neptunia Troia* (2-3), das mit seiner Variation des Städtenamens an den Anfang der Heimfahrt des Odysseus *Od.9,38f.*: Τροίηθεν ... | Ἰλιόθεν ... erinnern kann⁷¹, im Hendiadyoin des Folgeverses eine

⁷⁰ Zusätzlich mag auch ein Anklang zwischen **Prīāmī** und **P^hrygiāe** bestehen; vgl. dazu auch 2,191: **Prīāmī** ĩmpērīō **P^hrygībūs**q^uē fūtūrum, und 2,344: **Prīāmō** **P^hrygībūs**q^uē.

⁷¹ Horsfall [Anm. 66], S. 41.; Bezüge zum Anfang der Apologie sind auch im folgenden beobachtbar.

Entsprechung: vgl. *superbum* | *Ilium et ... Neptunia Troia* (2-3) mit *diuersa exilia et desertas ... terras* (4).⁷²

Die Verse B sind naturgemäß ebenso Teil der strophischen Struktur der Stelle:

pöstq ^u am rēs Āsiae Priāmīq ^u ē ēuērtērē gēntem	1	dīuērsā ēxīliā ēt dēsērtās q ^u aerērē tērrās	4
īmme ^r itam uīsum sūpērīs, cēcīdītq ^u ē sūpērbum	2	augūrīs āgīmūr dīuum, clāssemq ^u ē sūb	5
īlium ēt ōmnīs hūmō fūmāt Nēptūniā Troiā,	3	Āntādrē ēt P ^h rygiāe mōlimūr mōntībūs Īdae,	6

e-uertere und *di-uersa* lassen sich als kontrastierendes etymologisches Paar wahrnehmen: Das Geschlecht des Priamus wird seiner Stellung enthoben (*euertere*), während Aeneas im Exil bloß an verschiedenen Orte verschlagen wird (*diuersa*). Klanglich näher sind einander *ēuērtērē* und *dēsērtās*.

uīsum sūpērīs (2) zu *āgīmūr dīuum* (5): Diese inhaltlich einander entsprechenden Wörter – diuum und superis meinen beide die Götter – nehmen dieselbe Sedes ein, während sich die einander klanglich entsprechenden Wörter um einen Fuß verschoben finden (2: *uīsum* wie 5: *dīuum*). Durch die Responsion insgesamt wird herausgestrichen, dass sowohl die Zerstörung Troias als auch die darauffolgenden Auswanderung und Suche des Aeneas von Göttern veranlasst, von ihrem Willen gefordert sind. Die Götter sind in beiden Fällen zentral und ausschlaggebend.

In den jeweils zweiten Versen (mit Überhang in die dritten) wird dem Fall der hohen/stolzen/prächtigen/hochmütigen⁷³ Stadtburg (*cēcīdītq^uē sūpērbum* | *īlium*), die den Göttern unliebsam geworden war, der Bau der Flotte unten am Fuß des Antandros-Gebirges (*clāssemq^uē sūb* īpsā / *Āntādrē*) klanglich-rhythmisch parallelisiert gegenübergestellt. In den jeweils letzten Versen (3 und 6) werden schließlich je zwei Punkte in der Troas genannt, jeweils am Anfang und Ende der Verse rahmend in zweigliedrigem Ausdruck, wobei das zweite Glied mit Attributen versehen ist, die die Orte einer Gottheit zuweisen: vgl. *īlium ēt ... Nēptūniā Troiā* (3; → Neptun) mit *Āntādrē ēt P^hrygiāe ... Īdae* (6; → Magna Mater).

Es stehen hier einander am Anfang des 3. Buchs zwei trojanische Lokalgötter gegenüber. Neptun, dessen Stadt nun in Trümmern liegt (und außerdem durch den Erbfrevel emotional belastet ist), wird in der Bedeutung für die Zukunft der Trojaner von der Magna Mater Idaeia abgelöst, aus deren Hain am Ida hier ja das Holz für die Schiffe stammt⁷⁴, die nach der Zerstörung das wandelnde Staatswesen

⁷² Horsfall, 42: „Balanced and alliterative pair of nouns and adjs.“

⁷³ Letztere Bedeutung ist von Aeneas hier sicher nicht intendiert (vgl. *immeritam*), soll aber wohl vom Leser der Aeneis als Wahrheit hinter den Worten des Helden mitgehört werden. Ähnlich der Verweis auf den Erbfrevel in der Wendung *Neptunia Troia* (Vers 3), die Aeneas wohl einsetzt, um die Paradoxie zu betonen, dass es doch ein Gott gewesen war, der diese Stadt erbaut hat, die nun mit der Zustimmung der Götter zerstört wurde.

⁷⁴ Was freilich erst im 9. Buch in einer auktorialen Rückblende nachgetragen wird (*Aen.* 9,80-106).

der Trojaner beheimaten, ehe die neue Stadt gegründet werden kann – nicht zuletzt auch im Zeichen dieser Göttin, deren Haupt als dasjenige einer Göttin der Städte ja eine Mauerkrone schmückt.⁷⁵

Schließlich bildet *sub montibus* (6) eine inhaltliche Parallele zu *humo* (3): Wie ihre Stadtburg nun am Boden zerstört ist, so sind auch die Trojaner selbst vom Berg gefallen (*sub montibus*): auf eine niedrigere, frühere Kulturstufe, wie sie in der Episode auf Kreta später im Buch rückblickend erwähnt werden wird (3,109f.: *nondum Ilium et arces / Pergameae steterant, habitabant uallibus imis*).

3.1.3 Die zweite Hälfte (7-12)

Die ersten 6 Verse des Buches wirken zunächst als in sich abgeschlossener Satz, wobei Neben- und Hauptsatz jeweils 3 Verse umfassen und zueinander parallel gesetzt sind.

Verse 7-8a brechen dann die strenge Balance auf und setzen den letzten Satz unerwartet fort, zunächst Vers 7 mit einem in appositioneller Schwebel gehaltenen Zusatz, der so die Unsicherheit der Trojaner (7: *incerti*) auch syntaktisch zum Ausdruck bringt; Vers 8a, der die Trojaner resolut zur Aufgabe schreiten lässt, kommt dann kräftig auf den Boden zurück. Vers 7 zeigt die Trojaner in Abhängigkeit von der Gunst des Schicksals und der Götter (*incerti quo fata ferant, ubi sistere detur*), in Vers 8a setzen sie selbstständig eine entschiedene Handlung (*contrahimusque uiros*).⁷⁶

Der Überhang der Verse 7-8a ist zunächst formal dadurch in den Kontext eingebettet, dass er durch die Position des konsonantischen Präsensinfinitivs auf -*erē* an die Struktur des Anfangs der zweiten Gruppe von drei Versen erinnert:

dīu <u>er</u> sā ēxsīlīā ēt dēsērtās q ^u aer <u>erē</u> tērrās	4	īnc <u>er</u> tī q ^u ō fātā fērānt, ūbī sīst <u>erē</u> dētūr,	7
augūrīis āgīmūr dīuum, ...	5a	cōntrāhīmūsq ^u ē uīrōs. ...	8a

Das zuvor angesprochene Aufbrechen der Symmetrie steht so nicht ungesichert im Raum.

⁷⁵ Die Verlagerung von Neptun auf die Magna Mater (und Apollo, dessen Bedeutung für Aeneas an diesem Punkt seiner Entwicklung freilich noch nicht offensichtlich war) ist auch eine Ausrichtung der Erzählung hin zur ktistischen Dimension der Handlung, wie sie bereits im Proömium der Aeneis anklingt (1,5: *dum conderet urbem*).

⁷⁶ Auf dem Kontrast zwischen Gottgetriebenheit und eigener Initiative beruhte bereits die Entwicklung von 5a (*auguriis agimur diuum*) zu 5b-6 (*classemque ... / ... molimur*). Diese Struktur wird also hier 7-8a wiederholt.

3.1.4 Zusammenschau

Blickt man auf alle 12 Verse der Einleitung, so sind Verse 1, 4 und 7 auf diese Weise parallelisiert:

1-3	4-6	7-9	10-12
pōstq ^u am rēs Āsīae Prīāmiq ^u ē ēuērtērē gēntem	dīuērsā ēxsilīā ēt dēsērtās q ^u aerērē tērrās	īncērtī quō fātā fērānt, ūbī sīstērē dētūr,	lītōrā cum pātrīae lācrīmā ^s pōrtūsq ^u ē rēlīnq ^u ō
īmmēritam uisum sūpēris, cēcīdītq ^u ē sūpērbum	augūrīs āgīmūr dīuum, clāssemq ^u ē sūb īpsā	cōntrāhīmūsquē uīrōs. uīx prīmā īncēpērāt aestās	ēt cāmpōs ūbī Troiā fūit. fērōr ēxsūl īn āltum
īlīum ēt ōmnīs hūmō fūmāt Nēptūniā Troiā,	Āntāndrē ēt P ^h rygiāe mōlimūr mōntībūs Īdae –	ēt pātēr Ānchīsēs dārē fātīs uēlā iūbēbāt,	cum sōcīis nātōq ^u ē pēnātībūs ēt māgnīs dīs.

In Vers 10 fehlt eine diesbezügliche Entsprechung, was zeigt, dass sich die zweite Hälfte (7-12) allmählich von der Struktur der ersten löst. Stellt man nämlich in der zweiten Hälfte der Einleitung die beiden Gruppen von je 3 Versen einander gegenüber, ergibt sich folgendes Bild:

īncērtī q ^u ō fātā fērānt, ūbī sīstērē dētūr,	7	lītōrā cum pātrīae lācrīmā ^s pōrtūsq ^u ē rēlīnq ^u ō	10
cōntrāhīmūsquē uīrōs. uīx prīmā īncēpērāt aestās	8	ēt cāmpōs ūbī Troiā fūit. fērōr ēxsūl īn āltum	11
ēt pātēr Ānc ^h īsēs dārē fātīs uēlā iūbēbāt,	9	cum sōcīis nātōq ^u ē pēnātībūs ēt māgnīs dīs.	12

Im Vergleich zur strengen Parallelisierung der ersten 6 Verse sind hier in der zweiten Hälfte strophische Bezüge nur zart vorhanden. Freilich gliedern sich die Verse 7-12, wie die ersten sechs, in zwei Gruppen von 3 Versen: Jeweils gegen Mitte des zweiten Verses (Vers 8 an der Pent-, Vers 11 an der Hephthemimeres) kommt ein Satz zu Ende, die Brücke zum folgenden Satz wird alliterierend geschlagen (8: uīrōs. uīx; 11: fūit. fērōr); jeweils im dritten Vers (Verse 9 und 12) sind die Begleiter des Aeneas genannt. Nach der strengen Gestaltung der ersten sechs Verse jedoch wirkt diese Gliederung vergleichsweise offen und dynamisch.

Strophische Parallelisierung 1-6 zu 7-12:

Als ganze können auch beide Hälften der Einleitung zueinander strophisch in Bezug gesetzt werden:

pōstq ^u am rēs Āsīae Prīāmiq ^u ē ēuērtērē gēntem	1	īncērtī q ^u ō fātā fērānt, ūbī sīstērē dētūr,	7
īmmēritam uisum sūpēris, cēcīdītq ^u ē sūpērbum	2	cōntrāhīmūsquē uīrōs. uīx prīmā īncēpērāt aestās	8
īlīum ēt ōmnīs hūmō fūmāt Nēptūniā Troiā,	3	ēt pātēr Ānc ^h īsēs dārē fātīs uēlā iūbēbāt,	9
dīuērsā ēxsilīā ēt dēsērtās q ^u aerērē tērrās	4	lītōrā cum pātrīae lācrīmā ^s pōrtūsq ^u ē rēlīnq ^u ō	10
augūrīs āgīmūr dīuum, clāssemq ^u ē sūb īpsā	5	ēt cāmpōs ūbī Troiā fūit. fērōr ēxsūl īn āltum	11
Āntāndrē ēt P ^h rygiāe mōlimūr mōntībūs Īdae –	6	cum sōcīis nātōq ^u ē pēnātībūs ēt māgnīs dīs.	12

Gemeinsam sind den beiden Gruppen von je 6 Versen neben den bereits erwähnten Infinitiven (1 und 7) auch die ähnlich gesetzte Responion an der jeweils 5. und 6. Hebung des 3. Verses (3: Nēptūniā Troiā; 9: uēlā iūbēbāt), die klanglich-etymologischen Assoziationen der dritten und vierten Verse (īlīum → ēxsilīā; pātēr → pātrīae), die vielgliedrigen Ausdrücke für die Orte, die Aeneas jetzt zu

suchen hat (4: *diuersa exilia et desertas ... terras*) bzw. verlässt 10f.: (*litora ... patriae ... portusque ... / et campos*), sowie die kräftigen Schlusseffekte der Klangwiederholungen in den Schlussversen beider Gruppen (6: **mōlīmūr mōntībūs**; 12: **nātōq^uē pēnātībūs**).

Syntaktische Parallelisierung (1-8a zu 8b-12):

Orientiert man sich an der syntaktischen Gliederung, so ergeben sich folgende beiden Gruppen (7½ zu 4½ Verse):

pōstq ^u am rēs Āsiae Prīāmīq^uē ēuērtērē gēntem	1	uīx prīmā īncēpērāt aestās	8b
īmmērītam uīsum sūpērīs, cēcīdītq^uē sūpērbum	2	ēt pātēr Ānc ^h īsēs dārē fātīs uelā iūbēbāt,	9
Īlīum ēt ōmnīs hūmō fūmāt Nēptūniā Troiā ,	3	lītōrā cum pātriae lācrīmāⁿs pōrtūsq^uē rēlīq^uō	10
dīuērsā ēxsilīā ēt dēsērtās q ^u aerērē tērrās	4	ēt cāmpōs ūbī Troiā fūit.	11a
augūrīs āgīmūr dīuum, clāssemq ^u ē sūb īpsā	5		
Āntāndrē ēt P ^h rygiae mōlīmūr mōntībūs Īdae,	6		
īncērtī q ^u ō fātā fērānt , ūbī sīstērē dētūr,	7	fērōr ēxsūl īn āltum	11b
cōntrāhīmūsq^uē uīrōs.	8a	cum sōcīs nātōq^uē pēnātībūs ēt māgnīs dīs.	12

In ihrer syntaktischen Gliederung sind die beiden Sätze **chiastisch** angeordnet:

Erster Satz: 1-3 Nebensatz (*postquam ...*), 4-8a Hauptsatz.

Zweiter Satz: 8b-9 Hauptsatz (*uix ...*), 10-12 Nebensatz (inverses *cum*)

Inhaltlich jedoch laufen sie insofern **parallel**, als jeweils zunächst die Ausgangsposition in der Vorzeitigkeit dargelegt wird (1: *postquam*; 8b: *inceperat*) und dann eine Handlung des Aeneas und seiner Leute erfolgt.

Mit dem Blick zurück auf von den Göttern beschlossenen Untergang Asiens und des Geschlechts des Priamus (*postquam ... euertere ... uisum*) korrespondiert in antithetischer Parallelisierung der Anfang des Sommers (*uix prima inceperat aestas*) und der Befehl des Anchises zum Beginn der Fahrt (*iubebat*) vor den Winden des Schicksals. Dem am Boden (3: *humo*) qualmenden Troia (3: **fūmāt**) entspricht im 2. Satz die Ebene (11a: *campos*), wo Troia einmal war (11a: **fūit**).

Alle wesentlichen Elemente von 4-8a (bis auf den Flottenbau, der freilich in 11b impliziert ist) sind in 11b-12 aufgenommen: *exilia* wird zu *exul*, *agimur* und *quo fata ferant* wird zu *feror*, dem Sammeln der Männer (*contrahimusque uiros*) entsprechen die Gefährten, die auf der Fahrt dabei sind (*cum sociis*), sowie der Sohn und die Götter.

Am Schluss der einleitenden Passage kann man (wie bereits im Proömium des 1. Buchs) aus *feror ... in altum / cum ... magnis dis* die Erhabenheit der Aufgabe und die Größe der auf Aeneas lastenden religiösen und politischen Verantwortung heraushören, wie sie sich in den Penaten manifestiert. Horsfall verweist auf einen metrisch parallelen Einsatz dieser Schlussklausel bei Ennius: „majestic metrical effects (to close a section [...]); all present in Enn. Ann. 190 *doneo – ducite – doque –*

uolentibus cum magnis dis“.⁷⁷ Zur strukturellen Funktion des Verses in der Parallele zur Darstellung von Actium vgl. Kap. 4.4.1.

3.2 Die Polydorusepisode

Ekphrasis: Thrakien (<i>Mars, Lycurgus, hospitium</i>).	13-16a	3½
Landung, Stadtgründung und Namensgebung (<i>feror huc et ... moenia ...loco</i>).	16b-18	2½
Opfer an Venus und Iuppiter.	19-21	3
Ekphrasis: Der Hügel und sein Bewuchs (<i>cornea uirgulta, myrtus</i>).	22-23	2
Erster Versuch des Aeneas, die Pflanzen auszureißen...: Omen (<i>monstrum</i>). Beschreibung des blutigen Omens (<i>nam ...sanguis</i>). Reaktion des Aeneas: Grauen (<i>horror membra quatit</i>).	24-25 26 27-29a 29b-30	2 1 2½ 1½
Zweiter Versuch des Aeneas...: Erneut das blutige Omen (<i>sanguis</i>). Reaktion des Aeneas: Gebet (<i>Mars, Nymphae agrestes</i>).	31-32 33 34-36	2 1 3
Dritter Versuch des Aeneas...: Eine Stimme ertönt aus der Tiefe des Hügels. Rede des Polydorus. Reaktion des Aeneas: Schreckensstarre (<i>uox faucibus haesit</i>).	37-38 39-40 41-46 47-48	2 2 3+3 2
Rückblende: Priamus: Polydorus und Gold zu Polymestor. Polymestor: Verrat, Mord an Polydorus. Apostrophe der Goldgier (<i>auri sacra fames!</i>).	49-52 53-56a 56b-57a	4 3½ 1
Ende der Schreckensstarre (<i>postquam pauor ossa reliquit</i> ,) ...	57b	½
... Bericht im Rat. Beschluss zur Abfahrt (61: <i>dare classibus Austros</i>).	58-59 60-61	2 2
Errichtung des Hügelgrabs und der Altäre. Begräbnisriten für Polydorus.	62-68	4+3
Günstige Winde (70: <i>uocat Auster in altum</i>), Aufbruch. Ausfahrt.	69-71 72	3 1

⁷⁷ Horsfall [Anm. 66], S. 48. Zur Wirkung von Monosyllaba am Versende vgl. auch Paolo Dainotti: Word order and expressiveness in the „Aeneid“, Berlin 2015, S. 206–216, bes. 208.

3.2.1 Ekphrasis, Landung und Stadtgründung (13-18)

Die 6 Verse umfassende einleitende Versgruppe des thrakischen Aufenthalts lässt sich syntaktisch und inhaltlich in 2 Hauptsätze gliedern: Im ersten bietet sie eine Ekphrasis des Orts (13-16a: 3½ Verse) und beschreibt im zweiten die Landung des Aeneas daselbst (15b-18: 2½ Verse).

těrrā proćūl	uāstīs	cōlītūr Māuörtiā	cāmpīs –	13
T ^h rācēs ārānt –	ācrī	q ^u ōndam rējnātā	Lycūrgō,	14
hōspitiūm āntīq ^u um	Trōiae sōcīq ^u ē	pēnātēs,		15
dum fōrtūnā fūit.	fērōr hūc ēt	litōrē	cūruō	16
moeniā primā lōcō	fātīs iŋgrēssūs	iŋiq ^u īs		17
Aenēādāsq ^u ē mēō	nōmēn dē nōmīnē	fīŋgō.		18

16a kann dabei, ähnlich wie kurz davor 8a, als nachklappender Überhang empfunden werden, und die dann im Vers 16 folgende Zäsur zwischen den beiden Hauptsätzen (Ekphrasis und Landung/Gründung) wird durch eine Alliteration auf **f** gleichermaßen überbrückt (16: dum fōrtūnā fūit. ||| |fērōr hūc ...).

Ein Element, das jeden zweiten Vers wiederkehrt (14: Lycūrgō, 16: cūruō, 18: fīŋgō; s.o. rote Markierung), gliedert die Gruppe klanglich – deutlicher freilich das zweite Mal als das dritte.⁷⁸

Anfangs- und Endvers haben ein Homoioteleuton zwischen Penthemimeres und Versschluß gemeinsam – eine zwar oft wiederkehrende Position für Klangresponionen, die hier jedoch als Rahmen der Passage empfunden werden kann:

těrrā proćūl uāstīs	cōlītūr Māuörtiā	cāmpīs –	13
Aenēādāsq ^u ē mēō	nōmēn dē nōmīnē	fīŋgō.	18

Syntaktisch besteht im zweiten Satz ein verbaler Rahmen: fērōr ... fīŋgō, unterstützt durch Alliteration.⁷⁹

⁷⁸ Dazu kommt, dass das Klangspiel zwischen den beiden ersten Instanzen eventuell weiter zu fassen ist: vgl. Lycūrgō mit litōrē cūruō; litore curuo ist formelhaft (Horsfall, 56 ad locum), was freilich die klangliche Assoziation nicht mindert.

⁷⁹ Marco Fernandelli: Invenzione mitologica e tecnica del racconto nell’episodio virgiliano di Polidoro (Aen. 3.1-68), in: Prometheus, 22, 1996, S. 247–273, hier: S. 250.

Zusätzlich haben die Verspaare am Anfang und Ende der Gruppe einige Gemeinsamkeiten:

tērrā prōcūl uāstīs cōlītūr Māuōrtiā cāmpīs –	13	moeniā prīmā lōcō fātīs īngressūs īnīq̄is	17
T ^h rācēs ārānt – ācrī q̄ōndam rējnātā Lycūrgō,	14	Aenēādās q̄ē mēō nōmēn dē nōmīnē fīngō.	18

Die jeweils ersten Verse dieser Paare weisen klanglich ähnliche Junktoren auf (uāstīs ... cāmpīs und fātīs ... īnīq̄is), umgeben von verwandten Klängen (prōcūl und prīmā, prōcūl ... cōlītūr und lōcō). In den jeweils zweiten Versen mag nōmēn dē nōmīnē (18) mit seinen dunklen, getragenen Klängen an T^hrācēs ārānt ācrī (14) erinnern. Schließlich sind die beiden Völker der Thraker und Aeneaden einander gegenübergestellt (letztere freilich in Form eines Städtenamens) – damit steht auch Aeneas implizit Lykurg gegenüber.⁸⁰

3.2.2 Opfer an die Götter (19-21)

Aus dem Ritus der Stadtgründung wird vom Dichter ein Detail herausgenommen: die Opfer an die Götter, insbesondere dasjenige an Venus (19) und dasjenige eines weißen Stiers an Jupiter (20b-21).

sācrā Dīōnaeae mātrī dīuīsq̄ē fērēbam ⁸¹	19
auspīcībūs coeptōrum ōpērum, sūpērōq̄ē nītēntem	20
caelīcōlum rēgī māctābam īn lītōrē ⁸² taurum.	21

Die beiden Hauptsätze, in die sich die erste Periode (19-21) gliedert, sind beinahe gleich lang. Die Verbalendungen –ēbam und –ābam fallen an unterschiedlichen Stellen im Vers, und doch in beiden Sätzen jeweils genau am sechsten Ictus.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
sācrā	Dīōnaeae	mātrī	dīuīsq̄ē	fērēbam	/	auspīcībūs	coeptōrum	ōpērum	
1	2	3	4	5	6	7	8		
sūpērōq̄ē	nītēntem	/	caelīcōlum	rēgī	māctābam	īn	lītōrē	taurum.	

Klanglich können die Passagen als parallel wahrgenommen werden: Die Schlüsse der Sätze, –tōrē taurum und coeptōrum, klingen verwandt, und im ersten und dritten Vers scheinen zudem die Junktoren Dīōnaeae mātrī und caelīcōlum rēgī parallelisiert: Auf ein viersilbiges Wort⁸³ folgt jeweils ein zweisilbiges spondeisches im Dativ auf -ī.⁸⁴

⁸⁰ Anchises als *pater* der Trojaner ist an dieser Stelle vom Dichter nicht erwähnt.

⁸¹ Mit *ferbam* (19) wird eventuell das *feror* (16) der vorangehende Gruppe semantisch verschoben aufgenommen.

⁸² Auch mit *litore* ist ein Element der vorigen Gruppe weitergeführt.

⁸³ *Dīōnaeae* wirkt hellenistisch in seinem gelehrten Bezug auf Διόνη, die Mutter der Venus, und seiner klanglich auffälligen Endung auf einen wiederholten Diphthong, während *caelicolum* sich bereits bei Ennius findet.

⁸⁴ Mit Verschiebung freilich: Der erste Ausdruck steht vor der Hepht-, der zweite vor der Penthemimeres.

An der Fuge zwischen den Sätzen **öpërum**, **süpëroq^uë** tauschen **o** und **u(m)** rund um **-për-** in der Mitte Platz. Es liegt ein klanglicher Anschluss vor, der die Hauptsatzreihe wie ein Scharnier zusammenhält.⁸⁵

Anfang und Ende der Periode werden von den beiden Akkusativobjekten eingenommen, wodurch der (chiastische) Rahmen entsteht: **sacra ... ferebam ... , ...mactabam ... taurum**.

Man kann hier nun auch einen Rahmen des ersten Abschnitts der Großgruppe (13-21) beobachten, in dem Jupiter, der Wahrer des Gastrechts, Lykurg als Übertreter desselben gegenübergestellt ist:

terra pro cul vastis col itur Mauortia campis –	13	A
Thraces arant – acri quondam regnata Lycurgo,	14	B
hospitium antiquum Troiae sociique penates,	15	C
dum fortuna fuit . feror huc et litore curu	16	D
moenia prima loco fatis ingressus iniquis	17	
Aeneadasque meo nomen de nomine fingo.	18	
sacra Dionaee matri diuisque ferebam	19	
auspibus coeptorum operum , superoque nitentem	20	C
caelicolum regi mactabam in litore taurum.	21	A+B+D
forte fuit iuxta tumulus, quo cornea summo	22	D
uirgulta et densis hastilibus horrida myrtus.	23	

Jupiter ist **König** der Götter (**regi**), die den Himmel **bewohnen** (caelicolum),

Lykurg ist **König** des thrakischen Landes (**regnata**), das **bewohnt** / bebaut wird (**colitur**).

Zu diesem Vergleich zwischen den beiden Königen können auch unterstützend die Wiederaufnahme von *litore* (16 und 21) sowie von *fortuna fuit* (16) mit *forte fuit* (22) treten – auch wenn Letzteres bereits den Anfang des nächsten Abschnitts bildet.

Auf narrativer Ebene schließlich zeigt sich in der Einleitung der thrakischen Episode ein **stufenweises Verlangsamens des Erzähltempo**s: Der gesamten Fahrt von Antandros nach Thrakien und der begonnenen Stadtgründung gelten insgesamt 2½ Verse, den Opfervorbereitungen dienen bereits 3 ganze Verse, und die Suche nach Zweigen für den Altar im Rahmen dieser Opferbereitungen nimmt dann den gesamten Mittelteil der Episode selbst ein, indem sie in die Erzählung von der Auffindung des Leichnams übergeht.

⁸⁵ In ähnlicher Funktion bereits die Alliteration auf f in der Mitte der unmittelbar vorangegangenen Gruppe, Vers 16.

3.2.3 Gestaffelte Eröffnung des Mittelteils mit dem 1. Anlauf des Aeneas (22-30)

Der Mittelteil der Episode, der das dramatische Kernstück des thrakischen Aufenthalts darstellt, eröffnet, in der Art eines Trikolons mit wachsenden Gliedern, mit einer Ekphrasis des Hügels und seiner Flora (2 Verse), dem ersten Versuch des Aeneas, Zweige für den Altar zu sammeln (3 Verse), und der Beschreibung des ersten Auftretens des Omens und seiner Wirkung auf Aeneas (4 Verse); siehe Tabelle umseitig.

Es zeigen sich einige Klang- und Begriffsketten: Rein klanglich ist die **blau** markierte Kette, die von „förtě füt“ über „fröndětibūs“ zu „frīgīdūs“ und letztlich „förmīdīně“ reicht; dadurch, dass das erste und das vorletzte Wort der Passage mit derselben Klangfolge för anhebt, mag ihr auch eine **rahmende** Funktion zukommen. Drei Wörter der Passage stammen außerdem vom Stamm **hörr-** [rote Markierung]; die Myrte, an sich eine Pflanze der Venus, verweist durch ihre „struppige“ Natur auf den folgenden *horror* um das vergossene Blut (*horrendum ... monstrum; frigidus horror*⁸⁶). Die Position der drei Wörter ist auffällig: Nimmt man die Passage als Ganzes von 9 Versen, so ist der fünfte, also der mittlere Vers (26) jener Wendepunkt, an dem das erste Mal die Verstörung des Aeneas auftritt. In ihm, also in der Mitte der Passage, findet sich „*horrendum*“; „*horrida*“ und „*horror*“ sind im jeweils zweiten Vers vom Anfang bzw. Ende der Passage gezählt. Durch ihre Stammverwandtschaft schaffen nicht nur die Wörter auf hörr-, sondern auch die auf uir- (**uirgültä** und **uirīdem**) eine Verbindung – in diesem Fall fließende Übergänge zwischen den Gruppen [grüne Markierung]. Als farblicher Gegenpol zu den grünenden Zweigen ist dann das schwarze Blut (**ātrō ... sāng^uině**) am Ende der Passage zu sehen. Für Einheit sorgen schließlich auch die klanglich und syntaktisch parallel gestalteten Gruppen *dēⁿsīs hāstīlibūs ... myrtūs, rāmīs ... fröndětibūs ārās, und rūptīs rādīcībūs ārbōs*.⁸⁷

⁸⁶ Die Junktur *frigidus horror* kann hier in klanglich-etymologischem Spiel mit dem Griechischen **φρίκη** gesehen werden. Dieses entspricht der Bedeutung nach dem lat. *horror*, dem Klang nach aber **frīgīdūs**.

⁸⁷ In diesem Kontext kann in **ārbōs** auch griechisch **ἀρπάζειν** assoziiert werden; etymologisches Spiel mit diesem Verb findet in jedem Fall in der **Harpyienepisode** statt, mit der die Ereignisse in Thracien parallelisiert sind (vgl. Kap. 4.3.1.3).

<p>fórté fóit iúxtá túmúlús, q^{uo} cōrněá súmmō</p> <p>uīngúlté ét dēⁿsīs hástīlībūs hōrrídá myrtús.</p>	<p>22</p> <p>23</p> <p>áccēsī uīrdem q^{ue} áb hūmō cōnuélléré síluam</p> <p>cōnátús, rāmīs tégérem út frōndéntībūs ārās,</p> <p>hōrrēnduum ét díctū uídēō mīrābilē mō^ostrum.</p>	<p>27</p> <p>28</p> <p>29</p> <p>30</p> <p>nam q^{uae} primā sólo rūptīs rádīcībūs ārbōs</p> <p>uélítūr, huic ātrō líq^{ui}úntūr sāng^uīnē gúttae</p> <p>ēt térram tabō macúlānt. mīhī frīgídūs hōrrōr</p> <p>mēmbrā q^{uā}ttīt gēlídūs q^{uē} cōit fōrmīdīnē sāng^uīs.</p>
---	--	---

Neben der strophischen Betrachtungsweise kann die Passage, vielleicht schlüssiger, als **konzentrisch** organisiert verstanden werden:

förtē fūit iūxtā tūmūlūs, q ^u ō cōrněā sūmmō	22	E
uīrgūltā ēt dē ⁿ sīs hāstīlībūs hōrrīdā myrtūs.	23	D+A
āccēssī uīrīdemq ^u ē āb hūmō cōnuēllērē sīluam	24	C
cōnātūs, rāmīs tēgērem ūt frōndētibūs ārās,	25	B
hōrrēndum ēt dīctū uīdēō mīrābilē mō ⁿ strum.	26	A
nam q ^u ae pīmā sōlō rūptīs rādīcībūs ārbōs	27	B
uēllītūr, huic ātrō līq ^u ūntūr sāng ^u īnē gūttae	28	C
ēt tērram tābō mācūlant. mīhī frīgīdūs hōrrōr	29	D+A
mēmbra q ^u ātīt gēlīdūsq ^u ē cōit fōrmīdīnē sāng ^u īs.	30	E

Dabei steht der Moment des Schreckens als Angelpunkt in der Mitte.

3.2.4 Der zweite Anlauf des Aeneas (31-33)

Die Schilderung des zweiten Versuchs ist für sich mit nur 3 Versen sehr knapp gehalten. Der erste Vers des Verspaares 31-32 wird im abschließenden Vers rahmend wiederaufgenommen.

rūrsūs <u>ēt āltērīūs</u>	lēntum cōnuēllērē uīmēn	31
ī ⁿ sēquōr ēt causās	pēnītūs tēntārē lātētīs.	32 (zu tēntārē s.u.)
ātēr <u>ēt āltērīūs</u>	sēquītūr dē cōrticē sānguīs.	33

Im letzten Vers liegt zusätzlich zur Wiederaufnahme von **ēt āltērīūs** aus dem ersten Vers ein paronomastisches Verhältnis zum Versanfang vor (31: **ātēr** ēt **āl**tērīūs).

Eine weitere klangliche Assoziation schlängelt sich durch die ganze Gruppe und stiftet so formale Einheit:

lēntum → **pēnītūs** → (tēptārē > tēmtārē >) **tēntārē** → **lātētīs**⁸⁸ → **sēq^uītūr**.

Letzteres **sēq^uītūr** (33) ist schließlich gleichzeitig eine weiterführende Wiederholung von **īⁿsēquōr** (32).

⁸⁸ Vgl. mit **tēntārē lātētīs** hier auch 2,38 (Trojanisches Pferd): **tēntārē lātēbrās**, mit deutlich weniger klanglicher Übereinstimmung; vgl. auch georg.2,246f.: **ōrā | trīstīa tēn-/tēmtāntum**.

Das Lautmalerische in den bisher besprochenen Textstellen zum thrakischen Aufenthalt basiert auf dem ruppigen, grausigen Liquiden **r**, meist mit dunklen Vokalen kombiniert; er mag den Schrecken, zugleich aber auch das kraftvolle Zupacken und Ausreißen der Wurzeln zum Ausdruck bringen.⁸⁹

fōrtē fūit iūxtā tūmūlūs, quō cōrnēā sūmmō
uīrgūltā ēt dēnsīs hāstīlībūs hōrrīdā myrtūs.
āccēssī uīrīdemq^{uē} ē āb hūmō cōnuēllērē sīluam
cōnātūs, rāmīs tēgērem ūt frōndētībūs ārās,
hōrrēndum ēt dīctū uīdēō mīrābilē mōnstrum
nam q^uae p^rīmā sōlō rūptīs rādīcībūs ārbōs
uēllītūr, huic ātrō līq^uūntūr sānguīnē gūttae
ēt tērram tābō mācūlant. mīhī frīgīdūs hōrrōr
mēmbrā q^uātīt gēlīdūsquē cōīt fōrmīdīnē sāng^uīs.
rūsūs ēt āltērīūs lēntum cōnuēllērē uīmēn
īnsēquōr ēt causās pēnītūs tēptārē lātētīs.
ātēr ēt āltērīūs sēquītūr dē cōrtīcē sānguīs.

Auffällig ist zudem am Ende der Passage die Häufung der Gutturallaute in Kombination mit „flüssigem“ **l**, welche das Hervorquellen des Blutsaftes zum Ausdruck bringen kann:

..., huic ātrō līq^uūntūr sāng^uīnē gūttae
ēt tērram tābō mācūlant. mīhī frīgīdūs hōrrōr
mēmbrā q^uātīt gēlīdūsquē cōīt fōrmīdīnē sāng^uīs.

3.2.5 Der dritter Anlauf des Aeneas (34-40)

Vor seinem dritten Versuch schickt Aeneas ein Gebet an Mars und die Nymphen, dann stemmt er sich mit aller Wucht gegen den sandigen Boden; da ertönt ein Stöhnen und eine Stimme.

mūltā mōuē ⁿ s ānīmō	Nymphās	uēnērābār āgrēstīs	34
Grādīuum ^q ē pātre, Gētīcīs		q ^u i praesīdēt āruīs,	35
rītē sēcūndārēnt	uīsūs	ōmēnq ^{uē} lēuārēnt.	36
tērtiā sēd pōstquam	maiōrē	hāstīlīā nīsū	37
ādgrēdīōr gēnībūsquē	āduērsae	ōblūctōr hārēnae,	38
ēlōq ^u ār ā ⁿ sīlēam? ⁹⁰ – gēmītūs		lācrīmābilīs īmō	39
audītūr	tūmūlē ēt uōx	rēddītā fērtūr ād āruīs:	40

⁸⁹ Vgl. Horsfall [Anm. 66], S. 64.: „rending, ripping alliteration“.

⁹⁰ Die Antithese von Reden und Schweigen ist häufig tragisch, v.a. bei Euripides: vgl. etwa *Ion* 758: εἴπωμεν ἢ σιωπῶμεν; Klanglich sieht die lateinischen Fassung wegen des Klangspiels zwischen āⁿ und am heraus: āⁿ sīlēam. *Eloqui* „an Ennian favourite (*quinquies*, between *trag.* and *Ann.*), Ebd., S. 71.

Die erste Gruppe, die das Gebet an Mars – die Vorbereitung auf den dritten Versuch – beschreibt, ist mit der zweiten mithilfe der etymologischen Assoziation zwischen **sēcūndārēnt** (36, worin sēcūndūs unschwer zu hören ist, wenn auch natürlich zunächst nicht mit der Bedeutung „zweiter“ assoziiert) und **tērtiā** (37) verknüpft.

Daneben laufen auch einige weitere klangliche Linien durch den Text:

- **Gētīcīs – gēñībūs – gēmītūs**
- **āgrēstīs | Grādīuum – āggrēdīōr –** sowie gleichzeitig **ādgrēdīōr – āduērsae**
- **āñīmō Nymphās**
- **ōblūctōr – ēlōq^uār – lācrīmābīlīs**

Ein Rahmen kann in den Verspaaren am Rande der Passage beobachtet werden:

mūltā mōuē ⁿ s āñīmō Nymphās uēñēr āb ār āgrēstīs	34	ēlōq ^u ār ā ⁿ sīlēam? – gēmītūs lācrīm āb īlīs imō	39
Grādīuumq ^u ē pātrem, Gētīcīs q ^u ī praesīdēt āruīs ,	35	au dītūr tūmūlē ēt uōx rēddītā fērtūr ād aurīs :	40

Besonders interessant ist dann Verbindung zwischen **ARVIS** und **AVRIS**, da durch den Platztausch der Buchstabe V hier einmal Halbvokal, einmal Teil des Diphthongs *au* ist (siehe Kapitel 2).

Zu beobachten ist außerdem, dass die Verse 35 und 40 pylonisch sind:

Grādīuumq^uē pātrem, Gētīcīs q^uī praesīdēt **āruīs,** 35

audītūr** tūmūlē ēt uōx rēddītā fērtūr ād **aurīs**:** 40

Die Entsprechung ist in V. 35 weniger deutlich, da verschoben, in V. 40 ist sie durch den semantischen Konnex zwischen Hören und Ohren verstärkt. Der letzte Vers (40) bringt schließlich als inquit-Vers in pylonischer Form den Erzählfluss zum Stehen und bereitet so die anschließende Rede vor. Die strukturell eingesetzte klanglich-etymologische Assoziation zwischen **audītūr**, **aurīs** und **āruīs** kann die Klausel *fertur ad auris* ihrer sonstigen Formelartigkeit⁹¹ entheben.

⁹¹ Ebd., S. 72.: „conventional and traditional (at least the Lucretian *ad auris*) near-formulaic language“.

3.2.6 Die Rede des Polydorus (41-46)

Die Worte, die Polydorus an Aeneas richtet, sind ganz im Stil der Episode kurz gehalten. Die Passage ist in 2x3 parallele Verse gegliedert:

'quid mīserum, Aenēā, lācērās? iam pārcē sēpūltō,	41	heu fūgē crūdēlīs tērrās, fūgē lītūs āuārum!	44
pārcē pīās scēlērārē mānūs! nōn mē tībī Troiā	42	nam Pōlydōrūs ēgē. hīc cō ⁿ fixum fērrēā tēxīt	45
ēxtērnum tūlīt aut crūōr hīc dē stīpītē mānāt.	43	tēlōrum sēgēs ēt iācūlīs iŋcrēuīt ācūtīs.'	46

Am auffallendsten ist in beiden Gruppen die anaphorische Verwendung des Imperativs (*parce* bzw. *fuge*)⁹², und am Anfang des jeweils dritten Verses die Wiederaufnahme des selben eher seltenen metrischen Schemas – – – uu , gefolgt von einem monosyllabischen Bindewort.⁹³

Zusätzlich zu dieser Gliederung weist die Passage zahlreiche klangliche Assoziationen auf, die tlw. ungewöhnliche Verknüpfungen auf semantischer Ebene herstellen:

- zwischen *lācīmābilīs* (39) und *lācērās* (41): tränenerregend und Zerreißen (*lācīmā* zu *lācērārē*);
- aber auch zwischen *lācērās* (41) und *scēlērārē* (42), wobei das Zerstückeln des Leichnams in der Neuordnung der Laute mimetisch zum Ausdruck gebracht sein könnte;
- zwischen *mānūs* (42) und *mānāt* (43): Die Hände des Aeneas bewirken, dass das Blut fließt;
- zwischen *crūōr* (43) und *crūdēlīs* (44): Blut und grausam (*crūdēlīs* von *crūōr* [Blut], hier vielleicht auch klanglich assoziiert mit *δηλώ* [offenbaren, ans Licht bringen; vgl. dazu 32: *causas ... latentis* im 2. Anlauf des Aeneas]);
- und zwischen *iācūlīs* ... *ācūtīs* (46): Wurfspeere (von *iacere*) haben eine Spitze (zu *acu*).⁹⁴

Und schließlich ist die Rede auch klanglich gerahmt:

'quid mīserum, Aenēā, lācērās?	iam pārcē	sēpūltō,	41	
tēlōrum sēgēs ēt	iācūlīs	iŋcrēuīt	ācūtīs.'	46

⁹² Zur *geminatio* von Imperativen in der Dichtung vgl. Jeffrey Wills: *Repetition in Latin poetry: figures of allusion*, Oxford 1996, S. 89f.

⁹³ Konventionell wäre die Zäsur nach dem Bindewort gesetzt.

⁹⁴ Eventuell ist *lītūs* (44) und *Pōlydōrūs* (45) eine Anspielung darauf, dass Polydorus an der Küste (21: iŋ *lītōrē*) gefunden wird. Deutlicher ist das etymologisch, aber nicht klanglich assoziierte Spiel zwischen *litus* *quarum* und *Polydorus* (πολυ- + δῶρον: *multa dona [secum portans]*, vgl. Vers 49).

3.2.7 Die drei Anläufe: Triplicatio (22-48)

22-30: 2 + 7 Verse	31-33: 3 Verse	34-48: 3 + 12 Verse
<p><u>Ekphrasis:</u></p> <p>fórtē fūit iúxtā tūmúlūs, q'uó cōrnēā súmmō 22</p> <p>uīrgútā ēt dē'sis hāstīlībūs hōrrīōā myrtūs. 23</p> <p><u>1. Anlauf:</u></p> <p>āccēssi uīrīdem q'ē āb hūmō cōnuēllīēre sīluam 24</p> <p>cōnātūs, rāmīs tēgēreā ūt frōndēntībūs ārās, 25</p> <p>hōrrēndūm ēt dīctū uīdēō mīrābilē mō'strum. 26</p> <p><u>nam</u> q'ae prīmā solō rūptīs rādīcībūs ārbōs 27</p> <p>uēllītūr, huic ātrō līq'ūntūr sāng'īnē gūttae 28</p> <p>ēt tērram tābō māculānt. mīhī frīgīdūs hōrrōr 29</p> <p>mēmbra q'ātīt gēlīdūs q'ē cōit fōrmīdīnē sāng'īs 30</p>	<p><u>2. Anlauf:</u></p> <p>rūrsūs ēt āltērūs lēntum cōnuēllīēre uīmēn 31</p> <p>ī'sēq'uōr ēt causās pēnītūs tēmtārē lātēntīs; 32</p> <p>ātēr ēt āltērūs sēq'ūtūr dē cōrtīcē sāng'īs. 33</p>	<p><u>Gebet:</u></p> <p>mūltā mōuēns ānīmō Nymphās uēnērābār āgrēstīs 34</p> <p>Grādīuum q'ē pātrem, Gētīcīs q'ī praesīdēt āruīs, 35</p> <p>rītē sēcūndārēnt uīsūs ōmēp'q'ē lēuārēnt. 36</p> <p><u>3. Anlauf:</u></p> <p>tērtiā sēd pōstq'am māiōrē hāstīliā nīsū 37</p> <p>ādgredīōr gēnībūs q'ē āduērsae ōblūctōr hārēnae, 38</p> <p>ēlōq'ār ān sīllēam? – gēmītūs lācrīmābilīs īmō 39</p> <p>audītūr tūmūlē ēt uōx rēddītā fērtūr ād aurīs: 40</p> <p>'quīd mīsērūm, Aenēā, lācērās? iam pārcē sēpūtō, 41</p> <p>pārcē piās scēlērārē mānūs. nōn mē tībī Troiā 42</p> <p>ēxtērrum tūlīt aut crūōr hīc dē stīpītē mānāt. 43</p> <p>heu fūgē crūdēlīs tērrās, fūgē lītūs āuārum: 44</p> <p><u>nam</u> Pōlydōrūs ēgē. hīc cō'fixum fērrēā tēxīt 45</p> <p>tēlōrum sēgēs ēt iacūlīs īncrēuit ācūtīs.' 46</p> <p>tum uērō āncīptī mēntem fōrmīdīnē prēssūs 47</p> <p>ōbstīpūt stētērūt q'ē cōmāe ēt uōx faucībūs hāesīt. 48</p>

Zusammen gesehen bilden die drei Anläufe des Aeneas, die Pflanzen für den Opferaltar auszureißen, eine Triplicatio (ähnlich den späteren in der Harpyienepisode und der Erzählung des Achaemenides).

Wie die Tabelle zur Triplicatio⁹⁵ zeigt, ist der dritte Anlauf der ausführlichste, da in ihm schließlich auch Polydorus zu Worte kommt, während der zweite Anlauf auffällig kurz gehalten ist: Die Beschreibung der Erscheinung, die im ersten Anlauf noch 5 Verse einnahm, ist hier auf einen einzigen reduziert. Wohl um das dadurch entstandene Ungleichgewicht abzufangen, folgt auf den drei Verse umfassenden zweiten Anlauf mit dem Gebet (34-36, ebenfalls 3 Verse) eine retardierende Passage, deren weitere Funktion zudem sein könnte, Spannung vor dem dritten Anlauf zu erzeugen: Wird dem Gebet des Aeneas stattgegeben werden?⁹⁶

Der zweite Anlauf selbst ist mehr mit dem ersten als dem dritten parallelisiert, und zwar mit den Gruppen um **conuellere** (an derselben Sedes; das Objekt jeweils variiert: statt *uiridem ... siluam* nun *lentum ... uimen*) und der Beschreibung des austretenden Blutes (*atro ... sanguine ~ ater ... sanguis*).⁹⁷ Eine besonders interessante, da kontrastierende Parallele in diesen ersten beiden Anläufen stellt sich im jeweils zweiten Vers dar: Im ersten Anlauf will Aeneas noch die Altäre, die er im Rahmen der Stadtgründung errichtet hat, **abdecken** (*tegerem ut ... aras*); die Zweige sind nur Mittel zum Zweck. Im zweiten hingegen hat sich der Fokus seiner Aufmerksamkeit bereits gewandelt: Aeneas achtet nun nicht mehr auf die Altäre, sondern auf die Ruten, und will das, was sich hinter dem Phänomen ihres Blutens **verbirgt** (*temptare latentis*), durch einen erneuten Versuch ermitteln – was letztlich zu einer **Aufdeckung** führen wird. Beide Anläufe schließen mit dem Wort **sanguis** (wie bei *conuellere* vorhin an derselben Sedes), womit die abweichungslose Wiederholung des ominösen Vorgangs unterstrichen wird; man beachte jedoch, dass hier in einer für Vergil typischen Verschiebung das erste Mal das Blut des Aeneas, das zweite das des Polydorus gemeint ist.

Mit dem dritten Anlauf weist der zweite einzig in der variierte Aufnahme der Junktur **„de cortice sanguis“** in **„cruor ... de stipite“** eine klare Parallele auf; in **gēñibūs** kann man sich klangliche an **pēñitūs** erinnern fühlen. Das verbale Enjambement im jeweils zweiten Vers ist allen Anläufen gemeinsam (*conatus, insequor, adgredior*).

⁹⁵ Zur „Dreiheit“ nicht nur als beliebter Organisationsform von Dichtung, sondern auch als bedeutsamer Zahl im Aberglauben und bei Portenta vgl. die Literaturangaben bei Horsfall [Anm. 66], S. 69f. (ad 37).

⁹⁶ Dass sich Aeneas hier an Mars wendet, ist wohl ohne das Wissen um Polydorus die richtige Wahl: Mars ist der wichtigste Gott der Thraker, und die Myrten und Kornelkirschen nicht nur Venus (weswegen sie von Aeneas für das Opfer gewählt wurden), sondern auch dem Kriegsgott heilig; die Nymphen stehen wohl für den Bereich der Natur und der Pflanzen allgemein.

⁹⁷ Vgl. Horsfall [Anm. 69], S. 66 (ad 31): „The dogged sequence of three attempts made appallingly plain by **rursus**, by **alterius (bis)**, by the black blood of **28, 33**, by the repetition **insequor ... sequitur**, and by the echo from 24 **ab humo conuellere**.“

Die Parallelisierung des ersten Anlaufs mit dem dritten ist die ausgiebigste. Nach jeweils zwei Versen des Versuchs bricht das Unerwartete über Aeneas herein: Im ersten Anlauf ein Zeichen, das sich an der Oberfläche des Grabhügels zeigt (*uideo ... monstrum*), im dritten hingegen ein auditives Ereignis (*gemitus ... imo | auditur tumulo*), das aus dem Inneren kommt.

Im ersten Anlauf folgt eine Begründung, mit *nam* eingeleitet; eine Begründung, ebenfalls mit *nam* eingeleitet, folgt im dritten Anlauf etwas später, wobei die Befleckung jeweils mit klanglich verwandten Gruppen angesprochen wird; so kehrt die Klangfolge -äcül- ebenso wieder wie -ërr- und die Alliteration auf t, vgl. „güttae | ... **tërram** **t**äbō **mäcül**änt“ mit „**fërr**ëä **t**ëxīt | **t**ëlōrum sēgēs ēt **iäcül**is iŋcrēuīt äcütīs“. Damit wird eine Assoziation zwischen **tërrä** und **fërrum** sinnvoll: Die neue, eiserne Saat der Thraker tritt anstelle der gewöhnlichen.⁹⁸ Die Entsprechung zwischen „**mäcül**änt“ und „**iäcül**is“ hat hingegen wohl keine semantische Dimension.

In beiden Anläufen reagiert Aeneas vor Angst (**formidine**, beide Male an derselben Sedes) mit Stocken: Im ersten stockt ihm das Blut (*coit ... sanguis*), im dritten die Sprache (*uox ... haesit*). Die letzten Verse dieser beiden Anläufe entsprechen einander in ihrer metrischen Struktur ebenso wie in der Wiederkehr der Klangkombination „q^uë cö*~t“ an jeweils derselben Sedes:

30: mēmbra q^uätīt | gēlīdūs **q^uë cö^uīt** fōrmīdinē sāŋg^uīs.

48: öbstipū | stētērünt **q^uë cōmāe ēt** uōx faucībūs haesīt.⁹⁹

Die Parallele kann zeigen, wie Aeneas nicht nur psychisch, sondern auch körperlich in das Grauen des Mordes verwickelt wird.¹⁰⁰

⁹⁸ Krieg als Pervertierung des Ackerbaus ist ein in der Dichtung Vergils öfters wiederkehrendes Konzept.

⁹⁹ Horsfall [Anm. 70], S. 76 (ad 48): „The repeated –st- ... st- clearly conveys shuddering recoil.“

¹⁰⁰ Wie stark Aeneas selbst durch die Erscheinung ergriffen wird, ist sprachlich u.a. durch eine Verkettung der drei Elemente *horror*, *sanguis* und *uox* mit den Reaktionen des Aeneas verdeutlicht: Die struppige Myrte (*horrida*), gebrochen, führt zu einer ominösen Erscheinung, vor der sich Aeneas die Haare sträuben (*horrendum monstrum*), und der kalte Schauer (*frigidus horror*) schüttelt ihn durch.

Während hier Aeneas sympathetisch reagiert, sind die anderen Reaktionen entgegengesetzt: Die Blutstropfen, die aus den Zweigen hervorquellen (*liquuntur sanguine guttae*), bewirken, dass Aeneas das Blut vor Angst erkaltet stockt (*gelidusque coit formidine sanguis*), und die Stimme des Polydorus, die ihm aus dem Inneren des Hügels an die Ohren dringt (*uox fertur ad auris*), führt dazu, dass ihm selbst die Stimme im Halse stecken bleibt (*uox faucibus haesit*).

Die drei genannten Ketten (*horror*, *sanguis*, *uox*) zeigen, wie Aeneas in die Folgen des Mordes an Polydorus auf körperliche Weise hineingezogen wird. Zusätzlich zerfleischt Aeneas selbst – ohne es zu ahnen – den Körper des Toten und befleckt so seine Frömmigkeit den Göttern gegenüber mit dem (unwissentlichen) Kontakt mit dem Verbrechen (*lacerat; pius scelerare manus*). Es ist also eine v.a. körperliche, tlw. aber auch moralische Befleckung, die es zu einer kultischen Unmöglichkeit macht, mit der eigentlichen Stadtgründung fortzufahren – ja überhaupt in dem Land zu verweilen, dessen König sich eines derartigen Verbrechens schuldig gemacht hat. Einzig mit der Instauratio der Bestattung des Polydorus, einem Akt der Pietas, wird die Möglichkeit bestehen, die Befleckung zu neutralisieren.

Soweit zu den Parallelen zwischen den drei Versuchen. Zusätzlich ist die Gruppe auch durch einen Rahmen als formale Einheit fühlbar gemacht:

fōrtē fūit iūxtā tūmūlūs, q ^u ō cōr <u>nĕā</u> sūmmō	22	nam Pōlydōrūs ěgĕ. hīc cō ⁿ fixum fĕrrĕā tĕxīt	45
uīrgūltā ět dĕ ⁿ sis hāstīlibūs hōrrīdā myrtūs.	23	tĕlōrum sĕgĕs ět iācūlis īncrĕuīt ācūtīs.	46

Dabei stellen sich die dichten *hastilia* („Schäfte“; im Lateinischen ist das Wort freilich doppeldeutig und kann bereits Speere bedeuten) als *iacula* („Wurfspeere“) heraus, und das harte Kornelkirschenholz (cōrnĕā) erweist sich als eisenbewehrt (fĕrrĕā).

3.2.8 Rückblende: Priamus, Polydorus und Polymestor (49-57)

In einer ergänzend an die Rede anschließenden Rückblende erzählt Aeneas seinen Zuhörern nun die Geschichte um Polydorus, auf dessen Person hier am Anfang (49) durch die erneute Nennung des Namens in Fortführung von 45 (*nam Polydorus ego*) Bezug genommen wird.¹⁰¹

Aeneas beginnt zunächst mit der Darlegung der damaligen Ausgangssituation:

hūnc Pōlydōrūm aurī	q ^u ōndam	cum pōndĕrĕ	māgnō	49	
T ⁿ fĕlix Priāmūs	fūrtim	māndārāt	ālĕndum	50	
T ^h rĕīcīō	rĕgī,	cum iam	dīffidĕrĕt	ārmīs	51
Dārdānīae ¹⁰²	cīngī-	q ^u ē ūrbem	ōbsīdīōnĕ	uīdĕrĕt.	52

In der Gruppe von vier Versen respondieren am stärksten 1 mit 3 und 2 mit 4, wohingegen ein rahmendes Element anscheinend nur in –dōrūm aurī und –dĕrĕt vorhanden ist.

Auffallend ist im ersten Satz die Position der Handlungsträger am Anfang dreier aufeinander folgender Verse: auf *hunc Polydorum* (Akkusativobjekt) folgen *infelix Priamus* (Subjekt) und *Threicio regi* (Dativobjekt).

Der Mörder **Polymestor** wird nicht beim Namen genannt; durch die Umschreibung ergibt sich der klangliche Anschluss T^hrĕīcīō rĕgī.

Die folgende Passage schildert, wie der thrakische König Polydorus aus Goldgier tötete; sie endet mit einer Sentenz gegen eben diese.

¹⁰¹ Cf. Horsfall [Anm. 66], S. 77, ad 49.

¹⁰² Als Synonym für Troja weder bei Homer noch kyklisch, aber dreimal bei Euripides. Vgl. ebd., S. 79.

illē, ūt ōpēs frāctae Teucrum ēt Fōrtūnā <u>rēcēssit</u> ,	53
rēs Āgāmēmnōniās uictriciāq ^u ē ārmā sēcūtūs	54
fās ōmnē ā <u>brūmpit</u> : Pōlydōrum ō <u>brūncāt</u> , ēt aurō	55
uī pōtītūr. q ^u id nōn mōrtālīā pēctōrā cōgīs,	56
aurī sācrā fāmēs! pōstq ^u am pāuōr ōssā <u>rēliq^uit</u> ,	57

In der Mitte der Passage steht der Name des Polydorus, gerahmt vom klanglichen Anschluss ābrūmpit: ... ōbrūncāt. Als Rahmen dieses Abschnitts fungieren die semantisch verwandten Verben rēcēssit und rēliq^uit.

Als Rahmen der gesamten Rückblende 49-57a kann das Goldthema gesehen werden (vgl. 49: *auri cum pondere magno* und 57a: *auri sacra fames*).¹⁰³

3.2.9 Aeneas befragt den Rat (57-61)

Es folgt Aeneas im Rat der Trojaner und der Beschluss, Thrakien zu verlassen.

Rahmen:

aurī sācrā fāmēs! pōstq ^u am pāuōr ōssā <u>rēliq^uit</u> ,	57
dēlēctōs pōpūlī ād pōcērēs pīmumq ^u ē pārēntem	58
mō ⁿ strā dēum rēfērē, ēt q ^u ae sīt sēntēntiā pōscō.	59
ōmnībūs idem ānimūs: scēlērātā ēxcēdērē tērrā,	60
līnq ^u it pōllūtum ^h ōspitium ēt dārē clāssībūs <u>Austrōs</u> .	61

Horsfall¹⁰⁴ bespricht ausführlich, weswegen Vergil in Vers 61 *linqui* anstelle des syntaktisch wesentlich unkomplizierteren *linquere* gewählt hat, ohne auf eine klare Lösung zu stoßen. Auch Austrōs stellt hier ein altes Problem der Forschung dar: Die Trojaner bräuchten hier einen Nordwind.¹⁰⁵ Die strukturelle Funktion des Klangs ist, denke ich, in beiden Fällen eine mögliche Erklärung; nicht nur in der oben angeführten Rahmung der Passage, sondern auch in einer Parallelisierung mit dem Vorangegangenen. Beide Passagen (53-56 und 57-61) scheinen in sich wenig aufwändig strukturiert, jedoch zueinander in Beziehung zu stehen:

¹⁰³ Fernandelli [Anm. 79], S. 254: „schema anulare“.

¹⁰⁴ Horsfall [Anm. 66], S. 82 f., ad 61.

¹⁰⁵ Ebd., S. 83.

illē, ūt ōpēs frāctae Teucrum ēt Fōrtūnā rēcēssīt , 53	aurī sācrā fāmēs! pōstq ^u am pāuōr ōssā rēliq^uīt , 57
rēs Āgāmēmnōnīas uīctriciāq ^u ē ārmā sēcūtūs 54	dēlectōs pōpūlī ād prōcērēs prīmumq ^u ē pārēntem 58
fās ōmnē ābrūmpīt: Pōlydōrum ōbtrūncāt, ēt aurō 55	mō ⁿ strā dēum rēfērē, ēt q ^u ae sīt sēntēntiā pōscō. 59
uī pōtītūr . q ^u id nōn mōrtālīā pēctōrā cōgīs, 56	ōmnībūs īdem ānīmūs: scēlērātā ēcscēdērē tērrā , 60
	līnq ^u tī pōllūtum hōspītium ēt dārē clāssībūs Austrōs. 61

Der Rückgang des trojanischen Glücks (53: *Fortuna recessit*) wird im Rückzug der Angst aus den Knochen des Aeneas fortgeführt (57: *pauor ossa reliquit*). Davor jeweils gegen Versanfang ein Wort auf –ēs¹⁰⁶, im nächsten Vers dann jeweils ein umfangreiches Hendiadyoin (54 und 58).

Vers 59 scheint keine Entsprechung zu haben, und die Entsprechungen zwischen den beiden Gruppen sind gegen Ende weniger deutlich. *omne* wird in *omnibus* gespiegelt (55 und 60), und die zweiten Vershälften sind von einer analog gesetzten Zäsur eingeleitet, auf die das Folgende als Erklärung folgt; sie klingen entfernt verwandt:

Pōlydōrum ōbtrūncāt, ēt aurō 55b

scēlērātā ēcscēdērē tērrā 60b (wobei das ā in 60b dem ō in 55b entspricht)

Im jeweils letzten Vers dann kann man, wenn man will, in līnq^utī pōllūtum (61) ein Echo von uī pōtītūr (56) hören.¹⁰⁷

3.2.10 Begräbnis des Polydorus (62-68)

In der abschließenden Passage des thrakischen Aufenthalts wird das Begräbnis des Polydorus geschildert, die Gestaltung des Übergangs suggeriert eine klangliche Assoziation zwischen pōllūtum hōspītium und Pōlydōrō, aber auch zwischen Austrōs und īⁿstaurāmūs:

līnq^utī pōllūtum hōspītium ēt dārē clāssībūs Austrōs. 61

ērgē īⁿstaurāmūs Pōlydōrō fūnūs, ēt īngēⁿs 62

So wird vom Dichter darauf hingewiesen, dass es sich bei dem folgenden Begräbnis des Polydorus auch, vielleicht sogar vordringlich um eine Reinigungszeremonie handelt. Hier nun die ganze Passage:

ērgē īⁿstaurāmūs Pōlydōrō fūnūs, ēt īngēⁿs 62

āggērītūr tūmūlō tēllūs; stānt Mānībūs ārae 63

¹⁰⁶ Eventuell kann man, in unmittelbarer Nähe dazu, bei sācrā auch einen Anklang an frāctae hören.

¹⁰⁷ Der ^u-Aspekt von qu war in līnq^utī deutlicher zu hören als etwa in aeq^uōr, da vor hellem Vokal.

caerŭlĕis maestae uittis ātrāq^uĕ cŭprĕssō, 64

ĕt cĭrcum Īlĭādĕs crĭnem dĕ mōrĕ sōlŭtae. 65

Der eröffnende Vers ist ein Pylon, bei dem **ĕ*gr̥s** mit Umkehrung der Vokale in **ĭ*gĕs** gespiegelt ist. Zusätzlich ist der Vers von bisyllabischen Assonanzen geprägt, z.T. von den dazwischen liegenden Konsonanten unterstützt (62: **ĭⁿstaurāmŭs Pōlydōrō fŭnŭs**, vielleicht mit spätem Echo in 63: **ārae**) – ein Element, das sich auch im dritten Vers wiederfindet (64: **caerŭlĕis maestae uittis ātrā**), wodurch die getragene, möglicherweise auch drückende Atmosphäre der Zeremonie wiedergegeben ist. Zusätzlich findet sich am jeweiligen Satzende der eröffnenden Hauptsatzreihe findet sich ein Dativ auf –ō, gefolgt von einem Wort auf –us (62: **Pōlydōrō fŭnŭs**; 63: **tŭmŭlō tĕllŭs**).¹⁰⁸

Die Eröffnung des Schlussverses 65 ist vom hellen Vokal *i* dominiert (65: **cĭrcum Īlĭādĕs crĭnem**) und bildet so einen Kontrast zu den dunklen Vokalen der folgenden Gruppe:

ĭⁿfĕrĭmŭs tĕpĭdō spŭmāntĭā cymbĭā lāctĕ 66

sāng^uĭnĭs ĕt sācrĭ pātĕrās, || āñĭmamq^uĕ sĕpŭlcrō 67

cōndĭmŭs ĕt māñnā sŭprēmum uōcĕ cĭēmŭs. 68

Die Gruppe von drei Versen ist etwa in der Hälfte geteilt, wo ein klanglich Anschluss vorliegt (**pātĕrās**, **āñĭmam**: beide Wörter sind anapästisch mit rahmendem **a**). Die Prädikate stehen zum Abschluss in Form eines pylonischen Verses (rahmend, vgl. V. 62 oben), der am Ende auch noch durch das Klangresponson auf **-ĕmu-** in seiner abschließenden Wirkung gestärkt wird. Durchgehend sind dunkle u- und a-Laute zu hören, oft auch *in arsi*:

ĭⁿfĕrĭmŭs tĕpĭdō spŭmāntĭā cymbĭā lāctĕ 66

sāng^uĭnĭs ĕt sācrĭ pātĕrās, || āñĭmamq^uĕ sĕpŭlcrō 67

cōndĭmŭs ĕt māñnā sŭprēmum uōcĕ cĭēmŭs. 68

lacte (66) und *sanguinis* (67), die beiden Opfergüter, sind (durch die Anastrophe des Bindeworts) in Kontaktstellung gesetzt. Etymologische Anspielungen verweisen auf Begräbnisse: *inferimus* (66) auf *inferiae*, *cymbia* (66) auf die *cumba* Charons. Durchgehend sind auch Klangresponsonen auf *SPU* zu beobachten: **spŭmāntĭā** (66), **sĕpŭlcrō** (67), **sŭprēmum** (68).

Insgesamt wirkt das Begräbnis in 4+3 Versen auch zart strophisch gegliedert:

¹⁰⁸ Durchgehend außerdem das Klangspiel ~|~: **Pōlydōrō** ... **tŭmŭlō tĕllŭs** ... **caerŭlĕis** ... **cĭrcum Īlĭādĕs** ... **sōlŭtae**; das Spiel zwischen **Pōlydōrō** und **sōlŭtae** kann als klanglicher Rahmen der Passage wahrgenommen werden.

ërgē īⁿstaurāmūs Pölydörō fūnūs, ët īngē ⁿ s	62		
ägğ ērītūr tūmūlō tēllūs; stānt Mānībūs ārae	63	īⁿfērīmūs tēpidō spūmāntiā cymbiā lāctē	66
caerūlēis maestae uittis ā trāq^uē cūprēssō ,	64	sāng ^u īnīs ët sācrī pātērās, ā nīmamq^uē sēpūlcrō	67
ët cīrcum īlīādēs crīnem dē mōrē sōlūtāe.	65	cōndīmūs ët māgnā sūprēmum uocē cīēmūs.	68

Parallel sind jeweils am Anfang der Gruppen die beiden mit dem Präfix in- eingeleiteten Prädikate in der 1. Person Plural: **īⁿstaurāmūs** (62) und **īⁿfērīmūs** (66). Das erste ist zudem ein klangliches Pendant zum Namen des Verstorbenen (**īⁿstaurāmūs Pölydörō**). Parallelisiert wirken weiters **cūprēssō** (64) und **sēpūlcrō** (67), die nicht nur klanglich verwandt sind, sondern sogar mit jeweils einer Ausnahme aus den gleichen Buchstaben bestehen: CUPRES*O | SEPU*CRO. Klanglich verwandt sind außerdem **ägğērītūr tūmūlō** (63) und **īⁿfērīmūs tēpidō** (66).

Unter den Vokalen des Abschnitts dominieren dunkles a und schrilles i, was die düstere Stimmung und das Klagegeschrei der Trojanerinnen widerspiegeln mag.

3.2.11 Die Struktur der Polydorusepisode als ganzer

Zwei Opferhandlungen – am Anfang und am Ende des Aufenthalts – stehen einander gegen-, gehen ineinander über: die eine im Rahmen der Stadtgründung an die großen Götter, die andere anlässlich des Begräbnisses für die Manen des jungen Mitbürgers Polydorus. Vergil weist 67f. (*animamque sepulcro / condimus*) über die Polysemie des Wortes auf diesen tragischen Wandel hin (vgl. etwa 1,5: *dum conderet urbem*), der die Grundidee hinter der Gestaltung der Episode darzustellen scheint.

Der Gegensatz zwischen den beiden religiösen Handlungen rahmt den lebhaft gestalteten Mittelteil chiasmisch (A-B-Mittelteil-B-A):

tērrā prōcūl uāstīs cōlītūr Māuōrtiā cāmpīs –	13	ōmnībūs īdem ānīmūs: scēlērātā ěcscēdērē tērrā ,	60
T ^h rācēs ārānt – ācrī q ^u ōndam rēgnātā Lycūrgō,	14	līnq ^u i pōllūtum hōspitium ët dārē clāssībūs Austrōs.	61
hōspitium āntīq ^u um Trōiae sōcīq ^u ē pēnātēs	15		
dum fōrtūnā fūīt. fērōr hūc ët lītōrē cūruō	16		
moeniā prīmā lōcō fātīs īngressūs īnīq ^u īs	17		
Aenēādāsq^uē mēō nōmēn dē nōmīnē fīngō.	18		
sācrā Dīōnaeae mātrī dīuīsq ^u ē fērēbam	19	ërgē īⁿstaurāmūs Pölydörō fūnūs, ët īngē ⁿ s	62

auspīcībūs coeptōrum ōpērum , sūp̄erōq̄ ē nītēntem	20	āggērītūr tūmūlō tēllūs; stānt Mān ībūs ārae	63
caelīcōlum rēgī māctābam̄ īn lītōrē taurum .	21	caerūlēis maestae uittīs ātrāq̄ ē cūprēssō ,	64
fōrtē fūit iūxtā tūmūlūs , q̄ ^u cōrnēā sūmmō	22	ēt cīrcum̄ līādēs crīnem dē mōrē sōlūtāe.	65
uīrgūltā ēt dē ⁿ sīs hāstīlībūs hōrrīdā myrtūs .	23		
āccēssi uīrīdem q̄ ^u ē āb hūmō cōnuēllērē sīluam	24		
cōnātūs, rāmīs tēgērem̄ ūt frōndētībūs ārās ,	25		
hōrrēndum̄ ēt dīctū uīdēō mīrābīlē mōnstrum.	26		
nam q̄ ^u ae p̄īmā sōlō rūptīs rādīcībūs ārbōs	27	īfērīmūs tēpīdō spūmāntīā cymbā lāctē	66
uēllītūr, huic ātrō līq̄ ^u ūntūr sāng^uīnē gūttāe	28	sāng^uīnīs ēt sācrī pātērās , ānīmāmq̄ ^u ē sēpūlcrō	67
ēt tērram tābō mācūlānt. mīhī frīgīdūs hōrrōr	29	cōndīmūs ēt māgnā sūprēmum uōcē cīēmūs.	68
mēmbra q̄ ^u ātīt gēlīdūsq̄ ^u ē cōīt fōrmīdīnē sāng ^u īs.	30		

Der Hügel, an dem Polydorus gefunden wurde (22: *tumulus*), wird nun mit einer gewaltigen Erdmasse aufgestockt (62f.: *ingens | aggeritur tumulo tellus*).¹⁰⁹ Die Altäre (25: *aras*), die Aeneas für die Gründung errichtet hat und die er mit reich belaubten, grün wuchernden Zweigen der Myrte und Kornelkirsche bedecken will, sind von Altären (63: *arae*) für die Unterweltsgötter mit ihren finsternen Bändern und dunklen Zypressen abgelöst, die auch einen Kontrast zu dem „glänzenden“ (20: *nitentem*), d.h. in diesem Zusammenhang wohl „weißen“¹¹⁰ Stier für Jupiter darstellen.

Anstelle der Durchführung des Opfers (19: *sacra ... ferebam*) für Venus und Jupiter droben (*supero*), in dessen Verlauf unheilvoll schwarzes Blut (26: *atro ... sanguine*) zum Vorschein kam, ergeht am Ende ein Opfer von heiligem Blut in Opferschalen (66f.: *inferimus ... | sanguinis ... sacri pateras*) an die Manen (63: *Manibus*), die Götter drunten (66: *inferimus; → inferiae → inferi*). Der glänzende Stier muss traditionellen Totenopfern von Milch und Blut weichen.

Die Verwandtschaft zwischen Stadtgründung und Begräbnis wird letztlich durch die Setzung eines Schlüsselbegriffs in schmerzend ironischer Bedeutungsverschiebung veranschaulicht: **condimus** im letzten Vers (68) wäre auch das Verb, das einer erfolgreichen Stadtgründung angemessen gewesen wäre – dem dringlichen Ziel der Aeneis [*Aen.1,5: dum conderet urbem*]; so aber birgt er die Seele

¹⁰⁹ Vgl. Horsfall [Anm. 70], S. ad 22. Es besteht nicht eigentlich ein Grund, die Errichtung eines neuen Hügels anzunehmen; auf eine Entfernung des Leichnams, eine Aufbahrung etc. wird nicht hingewiesen. Der Akt des Begrabens wird nun ein zweites Mal und wie es sich gehört – nicht mit der „Saat aus Speeren“, sondern mit Erde – durchgeführt (62: *instauramus*).

¹¹⁰ Vgl. die Darlegung bei Horsfall, 59 ad locum.

seines Stammesverwandten im Hügelgrab.¹¹¹ Aus der geplanten Stadt der Aeneaden (18: Aenēādās, „Aeneadae“) wird ein Tumulusgrab, um das herum die Iliaden trauern (65: Īlīādēs); noch ist nicht die Zeit dafür reif, dass die Vergangenheitsbewältigung der Zukunft weichen kann.

Im thrakischen Aufenthalt des Aeneas wird so ein begonnenes Stadtgründungsritual durch eine plötzliche, grauenhafte Entdeckung eines gewaltsam unter Speeren „begrabenen“ Leichnams von einer korrektiven Wiederholung der Bestattung ersetzt. Ein Ritual, das der Vorbereitung der Zukunft, d.h. Roms, dient, muss der noch nicht abgeschlossenen Bewältigung der Vergangenheit des Krieges, d.h. des trojanischen Erbes, weichen.

3.2.12 Verklammerung Beginn – Mitte – Ende

Zusätzlich zu diesem kontrastiven Bezug zwischen Beginn und Ende ist auch die Mitte mit diesen beiden Teilen verklammert.

Eine thematische und verbale Verbindung besteht einerseits zwischen diesem und dem Ende der gesamten Episode: Horsfall hat auf den verbalen Bezug hingewiesen, dass sich der zunächst nur metaphorisch unter Speeren „begrabene“ Polydorus (41: *sepulto*) am Ende tatsächlich in einem eigentlichen Grab (67: *sepulchro*) wiederfindet.¹¹²

Eine weitere derartige Verbindung besteht zwischen dem Anfang der Episode, wo Aeneas sich aufmacht, Zweige zur **Abdeckung** der Altäre zu finden (25: *ramis tegerem ut frondentibus aras*) und deren Mitte, der Rede des Polydorus, der sagt, er sei selbst von eben diesen Ruten **abgedeckt** wurde, die sich hier freilich als ausgewachsene Speere herausstellen (45f.: *ferrea textit | telorum seges*). Dementsprechend werden auch keine weiteren Zweige mehr für den Altar zur Stadtgründung gesammelt, sondern stattdessen Altäre für die Manen errichtet.

Horsfall sieht auch eine „moralising ring-composition“ in der Wiederaufnahme der Ekphrasis (15-16: *hospitium antiquum ... | dum fortuna fuit*) in der ausführlicheren Besprechung von Polymestors Untat (53-55: *ille, ut ... fortuna recessit, | fas omne abrumpit: Polydorum obtruncat...*).¹¹³ Somit weist die Rede des Polydorus als Zentrum der Episode sowohl Bezüge zu deren Anfang als auch zu deren Abschluss auf.

¹¹¹ Neben dem Wandel der Rituale findet auch ein Wandel in der Haltung der Trojaner zum Ort der geplanten Gründung statt: Aus dem ehemaligen *hospitium antiquum Troiae* (15) wird nun ein *pollutum hospitium* (61). Die Befleckung stammt von einem am Ort der Stadtgründung begangenen Mord am Priamussohn Polydorus, und sie stammt zum einen aus der **moralischen** Verwerflichkeit des Königs, dessen Goldgier zum Mord und Verrat an der Gastfreundschaft mit Troja führt, zum anderen aber auch ganz **gegenständlich** vom Mordblut, das den Ort für eine Besiedlung ungeeignet macht.

¹¹² Horsfall [Anm. 66], S. 73, ad 41. Dort etwas rätselhaft als ringkompositorisch bezeichnet, ohne dass definiert würde, was genau umrahmt wird.

¹¹³ Horsfall [Anm. 66], S. 77, ad 49-57. Siehe auch bereits Fernandelli [Anm. 79], S. 254.

3.2.13 Aufbruch und Abfahrt (69-72)

Als Überleitung zur folgenden Episode steht die Beschreibung der Abfahrt der Trojaner:

īndē ūbī p rīmā fīdēs p ēlāgō, p lācātāq ^u ē uēntī	69
dānt mārīā ēt lēnīs crēpitā ⁿ s uōcāt Austēr īn āltum,	70
dēdūcūnt sōcī nāuīs ēt lītōrā cōmplēt;	71
p rōuēhīmūr p ōrtū tērraeq ^u ē ūrbēsq ^u ē rēcēdūnt.	72

Sie setzt ansatzweise den Rhythmus des Vorgegangenen fort:

ī ⁿ fērīmūs tēpīdō spūmāntiā cymbiā lāctē	66		
sāng ^u īnīs ēt sācī p ātērās, ānīmāq ^u ē sēpūlcīrō	67	īndē ūbī pīmā fīdēs p ēlāgō, p lācātāq ^u ē uēntī	69
cōndīmūs ē t mājnā sūprēmum u ōcē cīēmūs.	68	dānt mārīā ē t lēnīs crēpitā ⁿ s u ōcāt Austēr īn āltum,	70
		dēdūcūnt sōcī nāuīs ēt lītōrā cōmplēt;	71
		p rōuēhīmūr pōrtū tērraeq ^u ē ūrbēsq ^u ē rēcēdūnt.	72

Erneut stellt sich die Frage nach der Verwendung des Auster (70) in einem Kontext, in dem ein Nordwind gefragt wäre.

Horsfall sieht in dem Einsatz des Namens in V. 61 eine Antonomasie, die Vergil auch in V. 70 fortführe: „V. wallows in the antonomasia of 61“. ¹¹⁴ Ein Blick auf den thrakischen Aufenthalt des Odysseus kann hier eine andere Erklärung liefern. *Od.* 9,65 heißt es nämlich: τρίς ἑκαστον αὔσαι: Odysseus segelt nicht ab, ohne jeden seiner verlorenen Gefährten dreimal gerufen zu haben. An diesen Ruf fühlt man sich bei Vergil in 68 erinnert: *magna ... uoce ciemus*. Am Ende des folgenden Verspaars 69-70 dann **ruft** der **Auster** dazu auf, in See zu stechen (70: **uōcāt Austēr** ¹¹⁵): Es kann eine etymologische Assoziation zwischen **Austēr** und dem homerischen, zugrundeliegenden τρίς ... αὔσαι vorliegen. ¹¹⁶

¹¹⁴ Horsfall [Anm. 66], S. 90.

¹¹⁵ Die Kombination *Auster + uocare* kehrt 356f. wieder: *aurae | uela uocant tumidoque inflatur carbasus Austro*. Die genau gleiche Versklausel findet sich 5,764.

¹¹⁶ Ein auf der Handlungsebene ähnlich irritierender Einsatz von Winden findet sich im die Handlung eröffnenden großen Seesturm, in dem v.a. Südwinde auftreten – sie würden die Trojaner ja nach Italien und nicht nach Karthago getrieben haben; eine Deutung dieser Erscheinung auf die Windverhältnisse bei der Seeschlacht von Actium findet sich bei Christine Ratkowitsch: *Hostiles irrumpunt undique fluctus*. Der Seesturm in der *Carlias* des Ugolino Verino und die spätantike Epik, in: *Mittelalterliches Jahrbuch*, 43, 2008, S. 57–80.

3.3 Delos

Ekphrasis: Delos (<i>Doris und Neptunus; Apollo, Winde</i>).	73-74 75-77	2 3	Ekphrasis und Ankunft auf <i>Delos</i> (11 Verse)
Landung, Verehrung der Stadt.	78-79	2	
Anius kommt und erkennt Anchises (3). Die Troianer treten unter sein Dach (1).	80-82 83	3 1	
Aeneas am Tempel (1): Gebet an Apollo (5) .	84-89	1 3+1+1	Befragung Apollos (1+5 Verse)
Erdbeben.	90-92	3	Erdbeben (3 Verse)
Trojaner zu Boden, Stimme aus dem Tempel (1): Orakel des Apollo: <i>antiqua mater</i> (5) .	93-98	1 3+2	Die Antwort Apollos (1+5 Verse)
Reaktion der Troianer (<i>tumultu laetitia</i>), Frage nach der Deutung.	99-101	3	Die erneute Frage (3 Verse)
Anchises spricht: Anrede des Rates, Ankündigung einer Erklärung. Ekphrasis: Creta (Insel, <i>Iuppiter</i> ; 100 fruchtbare Städte; Teucrus besiedelt von Creta aus Troja. <i>Magna Mater</i> vom Ida.)	102 103 104-105 106 107-110 111-113	1 1 2 1 4 3	Die Antwort des Anchises (2+10 Verse)
Aufforderung: Beschwichtigen der Winde, Aufbruch nach Creta. Kurze Fahrt; mit der Hilfe <i>Iuppiters</i> Ankunft am 3. Tag.	114-115 116-117	2 2	
Durchführung der gebührenden Opfer: Opfer an <i>Neptunus, Apollo, Hiems</i> und die <i>Tempestates Felices</i> .	118 119-120	1 2	Vorbereitungen zur Fahrt (4+3 Verse)

3.3.1 Delos-Ekphrasis (73-77) und Ankunft (78-79)

Die den Aufenthalt auf Delos einleitende Gruppe besteht aus 5 Versen Ekphrasis der Insel und 2 Versen, die die Ankunft der Trojaner schildern:

săcră mări cōlitūr mēdīo grātīssimā tēllūs	73
Nērēidum mātrī ēt Nēptūnō Aegaeō,	74
q ^u am piūs arq^uitēnēs ōrās ēt litōrā cīrcum	75
ērrāntem Mycōnē ē cēlsā Gyārōq ^u ē rēuīncsīt	76
īmmōtam q ^u ē cōlī dēdīt ēt cōntēmnērē uēntōs.	77
hūc fērōr, haec fēssōs tūtō plācidīssimā pōrtū	78
āccīpīt; ēgrēssī uēnērāmūr Āpōllīnīs ūrbem.	79

Syntaktisch gesehen liegen 2 einleitende Verse vor, die das Verhältnis der Insel zu **Neptun und Doris** (die hier namentlich nicht genannte „Mutter der **Nereiden**“) aufzeigen, auf welche ein längerer Relativsatz von 3 Versen folgt, in dem die Tat des **Apollo** an der Insel geschildert wird. Das abschließende Verspaar erzählt von der Landung der Trojaner. Zusammengefasst: 2 + 3 + 2 Verse.

Die Struktur wird durch klangliche und verbale Wiederholungen unterstützt: Die Gruppe von 5 Versen wird im ersten und letzte Vers von Formen des Verbs *colere* gerahmt (rote Markierung). Dazu tritt am Anfang der letzten beiden Verse dieser Gruppe das Gegensatzpaar **ërrāntem** (76) / **immōtam** (77)¹¹⁷, das inhaltlich und rhythmisch die Abschlusswirkung erhöht.

In beiden Verspaaren enthält der erste Vers ein Adjektiv im Superlativ auf **-issimā** an derselben Sedes, und der zweite die Nennung der Gottheiten der Insel (die „Mutter der Nereiden“ und der ägäische Neptunus im ersten, Apollo im zweiten Paar). Dass Apollo dabei hier für die Erzählung des Aeneas die wichtigste Gottheit ist und im Zentrum der folgenden Ereignisse stehen wird, ist durch die Länge der Schilderung seiner aktiven Rolle in der Geschichte der Insel (3 Verse, im Vergleich zu jeweils einem Halbvers für die beiden anderen Gottheiten) und seine doppelte Erwähnung (zunächst als *pius arquitebens*, dann als *Apollo*) vorbereitet.

3.3.2 Das Erdbeben (90-92)

Kaum hat Aeneas ausgesprochen, erbebt der Tempel, der heilige Lorbeerbaum (oder -hain) und der Berg, die Schale des Dreifußes im Inneren des Tempels ertönt gewaltig – wohl wie ein Gong:

uix ěă fātūs ěram: trēměrě ōmniă uīsă rěpěntě	90
līmīnăq ^u ě laurūsq ^u ě děī, tōtūsq ^u ě mōuěrī	91
mō ⁿ s cīrcum ět mūgīrě ādytīs cōrtīnă rěclūsīs.	92

Die Gruppe ist als klanglich unterstütztes Trikolon mit wachsenden Gliedern gestaltet:

līmīnăq^uě	-uu-	91a
laurūsq^uě děī	--uu-	91b
tōtūsq^uě mōuěrī	--uu--	91c

Im folgenden klanglichen Anschluss **mōⁿs cīrcum** ět **mūgīrě** kann **cīrcum** ... **mūgīrě** assoziativ mit gr. **γῦρος** (Kreis) in Verbindung gebracht werden; vgl. die ähnliche Assoziation 75f.: **cīrcum** | **ërrāntem Mycōně** ě cělsă **Gyārōq^uě** – die Assoziation läuft über **Mykonos** zu **μυκάρωμα**: „brüllen“, „muhen“ und lat. **mūgīrě** / **mūgīrě**, **γῦρος** und **Gyaros**).

¹¹⁷ Vgl. Horsfall 94 (ad 77).

Dem Trikolon voran geht ein klanglicher Anschluss, der die inquit-Formel mit dem Beginn des Erdbebens verknüpft (90):

uix ěǎ fā- **tūs ěram:**
 trēměrě ōm- nřǎ uīsǎ řĕpĕntě

Im Hintergrund der Stelle steht Kallimachos' Hymnus auf Apollo:¹¹⁸

Callim. <i>hymn.</i> 2,1-3		Verg. <i>Aen.</i> 3,90-92	
οἶον ὁ τῶπόλλωνος ἐσεισατο δάφνινος ὄρηξ,	1	uix ea fatus eram: tremere omnia uisa repente	90
οἷα δ' ὄλον τὸ μέλαθρον· ἑκάς, ἑκάς ὅστις ἀλιτρός.	2	liminaque laurusque dei , totusque moueri	91
καὶ δὴ που τὰ θύρετρα καλῶ ποδὶ Φοῖβος ἀράσσει.	3	mons circum et mugire adytis cortina reclusis.	92

Gemeinsame Elemente sind das **Erzittern** des **ganzen Gebäudes**¹¹⁹ und des **Lorbeerbaumes Apolls**.

Für die kosmische Erweiterung auf den ganzen Berg könnte eine andere kallimacheische Stelle Pate gestanden haben; vgl. Kap. 3.11.10 und 4.5.3. Dass es überhaupt zu einem Beben auf der Insel kommt, ist gegen ihre Natur (77: *immotam*) – sie ist an sich durch die Götter vor Erdbeben gefeit.¹²⁰

3.3.3 Die Antwort Apollos (93-98) und die Reaktion der Trojaner (99-101)

Das Orakel Apollos ist geprägt von zahlreichen klanglichen Responionen auf engem Raum:

sūmmīssī pĕtīmūs tĕrram ět uōx fĕrtūr ād aurīs: 93

'**D**ǎrdǎnřdae **d**ūrī: q^uae uōs **ā stīrpĕ p**ǎrĕntum 94

přīmǎ **t**ūlīt **tĕll**ūs, ěǎdem uōs ūbĕrě **laetō** 95

ǎccīpřĕt **rĕd**ŭcĕs. **ǎntīq^uam ěxq^uirĕtě m**ǎtrem! 96

hīc **d**ōmūs Aenĕae **cū**ŋctīs **d**ōmīnābītūr ōrīs 97

ět **n**ātī **n**ātōrum ět q^uī **n**āscĕntūr āb ĩllīs.' 98

Das Orakel selbst (94-98) ist durch das in Aeneas' Gebet genannte Thema *genus* gerahmt: Durch die Nennung der beiden Generationen, die die derzeitige umschließen: Vers 94 verweist mit *a stirpe parentum* auf alle, die vorangegangen sind, Vers 98 mit *nati natorum et qui nascentur ab illis* auf alle, die folgen werden. In Vers 96, im Zentrum, steht das Kernthema und gleichzeitig Rätsel des Orakels: die Aufforderung, die „alte Mutter“ aufzusuchen.

Die Reaktion der Trojaner ist eine freudige, doch verlangt das Orakel auch nach Deutung:

¹¹⁸ Hinweis und Besprechung bei Alessandro Barchiesi: *Immovable Delos: Aeneid 3.73-98 and the Hymns of Callimachus*, in: CQ, 44,ii, 1994, S. 438–443, hier: S. 438 und 440.

¹¹⁹ Bei Kallimachos das Gebälk und die Türflügel, bei Vergil die Schwelle; bei beiden Dichtern wohl *partes pro toto*.

¹²⁰ Barchiesi [Anm. 118], S. 440 mit Anm. 10. Dort auch zum Bezug von Verg.*Aen.*3,93 (*summissi petimus terram*) auf Lucr.1,92 (Iphigenie vor ihrer geplanten Opferung: *muta metu terram genibus summissa petebat*).

haec P^hoebūs , mīxtōq ^u ē īngē ⁿ s ēxōrtā tūmūltū	99
laetitiā , ēt cūŋctī q ^u ae sīnt ēā moeniā q ^u aerūnt,	100
q ^u ō P^hoebūs uōcēt ērrāntīs iūbēātq ^u ē rēuērtī .	101

Diese letzten drei Verse sind durch das rahmende **P^hoebūs** an derselben Sedes von den Worten Apollos abgesetzt, nehmen aber die Themen derselben auf (grüne Markierung): ihre Freude über die Nachricht (100: *laetitia*) spiegelt die Freude, mit der sie ihre Heimat aufnehmen wird (95: *ubere laeto*). Apollo sprach davon, dass sie Heimkehrer sein werden (96: *reduces*), daher erkundigen sie sich nach einer Rückkehr (101: *reueriti*). *cunctis* (97: Herrschaft über alle Gestade) und *cuncti* (100: alle erkundigen sich) sind in einer für Vergil typischen Verschiebung unterschiedlich bezogen. Weiters nimmt *quaerunt* (100) wohl *exquirite* (96) auf und weist durch die Wiederholung auf die Diskrepanz hin: Während Apollo von einer mütterliche Erde sprach, die es zu suchen gilt (95: *tellus*; 96: *antiquam exquirite matrem!*), denken die Trojaner noch immer an eine Stadt (100: *quae sint ea moenia quaerunt*) – im Rückgriff auf die Bitte des Aeneas (85: *moenia*). Dieser Ungenauigkeit entspricht dann auch, dass Anchises an die vielen **Städte** Kretas und bei der „alten Mutter“ an die **Stadtgöttin** Kybele denkt.

3.3.4 Die Struktur der Episode und ihre Deutung

Nach dem Orakel selbst folgen die Orakeldeutung, die ausschließlich auf Kreta vorausweist, und die Abfahrt. Das Orakel stellt also einen vorläufigen Abschluss der Delosepisode im engeren Sinn dar, anlässlich dessen es sich lohnt, zum Anfang der Episode und dem dort geschilderten Delosmythos zurückzublicken:

sācrā māri cōlītūr mēdiō grātīssimā tēllūs	73	uīx ēā fātūs ēram: trēmērē ōmniā uīsā rēpēntē,	90
Nērēidum mātrī ēt Nēptūnō Aegaeō,	74	līmīnāq ^u ē laurūsq ^u ē dēi, tōtūsq ^u ē mōuērī	91
q ^u am pīūs ārq ^u ītēnē ⁿ s ōrās ēt lītōrā cīrcum	75	mō ⁿ s cīrcum ēt mūgīrē ādytīs cōrtīnā rē clūsīs.	92
ērrāntem Mycōnē ē cēlsā Gyārō q ^u ē rēu īŋcsīt,	76	sūmmīssī pētīmūs tērram ēt uōx fērtūr ād aurīs:	93
īmmōtam q ^u ē cōlī dēdīt ēt cōntēmnērē uēntōs.	77	'Dārdānīdae dūrī, q ^u ae uōs ā stīrpē pārēntum	94
hūc fērōr, haec fēssōs tūtō plācīdīssimā pōrtū	78	pīmā tūlīt tēllūs , ēādem uōs ūbērē laetō	95
āccipīt ; ēgrēssī uēnērāmūr Āpōllīnīs ūrbem .	79	āccipīēt rēdūcēs. āntīq^uam ēxq ^u īrītē mātrēm .	96
		hīc dōmūs Aenēae cūŋctīs dōmīnābītūr ōrīs	97
		ēt nātī nātōrum ēt q ^u ī nāscēntūr āb illīs.'	98
		haec P ^h oebūs; mīxtōq ^u ē īngē ⁿ s ēxōrtā tūmūltū	99
		laetitiā, ēt cūŋctī q ^u ae sīnt ēā moeniā q ^u aerūnt,	100
		q ^u ō P ^h oebūs uōcēt ērrāntīs iūbēātq ^u ē rēu ērtī.	101

Es zeigt sich eine thematisch-symbolhafte Parallele zwischen Delos und den Trojanern: Beide irren umher, beide sollen von Apollo einen festen, unverrückbaren Sitz bekommen.

3.3.5 Anchises' Deutung des delischen Orakelspruchs auf Kreta hin (104-113)

Wie zu erwarten ist, lässt sich die Deutung des Orakelspruchs durch Anchises auf den Orakelspruch selbst rückbeziehen:

		Crētā lōuīs māḡnī mēdīō iācēt ī ⁿ sūlā pōntō,	104
'Dārdānī dae <u>dūrī</u> , q ^u ae uōs ā stīrpē pārēntum	94	mō ⁿ s <u>īdae</u> <u>ūbī</u> ēt gēntīs cūnābūlā nōstrae.	105
prīmā tūlīt tēllūs, ēādem uōs ūbērē laetō	95	cēntum m ūrbēs hābītānt māḡnās, ūbērīmā rēḡnā ,	106
āccīpiēt rēdūcēs. <u>āntīq^uam</u> ēxq ^u īrītē mātrem .	96	māxīmūs ūndē pātēr , sī rītē audītā rēcōrdōr,	107
		Teucrūs R ^h oetēās prīmum ēst āduēctūs īn ōrās,	108
		ōptāuītq ^u ē lōcum rēḡnō. nōndum m īlīum m ēt ārcēs	109
		Pēḡgāmēae stētērānt; hābītābānt uāllībūs īmīs.	110
		hīḡc mātēr cūltrīx Cybēlī Cōrybāntīāq ^u ē aerā	111
hīc dōmūs Aenēae <u>cūḡctīs</u> dōmīnābitūr ōrīs	97	īdaeumq ^u ē nēmūs, hīḡc fidā sīlētīā sācrīs,	112
ēt nātī nātōrum m ēt q ^u ī nāscētūr āb īllīs.'	98	ēt <u>īḡctī</u> cūrūm dōmīnae sūbīērē lēōnēs.	113

Die vom Orakel angesprochene üppige Brust (95: *ūbērē*) der „einstigen Mutter“ wird von Anchises in Vers 106 durch die Paronomasie *ūrbēs ...*, *ūbērīmā rēḡnā* wohl auf die von Aeneas und den Trojanern erbetene neue Stadt (86: *māⁿsūrām ūrbem*) bezogen, und hier bietet sich Kreta an, die als die Insel der 100 Städte ihrer Umgebung zivilisatorisch weit voraus war (ἐκατόπολις ist Kreta bereits *Il.2,649*; vgl. hier 106: *centum urbes*). Das Orakel hingegen sprach nur von einem Land (*tellus*), der von Anchises vermutete Bezug des apollinischen *ubere* auf *urbes* scheint zumindest gewagt.

Unschärf ist die Deutung weiters im Bereich des Erstantspruchs. Apollos Hinweis auf die „Erde“, die als erste die ersten Stammeseltern hervorgebracht hat (94-95: *quae vos a stirpe parentum / prima tulit tellus*), wird von Anchises zwar mit *gentis cunabula nostrae* (105) am Anfang aufgenommen, dann aber hauptsächlich in Hinblick auf Teucus ausformuliert, der zuerst (108: *primum*) in die Troas kam. Der Hinweis darauf, dass Ilion noch nicht existierte und die Leute noch in den Tälern wohnten, soll wohl erneut in Kontrast zu der kulturellen Überlegenheit Kretas mit seinen 100 Städten aufgefasst werden, wodurch die Passage 106-110 gerahmt sein kann. Die Deutung beruht freilich nur auf der oben besprochenen Paronomasie und dem Hinweis des Orakels *a stirpe parentum* am Ende des Verses 94; sie übersieht die Anrede *Dardanidae* am Anfang desselben Verses, die so auf Dardanus, nicht Teucus als vom Orakel intendierten *parens* hinweist.

Von Anchises nicht entsprechend gewürdigt wird die Kopplung *tellus – mater*; stattdessen deutet Anchises *antiquam exquirite matrem* (96) auf Cybele, die *Magna Mater*: die „große“, d.h. „alte“¹²¹ Mutter. Dass Anchises in diesem Zusammenhang an Kybele denkt, ist für sich durchaus gut begründet, da es sowohl auf Kreta als auch in der Troas einen dieser Göttin heiligen Berg Ida gibt (Kreta, 105: *mons Idaeus ubi*; Troja, 6: *Phrygiae sub montibus Idae*) und sich mit ihr auch die Idee der Weltherrschaft verbinden lässt, wie sie von Apollo in Aussicht gestellt wurde (97: *domus Aeneae cunctis dominabitur oris*). Dass nämlich die Löwen sich an ihren Wagen begeben (113: *currum dominae subiere leones*), versteht Anchises wohl genau in diesem Sinn: als Ausdruck der Herrschaftsgewalt der Magna Mater.¹²²

Cybele selbst wird 6,781-787 durchaus mit den befestigten Burgstädten und der Nachkommenschaft Roms in Verbindung gesehen, bes. V.785-786: *inuehitur curru Phrygias turrata per urbes | laeta deum partu, centum complexa nepotes*; im Anschluss daran wird dort auch die Dynastie des Aeneas (hier, 3,97: *domus Aeneae*) in der Gestalt Caesars und seiner Nachfahren gefeiert (6,789f.): *hic Caesar et omnis Iuli | progenies*. Die Stellen sind als inhaltlich parallel zu lesen.

Schließlich ist auch zu bemerken, dass Cybele im religiösen Programm des Augustus gerade auch in der (unerwarteten) Kombination mit Apollo eine Rolle spielte. Augustus' Wohnstatt auf dem Palatin war seinem neugegründeten **Apollotempel** auf der einen, den Tempeln der Victoria und der **Cybele** auf der anderen benachbart; von diesen beiden war der Cybeletempel der deutlich größere. **Cybele** kann es wohl auch sein, die auf der Gemma Augustea mit der Mauerkrone auf dem Haupt dem Princeps den mit **Apoll** assoziierten **Lorbeerkrantz** aufsetzt. Demzufolge ist die Deutung des Anchises also hauptsächlich was die *männliche* Linie anlangt als verfehlt zu betrachten.¹²³

¹²¹ *Magna* hier von Anchises wohl im Sinne von *antiqua* verstanden; vgl. auch *maximus unde pater* vom ältesten Stammvater.

¹²² Man vergleiche etwa auch seine Deutung des Omens der vier weißen Pferde bei der ersten Landung in Italien, Kap. 3.9.4. Die Löwen kehren in der Aeneis auf dem Schiff des Aeneas wieder (10,156-158): *Aeneia puppis | prima tenet rostro Phrygios subiuncta leones, | imminet Ida super, profugis gratissima Teucris*.

¹²³ Vgl. ausführlich Timothy Peter Wiseman: Cybele, Virgil and Augustus, in: *Poetry and politics in the age of Augustus*, hrsg. v. Tony Woodman, David West, Cambridge - London - New York 1989, S. 117–128, hier: S. 126f. Obwohl Wiseman keine Verbindung zwischen Apollo, Victoria Cybele sieht, denke ich, dass diese gerade auf der Gemma und im Komplex der Delos-Kreta-Irrfahrt eine Rolle spielt.

3.3.6 Anchises opfert den Göttern (118-120)

Nach seiner Deutung der Prophetie opfert Anchises den lokalen Gottheiten Neptun und Apollo und den Windgottheiten Hiems und Zephyrus. Die Passage von drei Versen gliedert sich in den allgemein gehaltenen Einleitungsvers und in die zwei anschließenden Verse, in denen spezifiziert wird, welche Tiere welchen Gottheiten geopfert werden.

sīc fātūs mēritōs	ārīs māctāuīt hōnōrēs:	118
taurum Nēptūnō,	taurum tībī, pūlc ^h ēr Āpōllō,	119
nīgram Hīēmī pēcūdem,	Zēp ^h yrīs fēlīcībūs ālbam.	120

Die Verse 119 und 120 weisen beide eine deutliche Gliederung mit Penthemimeres auf. Vers 119 ist dabei in einem erweiterten Parallelismus gebaut:

taurum	Nēptūnō,	119a
taurum tībī,	pūlc ^h ēr Āpōllō,	119b

Hierbei findet **Nēptūnō** zwei Entsprechungen, sowohl syntaktisch und positionell in **tībī** (ebenfalls unmittelbar nach *taurum*, und ebenfalls Dativobjekt) als auch klanglich in **Āpōllō**: Beide Namen weisen am Ende ein langes *o* auf, was sich bei ihnen nur dadurch ergeben kann, dass sie in unterschiedlichen Fällen gesetzt sind.

Vers 120 ist dann den Kleintieropfern gewidmet und in sich nicht parallel, sondern chiasmisch strukturiert:

nīgram Hīēmī pēcūdem,	120a
Zēp ^h yrīs fēlīcībūs ālbam.	120b

Das Kontrastpaar *nīgram* und *ālbam* wirkt pylonisch an den äußeren Rändern des Verses – ἀπὸ κοίνοιο auf die Mitte des Verses, *pecudem*, bezogen –, während die ebenfalls antithetischen Gottheiten **Hīēmī** (raues Wetter) und **Zēp^hyrīs** (mildes Wetter) um das Zentrum herum angeordnet sind und auch klanglich-rhythmisch als Paar wirken: Beide Namen sind anapästisch und ausschließlich mit *e* und *i/y* vokalisiert, beide enden sie auf einer Silbe mit langem *ī*.

3.3.7 Delos: Episodenrahmen (73-77 zu 118-120)

Das Opfer des Anchises schließt die Beschreibung des Aufenthalts auf Delos ab und tut dies, indem sie in rahmender Funktion die Gottheiten der einleitenden Ekphrasis wiederkehren lässt:

sācrā mā rī cōllītūr mē dīō grātīssīmā tēllūs	73	sīc fātūs mē rītōs ārīs mā ctāuīt hōnōrēs:	118
Nē rēidum mātrī ēt Nē ptūnō Aegaeō,	74	taurum Nē ptūnō, taurum tībī, pūlc ^h er Ā pōllō,	119
q ^u am pī ūs ārq ^u itēnē ⁿ s ōrās ēt lītōrā cīrcum	75		
ērrāntem Mycō nē ē cēlsā Gyā rōq ^u ē rēuīncsīt,	76		
īmmōtamq ^u ē cōlī dēdīt ēt cōntēmnērē uē ntōs.	77	nīgram Hīē mī pēcūdem, Zē p ^h yrīs felīcībūs ālbam.	120

Neptun – 74 und 119 in derselben Form Nēptūnō gesetzt – und Apollo – in der Ekphrasis mit *pius arqutenens* umschrieben – sind am Anfang und Ende der Episode mit Ehrerbietung bedacht. Bei den Winden hingegen (77: *uentos*; 120: *Hiemi, ... Zephyris felicibus*) weist die Wiederaufnahme auch auf den Unterschied zwischen der Orakelstätte und dem Gemeinwesen der Trojaner hin: Um die Winde muss sich die Insel Delos nämlich nun, da sie nicht mehr umherirren muss, im von Apollo gesicherten Zustand des Stillstands nicht mehr kümmern (77: *immotam ... contemnere uentos*), die umherirrenden Trojaner hingegen, die sich hier noch auf der Reise befinden und noch nicht ihr Ziel erreicht haben, müssen diese aber sehr wohl noch durch ein entsprechendes Opfer bedenken und sich wohlgestimmt zu machen versuchen.

3.4 Der Aufenthalt auf Kreta (135-191)

Aeneas richtet bereits die Siedlung ein ...	135-137a	2 ½	Seuche (12 Verse)
... da kommt eine Seuche über die Aeneaden.	137b-139	2 ½	
Die Wirkung der Seuche	140-142	3	
Anchises : Rat zur Rückkehr nach Delos (2+2)	143-146	4	
Aeneas in der Nacht (1): Erscheinung der Penaten (5)	147-152	6	Nachtszene: Die Penaten und der Irrtum des Anchises (42 Verse)
Rede der Penaten (1+18; s.u.)	153-171	19	
Reaktion des Aeneas (4), Opfer (2 ½) und Mitteilung an Anchises (1 ½)	172-179	8	
Anchises erkennt seinen Fehler (2); Rede (1+ 1+2+2+1)	180-188	9	
Abfahrt	189-191	3	Abfahrt (3 Verse)

Rede der Penaten (154-171: 18 Verse):

Boten im Auftrag von Apoll persönlich.	154-155	2
Betonung des Naheverhältnisses zwischen Aeneas und den Penaten und daraus hervorgehender Auftrag des Aeneas: „ <i>nos</i> (3½) – <i>tu</i> (1½)“	156-160	5
<i>mutandae sedes. non haec tibi litora suasit / Delius ...</i>	161-162	2
ITALIEN-EKPHRASIS (<i>est locus, Hesperiam ...</i>)	163-166	4
<i>hae nobis propriae sedes, hinc Dardanus ortus / lasiusque pater ...</i>	167-168	2
Botschaft an Anchises: Nach Italien soll er, hier zu bleiben verbietet Jupiter.	169-171	3

3.4.1 Kreta – Die Seuche (135-139)

Die Schilderung der Seuche ist eine wohlkomponierte Miniatur von fünf Versen:

iamq^uē **fērē** **siccō** **sūbdūctae** **lītōrē** **pūppēs**, 135

cōnūbīis **ārūisq^uē** **nōuīs** **ōpērātā** iū**uēntūs**, 136

iūrā dōm**ōsq^uē** **dāb**am, ||| **sūbītō** cum **tābīdā** mēmbṛīs 137

cōrrūptō **caelī** **trāctū** mīs**ērāndāq^uē** **uēnīt** 138

ārbōribūsq^uē **sātīsq^uē** lū**uēs** ēt **lētīfēr** ānnūs. 139

Der eine Satz, der die Gruppe zur Gänze ausfüllt, ist in zwei fast gleich lange Teile gegliedert, von denen der erste sich dem Errichten der Stadt, der zweite dem plötzlichen Einbruch der Seuche gewidmet ist. Die Struktur ist durch das *cum inversum* gekennzeichnet, das genau nach der arithmetischen Mitte der Passage gesetzt ist.

Die plötzliche Änderung der Lage der Aeneaden ist zusätzlich zum *cum inversum* auch rund um dieses *cum* im Klangbild des Scharnierverses 137 spürbar. So ist *dōmōsq^uē dābam* in *sūbītō cum tābīdā* weitergeführt, mit einem Verlust der Stimmhaftigkeit (d → t) und einer Änderung der Vokallänge (ā → ā), die zusammen den Wechsel des Glücks auch im Klang veranschaulichen.¹²⁴

Rhythmisch zeichnet der Vers 135 mit seinen Spondeen das langsame Hinaufziehen (*sūbdūctae*) der Schiffe an den Strand. Ihm entspricht in Vers 137 der „verdorbene Himmelsabschnitt“ (*cōrrūptō caelī trāctū*), d.h. die klimatisch von Seuchen heimgesuchte Gegend, ebenfalls spondeisch.

Den freudigen Tätigkeiten der Trojaner in Daktylen (136-137a) ist das Kommen der Seuche über Saat und Pflanzen (138b-139) gegenübergestellt. *iūuētūs* in 136b kann in diesem Umfeld gedanklich mit *iūuāt* („man freut sich“) assoziiert werden, wozu sich der etymologisch orientierte Rezipient ein *uēntō uēntum ēssē* (man freut sich, dass man „mit gutem Fahrtwind angekommen ist“) denken kann¹²⁵; die arbeitende Jugend, *ōpērātā iūuētūs* (ebd.), entspricht also nicht nur rein klanglich, sondern auch klanglich-assoziativ dem bejammernswerten Kommen der Seuche (*mīsērāndāq^uē uēnīt*). Wohl am deutlichsten sind den neuen Ehegemeinschaften und Äckern (136a: *cōnūbīis*

¹²⁴ Diese Länge ist auch in eine größere klangliche Sequenz von „t + Langvokal“ eingebettet: *sūbītō cum tābīdā mēmbṛīs / cōrrūptō caelī trāctū*.

¹²⁵ Vgl. etwa, wenn auch etwas anders, 5,388f.: *si nunc foret illa iuuentas, / haud equidem pretio inductus pulchroque iuenco / uenissem*.

āruīsq^uē nōuīs) die Bäumen und Saaten¹²⁶ (139a: ārbōrībŭsq^uē sātīsq^uē lūuēs) gegenübergestellt, die von der Seuche zunächst betroffen sind.

Rahmend wirken sowohl das Klangelement **fēr** gegen Anfang und Ende der Gruppe als auch die Einleitungen der Verschlüsse des ersten und letzten Verses (135: lītōrē pŭppēs; 139: lētīfēr ānnŭs).

Zusammengefasst besteht die Gruppe vordergründig aus zwei **parallel** geführten Verspaaren (135-136 und 138-139) mit Scharniervers in der Mitte, also A-B-*A-B.

Eher im Hintergrund, aber ebenfalls merklich läuft aber auch ein **konzentrisches** Muster, zu dem a) der eben erwähnte äußere Rahmen (135 und 139) sowie b) die Entsprechungen zwischen 136b wie 138b und c) zwischen den beiden Hälften des Scharnierverses (137a und 137b) gehören, also A-B-C-C-B-A.

Zusätzlich zur internen Gliederung ist der Anfang der Gruppe, der die Besiedlung der Stadt beschreibt, mit den vorangehenden Versen des Städtebaus parallelisiert, was die beiden Vorgänge zusammenzieht und zu einer eigenen Einheit macht (die dann 137b vom plötzlich einfallenden Nebensatz aufgebrochen wird):

ĕrgō āuidŭs mŭr <u>ōs ōptātae</u> mōlīōr ūrbīs	132	iamq ^u ē fērē siccō <u>sŭbdŭctae</u> lītōrē pŭppēs,	135
Pĕrgāmĕamquĕ uōcō, ĕt laetam cōŋnōmīnĕ <u>gĕntem</u>	133	cōnŭbīīs āruīsq ^u ē nōuīs ōpĕrātā iūu <u>ĕntŭs</u> ,	136
<u>hōrtōr āmārē fōcōs</u> ārcemq ^u ē āttōllĕrē tĕctīs.	134	<u>iūrā dōmōsq^uē dābam</u> , sŭbitō cum t̄ābīdā mĕmbrīs ...	137

Dabei sind m.E. v.a. die Entsprechungen zwischen den daktylischen Vershälften 134a und 135a gut zu hören, insbes. zwischen fōcōs und dōmōs; aber auch die metrisch identen Anfangsverse 132 und 135 kann ein aufmerksamer Rezipient als verwandt wahrnehmen.

Die folgende eigentliche Beschreibung des Wirkens der Seuche ist im Vergleich zum sonstigen Erzähltempo des Buches mit drei Versen auffallend kurz gehalten:

līnq^uēbānt dŭlcīs ānīmās aut aegrā trāhēbānt 140

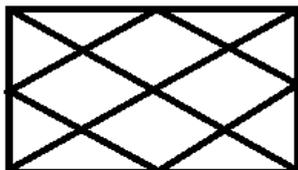
cōrpōrā; tum stĕrīlīs ĕcsūrĕrē sīrīŭs āgrōs, 141

ārēbānt hĕrbae ĕt uīctum sĕgĕs aegrā nĕgābāt. 142

Was an Ausführlichkeit fehlt, scheint durch sorgfältige Strukturierung wettgemacht. Die Versgruppe ist geradezu ein Musterbeispiel symmetrischer Komposition:

¹²⁶ Vgl. *Ov.Fast.4,96* : *illa* [sc. *Venus*] *satis causas arboribusque dedit*. Möglicherweise bereits zu Vergils Zeit eine gebräuchliche, da metrisch naheliegende Dichterjunktur für „Feld- und Wiesenfrüchte“.

Zunächst die Verteilung der Verben: an den Randpositionen des ersten und letzten Verses jeweils die Verben im Imperfekt (grün; davon die ersten zwei auf [tlw. stammechtes, tlw. der konsonantischen Konjugation angehörendes] ē, das letzte abschließend auf dunkles ā), was diese beiden Verse zu Pfeilerversen macht, im Zentrum ein Verb im historischen Infinitiv (rot). Dann aber auch die Verteilung der Substantive im 4.Fall: jeweils in der Mitte des ersten und letzten Verses und an den Randpositionen des mittleren. Zieht man Linien, ergibt sich folgende Struktur:



Dieses strenge Muster ergibt zunächst einen statischen Eindruck, der noch durch die Wiederholung von aegrā an derselben Sedes in 140 und 142 verstärkt wird. Belebend wirkt das Enjambement (cōrpōrā) in Vers 141 – eine Dynamik, der freilich durch die asyndetischen Wucht des Anschlusses des Pfeilerverses 142 wieder Einhalt geboten wird.

Da das neue Gemeinwesen durch die Seuche am Rande der Katastrophe steht, rät Anchises nun, nach Delos zurückzukehren und Apollo nochmals zu befragen, was in einer Gruppe von vier Versen geschildert wird:

rūrsūs ad ōrāclum Ōrtygiae | P^hoebumq^uē rēmēⁿsō 143

hōrtātūr pātēr īrē mārī | uēñiamq^uē prēcārī: 144

q^uem | fēssīs | finem | rēbūs | fērāt, | ūndē lābōrum 145

tēptārē auxiliūm iūbēāt, | q^uō uērtērē cūrsūs. 146

Die Rahmung der Passage durch das erste und letzte Wort (rūrsūs und cūrsūs) wird unterstützt von der Parallelisierung zwischen den chorjambischen Wörtern Ōrtygiae (143) und auxiliūm (146), die je zwei i-Laute in den kurzen Silben aufweisen und denen jeweils ein zu spondeischem Rhythmus elidiertes dreisilbiges Wort (ōrāclum bzw. tēptārē) vorangeht.

Der zweite Vers 144 fungiert als Einleitung zu der Kette der indirekten Fragen in 145-146; er zeichnet sich klanglich v.a. durch seine Responion zwischen mārī und prēcārī aus.

Vers 145 ahmt mimetisch das Nicht-Enden-Wollen der Irrfahrten nach, indem die Folge von zweisilbigen, auf f alliterierenden Wörtern (fēssīs finem ... fērāt) durch rebus – ein Wort, das inhaltlich verlustfrei weggelassen werden hätte können – unterbrochen und weiter in die Länge

gezogen wird. Das Wort wirkt so als verzögerndes Hindernis, das die syntaktische Zäsur an den hintersten Teil des Verses verschiebt und so das Sich-Hinziehen der Irrfahrten spürbar werden lässt.¹²⁷

Die Passage 143-146 ist kaum in ihre nächste Umgebung eingebettet, doch nimmt sie auf den Beginn der Fahrt von Ortygia nach Creta Bezug – auf eben jene Fahrt, deren Wiederholung in umgekehrter Richtung nun von Anchises angedacht wird:

līnq ^u mūs Ŏrtygīae p ōrtūs p ē lāg ōq^uē uōlāmūs 124	rūrsūs ad ōr āclum Ŏrtygīae P ^h oebum q^uē rēmē ⁿ sō 143
bāc h ā t amq ^u ē iūgīs Nāxōn uīrīdemq^uē Dōnūsam, 125	^h ōrtātūr pātēr irē mārī uēñiamq^uē p r ēcārī, 144

Am auffälligsten ist die Wiederkehr des Wortes **Ŏrtygīae**, das mit jeweils unterschiedlichen Klangresponionen in seiner Umgebung eingebettet ist (124: **pōrtūs**, bzw. 143-144: **ōr**āclum und ^h**ōrtātūr**). Überdies scheint auch die Struktur der jeweils zweiten Verse parallel zu laufen; die beiden Inselnamen *Naxon* und *Donusam* finden sich dabei an denselben Positionen wie das Klangspiel **mārī** und **p**r**ēcārī**.

3.4.2 Kreta: Der Auftritt der Penaten (148-152)

Mit einem Formelvers (147: *nōx ērāt ēt tērrīs ānimālīā sōmnūs hābēbāt*) wird eine nächtliche Szene eingeleitet, in deren Zentrum die Penaten stehen.

Am Beginn wird in 5 Versen ihr Erscheinen geschildert:

ē f fīgīēs sācrae dīuum P^hrygīīq^uē p ē nātēs, 148
q ^u ōs m ē cum ā Troiā m ē dīsq ^u ē ē x īñībūs ūrbīs 149
ē x t ūlēram, uī ī ā ntē ō cūlōs āstārē i ā cēntīs 150
ⁿ sō mnīs mūltō m ā nīfēstī lū mīnē, q ^u ā s ē 151
p l ēnā p ēr ī ⁿ sērtās fū ndēbāt lū nā f ēn ē strās. 152

Die klangliche Gestaltung ist größtenteils konzentrisch:

Die Responion auf f/p^h am Anfang (148: **ēffīgīēs** ... **P^hrygīī**) entspricht einer ähnlichen am Ende (152: **fū**ndēbāt ... **fē**n**ē**strās), ergänzt durch eine stimmungsvolle Responion auf lū-, *lēnā und lūnā (**lū**mīnē...| **p**l**ē**nā ... **lū**nā). In den Versen an zweiter Position von außen stehen Klangresponionen auf m (149: **mē**cum ... **mē**dīs; 151: **mū**ltō **mā**nīfēstī **lū**mīnē) und die beiden Relativpronomina, die die

¹²⁷ Einen ähnlich mimetischen Effekt für Zeitspanne findet man bereits weiter oben im Text, 86: **mā**ns**ū**ram **ū**rbem; dort freilich positiv.

Nebensätze einleiten und von Konsonant + ē gefolgt sind (149: **q^uōs mēcum**; 151: **q^uā sē**). Die Mitte der Passage (150) bildet die zentrale Handlung der Passage (die Erscheinung der Penaten: *uisi ante oculos*).

Antithetisch in Kontaktstellung ist *astare iacentis* („stehen“ gegen „liegen“; 150) gesetzt, was die Erregung, die die ungewöhnliche Erscheinung erzeugt, ebenso zum Ausdruck bringt wie der Einsatz von Präpositionen und Präfixen, die einander in dichter Folge abwechseln (*ef- ... a / ex ... ex- ... ante/ad- ... in ... in-*). Dabei findet auch das paarweise gesetzte **ēx** in der ersten Hälfte (149-150: **ex ignibus urbis | extuleram**) im ebenso paarweisen Auftreten von **īⁿs~**~s** (2. Hälfte; 151: **īⁿ sōmnīs** und 152: **īⁿsērtās**) eine Entsprechung, welche auch als Rahmen empfunden werden kann. Klanglich besonders kunstvoll ist der letzte Vers gestaltet (152):

plēnā pēr īⁿ- sērtās
 fūn- dēbāt
 lūnā
 fēn- ēstrās.

In der Silbe unmittelbar nach der Penthemimeres wird ein klanglich neues Element eingeführt, das im letzten Wort wiederkehrt (fūn- ... fēn-), genau in der arithmetischen Mitte wird der Versanfang gleich zweimal aufgenommen: einmal in Form einer Assonanz (plēnā ~ -dēbāt), dann paronomastisch (plēnā... lūnā), wobei lūnā zugleich auch fūndēbāt fortführt. Jeweils vor der Zäsur und am Versende stehen Variationen derselben Klanggruppe in zwei in Sperrung stehenden Wörtern (īⁿsērtās ... fēnēstrās).

3.4.3 Die Italienekphrasis der Penaten (163-166)

Im folgenden geben die Penaten die Anweisungen und Erklärungen Apollos weiter (161-171). Klanglich intensiv gestaltet ist dabei v.a. das vier Verse umfassende Kernstück, die antiquarische Ekphrasis Italiens:

ēst lōcūs, ^Hēspēriam Graī cōnōmīnē dīcūnt, 163
 tērrā āntīq^uā, pōtēⁿs ārmīs ātq^uē ūbērē glaebae; 164
 Oenōtrī cōlūuērē uīrī; nūnc fāmā mīnōrēs 165
 Ītālīam dīcsīssē dūcīs dē nōmīnē gēntem. 166

Beinahe durchgehend ist der helle Vokal i in seiner Langform präsent (Graī ... dīcūnt... āntīq^uā ... ārmīs ... Oenōtrī ... uīrī ... Ītālīam dīcsīssē). Charakteristisch ist weiters, dass Klangresponionen auf engstem Raum stattfinden, was ihnen Nachdruck und ebenfalls Einprägsamkeit verleiht: **ēst lōcūs**, ^H**ēspēriam**; cōnōmīnē **dīcūnt**, | tērrā āntīq^uā (im Enjambement); **ūbērē glaebae**; cōlū**uērē uīrī**; **dīcsīssē dūcīs**.

Die Passage ist zusätzlich durch drei Elemente gerahmt (160 zu 163): Hěspěřiam und Ītālīam (klanglich und inhaltlich); *dicunt* und *dixisse* (Wortwiederholung); cōḡnōmīnē und dē nōmīnē (Wortfamilie, selbe Sedes).

Und schließlich besteht eine Parallelisierung zwischen dem ersten und zweiten Verspaar auf semantischer Ebene in der Antithese der jüngeren Siedler (*minores*, 162) gegenüber den „alten“ Griechen (160: *Grai* zu ΓΕΡΑΙΟΙ) und der „alten“ Erde (*terra antiqua*, 161).

Die Italienekphrasen der Penaten kann weiters in Bezug zur Landung auf Kreta am Anfang der Episode gesehen werden:

prōsēq ^u ītūr sūrġē ⁿ s ā pūppī uēntūs ēuūntīs,	130	ěst lōcūs, Hěspěřiam Graī cōḡnōmīnē dīcūnt,	163
ět tāndem āntīq^uīs Cūrētum ādlābīmūr ōrīs.	131	těrrā āntīq^uā , pōtē ⁿ s ārmīs ātq ^u ē ūbĕrē glaebae.	164
ěrgō āuidūs mūrōs ōptātae mōlīōr ūrbīs	132	Oenōtrī cōlūērē uīrī; nūnc fāmā mīnōrēs	165
Pěrgāmē am q ^u ē uōcō, ět laetam cōḡnōmīnē ġēntem	133	Ītālīam dīxīssē dūcīs dē nōmīnē ġēntem .	166
hōrtōr āmārē fōcōs ārcemq ^u ē āttōllĕrē tĕctīs.	134		

Die Benennung der Stadt auf Kreta durch den Anführer der Trojaner wird durch die Erzählung von der Benennung Italiens nach dem Namen eines Führers (derselbe Versschluss 133 und 166: [dē oder cōḡ-] nōmīnē ġēntem¹²⁸), das Alter Kretas (131: *antiquis ... oris*) durch das Alter Italiens (163: *terra antiqua*) „ersetzt“. Die Äcker, die die trojanische Jugend am Anfang des Aufenthalts bearbeitete (136: *aruis operata*), sind jetzt ein von Jupiter verbotenes Land (171: *negat ... arua*).¹²⁹

¹²⁸ Vgl. auch 163: cōḡnōmīnē. Vgl. auch im Detail Pěrgā-mě-am (133) und Ī-tā-lī-am (166).

¹²⁹ Beim ebenfalls wiederholten *laetus* (133 und 169) handelt sich um einen sehr häufig gesetzten Leitbegriff der Irrfahrten insgesamt.

3.5 Seesturm

<i>postquam altum tenere rates nec iam amplius ullae / <u>apparent</u> terrae ...</i>	192-193	2	Aufziehen des Sturmes (4 Verse) ; unmittelbare Wirkung (4 Verse)
... da ziehen Nacht, Wind und Regen herauf.	194-195	2	
Der plötzliche hohe Wellengang zerstreut die Flotte.	196-197	2	
Wolken umhüllen den Tag, die Nacht raubt den Himmel; es blitzt.	198-199	2	
Kursverlust: <i>excutimur cursu et caecis erramus in undis.</i>	200	1	Angelvers (unmittelbare <u>und</u> andauernde Wirkung)
Palinurus hilflos: Tag oder Nacht?	201-202	2	andauernde Wirkung (4 Verse) ; Rettung durch Sichtung von Land (4 Verse)
Drei Tage und Nächte irren sie auf dem Meer umher (<i>erramus</i>).	203-204	2	
<i>quarto terra die primum se attollere tandem / <u>uisa</u>; Berge, Rauch steigt auf.</i>	205-206	2	
Anfahrt zur Strophadeninsel: <i><u>uela</u> cadunt, ... caerula uerrunt.</i>	207-208	2	

Die Seesturmdarstellung des 3. Buchs legt besonderes Gewicht auf die Beschreibung von Orientierungslosigkeit auf dem riesenhaften Meer in einer von Blitzen durchfahrenen Finsternis.

3.5.1 Aufziehen des Seesturms (192-195)

Die einleitende Gruppe von vier Versen gliedert sich gleichmäßig in 2 (HS) und 2 (NS) Verse:

192-193	194-195
<i>pōstq^uam āltum tēnūērē rātēs nēc iam āmpliūs ūllae āppārēnt tērrae, caelum ūndīq^u ē ēt ūndīq^u ē pōntūs,</i>	<i>tum mīhī caerūlēūs sūprā cāpūt āstītīt īmbēr nōctem hīēmēm^u ē fērēⁿ, ēt īnhōrrūīt ūndā tēnēbrīs.</i>

Am Beginn der Verspaare verdeutlichen jeweils zeitliche Ausdrücke (*postquam / tum*) die Satzstruktur, Enjambement stärkt den Zusammenhalt innerhalb der Verspaare. Die Allgegenwart des Meeres wird wohl durch die klangliche Verwandtschaft des adverbialen Ausdrucks *undique et undique* mit dem (wohl *pars pro toto* gebrauchten) *unda* veranschaulicht.¹³⁰

Als Ganzes ist die Gruppe zusätzlich durch konzentrische angeordnete etymologische Bezüge vereint:

pōstq^uam āltum tēnūērē rātēs nēc iam āmpliūs ūllae
āppārēnt tērrae, caelum ūndīq^u ē ēt ūndīq^u ē pōntūs,
tum mīhī caerūlēūs sūprā cāpūt āstītīt īmbēr
nōctem hīēmēm^u ē fērēⁿ, ēt īnhōrrūīt ūndā tēnēbrīs.

¹³⁰ Vgl. dazu auch 3,507: *unde iter Italiam cursusque breuissimus undis.*

Der Bezug zwischen caelum und caeruleus ist offensichtlich, zwischen tenere und tenebrae zwar versteckter, doch nicht weniger gewollt¹³¹. In den Bezügen ist die Wandlung von der harmlosen Situation des ersten Verspaars zum beginnenden Grauen des zweiten abgebildet. So taucht auf dem **Himmel (caelum)** plötzlich eine **dunkle (caeruleus)** Regenwolke auf, und die Trojaner, die eben selbst noch **das Meer besetzt** haben (*tenere*), sehen, wie dieses Meer (und damit auch sie selbst, die diesem Meer nun völlig anvertraut sind) **von Finsternis in Besitz genommen** wird (*tenebris*).

3.5.2 Unmittelbare Wirkung des Seesturms (196-199)

In den anschließenden, wieder in 2 Verspaare gegliederten 4 Versen wird die unmittelbare Wirkung des Sturms auch auf die Trojaner beschrieben:

cōntīnuō uēntī uōluūnt mārē mājnāq^uē sūrgūnt 196	īmuōluērē diēm nīmī ēt nōx ūmīdā caelum 198
aeq^uōrā . dīspērṣī iāctāmūr gūrgītē uāstō. 197	ābstūlīt . īngēmīnānt ābrūptīs nūbībūs ījnēs. 199

Wie in den vorangehenden 4 Versen sind 2 Verspaare (196-197 und 198-199) zu erkennen, die aus jeweils 3 Hauptsätzen bestehen, die miteinander parallelisiert sind: Die jeweils ersten Hauptsätze durch die Verwandtschaft der Verben (**uōluūnt** und **īmuōluērē**), also simplex und compositum), die jeweils zweiten durch ihre alliterierende Verknüpfung mit den ersten (**mārē mājnāq^uē** und **nīmī ēt nōx**) und durch ihr daktylisches Enjambement (**aeq^uōrā** und **ābstūlīt**), und die jeweils letzten sind asyndetisch angehängt. Das Tempo ist im Vergleich zur vorigen Gruppe von 4 Versen gesteigert, jedoch wirkt es durch den ähnlich parallel geführten Bau der beiden Verspaare wohlponderiert und keineswegs fahrig oder erregt. Die Erzählung des Aeneas wahrt an dieser Stelle ähnlich wie bereits bei der Seuche auf Kreta eine geradezu klassizistische Distanz.

3.5.3 Der Scharniervers (200)

Der folgende Einzelvers unterbricht nun die Parallelführung der vorangehenden 8 Verse und bringt die endgültige Wirkung des Seesturms, der sich in den vorangehenden Versen erhoben hat, für die Trojaner lapidar auf den Punkt:

ēxcūtīmūr cūrsū ēt caecīs ērrāmūs īn ūndīs. 200

¹³¹ Vgl. dazu v.a. die Gallier in der Schildbeschreibung, wo dasselbe Wortspiel zum Einsatz kommt, ebenfalls mit Verschiebung des Haltenden (8,657 f.): *Galli per dumos aderant arcemque tenebant | defensi tenebris*: die Gallier **besetzten** die Burg, wobei sie die Finsternis schützend (umschlossen) **hielt**. Aber auch an folgenden Stellen ist der Aspekt des „Festhaltens“ (*tenere*) im Wort für Finsternis (*tenebrae*) spürbar: 5,839: *aera dimouit tenebrosum et dispulit umbras* (Subj.: Somnus ist Subjekt, die dunkle Nebelluft liegt zäh und träge da und muss zerstoßen werden); 6,734: *clausae tenebris et carcere caeco* (Subj.: *animae*, die Seelne der Menschen; sie werden in der Finsternis ihres Gefängnisses festgehalten); 8,591: *tenebrasque resoluit* (Subj.: Lucifer, der die klammernde Finsternis loslöst); 9,384f.: *Euryalum tenebrae ramorum onerosaque praeda | impediunt* (hier hindern die Äste Euryalus wohl nicht nur mit ihrem Schatten, sondern bleiben auch an ihm hängen, während er sich mit seiner Beute durch das Dickicht kämpft).

Der Vers führt dabei die bereits in 197b angesprochenen Themen der Wirkung des Sturms auf die Trojaner konsequent weiter: Aus bloßem Auseinanderdriften (*dispersi*) wird Kursverlust (*excitimur cursu*), aus dem Umhergeworfenwerden auf dem riesigen Meer (*iactamur gurgite uasto*) wird ein blindes Umherirren auf den verfinsterten Wellen (*caecis erramus in undis*; *caecis* wohl auch ἀπό κοινοῦ auf das Subjekt bezogen, also gedachtes *caeci*).

Somit stellt 197b die unmittelbare, momentane Wirkung des Hereinbrechens des Sturmes dar, wohingegen 200 die nun länger anhaltende Wirkung seines Anhaltens einleitet. Vers 200 ist ein inhaltlicher und auch formal struktureller Angelpunkt zwischen dem ersten Teil und dem zweiten Teil des Sturms: Er dient einerseits als Höhe- und Schlusspunkt des ersten Teils, andererseits gleichzeitig als Eröffnung des zweiten Teils.

3.5.4 Die andauernde Wirkung des Seesturms (201-204)

So wird in den folgenden Versen 201-204 ergänzend erläutert, was in der im Scharniervers eingeläuteten Orientierungslosigkeit (200: *caecis erramus in undis*) genau geschieht.

Mit dem ersten Verspaar gerät Steuermann Palinurus in den Blick der Darstellung:

ĕxcŭtĭmŭr cŭrsŭ ĕt caecĭs ĕrrāmŭs ĭn ũndĭs.	200
ĭpsĕ dĭem nŏctemqŭĕ nĕgāt dĭscĕrnĕrĕ caelŏ	201
nĕc mĕmĭnĭssĕ ũĭae mĕdĭā Pālĭnŭrŭs ĭn ũndā.	202

Durch die Wiederaufnahme der Wendung *in undis* im Singular¹³² (inkl. Sperrstellung des Adjektivs) wird das Verspaar eng an den Angelpers 200 geknüpft und als spezifische Erläuterung desselben markiert.

Darüber hinaus ist durch die Wiederaufnahme des Wortclusters Tag/Nacht/Himmel auch für eine rahmende Verbindung mit den dem Angelpers vorangehenden Versen gesorgt:

ĭnuŏluĕrĕ dĭem nĭmbĭ ĕt nŏx ũmĭdā caelum	198
ăbstŭlĭt, ĭngĕmĭnănt äbrŭptĭs nŭbĭbŭs ĭgnĕs.	199
ĕxcŭtĭmŭr cŭrsŭ ĕt caecĭs ĕrrāmŭs ĭn ũndĭs.	200
ĭpsĕ dĭem nŏctemqŭĕ nĕgāt dĭscĕrnĕrĕ caelŏ	201
nĕc mĕmĭnĭssĕ ũĭae mĕdĭā Pālĭnŭrŭs ĭn ũndā.	202

Der **Tag** ist von Wolken eingehüllt, die **Nacht** hat den Blick auf den **Himmel** genommen, sodass Palinurus nicht mehr **Tag** und **Nacht** am **Himmel** unterscheiden kann.

¹³² Es ist auffällig, dass der Text in den Singular springt, v.a. da *mĕdĭs* eine genauere klangliche Entsprechung zu *mĕmĭnĭssĕ* dargestellt hätte. (Ähnlich 4,335: *nĕc mĕ mĕmĭnĭssĕ pĭgĕbĭt Elĭssae*.) Vielleicht handelt es sich um eine Entscheidung während der posthumer Redaktion des Textes, um die Wiederholung zu verstecken, vielleicht ist aber auch das *ā* des Singulars von Vergil aufgrund seines dunklen Charakters gewählt (vgl. etwa bald darauf V.303: *caecā cālĭgĭnĕ*).

Das dann folgende Verspaar 203-204 ist ebenfalls v.a. auf den Angelpers bezogen, und zwar ebenso durch verbale Wiederaufnahmen, diesmal des Adjektivs **caecus** (erneut an derselben Sedes und mit wechselnder Zahl) und des Verbs **erramus**:

ĕxcūtimūr cūrsū ēt	caecīs ĕrrāmūs ĩn ũndīs.	200
ĭpsē dĭem nōctemq^uē nĕgāt dĭscĕrnĕrĕ caelō		201
nĕc mĕmĭnĭssĕ ũiae	mĕdĭā Pālinūrūs ĩn ũndā.	202
trīs ādĕō ĭncĕrtōs	caecā cāligĭnĕ sōlĕs	203
ĕrrāmūs pĕlāgō,	tōtĭdem sĭnĕ sĭdĕrĕ nōctĕs .	204

Der Konnex mit dem unmittelbar vorangehenden Verspaar 201-202 ergibt sich durch die Weiterführung des Themas Tag/Nacht (**dĭem noctemque** wird variiert in **soles** und **noctes**).

3.5.5 Rettung durch Sichtung von Land (205-206)

Aber auch mit dem folgenden Verspaar besteht eine Verknüpfung, die am deutlichsten an der Spitzenstellung der Zahlwörter **trīs** und **quārtō** spürbar wird:

trīs ādĕō ĭncĕrtōs caecā cāligĭnĕ	sōlĕs	203	q^uārtō tĕrrā dĭe pĕrimum sē āttōllĕrĕ tāndem	205
ĕrrāmūs pĕlāgō , tōtĭdem sĭnĕ sĭdĕrĕ	nōctĕs .	204	ũīsā, āpĕrĭrĕ pĕrcūl mōntĭs āc ũōluĕrĕ fūmum.	206

Neben der inhaltlichen Antithese *pelago / terra* kann auch eine Ähnlichkeit zwischen **-cĕrtōs** und **q^uārtō**¹³³ gehört werden.

3.5.6 Der Rahmen des Seesturms (190-193 zu 205-208)

Einschließlich der letzten beiden Verse 207-208 endlich, die das Ansteuern des Landes behandeln, bildet dieser letzte Abschnitt der Rettung mit dem Anfang der Seesturmepisode und sogar dem Ende des Kretaaufenthalts einen Rahmen um die gesamte Episode:

hānc q ^u ōq ^u ē dĕsĕrĭmūs sĕdem paucĭsq ^u ē rĕlĭctīs		190	A
uĕlā dāmūs ũāstumq ^u ē cāuā trābĕ	cūrĭmūs aeq ^u ōr.	191	A
	pōstq ^u am āltum tĕnūĕrĕ rātĕs nĕc iam āmplĭūs ũllae	192	B
	āppārĕnt tĕrrae , caelum ũndĭq ^u ē ēt ũndĭq ^u ē pōntūs ,...	193	B
	[194-204]		
	q ^u ārtō tĕrrā dĭe pĕrimum sē āttōllĕrĕ tāndem	205	B
	ũīsā , āpĕrĭrĕ pĕrcūl mōntĭs āc ũōluĕrĕ fūmum .	206	B
uĕlā cādūnt , rĕmīs ĩ ^l sūrgĭmūs; haud mōrā, nautae		207	A
ādñĭxī tōrq ^u ēnt spūmās ēt	caerūlā uĕrrūnt .	208	A

¹³³ Möglicherweise auch die Umgebung, vgl. **trīs ādĕō** ĭn- und **tĕrrā dĭe**.

3.6 Strophaden

209-269: **60 Verse**. [Vers 218 ist ein Halbvers, 330 ist zu tilgen.]

Ankunft (1¼). Strophaden: Die Wohnstätte der Harpyien; Phineus (3¾)	209-213	5
Beschreibung der Harpyien (2+2¼) [218: Halbvers]	214-218	4¼
Ankunft im Hafen, Sichtung der unbewachten Herden	219-221	3
Schlachtung, Opfer und Opferschmaus: 1. Opferversuch	222-224	3
Von den Bergen herab (3¾+¾): 1. Angriff der Harpyien	225-228	4
Unter einem Hohlfels: 2. Opferversuch ¹³⁴	229-231	2
Anderswoher aus einem Schlupfwinkel: 2. Angriff der Harpyien	232-234a	2½
Kriegserklärung	234b-235	1½
Der Hinterhalt wird gelegt : 3. Opferversuch (vorgetäuscht)	236-237	2
	238-239a	1¼
Misenus gibt das Signal zum Gegenangriff der Troianer	239b-241	2¾
Unverwundbarkeit und Flucht der Harpyien nach vollbrachter Tat	242-244	3
Celaeno auf hohem Felsen (2): Rede (11; s.u.) und Rückzug in den Wald (1)	245-258	14
Furcht der Troianer, Ansuchen um Götterfrieden	259-262	4
Anchises betet zu den Göttern (2+1½) und gibt den Befehl zur Abfahrt (1½)	263-267	5
Winde (<i>Noti</i>) und fluchtartige Abfahrt	268-269	2

¹³⁴ Für Vers 330 wird hier die Tilgung akzeptiert.

3.6.1 Die Beschreibung der Harpyien (214-218H)

Die folgende Versgruppe widmet sich der näheren Beschreibung der gräßlichen Bewohner dieser Inselgruppe. Die Passage ist Fragment geblieben, wie an dem Halbvers 218H zu erkennen ist:

trīstīūs haud	īllīs mō ⁿ strum,	nēc saeuīōr ūllā	214
pēstīs ēt	īrā dēum Stygīīs	sēsē ēcstūlīt ūndīs.	215
uīrgīnēī	uōlūcrum uūltūs,	foedīssīmā uēntrīs	216
prōlūuīēs	ūŋcaeq ^u ē mānūs	ēt pāllīdā sēmpēr	217
ōrā fāmē.			218H

Dabei ist ein Reichtum an Klangfiguren zu beobachten, die die Passage verstärken und einprägsam machen. Herausgehoben sei der Anfang, an dem Elemente wie **st**, **-um** und **-ll-** in unterschiedlicher Rhythmisierung wiederkehren:

trīstīūs	haud	īllīs	mō ⁿ strum,	214a
nēc	saeuīōr	ūllā	pēstīs ēt īrā dēum	214b-215a

Man vergleiche dabei insbesondere die beiden Junktoren, die, wenn man *īllīs* als erweiterndes Element sieht, den gleichen Rhythmus aufweisen:

trīstīūs	haud	īllīs	mō ⁿ strum
pēstīs	ēt īrā	dēum	

3.6.2 Ankunft der Trojaner im Hafen und Sichtung der Herden (219-221)

Die Ankunft der Trojaner und die Beschreibung der Herden weist einige bemerkenswerte klangliche Responionen auf:

h ^u ūc ūbī dēlātī pōrtūs īntrāuīmūs,	ēccē	219
laetā būum pāssim cāmpīs	ārmēntā uīdēmūs	220
cāprīgēnumq ^u ē pēcūs	nūllō cūstōdē pēr hērbās.	221

Der erste Vers ist durch die Entsprechung zwischen erstem und letztem Versfuß **pylonisch**, wirkt daher besonders kräftig und leitet gut den neuen Abschnitt ein. Bemerkenswert sind die beiden Klangresponionen, die innerhalb zweisilbiger Wörter zwischen erster und zweiter Silbe Position wechseln: vgl. *pāssim cāmpīs* (220) mit *pēcūs ... cūstōdē* (221).

3.6.3 Erste Mahlzeit (222-224)

Die folgende Gruppe, die die Reaktion der Trojaner auf die Sichtung beschreibt (222-224), reagiert klanglich auf die erste Gruppe:

hūc ūbī dēlātī pōrtūs īntrāuīmūs , ēccē	219	īnrūuīmūs ferrē ēt dīuōs īpsūmq ^{uē} uōcāmūs	222
laetā bōuum pāssim cāmpīs ārmētā uidēmūs	220	īm pārtem praedamq^{uē} lōuem ; tum lītōrē cūruō	223
cāprīgēnum ^{uē} pēcūs nūllō cūstōdē pēr hērbās.	221	ēxstrūīmūs ^{uē} tōrōs dāpībūs ^{uē} ēpūlāmūr ōpīmīs.	224

Besonders der zweite Vers wird in seinen zahlreichen Endungen auf ~m gespiegelt (rote Markierung), der letzte Vers dann auch in der metrischen Gliederung (daktylischer Rhythmus vor Penthemeres, idente Position von *-que* und gleiche Silbenanzahl der Wörter).

3.6.4 Erster Angriff der Harpyien (225-228)

Der erste Angriff der Harpyien weist zahlreiche strophische Übereinstimmungen mit seinem Auslöser, dem vorangehenden Opfer nach der Landung, auf:

Herden, erster „Angriff“ der Trojaner, Opfer		Erster Angriff der Harpyien	
hūc ūbī dēlātī pōrtūs īntrāuīmūs, ēccē	219	āt sūbītāe hōrrificō lāpsū dē mōntībūs ātsūnt	225
laetā bōum pāssim cāmpīs ārmētā uidēmūs	220		
cāprīgēnum ^{uē} pēcūs nūllō cūstōdē pēr hērbās .	221	Hārpyiae ēt māgnīs q ^{uē} ātīūnt clāngōrībūs ālās,	226
īnrūuīmūs ferrē ēt dīuōs īpsūmq ^{uē} uōcāmūs	222	dīrīpīūntq^{uē} dāpēs cōntāctūq ^{uē} ōmniā foedānt	227
īm pārtem praedamq^{uē} lōuem ; tum lītōrē cūruō	223	īmmūdō ; tum uōx taetrum dīrā īntēr ōdōrem .	228
ēxstrūīmūs ^{uē} tōrōs dāpībūsq^{uē} ēpūlāmūr ōpīmīs .	224		

Im ersten Vers beider Gruppen ist jeweils eine starke klangliche Abstimmung zwischen dem ersten und sechsten Fuchs zu bemerken: „hūc ū-“ und „ēccē“ entspricht dem noch deutlicheren „āt sū-“ und „ātsū-“, das mit seiner klanglichen Härte die Aggression hinter dem Angriff der Harpyien spüren lässt. Dazu treten Bewegungen im Raum in Kombination mit „dē“ (als Präfix: **dēlātī**, dann als Präposition: **dē** mōntībūs ādsūnt).

„Hārpyiae“ selbst steht klanglich sowohl in Bezug zu **cāprīgēnum** (**Hārpyiae**; vielleicht auch klanglich-assoziativ: *caprae, quia carpunt?*) als auch zu **hērbās** (**Hārpyiae**) – letzteres wohl eine klanglich-semantiche Assoziation zwischen „hērbās **cārpērē**“ (vgl. **Hārpyiae** <-> ἀρπάζειν, „rupfen“ und „raffen“): Wie die Herden das Gras der Wiesen abweideten, so beschmutzen die Harpyien nun das Fleisch der Herden.

Im zweiten Teil der Gruppen folgen die beiden Angriffe: zunächst derjenige der Trojaner auf die Herden mit folgendem Opferschmaus, dann das Zerstörungswerk der Harpyien mit Kreischen und Gestank.

Stilistisch lassen sich hier folgende Parallelisierungen ausmachen: Der einleitende Vers bringt jeweils die finiten Verbalformen in den Randpositionen, beide Verse mit Penthemimeres und Enjambement (unterschiedlicher Länge), gefolgt von einem letzten, mit „tum“ eingeleiteten Abschnitt, wobei dieser (mit Ausnahme des letzten Verses der ersten Gruppe) klanglich durch häufig wiederkehrendes „~m“ auffällt:

īpsumq^uě uōcāmūs | īm pārtem praedamq^uě löuem; tum ...
 ōmniā foedānt | īmmündō; tum uōx taetrum dīrā ĩntēr ödōrem.

Ein kontrastives Verhältnis zwischen den beiden ersten Angriffen – dem der Trojaner auf die Herden und dem der Harpyien auf das Opfer der Trojaner – ergibt sich nicht zuletzt zwischen ihren Schlüssen; der Angriff der Trojaner endet in einem wohlgeordneten Opfermahl, was die Ponderierung der Passage zum Ausdruck bringt:

īn-rūimūs fērrē ět dīuōs īpsumq^uě uōcāmūs 222
 īm pārtem praedamq^uě löuem; tum lītōrě cūruō 223
 ěx-strūimūsq^uě tōrōs dāpībūsq^uě ěpūlāmūr ōpīmīs. 224

Man beachte die klangliche Sequenz dāpībūsq^uě ěpūlāmūr ōpīmīs, zu dem eventuell auch īpsum im ersten Vers der Gruppe gezogen werden kann. Durch das Homoioteleuton zwischen īnrūimūs und ěxstrūimūs wird der Zusammenhang zwischen Angriff und Mahl verdeutlicht. An den vier „Ecken“ der Passage finden sich die Verben (mit Ausnahme von ěpūlāmūr, das die vorletzte und nicht die letzte Stelle einnimmt; dafür sind erster und letzter Vers wie überhaupt (s. die Unterstreichungen im Text oben) auch hier im Abschluss klanglich deutlich vernehmbar übereingestimmt (uōcāmūs <-> ōpīmīs).

Im Vergleich ist das Ende der zweiten Gruppe kakophonisch (tum / trum; dīr / dōr), mit Ellipse des Verbs anstelle der Ponderierung:

dīrīpūntq^uě dāpēs cōntāctūq^uě ōmniā foedānt
 īmmündō; tum uōx taetrum dīrā ĩntēr ödōrem.

Einen rahmenden Effekt erzeugt die Wiederaufnahme des Elements dīrī aus dīrīpūnt in dīrā ĩntēr.

3.6.5 Zweiter Opferversuch und zweiter Angriff (229-235)

Es lohnt, den ersten und zweiten Angriff einander gegenüberzustellen:

Opfer – Erster Angriff der Harpyien	Instauratio des Opfers – Zweiter Angriff der Harpyien
Īnrūimūs ferrē ēt diuōs ĩpsumq ^u ē uōcāmūs 222	rūrsum ī ⁿ sēcēssū lōngō sūb rūpē cāuātā 229
īm pārtem praedamq ^u ē lōuem; tum lītōrē cūruō 223	[ārbōribūs clausam cīrcum ātq ^u ē hōrrēntībūs ūmbrīs] 230 ¹³⁵
ēxstrūimūs q ^u ē tōrōs dāpībūsq ^u ē ēpūlāmūr ōpīmīs. 224	īⁿ strūimūs mē ⁿ sās ārīsq ^u ē rēpōnīmūs ĩgnem. 231
āt sūbītāe hōrrīfīcō lāpsū dē mōntībūs ādsūnt 225	rūrsum ēx diuērsō caelī caecīsq ^u ē lātēbrīs 232
Hārp̄yiae ēt mā ⁿ īs q ^u ātī ^u ñ clāngōribūs ālās, 226	tūrbā sōnā ⁿ s praedam pēdībūs cīrcumōlāt ūncīs, 233
dīrīpī ^u ñq ^u ē dāpēs cōntāctūq ^u ē ōmniā foedānt 227	pōllūt ōrē dāpēs . sōcīs tūnc ārmā cāpēssānt 234
īmmūndō; tum uōx taetrum dīrā īntēr ōdōrem. 228	ēdicē, ēt dīrā bēllum cum gēntē gērēndum. 235

Durch die Wiederholung des Wortes *dapes* und des Wortbestandteils *-struimus* an dieselben Sedes ist die strophische Struktur gut spürbar, und auch rhythmisch und klanglich zeigen sich viele Parallelen, so etwa die langen dreisilbigen Wörter am Anfang der Schlussverse, die beide auf *-ō* enden.

3.6.6 Dritter Angriff, Gegenangriff der Trojaner und Flucht der Harpyien (238-244)

Der Ausgang des dritten Angriffs und Gegenangriffs mit deren Beschreibung unmittelbar davor auf komplexe Weise verschränkt:

ērgē ūbī dēlāpsae sōnītum pēr cūruā dēdērē 238
lītōrā , dāt sīgnum spēcūlā Mīsēnūs āb āltā: 239
aerē cā ^u ē ĩm uādūnt sōcī ēt nōuā proeliā tēptānt: 240
ōbscēnās pēlāgī ferrō foedārē uōlūcīs. 241
sēd nēq ^u ē uim plūmīs ūllam nēc uōlnērā tērgō 242
āccīpiunt, cēlērīq ^u ē fūgā sūb sīdērā lāpsae 243
sēmēsam praedam ēt uēstīgīā foedā rēlīngūnt. 244

Neben der klanglichen Reminiszenz **ērgē** (238) / **tērgō** (242) findet sich die Wiederholung von *lapsus* in den Beschreibungen der gegenläufigen Bewegungen der Harpyien unmittelbar vor und nach dem Kampf (*delapsae ... per curua* | *litora* wird zu *sub sidera lapsae*, wobei die funktionale Entsprechung

¹³⁵ Die Echtheit des Verses 230 wird im Allgemeinen bezweifelt, da er grammatisch flasch (*clausam* statt *clausa*) und identisch mit 1,311 ist, wo im vorangehenden Vers ebenfalls *sub rupe cauta* als Klausel zu finden ist. Die obige Gegenüberstellung scheint es zunächst nahe zu legen, dass ein Vers 230 geplant war, doch finden sich im vergilischen Strophenbau sonst auch Strophen unterschiedlicher Länge und in der sequenziellen Entsprechung übergangene Verse.

zwischen *lītōrā* und *sīdērā* klanglich verstärkt ist). Die „Umkehr“ der Harpyien passt zum Namen der Inselgruppe (*Strophades* von *στροφή*).

Auch die Wiederkehr des Wortfelds *foedare* ist auffällig. Vergil gibt hier wohl zunächst einen Kommentar, wie die Aktion der Trojaner verstanden sein will: Sie wollen es den Harpyien mit gleicher Münze heimzahlen und sie nun selbst mit ihren Waffen „zurichten“ (241: *ferro foedare*), wie diese ihr Opfermahl wiederholt verunstaltet hatten (217f.: *foedissima ... | proluuies*; 227: *foedant*). Die Wiederaufnahme in der Wendung 241: *uestigia foeda relinquunt* unterstreicht dann aber entmutigend, dass die taktische Aktion der Trojaner erfolglos geblieben ist und nun wieder das eintritt, was sie mit ihr verhindern wollten.

Dass die zweite Gruppe mit der „Antwort“ der Harpyien wieder kürzer ausfällt als der Angriff der Trojaner, ist charakteristisch für die stilistische Gestaltung dieses Mittelteils: Einer ausgewogen gestalteten Gruppe von Versen, die den Handlungen der Trojanern gewidmet ist, folgt eine kürzere, den Harpyien gewidmete Gruppe, die deren Blitzartigkeit (vgl. etwa *at subito... adsunt* und *celerique fuga*), vielleicht auch das aggressive Hineinfahren ihrer scheußlichen Angriffe in die Sakralhandlungen fühlen lassen soll.

3.6.7 Die Rede der Celaeno: Einleitung (245-246)

Während die anderen Harpyien fliehen, setzt sich Celaeno (sicher und psychologisch dominant) auf einen hohen Felsen und hält den Trojanern eine unheilvolle Rede.

Das einleitende Verspaar (245-246) ist gleichermaßen von Klangresponionen wie Etymologien geprägt. Wie so oft ist dabei der erste Vers (245) durch eine klangliche Entsprechung zwischen erster und sechster Hebung gerahmt ($\sim n \sim$):

ūnă ĩm praecĕlsā cōⁿsĕdīt rūpĕ Cĕlaenō, 245

tⁿfĕlĭx uātēs, rūmpĭc^uĕ hājc pĕctōrĕ uōcem: 246

Cĕlaeno ist natürlich zunächst etymologisch zu gr. *κελαιός*, „dunkel“, zu ziehen, was sich sowohl auf die Natur ihrer prophetischen Rede als auch auf ihr Wesen als Sturmdämon beziehen lässt, doch scheint Vergil durch die klangliche Gestaltung der Stelle auch auf „hoch“ (*cĕl-*; wahrscheinlich, gerade mit der Vorsilbe *prae-*, hier wohl ethisch zu verstehen) und unheilvoll (*αίῖός* – das folgende *infelix* wäre dann ev. als Glosse dazu zu verstehen). Eine zweite klangliche Assoziation in diesem Verspaar besteht zwischen *rūpĕ* (245) und *rūmpĭt* (246).

Auf klanglicher Ebene kann v.a. der zweite Vers großen Eindruck machen, wenn er eindringlich gelesen wird: **rūmpīc̣q̣^uē¹³⁶** hānc̣ **pēctōrē** lässt hier den aggressiven, abgehackten Charakter der Rede hörbar werden.

3.6.8 Die Rede der Celaeno: Der Krieg und die Strafe (247-250)

Der Anfang der Rede schiebt den Trojanern die Schuld am Krieg mit den Harpyien in die Schuhe:

„**bēllum** ētīam prō caedē **bōuum** strātīsq̣^uē iūuēncīs, 247
 Lāōmēdōntīādae, **bēllum**nē īⁿfērrē **pārātīs** 248
 ēt **pātrīē** Hārpyiās īⁿsōntīs **pēllērē** rēgnō? 249

Das Thema **bēllum** steht am Anfang und kehrt anaphorisch in der Mitte der Gruppe wieder. Am Ende steht mit **pēllērē** eine klangliche Variation darauf. Ihre fluchartige Prophetie leitet Celaeno schließlich mit einer Passage ein, die an die Erzählung des Aeneas vom vergeblichen Gegenangriff der Trojaner erinnern kann:

sēd nēq̣ ^u ē uim plūmīs ūllam nēc uūlnērā tērgō 242	āccipitē ērgē ānīmīs ātq̣ ^u ē haec mēā figitē dīctā, 250
āccipjūnt , ... 243	

Die Harpyien waren den physischen Streichen der Trojaner gegenüber unverwundbar, mit ihren Worten jedoch kann Celaeno nun aber den Trojanern einen psychischen Schlag versetzen.

3.7 Fahrt vorbei an den Inseln um Ithaka und aktische Spiele

Zacynthos, Dulichium, Same, Neritos.	270-271	2
Ithaca; Verwünschung.	272-273	2
Leucata, <i>formidatus Apollo</i> .	274-275	2
Landung dort, die „kleine Stadt“ (1). Die Flotte ankert am Strand (1).	276-277	1+1
Unerwartet an Land: Opfer an Iuppiter und Spiele.	278-280	3
Ringens (1½) und Freude über die Flucht durch die Griechenstädte (1½)	281-283	3
Lauf der Sonne: Der Wintereinbruch naht.	284-285	2
Aeneas weiht den Schild des Abas (2): Weihinschrift (1).	286-288	3
Befehl: Platznehmen auf den Ruderbänken (1). Fahrt auf dem Meer (1).	289-290	1+1

¹³⁶ Eigentlich -pīc̣q̣^u-, jedoch assimiliert zu -pīc̣q̣^u-, wie āc aus ātq̣^uē.

3.7.1 Die Inseln um Ithaca (270-273)

Nach der Abfahrt von den Strophaden folgt ein knapper Katalog der Inseln um Ithaca, die die Trojaner passieren, ehe sie in der Nähe von Leucate an Land gehen. Hier kommt es zur Begegnung mit der Heimat des Odysseus, anlässlich derer Vergil eine kunstvolle Umkehrung des Heimatlobs, das sich in der Selbstvorstellung des Odysseus am Anfang seiner Apologe vor den Phaiaken findet, in sein Gegenteil präsentiert:

Selbstvorstellung des Odysseus (<i>Od.</i> 9,19-28)	Die Inseln um Ithaca (<i>Aen.</i> 3,270-273)		
εἴμ' Ὀδυσσεὺς Λαερτιάδης, ὃς πᾶσι δόλοισιν	19		
ἀνθρώποισι μέλω, καί μευ κλέος οὐρανὸν ἴκει.	20		
ναιετάω δ' Ἰθάκην εὐδείελον· ἐν δ' ὄρος αὐτῆ,	21		
Νήριτον εἰνοσίφυλλον, ἀριπρεπές· ἀμφὶ δὲ νῆσοι	22		
Δουλιχίον τε Σάμη τε καὶ Ὑλήεσσα Ζάκυνθος.	23	iam mēdiō āppārēt flūctū nēmōrōsā Zācynthōs	270
αὐτῆ δὲ χθαμάλῃ πανυπερτάτῃ εἰν ἀλί κέϊται	24	Dūlīchiumq ^u ē Sāmēq ^u ē ēt Nēritōs ārdūā sāc̄sis.	271
πρὸς ζόφον, αἶ δέ τ' ἀνευθε πρὸς ἠῶ τ' ἠελιὸν τε,	25	ēffūgīmūs scōpūlōs Ἰt ^h ācae, Lāērtiā rēgnā,	272
τορηεῖα, ἀλλ' ἀγαθὴ κουροτόφος, οὐ τι ἔγνωγε	26	ēt tērram āltrīcem saeuī ēxsēcramūr Ὑlīxī.	273
ἧς γαίης δύναμαι γλυκερώτερον ἄλλο ἰδέσθαι.	27		

Die Junktur *ardua saxis* (271), hier auf Neritos bezogen, könnte auf die entsprechende Passage des homerischen *Apollohymnus* zurückgehen, dort von Ithaca gesagt (428f.): καὶ σφιν ὑπέκ νεφέων Ἰθάκης τ' ὄρος αἰπὺ πέφαντο, | Δουλιχίον τε Σάμη τε καὶ Ὑλήεσσα Ζάκυνθος (= *Od.*9,23, s. obige Tabelle).¹³⁷

3.7.2 Landung beim Apolloheiligtum (274-277)

Die Fahrt von der Insel der Harpyien zur Stadt bei Leucata ist in zwei Strophen zu je 4 Versen gegliedert; die erste spricht von den Inseln um Ithaca und von Ithaca selbst, die zweite von Leucata, dem Apollotempel und einer kleinen Stadt in seiner Nähe:

270-273: Inseln um Ithaca	274-277: Leucata und die Stadt nahebei		
iam mēdiō āppārēt flūctū nēmōrōsā Zācynthōs	270	mōx ēt Leucātae nīmbōsā cācūmīnā mōntīs	274
Dūlīc'iumq ^u ē Sāmēq ^u ē ēt Nēritōs ārdūā sāc̄sis.	271	ēt fōrmidātūs nautīs āpēritūr Āpōllō.	275
ēffūgīmūs scōpūlōs Ἰt ^h ācae, Lāērtiā rēgnā,	272	hūnc pētīmūs fēssi ēt pāruae succēdīmūs ūrbī.	276
ēt tērram āltrīcem saeuī ēxsēcramūr Ὑlīxī.	273	āncōrā dē prōrā iācītūr, stānt litōrē pūppēs.	277

¹³⁷ Michael Paschalis: Virgil and the Delphic Oracle, in: *Philologus*, 130, 1986, S. 44–68, hier: S. 44f., Anm.5. Dort auch zur antiken Frage, ob Neritos/n Berg oder Insel sei, und zu Vergils Stellungnahme dazu.

Eingeleitet sind beide Strophen von einem einsilbigen Temporaladverb (270: *iam* / 274: *mox*). Es folgen klanglich abgestimmte Adjektive **nēmōrōsā** und **nimbōsā** (gemeinsame Struktur: n*m-ōsā).¹³⁸ Einbezogen können hier auch die jeweils unmittelbar folgenden Wortanfänge **Zācy-** und **cācū-** werden.

Eine variierende Paronomasie liegt in **āppārēt** und **āpērītūr** vor, die in ähnlicher Bedeutung gesetzt sind, wobei die Kombination **aperitur Apollo** auf Apollos Beinamen Delius, zu gr. δηλώ, anspielen dürfte (vgl. *Aen.6,12: Delius inspirat uates aperitque futura*).

Nach den jeweils ersten Verspaaren folgen am Beginn des neuen Satzes dann gegenläufige Bewegungen hinsichtlich der genannten Orte: **ēffūgīmūs** bzw. **hūrc pētīmūs**. Diese bezeichnen antithetisch zuerst die Meidung (*effugimus*), dann das Anstreben (*hunc petimus*) der jeweiligen Orte Ithaca und Leucate (in metrisch und syntaktisch identer Position: am Vers- und Satzanfang, dazu noch mit derselben Konjugationsendung).

3.7.3 Am Strand von Actium (278-283)

Die folgenden Verse, die v.a. das Opfer an Jupiter und die anschließende Spiele beschreiben, sind konzentrisch gegliedert:

ērgē r ⁿ spērātā	tāndē m tē llūrē	pōtītī	A	278
lūstrāmūr q ^u ē lōūī	uōtīsq ^u ē	īncēndīmūs ārās,	B	279
Āctiāq^uē īlīacīs	cēlēbrāmūs	lītōrā lūdīs.	*	280
ēxērcēt patrīās	ōlēō lābēntē	pālaestrās	B	281
nūdātī sōcīī :	iūuāt ēuāsissē	tōt ūrbēs	B	282
Ārgō līcās mēdiōsq ^u ē	fūgā m tē nūuissē	pēr hōstīs.	A	283

Den klanglichen äußeren Rahmen bilden die Versanfänge **ērgē** und **Ārgō-**, sowie vielleicht auch die Klangparallelen auf –m tē- und und p~*~(*)tī(*).

Der innere Rahmen wird gebildet durch zwei metrisch-klanglich abgeglichenen Wendungen **lūstrāmūr**q^uē **lōūī** und **nūdātī** **sōcīī**, wobei die klanglichen Elemente der ersten auch in der nächsten Umgebung der zweiten variiert wiederzukehren zu seinen, vgl. **lūstrāmūr**q^uē **lōūī** mit **pālaestrās** / **nūdātī** **sōcīī**: **iūuāt** – klangliche Assoziationen, die auch inhaltlich deutbar wären: So sind ja die Spiele

¹³⁸ Vgl. auch die ganz ähnlich eingesetzten Adjektive in der Ekphrasis der Insel Delos (Kap. 3.3.1).

Teil des Reinigungsofers an Jupiter (**lūstrāmūr** ~ **pālaestrās**), und Jupiter steht im Hintergrund, wenn die Trojaner sich über ihre erfolgreiche Flucht freuen (**lōuī** / **iūuāt**¹³⁹).

Zusätzlich zur konzentrischen Organisation der Passage ist auch eine parallele zu beobachten, in der die in B aufgeführten Elemente ebenfalls aufeinandertreffen:

ĕrgē t ⁿ spērātā tāndem tēllūrē pōtītī	278	ĕ ĕrcēnt pātrīās ōlēō lābēntē pālaestrās	281
lūstrāmūr q ^u ē lōuī uōtīs ^q ē iŋcēndīmūs ārās,	279	nūdātī sōcīī: iūuāt ēuāsīssē tōt ūrbēs	282
Āctīāq ^u ē līācis cēlēbrāmūs lītōrā lūdīs.	280	Ārgōlicās mēdiōsq ^u ē fūgam tēnuīssē pēr hōstīs.	283

Zusätzlich zu den Elementen der konzentrischen Anordnung sind also noch folgende Übereinstimmungen zu beobachten: einerseits die Parallele zwischen den jeweils ersten Versen der Dreiergruppen, zunächst in der Klangresponion **ĕrgē** (278) und **ĕĕrcēnt** (281), das zum oben genannten äußeren Rahmen zwischen **ĕrgē** (278) und **Ārgō-** (283) hinzutritt, dann auch in den miteinander verwandten Responionen tⁿspērātā ... **pōtītī** (278) und **pātrīās** ... **pālaestrās** (281); andererseits die Parallele zwischen den jeweils abschließenden Versen der Dreiergruppen, die Adjektive von Orten beinhalten, deren Klangstruktur die inhaltliche Opposition bewußt macht und verstärkt:

Ī-	līā-	cīs	280
Ār-	gōlī-	cās	283.

Die erste Dreiergruppe kann mit den vorangehenden Versen der Landung als strophisch parallelisiert wahrgenommen werden:

mōx ĕt Leuc ātae nīmbōsā cācūmīnā mōntīs	274		
ĕt fōrmīdātūs nautīs ā pērītūr Āpōllō.	275	ĕrgē t ⁿ spēr ātā tāndem tēllūrē pōtītī	278
hūŋc pētīmūs fēssī ĕt pārūae sūccēdīmūs ūrbī.	276	lūstrāmūr q ^u ē lōuī uōtīs ^q ē i ncēndīmūs ārās,	279
āŋcōrā dē prōrā iācītūr , stānt lītōrē pūppēs.	277	Āctīāq ^u ē Ī-līācis cēlēbrāmūs lītōrā lūdīs.	280

Vers 280 kann stilistisch besonders auffallen, da er zum einen Attribute und Nomina um das Prädikat in Form eines goldenen Verses ordnet, zum anderen gleichzeitig in einem kunstvollen klanglichem Anschluss Actium und Ilium parallelisiert: **Āc---**tīāq^uē **Ī---**līācis; die respondierenden Dreiergruppen am Versende, **lītōrā lūdīs**, lassen den Vers dann melodisch ausklingen.

¹³⁹ Zur paronomastischen Assoziation von **lōuīs** und **iūuārē** vgl. etwa auch *Ov.pont.2,1,13: Iuppiter utilibus quotiens iuuat imbribus agros.*

3.8 Buthrotum

Fahrt: an den Phäaken vorbei, die Küste von Epirus entlang ...: Buthrotum.	291-293	3	Anfahrt (3 Verse)
<i>Fama</i> (Herrschaftslage): Helenus regiert, Andromache ist seine Gattin.	294-297	4	Ekphrasis, Aeneas (6 Verse)
Reaktion des Aeneas (<i>obstipui</i>): Verlangen, Helenus zu sehen.	298-299	2	
Aen. geht landeinwärts, Andromache beim Opfer am Kenotaph des Hector	300-305	1+5	Vor der Stadt: Aeneas mit Andromache (47½ Verse)
Sie bemerkt die Troianer: ihre Reaktion (<i>deriguit</i>); Beginn eines Dialogs:	306-308	2	
sie schwankt, fragt, weint (1+2½+1), Aen. antwortet und fragt (1½+2+3)	309-319	11 ¹⁴⁰	
Andromache senkt den Blick und antwortet leise (1 + 4+12+7)	320-343	1+23 ¹⁴¹	
So Andr. (1½), da kommt Helenus und führt die Trojaner in die Stadt (3½)	344-348	5	Die Ankunft des Helenus .
Aeneas geht hin, erkennt Troia wieder und umarmt die Schwelle.	349-351	3	Stadtbesichtigung (349: <i>paruam Troiam</i>), Festempfang (7 Verse)
Auch die anderen genießen die Stadt (1); königl. Empfang (1), Gastmahl (2)	352-355	4	
Verstreichen der Tage, günstige Winde	356-357	2	Helenus und Aeneas (116 Verse) Die Prophezeiung mündet in 462: <i>fer ad aethera Troiam</i>
Anfrage des Aeneas an Helenus (1 + 3+7 [½+5+1½])	358-368	1+10	
Helenus opfert und führt Aeneas zum Apollotempel (4) und spricht (1): Prophezeiung des Helenus (s.u.)	369-373 374-462	4+1 89	
Danach (1): Geschenke für Aen. (5½), Anchises (½) und die Mannsch. (2)	463-471	1+8 ¹⁴²	
Anchises befiehlt die Vorbereitung der Segel zur Nutzung der Winde (2). Helenus spricht ihn an (1): Rede (7)	472-473 474-481	2 8	
Auch Androm. bringt dem Ascanius Kleidergeschenke (3½) und spricht (½): Rede (4+2)	482-485 486-491	4 6	Andromache und Ascanius (10 Verse)
Aeneas spricht sie unter Tränen an (1): Abschiedsrede (2+5+6)	492-505	1+13	Aeneas (14 Verse). Schluss, 504f.: <i>utramque/Troiam</i>

Zur konzentrischen Struktur des Aufenthalts vgl. Kap.4.3.6.

¹⁴⁰ Vers 316 ist ein Halbvers: *ne dubita, nam uera uides.*

¹⁴¹ Vers 340 ist ein Halbvers: *quem tibi iam Troia-*

¹⁴² Vers 470 ist ein Halbvers: *addit equos, additque duces*

3.8.1 Die Buthrotum-Ekphrasis: Helenus und Andromache (294-297)

Die Ekphrasis, die weniger der Stadt Buthrotum als vielmehr deren Herrscherpaar Helenus und Andromache gewidmet ist, gliedert sich in einen einleitenden Vers mit *fama*-Element und die davon abhängigen A.c.I. in den folgenden drei Versen:

hīc	īncrēdībilīs	rērum fāmā	ōccūpāt aurīs:	294
Prīāmīdēn	Hēlēnum	Graiiās rēgnārē	pēr ūrbīs	295
cōniūgiē	Aeiācīdae	Pyrr ^h ī scēptrīsq ^{uē}	pōtītum,	296
ēt patrīē	Āndrōmāchēn	ītērum cēsīsē	mārītō.	297

Dabei nimmt pōtītum (296) vielleicht ōccūpāt (294) in einer vergilischen Verschiebung der Bezüge auf: Wie das Gerücht die Ohren in Beschlag nimmt, so hat auch Helenus von der Ehe und der Herrschaft des Neoptolemus Besitz ergriffen.¹⁴³

Bezüge bestehen weiters zwischen den Eigennamen: **Āndrōmāchēn** und **Prīāmīdēn** weisen dieselbe griechische Endung auf, **Aeiācīdae** ist wie **Prīāmīdēn** Patronymikon (auf beide folgt jeweils der eigentliche Name: **Hēlēnum** / **Pyrr^hī**), alle drei sind im chorjambischen Rhythmus. Die Kontaktstellung **Hēlēnum** Graiiās soll vielleicht paradoxes Etymologisieren mit **Ἕλληνας** herausfordern, zu denen er eben *nicht* gehört – darin besteht das Wunder der Episode! – so wie **Hēlēnum** ... pōtītum vermutlich auch auf **ἑλεῖν** anspielt. Die Namen Hēlēnum und Āndrōmāchēn stehen einander an der gleichen metrischen Stelle der Verse 2 und 4 der Gruppe gegenüber; wenn Andromache nur einen Vers, Helenus zwei zugewiesen bekommt, entspricht das ungefähr dem Verhältnis der Länge ihrer weitgehend getrennten Szenen.

Das letzte Verspaar beschreibt die Reaktion des Aeneas:

ōbstīpūī,	mīrōq ^{uē} īncē ⁿ sum pēctūs āmōrē	298
cōmpēllārē ūīrum	ēt cāsūs cōgnōscērē tāntōs.	299

Bemerkenswert ist hier das glühende Verlangen Helenus zu sprechen, das in dieser Form nicht seine Erfüllung finden wird: Er trifft nämlich zunächst nicht den Mann (ūīrum), sondern dessen Frau Andromache; das **heiß** bewegte Verlangen des Aeneas, den Mann zu sprechen und die Schicksalsschläge von ihm zu erfahren, trifft also unerwartet auf eine Frau, die noch dazu bei seinem Anblick vor Angst **erkalten** wird:

¹⁴³ Ähnlich bereits das Verhältnis zwischen 121: fāmā ūōlāt und 124: pēlāgōq^{uē} ūōlāmūs.

mān̄n̄is̄	ēxtērrītā	mō ⁿ strīs	307b	
dērīgūt	uīsā	īn mēdīō, cālōr	ōssā rēliq ^u t,	308
lābītūr,	ēt lōngō	uīx tāndem	tēmpōrē fātūr: ...	309

Aeneas wird zunächst **sie** nach **ihrem** Schicksal fragen (317f.: heu! q^uis tē cāsūs dēiēctam cōniūgē tāntō | ēxcipīt), ehe er dann auch das des Helenus aus **ihrem** Munde vernehmen wird.

3.8.2 Die Andromache-Episode (300-343)

An die einleitende Ekphrasis schließt als erster großer Abschnitt des Buthrotum-Aufenthalts die Andromache-Episode an.

3.8.2.1 Andromache opfert am Kenotaph Hektors (300-305)

Mit einem Vers, der monostichisch für sich stehen könnte, wird der Gang des Aeneas vom Hafen weg landeinwärts geschildert, da kommt es – eingeleitet von einem *cum inversum* – noch vor der Stadt zu einer Zufallsbegegnung mit Andromache, die am Kenotaph ihres vor Troia gefallenen Gemahls ein Opfer darbringt, vermutlich am Jahrestag (301: *sollemnis*). Das Überraschende der Begegnung wird durch den ungleich längeren Nebensatz (5 Verse: 301-305) verdeutlicht, der die sich vor den Augen des Aeneas abspielende Szene am Grab breit darstellt. Dabei lässt sich in diesem Nebensatz eine symmetrische Gliederung erkennen:

prōgrēdīōr	pōrtū	clāssīs	ēt lītōrā	līnq ^u e ⁿ s,	300
söllēmnīs	cum fōrtē	dāpēs	ēt trīstīā	dōnā	301
āntē ūrbem	īn lūcō	fālsī	Sīmōēntīs	ād ūndam	302
lībābāt	cīnērī	Āndrōmāc ^h e	mānīsq ^u e	uōcābāt	303
Hēctōrēum	ād tūmūlum,	uīrīdī	q ^u em caespītē	īnānem	304
ēt gēmīnās,	causam	lācrīmīs,	sācrāuērāt	ārās.	305

Im Zentrum der Gruppe (303) steht der Name der Handelnden, flankiert von den beiden Verben, die ihre Tätigkeit beschreiben (im Imperfekt, da gerade im Gange), am Versanfang und -ende als Homoioteleuton (lībābāt – uōcābāt) gestaltet. Am Anfang der beiden diesen umgebenden Verse stehen jeweils die Ortsangaben (302: *ante urbem in luco falsi Simoentis ad undam*; 304: *Hectoreum ad tumulum*). Schließlich sind in den rahmenden Versen auch die Gruppen vor der Trithemimeres, söllēmnīs und ēt gēmīnās, klanglich verwandt. Mit fālsī Sīmōēntīs liegt möglicherweise eine beabsichtigte Kakophonie vor, tūmūlum, uīrīdī stellt einen klanglichen Anschluss dar.

3.8.2.2 Andromache berichtet von ihrem Schicksal (325-332)

Von einer weit angelegten konzentrischen Struktur auf klanglicher Ebene ist zusätzlich möglicherweise auch die ganze Passage getragen, die von Neoptolemus berichtet:

nōs pātrīā	īncēⁿsā	dīuērsā pēr aeq ^u ōrā uēctae	325	A
stīrpīs	Āc ^h illēae	fāstūs iūuēnemq ^u ē sūpērbum	326	B
sēruītīō	ēnīxae	tūlīmūs; q ^u i deindē sēcūtūs	327	C
Lēdaeam	Hērmīōnēn	Lācēdaemōnīōsq ^u ē hymēnaeōs	328	-
mē fāmūlō	fāmūlamq ^u ē	Hēlēnō trā ⁿ smīsīt hābēndam .	329	-
āst īllum	ērēptae	māgnō flāmmātūs āmōrē	330	C
cōniūgīs	ēt scēlērum	fūrīs āgītātūs Ōrēstēs	331	B
ēxcīpīt	īncautum	pātrīās q ^u ē ōbrūncāt ād ārās.	332	A

Die konzentrische Struktur würde vielleicht auch auf inhaltlicher Ebene die kausale Koppelung der Tat des Pyrrhus mit der indirekten Vergeltung derselben durch Orestes verdeutlichen: auf der einen Seite Andromache (**ēnīxae**), die Pyrrhus' anmaßendes Verhalten (**fāstūs**) ertragen musste, auf der anderen Hermione (**ērēptae**), die Orestes in seiner Raserei (**fūrīs**) rächt; der Brand der Heimat Andromaches (**pātrīā īncēⁿsā**) wird durch eine Rache an den heimatlichen Altären in Delphi (**īncautum pātrīās**q^uē ... ād ārās) vergolten. Dass die Talion, von der dieser Passage handelt, auch sprichwörtlich geworden war, findet sich bei Pausanias (4,17,3): Νεοπτολέμω γὰρ τῷ Ἀχιλλέως ἀποκτείναντι Πρίαμον ἐπὶ τῇ ἐσχάρᾳ τοῦ Ἑρκείου, συνέπεσε καὶ αὐτὸν ἐν Δελφοῖς πρὸς τῷ βωμῷ τοῦ Ἀπόλλωνος ἀποσφαγῆναι, καὶ ἀπὸ τούτου τὸ παθεῖν, ὁποῖόν τις ἔδρασε, Νεοπτολέμειον τίσιν ὀνομάζουσι.

Wenn Andromache vom Tod des Neoptolemus berichtet, ist dies diejenige Passage, die außerdem sprachlich am deutlichsten auf die Frage des Aeneas nach ihrem Schicksal Bezug nimmt – nicht ohne diese also in eine unerwartete Richtung weiterzuentwickeln:

heu! q ^u is tē cāsūs dēiectam cōniūgē tāntō	317	āst īllum ērēptae māgnō flāmmātūs āmōrē	330
ēxcīpīt , aut q ^u ae dīgnā sātīs fōrtūnā rēuīsīt,	318	cōniūgīs ēt scēlērum fūrīs āgītātūs Ōrēstēs	331
Hēctōrīs Ἀνδρῶμας ^h ē? Pyrr ^h in cōnūbiā sēruās?	319	ēxcīpīt īncautum pātrīās q ^u ē ōbrūncāt ād ārās.	332

In der Formulierung des Aeneas geriet Andromache in die Gewalt eines Schicksalsfalls: gestürzt (dēiectam) aus der Position hohen Ansehens, die mit ihrem **Gemahl** (*coniuge*) Hector einherging. Als

Antwort darauf – und Talion – lässt Andromache Neoptolemus in die Gewalt des Orestes kommen: geraubt (ērepta) war ihm von Pyrrhus die **Gemahlin** (*coniugis*). Die Formulierungen lassen sich folgendermaßen geordnet gegenüberstellen:

casus (~ Pyrrhus)	te (sc. Andromachen)	excipit	deiectam coniuge tanto
Orestes	illum (sc. Pyrrhum)	excipit	erepta coniugis amore

Orestes übernimmt im Rahmen einer übergeordnet waltenden Gerechtigkeit die Bestrafung des Pyrrhus für die Mißhandlung Andromaches, mit der Orestes sonst nicht verbunden ist. Verbindendes Glied zwischen beiden Dreiecksverhältnissen ist Pyrrhus, der jeweils die Rolle von Männern usurpiert, die einen Anspruch auf die umkämpfte Frau haben: im Fall Andromaches die Rolle Hectors, im Fall Hermiones die des Orestes. Letzterer freilich ist noch am Leben und nimmt nun Rache.

3.8.2.3 Andromache erkundigt sich nach Aeneas und Ascanius (337-340H)

Die Passage, in der Andromache sich zum zweiten Mal an Aeneas wendet – nun nicht mehr nach dem Schicksal Hectors, sondern nach Aeneas selbst fragend –, ist als Gegenstück zur anfänglichen fragenden Partie des Aeneas entworfen:

heu! q ^u is tē casū deiectam cōniūgē tāntō	317	sēd tībī q ^u i cūrsū uēntī, q ^u ae fātā dēdērē?	337
excipit, aut q ^u ae dīgnā sātis fortū nā rēuīsīt,	318	aut q ^u is nā īgnā rūm nōstrīs dē ū s āppūlīt ōrīs?	338
Hēctorīs Āndrōmāc^hē? Pyrr ^h ī cōnūbiā sēruās?	319	quid pūer Āscāniū s? sūp erāt ⁿ ē ēt uēscītūr aurā?	339
		q ^u em tībī iam Troia —	340H

Neben der identischen Länge der Passagen (je 3 Verse) finden sich auch im Detail Parallelen: Beide Passagen beginnen naturgemäß mit Bezügen zur 2. Person (*te / tibi*), doch während Aeneas nach dem Schicksal (*casus*) oder dem Los (*fortuna*) Andromaches fragt, formuliert diese ihre Frage, wie wenn sie die Bedeutsamkeit der Mission des Aeneas bereits empfindet, mit Blick auf die Winde (*uenti*) und das Schicksal (*fata*) bzw. die göttliche Ebene (*deus*). Weiters fragt Aeneas zunächst nach ihrem etwaigen neuen Gatten (*Hectoris ... Pyrrhin*), während Andromache zunächst nicht nach Creusa, der Gattin des Aeneas, fragt, von deren Verlust sie schon weiß (siehe unten V.341; wie, bleibt unklar), sondern nach dem Sohn des Aeneas, der sie bereits hier wohl an ihren eigenen Sohn Astyanax erinnert (was gegen Ende des Aufenthalts in Buthrotum 489-491 explizit gemacht wird).

3.8.3 Überleitung zur Besichtigung Trojas (344-348)

Die Gruppe von 5 Versen, die den Übergang zu Helenus und zur Stadtbesichtigung bildet, kann geradezu als Musterbeispiel für konzentrische Struktur gesehen werden:

tālīā fūndēbāt	lācrīmāⁿs	lōngōsq ^u ē	cīēbāt	344	A
īncāssum flētūs ,	cum sēsē	ā moenībūs	hērōs	345	B
Prīāmīdēs mūltīs	HELENUS	cōmītāntībūs	ādfērt,	346	C
ānnōscītq^uē sūōs	laetūsq^uē	ād limīnā	dūcīt ,	347	B [+A]
ēt mūltum lācrīmās	uērbā	īntēr sīngūlā	fūndīt.	348	A [+C]

Dabei ist die Struktur des 1. Verses 344 sowohl im vorletzten, 347, als auch im letzten, 348, gespiegelt :

tālīā fūndēbāt	lācrīmāⁿs	lōngōsq^uē	cīēbāt	344
ānnōscītq^uē sūōs	laetūsq^uē	ād limīnā	dūcīt ,	347
tālīā fūndēbāt	lācrīmāⁿs	lōngōsq ^u ē	cīēbāt	344
ēt mūltum lācrīmās	uērbā	īntēr sīngūlā	fūndīt.	348.

Die Trauertränen Andromaches sind den Freudentränen des Helenus gegenübergestellt, ein Kontrast, der im Mittelteil besonders hervorsteht (vgl. **flētūs** und **laetūs**; *uerba inter singula* in 348 dürfte etymologisch auf *singultus* [nicht im Text] anspielen und daher ebenso auf die rahmenden Tränen zu beziehen sein).

Ebenso antithetisch wie die Tränen der Trauer und der Freude sind die Bewegungen in entgegengesetzten Richtungen: *a moenibus* (345: Ankunft des Helenus aus der Stadt) und *ad limina* (347, an derselben Position im Vers: Rückkehr des Helenus in die Stadt, gemeinsam mit Andromache und den Ankömmlingen).

Die Wiederholung von *multis* in *multum* soll vielleicht eine Verbindung zwischen Mittel- und Endvers herstellen.

Ganz genau im Zentrum der Passage steht jedenfalls Helenus als Hauptperson des nun folgenden Abschnitts, wie schon in der ersten Passage Andromache. Um die strukturelle Analogie zu verdeutlichen, die sich neben der zentralen Stellung der Namen auch auf weitere Elemente des Textes erstreckt, sind die beiden Stellen hier nochmals aufgeführt und nun gegenübergestellt:

prōgrēdīr	pōrtū	clāssis	ēt litōrā	līnq ^ē s,	300	*						
sōlēm ⁿ is	cum fōrtē	dāpēs	ēt tristīā	dōnā	301	A	tālīā fūndēbāt	lācrimā 's	lōngōsq ^ē	clēbāt	344	A
āntē ūrbem	in lūcō	fālsj	Sīmōēntis	ād ūndam	302	B	īncāssum flētūs ,	cum sēsā	ā moenibūs	hērōs	345	B
libābāt	cīnērī	ANDROMACHE	mānisq ^ē	uōcābāt	303	C	Priāmīdēs	mūltis HELENUS	cōmītātibūs	ādfērt,	346	C
Hēctōrēum	ād tūmūlum,	uirīū	q ^{em} caespitē	īnānem	304	B	ānnōscitq^ē	sūōs laētūsq^ē	ād liminā	dūcīt ,	347	B
ēt gēminās ,	causam	lācrimis ,	sācrāuerāt	ārās.	305	A	ēt mūltum lācrimās	uērbā	īntēr sīngulā	fūndīt .	348	A
							prōcēdē	ēt pārūam Troiam	sīmūlātāq ^ē	māgnis ...	349	*

3.8.4 Die Prophezeiung des Helenus (374-462)

Anrede an Aeneas	374-380	3	Vorbemerkungen des Sehers
Begrenzungen der Prophezeiung		4	
Das bereits benachbart geglaubte Ziel ist weit entfernt.	381-387	3	Länge der Fahrt und Informationen zum Fahrtziel
Etappen bis zur Stadtgründung.		4	
Ankündigung eines Zeichens.	388	1	
Sauprodigium (Ort der Stadtgründung). Tischprodigium (Reiseziel), Beistand Apollos.	389-395	5 2	
Böse Griechen in Ostitalien. Katalog der Griechenstädte.	396-402	3 4	Nächste Station: Die Küste Ostitaliens
Opfertechnik mit verhülltem Haupt. Weiterleben dieser Sitte.	403-409	5 2	
Anfahrt: nach links steuern, das rechte Ufer meiden! Naturgeschichte der Meerenge. (415: Sentenz.) Skylla und ... Charybdis: Beschreibung (2¾) Skylla: Beschreibung (2+3) Ausweichmanöver (2+2)	410-413 414-419 420-423 424-428 429-432	4 5+1 4 5 4	Die Meerenge zwischen Italien und Sizilien
Opfer an Juno vor der Überfahrt nach (West-)Italien	433-440	4+4	
Die Sibylle von Cumae	441-444	4	Die Sibylle von Cumae
Orakeltechnik der Sibylle: Ordnung.	445-447	3	
Einfluss des Windes: Verwirrung, Gleichgültigkeit der S. Frustration unter den Befragenden.	448-451 452	4 1	
Die Sibylle ist selbst und auch unter günstigen Winden zu befragen.	453-457 458-460	5 3	
Voraussagungen der Sibylle.			
Abschluß: Begrenzung der Prophezeiung	461	1	Abschluss
Aufforderung zur Tat	462	1	

3.8.4.1 Gliederung der Prophezeiung

Die Prophezeiung, die Helenus an Aeneas gibt, ist zunächst in Gruppen von 7 Versen gegliedert, die allmählich von Gruppen von 8 Versen abgelöst werden. Die einzelnen Gruppen sind oft untereinander in parallele Beziehung gesetzt, wie für den Einzelfall im folgenden gezeigt wird.

Die Passage um die Naturgeschichte der Meerenge (414-419) wirkt ein wenig wie ein Fremdkörper, da sie die einzige ist, die mit keiner der anderen parallelisiert ist. Folgt man dieser strukturellen Betrachtungsweise, wird es sich bei der Passage entweder um einen späteren Zusatz handeln, um einen frühen Entwurf, oder die Passage war von vornherein von Vergil als naturwissenschaftlicher Exkurs ohne Anknüpfung an die Umgebung konzipiert.

Die Passage um das Opfer für Juno (433-440) stellt insofern eine Besonderheit dar, als Helenus nachdringlich auf die Wichtigkeit der in ihr vermittelten Anweisung hinweist. Sie befindet sich nicht in der Mitte der Prophezeiung: Der Stelle gehen 59 Verse voraus, nur 22 folgen. Dennoch ist die Stelle insofern herausgestrichen, als sie Elemente aus den die Rede einleitenden Worten des Helenus wiederaufnimmt.

3.8.4.2 Aeneas und Helenus – Frage und Antwort (358-383)

Die Anrede und Frage des Aeneas an Helenus kann als mit den ersten Worten seiner Antwort parallelisiert gelesen werden:

hīs uātem ādgrēdīōr dīctīs āc tālīā q ^u aesō:	358	ātq ^u e haec deinde cānīt dīuīnē ēx ōrē sācērdōs:	373
Trōiūgēnā, ĩntērpēs dīuum, q ^u i nūmīnā P ^h oebī,	359	nātē dēā – nam tē māiōribūš ĩrē pēr āltum	374
q ^u i trīpōdās Clārī ēt laurūs, q ^u i sīdērā sēntīs	360	āuspīcīš mānīfēstā fidēs, sīc fātā dēum rēx	375
ēt uōlūcrum līng ^u ās ēt praepētīs ōmīnā pēnnae:	361	sōrtītūr uōlūtq ^u e uīcēs, ĩs uērtītūr ōrdō –:	376
fārē āgē – namq ^u e ōmnīs cūrsum mīhī prōspērā dīxīt	362	paucā tībī ē mūltīs, q ^u ō tūtīōr hōspītā lūstrēs	377
rēlīgīō ēt cūnctī suāsērūnt nūmīnē dīuī	363	aeq ^u ōrā ēt Ausōnīō pōssīs cō ⁿ sīdērē pōrtū,	378
Ītālīam pētērē ēt tērrās tēptārē rēpōstās –	364	ēxpēdīam dīctīs – prōhībēnt nam cētērā Pārcae	379
sōlā nōuum dīctūq ^u e nēfās Hārpyiā Cēlaenō	365	scīrē Hēlēnum fārīg ^u e uētāt Sātūrniā lūnō.	380
prōdīgīum cānīt ēt trīstīs dēnūntiāt ĩrās –: ...	366		

Als anfängliches Zeichen für Helenus die Responson antwortet auf Aeneas' „Trōiūgēnā“ mit dem rhythmisch identen, klanglich abgeglichenen „nātē dēā“. Die hymnische anmutende Ehrung des Apollopriesters vonseiten des Aeneas findet eine ebensolche Entsprechung in der Antwort des Helenus, der sich hier nicht nur – wie Aeneas es wohl erwartet – auf Apollo (359: *Phoebi*, 360: *Clarii*), sondern direkt auf Jupiter (375: *deum rex*) bezieht, der Apollo in der Informationskette übergeordnet ist. Mit *maioribus ... | auspiciis* bezieht sich 374f. Helenus auf seine von Aeneas angesprochenen Künste der Götterbefragung (359-361) als Quelle seiner Auskünfte.

In der Folge respondieren Junktoren durch klanglich verwandt gestaltete Enjambements:

cūrsūm mīhī **prōspērā** dīxīt | **rēligiē** ēt 362f.

q^uō tūtīōr **hōspitā** lūstrēs | **aeq^uōrā** ēt 377f.,

und die folgenden Verse 364 und 379 eröffnen jeweils mit choriambischen Wörtern auf **-īam** (**Itālīam** und **ēxpēdiām**), gefolgt von einer Alliteration auf **p** (**pētērē ... rēpōstās** und **prōhībēt ... Pārcae**).

Am auffälligsten ist aber wohl die Parallele zwischen den Versen 365 und 380, die über die ganzen Verse hinweg zu beobachten ist und auch von inhaltlicher Relevanz erscheint.

sōlā nōuam **dīctūq^uē nēfās** **Hārpyiā Cēlaenō** 365

scīrē Hēlēnum **fārīq^uē uētāt** **Sātūrnīā lūnō.** 380

365 handelt von Aeneas' Sorge über die Prophezeiung der Celaeno, die sich später als harmlos herausstellen wird. Helenus spricht die Harpyie hier gar nicht näher an – ihre Prophezeiung wird von ihm 394f. eher en passant abgetan werden –, sondern ersetzt ihre Nennung stattdessen durch die metrisch und klanglich äquivalente Erwähnung Junos, der eigentliche Gegnerin und wahren Gefahr für die Aeneaden, die als solche dem Aeneas nicht bewusst ist.

3.8.4.3 Das falsche Italien – Skizze des Fahrtverlaufs (381-387)

Die Reihenfolge der in der Fahrtanweisung genannten Punkte entspricht – was naheliegt – der geographischen Reihenfolge, in der die Punkte angefahren werden sollen. Jedoch ergeben sich in der Besprechung auch Gelegenheiten für Ausblicke auf die weitere Zukunft: den Endpunkt der Reise etwa (388-393), oder das zu verrichtende Opfer an Juno (433-440).

Der erste Abschnitt der Fahrtanweisung widmet sich Italien, das die nächste Station der Aeneaden darstellt. Helenus präzisiert hier jedoch bereits: Nicht die Ostküste ist von Apollo gemeint, sondern die weit entfernte Westküste. Diese Differenzierung nimmt der Seher zudem zunächst als Anlass, einen Überblick über die gesamte Fahrtstrecke bis hin zur Westküste zu geben (384-395), bevor er im Anschluss Details zur unmittelbar bevorstehenden Ostküste verrät (396-409).

Die Passage lässt sich als in zwei Strophen gegliedert betrachten:

prīncīpiē Itālīam , q ^u am tū iam rērē prōpīnq ^u am	381	āntē ēt Trīnācriā lēntāndūs rēmūs īn ūndā	384
		ēt sālis Ausōnīi lūstrāndum nāuībūs aeq ^u ōr	385
uīcīnōsq^uē , īgnārē, pārās īnuādērē pōrtūs ,	382	īⁿfērniq^uē lācūs Aeaeaeq ^u ē ī ⁿ sūlā Cīrcae,	386
lōngā prōcūl lōngīs uīā diuīdīt īnuīā tērrīs .	383	q ^u am tūtā pōssīs ūrbem cōmpōnērē tērrā .	387

Die strophische Parallelisierung lässt sich insbesondere an der Wiederholung des Endwortes (383: *terris*; 387: *terra*), aber auch an der klanglichen Ähnlichkeit am Anfang des jeweils vorletzten Verses (382: *uīcīnōsq^uē ... pōrtūs* / 386: *tⁿfērniq^uē lācūs*) erkennen. Zudem stehen *Itālīam* und *Trīnācriā* an der gleiche Stelle der jeweils ersten Verse (381, 384); die beiden Ortsbezeichnungen weisen dieselbe Vokalabfolge mit denselben Längen und Kürzen auf: *t-ā-i-ā* bzw. *-am*.

Die erste Gruppe (381-383) bespricht die erste Station der Reise, der in den Augen des Aeneas noch der vermeintliche Endpunkt ist, und ersetzt ihn in der Besprechung durch den eigentlichen Endpunkt: Dieses „Italien“ ist nicht *jenes* Italien. Damit steckt Helenus auch gleich den Anfangs- und Endpunkt der Reise ab. Die zunächst nebulös mit *longa ... longis uia ... terris* angedeuteten Zwischenstationen werden in der zweiten Gruppe nachgeliefert, die im Gegensatz zur ersten nicht lokal (381: *propinquam*, 383: *longa*), sondern zeitlich organisiert ist (384: *ante ...*, 387: *quam ...*); an der Reihenfolge der Elemente ändert das freilich nichts, wodurch die zweite Gruppe als erweiternde Ergänzung der ersten fungiert. Sie zeichnet dabei, wie zunächst eine lange Fahrt auf unterschiedlichen **Wassern** zu bewältigen ist, ehe endlich das feste **Land** erreicht wird, das die Gründung der Stadt ermöglicht:

āntē ēt Trīnācriā lēntāndūs rēmūs īn ūndā	384	Welle von Trinacria
ēt sālīs Ausōnī lūstrāndum nāuībūs aeq^uōr	385	Salzwasserfläche von Ausonia
t ⁿ fērniq ^u ē lācūs Aeaeaeq ^u ē t ⁿ sūlā Cīrcae,	386	Unterweltsseen / Insel Circes
q^uam tūtā pōssīs ūrbem cōmpōnērē tērrā .	387	Sichere Erde

381-383	384-387
nach: Italia	zuvor: Trinacria ... unda sal Ausonium / infernī lacus / insula Circae
über: longa ... longis uia ... terris	ehe: tuta ... urbem componere terra

Dieser anlässlich der *ersten* bevorstehenden Station gegebene Blick auf den Umfang der *gesamten* bevorstehenden Fahrt weist gleichzeitig Parallelen zum vorangehenden Anfang der Rede des Helenus auf. Die beiden Abschnitte sind genau gleich lang und in jeweils 3 + 4 Verse gegliedert:

nātē dēā (nam tē maiōribūs irē pēr āltum)	374	prīncīpiē Itālīam, q^uam tū iam rērē prōpīnq^uam	381
auspicīīs mānīfēstā fīdēs; sic fātā dēum rēx	375	uīcīnōsq ^u ē, īgnārē, pārās īnuādērē pōrtūs,	382
sōrtītūr uōlūtq^uē uīcēs, īs uērtītūr ōrdō,	376	lōngā prōcūl lōngīs uīā dīuīdīt īnuīā tērrīs.	383
paucā tībē ē mūltīs, q ^u ō tūtīōr hōspītā lūstrēs	377	āntē ēt Trīnācriā lēntāndūs rēmūs īn ūndā	384
aeq^uōrē ēt Ausōnīō pōssīs cōsīdērē pōrtū,	378	ēt sālīs Ausōnī lūstrāndum nāuībūs aeq^uōr	385
ēxpēdīam dīctīs; prōhībēt nam cētērā Pārcae	379	t ⁿ fērniq ^u ē lācūs Aeaeaeq ^u ē t ⁿ sūlā Cīrcae,	386
scīrē Hēlēnum fārīq ^u ē uētāt Sātūrniā lūnō.	380	q ^u am tūtā pōssīs ūrbem cōmpōnērē tērrā.	387

Interessant für die Interpretation ist der Gegensatz zwischen dem für den Seher klar sichtbaren Götterwillen (375: *manifesta*) und der Ahnungslosigkeit des Aeneas (382: *ignare*). Gut denkbar ist außerdem ein Bezug zwischen der Reihenfolge, in der sich das Schicksal erfüllt (376: *ordo*), und dem langen Weg, der den Aeneaden bevorsteht, ehe sie die neue Heimat erreichen (383: *longa uia*). Obwohl wörtliche und genaue klangliche Entsprechungen an diesem Punkt fehlen, ist es doch auffällig, dass diese Passagen an derselben Stelle innerhalb der beiden Gruppen von 7 Versen stehen; man kann, wenn man will, auch beobachten, dass beide Stellen einen starken Gebrauch des Halbvokals *u* machen:

sīc fātā dēum rēx | sōrtītūr **u**ō**l**u**ī**tq^uē **u**īcēs, īs **u**ērtītūr ōrdō 375f.
lōngā prōcūl lōngīs **u**īā dīu**ī**dīt ī**u**īā tērrīs. 383

Die auffälligste Wiederaufnahme in der Gruppe ist freilich

q^uō **tūtīōr** hōspitā lūstrēs | aeq^uōrā ēt Ausōnīō **pōssīs** cōⁿsīdēre pōrtū 378
q^uam **tūtā** **pōssīs** ūrbem cōmpōnēre tērrā 387

Sie ist vor allem thematischer Natur; Helenus spricht Aeneas auf die Möglichkeit an, die der Held sucht, sein menschliches Bedürfnis nach Sicherheit und Seßhaftigkeit zu stillen. Die Junktur *aequor lustrare* ist zunächst ganz wörtlich wiederholt, wobei *lustres / aequora* zu *lustrandum ... aequor* wird. Typisch für Vergil ist dann die Verschiebung der Zuweisung von *tutus* weg von der Fahrt (*tutior ... lustres / aequora*) auf das Land, in dem die Stadt gegründet werden soll (*tuta ... terra*), was die Parallelität zugleich auflockert und die Aufmerksamkeit fordert. Schön durchgeführt ist zudem die Progression von bloßem *considerare portu* zu *urbem componere terra*, das einen starken Schluß darstellt und außerdem das Thema des folgenden Abschnitts, nämlich die Gründung der Stadt, vorbereitet.

3.8.4.4 Parallelisierung der beiden einleitenden Gruppen (381-395 ~ 396-409)

Inhaltlich und strukturell aussagekräftiger und deutlicher als die Übereinstimmungen im Kleinen ist die Parallelisierung der größeren Abschnitte. Hier stehen einander Gruppen von 2 mal 7 Versen gegenüber (jeweils in der Verteilung 3+4 und 5+2), wobei Vers 388 zusätzlich eingeschoben scheint.

prīncipiē Itāliam , q ^u am tū iam rēre prōpiŋq ^u am	381	hās autem tērrās Itāliq^u ē hāŋc litōris ōram ,	396
uicīnōsq^u ē, iŋnārē, pārās īnuādērē pōrt ūs ,	382	prōximā q ^u ae nōstrī pērfūndītūr aeq ^u ōris aest ū ,	397
lōngā prōcūl lōngīs uīā diuīdīt īnuīā tērrīs .	383	ēffūgē; cūŋctā mālis hābītāntūr moeniā Graīs .	398
āntē ēt Trinācriā lētāndūs rēmūs īn ūndā	384	hīc ēt Nāryciī pōsūrūt moeniā Lōcri ,	399
ēt sālis Ausōniī lūstrāndum nāuībūs aeq ^u ōr	385	ēt Sāllēntinōs ōbsēdīt mīlitē cāmpōs	400
tī ⁿ fērniq ^u ē lācūs Aeaeaeq ^u ē tī ⁿ sulā Cīrcae,	386	Lyctiūs Idōmēneus; hīc illā dūcis Mēliboeī	401
q ^u am tūtā pōssīs ūrbem cōmpōnērē tērrā.	387	pāruā P ^h lōctētae sūbnīxā Pētēliā mūrō.	402
sīŋnā tībī dīcam, tū cōndītā mēntē tēnētō :	388		
cum tībī sōllīcītō sēcrētī ād flūmīnis ūdam	389	q ^u īn ūbī trā ⁿ smīssae stētērīnt trā ⁿ s aeq ^u ōrā clāssēs	403
litōrēis iŋgēⁿs īnuētā sūb īlīcībūs sūs	390	ēt pōsītīs āris iam uōtā īn litōrē sōluēs,	404
trīgīntā cāpītum fētūs ēnīxā iācēbīt,	391	pūrpūrēō uēlārē cōmās ādōpērtūs āmīctū,	405
ālbā sōlō rēcūbā ⁿ s, ālbī cīrcum ūbērā nātī,	392	nē q ^u ā īntēr sāŋctōs iŋnīs īn hōnōrē dēōrum	406
īs lōcūs ūrbīs ērīt, rēq ^u īes ēā cērtā lābōrum.	393	hōstīlīs fācīēs ōccūrrāt ēt ōmīnā tūrbēt .	407
nēc tū mē ⁿ sārūm mōrsūs hōrr ēscē fūtūrōs:	394	hūŋc sōcīī mōrem sācrōrum, hūŋc īpsē tēnētō ;	408
fātā uīam īnuēniēt ādērītq ^u ē uōcātūs Āpōllō .	395	hāc cāstī mānēānt īn rēlīgīōnē nēpōtēs.	409

Helenu berichtet zuerst vom Fernziel, dem eigentlichen Ziel der Fahrt: der Westküste Italiens (Sauprodigium, 389-393), ehe er vor der Ostküste und ihren unmittelbaren Gefahren warnt (Verhüllung des Hauptes, 403-409). Die Passagen sind dadurch als parallelisiert erkennbar, dass sie – mit Ausnahme des Verses 388 – derselben Ponderierung folgen (3 + 4 + 5 Verse) und einige inhaltliche wie klangliche Parallelen aufweisen, die oben in der Tabelle ausgewiesen sind.

3.8.4.5 Von Italien nach Sizilien – Skylla und Charybdis (410-432)

Auf die Abhandlung Ostitaliens (381-409, inkl. Ausblicke) folgt die Warnung vor der Meerenge von Messina mit Skylla und Charybdis (410-432). Am Anfang steht die Aufforderung zum Ausweichen (fuge!) und eine naturwissenschaftliche Erörterung zur Entstehung des Spalts zwischen Italien und Sizilien:

äst ubi di grēssum Sicūlae tē admōuērīt ōrae	410	A1
uētūs ēt āngūstī rārēscēnt claustrā Pēlōrī,	411	A2
laeuā tībī tēllūs ēt lōngō laeuā pētāntūr	412	
aeq ^u ōrā cīrcūītū; dēxtrum fūgē lītūs ēt ūndās!	413	B
haec lōcā uī q ^u ōndam ēt uāstā cōnuūlsā rūuīnā	414	
(tāntum ae uī lōngīnq ^u ā uālēt mūtārē uētūstās!)	415	[Einschub]
dīssīlū uī ssē fērūnt, cum prōtīnūs ūtrāq ^u ē tēllūs	416	
ūnā fōrēt: uēnīt mēdiō uī pōntūs ēt ūndīs	417	B
Hēspērīum Sicūlō lātūs ābscīdīt, āruāq ^u ē ēt ūrbēs	418	A1
lītōrē dī dūctās āngūstē īntērlūuīt aestū.	419	A1 + A2

Ein klangliche Rahmen besteht zwischen dem ersten und dem letzten Wort der gesamten Passage: **äst ubi** ... **-lūuīt aestū** (das -st- von Letzterem ist dabei durch die klangliche Parallele mit **āngūstē** im selben Vers hervorgehoben) – mit der Variation, dass aus dem **ā** der Diphthong **ae** wird.

Die sonstige Klangstruktur ist annähernd konzentrisch. A: Die Begriffe Siculus und angustus (inkl. Klangresponson auf –st-) tauchen an den äußeren Enden des Abschnitts auf. B: **lītūs ēt ūndās** ist in **pōntūs ēt ūndīs** gespiegelt; hinzu treten klangliche Assoziationen auf das Element **uī** (blaue Markierung).

Rahmend sind außerdem im ersten und letzten Vers **di**grēssum und **dī**dūctās sowie **tē** admōuērīt und **tē** īntērlūuīt. Die jeweils letzten Verse der ersten und zweiten Versgruppe (413 und 419) verbindet chiasmisch die Erwähnung des *litus* und Klangfiguren am Anfang und Ende der Verse:

aeq ^u ōrā cīrcūītū;	dēxtrum fūgē lītūs ēt ūndās!	413
lītōrē dī dūctās	āngūstē īntērlūuīt aestū.	419

Der Beginn des Abschnitts zur Meerenge erinnert an die Warnung des Sehers vor der Küste Ostitaliens. Beide Passagen haben ja nicht nur den Umstand gemeinsam, dass sie größere Abschnitte der Rede zu bestimmten geographischen Regionen einleiten, sondern auch die Absicht, vor einem Verweilen zu warnen:

prīncīpiē Itāliam , q ^u am tū iam rērē prōpīnq ^u am	381	āst ūbī dīgrēssum Sīcūlae tē ādmōuērīt ōrae	410
uīcīnōsq ^u ē, ījnārē, pārās īnuādērē pōrtūs,	382	uēntūs, ēt āngŭstī rārēscēt claustrā Pēlōrī,	411
lōngā prōcūl lōngīs uīā dīuīdīt īnuīā tērrīs.	383	laeuā tībī tēllūs ēt lōngō laeuā pētāntūr	412
āntē ēt Trīnācrīā lēntāndūs rēmūs īn ūndā ...	384	aeq ^u ōrā cīrcūītū; dēxtrum fūgē lītūs ēt ūndās!	413

Das geographische Thema ist im jeweils ersten Vers (Itāliam bzw. Sīcūlae) genannt, im jeweils dritten Vers erinnern dann einprägsam wiederholungsfreudige Formulierungen Aeneas daran, dass er noch einen weiten Weg (longa ... uia) vor sich hat bzw. weit (longo ... circuitu) nach links (laeuā) ausweichen soll:

lōngā prōcūl **lōngīs** uīā dīuīdīt īnuīā tērrīs. 383

laeuā tībī tēllūs ēt **lōngō laeuā** pētāntūr | aeq^uōrā cīrcūītū. 412f.

Relativ wenige Übereinstimmungen zeigen sich im Vergleich mit der vorangehenden Passage:

q ^u īn ūbī trā ⁿ smīssae stētērīnt trā ⁿ s aeq ^u ōrā clāssēs	403	āst ūbī dīgrēssum Sīcūlae tē ādmōuērīt ōrae	410
ēt pōsītīs ārīs iam uōtā īn lītōrē sōluēs,	404	uēntūs ēt āngŭstī rārēscēt claustrā Pēlōrī,	411
pūrpūrēō uelārē cōmās ādōpērtūs āmīctū,	405	laeuā tībī tēllūs ēt lōngō laeuā pētāntūr	412
nē q ^u ā īntēr sānctōs ījnīs īn hōnōrē dēōrum	406	aeq ^u ōrā cīrcūītū; dēxtrum fūgē lītūs ēt ūndās.	413
hōstīlīs fācīēs ōccūrrāt ēt ōmīnā tūrbēt.	407		
hūnc sōcīī mōrem sācrōrum, hūnc īpsē tēnētō;	408		
hāc cāstī mānēānt īn rēlīgīōnē nēpōtēs.	409		

Einzig die Anfänge sind durch die Wiederholung von *ubi* an derselben Sedes und anderen rhythmischen und klanglichen Details verwandt; man vergleiche:

q^uīn **ūbī** trāⁿsmīssae stētērīnt trāⁿs aeq^uōrā clāssēs 403

āst **ūbī** dīgrēssum Sīcūlae tē ādmōuērīt ōrae 410.

3.8.4.6 Skylla und Charybdis (420-432)

Skylla und Charybdis sind in der Prophezeiung des Helenus als Paar konzipiert:

dēxtrum Scyllā lātūs, laeuum īmplācātā C ^h ārybdīs	420	āt Scyllam caecis cōhībēt spēlūncā lātēbrīs	424
ōbsīdēt,	421a	ōrā ěsērtāntem ět nāuis ī ⁿ sāxā trāhēntem.	425
ātq ^u ě īmō bārāt ^h rī tēr gūrgītē uāstōs	421b	prīmā hōmīnīs fāciēs ět pūlc ^h rō pēctōrē uīrgō	426
sōrbēt īn ābrūptum flūctūs rūrsūsq ^u ě sūb aurās	422	pūbē tēnūs, pōstrēmā īmmānī cōrpōrē pīstrīx	427
ērīgīt āltērnōs, ět sīdērā uērbērāt ũndā.	423	dēlp ^h īnum cādās ũtērō cōmmīssā lūpōrum.	428

Sie sind gleich im ersten Vers gemeinsam genannt, doch die zuletztgenannte wird zuerst beschrieben, ehe die erstgenannte nachgereicht wird. Die Passage ist von binären Oppositionen geprägt:

Skylla	Charybdis
rechts (<i>dextrum</i>)	links (<i>laeuum</i>)
saugt in die Tiefe (<i>sorbet in abruptum</i>)	Jungfrau (<i>uirgo</i>)
lässt emporschießen (<i>rursusque sub auras / erigit</i>)	Mischwesen (<i>pistrīx ...</i>)

Eine klangliche Parallele besteht zwischen den jeweils ersten Prädikaten: **ōbsīdēt** (421) / **cōhībēt** (424).

Die Beschreibung der Charybdis ist konzentrisch mit klanglichen und etymologischen Responsonen versehen:

dēxtrum Scyllā lātūs, laeuum īmplācātā C ^h ārybdīs	420
ōbsīdēt, ātq ^u ě īmō bārāt ^h rī tēr gūrgītē uāstōs	421
sōrbēt īn ābrūptum flūctūs rūrsūsq ^u ě sūb aurās	422
ērīgīt āltērnōs ět sīdērā uērbērāt ũndā.	423

Besonders fallen die semantisch-klangliche Wiederkehr der Dreizahl – **bārāt^h rī tēr** / **āltērnōs** („abwechselnd“, aber je drei Mal: [al]terni) – und die Klangresponson zwischen **bārāt^h rī** und **uērbērāt**, möglicherweise mit vorangehender auf side- (**ōbsīdēt** / **sīdērā**), auf.

Die Passage, die der Meerenge von Messina gewidmet ist, erinnert in Teilen an die konkrete Warnung vor den Gefahren der Küste Ost-Italiens, denen nun die Gefahren von Charybdis (und, in geringerem Maße, Skylla) entsprechen:

hās autem tērrās Itālīq^u ē hānc lītōrīs ōram , 396	āst ūbī dīgrēssum Sīcūlāe tē ādmōuērīt ōrae 410
prōximā q ^u ae nōstrī pērfūndītūr aeq ^u ōrīs aestū, 397	uēntūs, ēt āngūstī rārēscēt claustrā Pēlōrī, 411
ēffūgē! cūnc̄tā mālis hābītāntūr moeniā Graīs. 398	laeuā tībī tēllūs ēt lōngō laeuā pētāntūr 412
	aeq ^u ōrā cīrcūitū; dēxtrum fūgē lītūs ēt ūndās. 413
	[414-419]
hīc ēt Nārycī pōsūērūt moeniā Lōcrī, 399	dēxtrum Scyllā lātūs, laeuum īplācātā C ^h ārybdīs 420
ēt Sāllēntīnōs ōbsēdīt mīlītē cāmpōs 400	ōbsīdēt , ātq ^u ē īmō bārāt ^h rī tēr gūrgītē uāstōs 421
Lyctīūs Īdōmēneus; hīc īllā dūcīs Mēlīboeī 401	sōrbēt īn ābrūptum flūctūs rūrsūsq ^u ē sūb aurās 422
pāruā P ^h īlōctētae sūbnīxā Pētēlīā mūrō. 402	ērīgīt āltērnōs, ēt sīdērā uērbērāt ūndā. 423

Ähnlichkeiten bestehen in den Wendungen der jeweils ersten Verse (vgl. 396 und 410) sowie in der Aufforderung zur Flucht bzw. Meidung der Gebiete (398: *effuge*; 413: *fuge*). Die bösen Griechen halten wie die Monster der Meeresenge die Gegenden besetzt, in denen die Trojaner sonst an Land gehen könnten (400: *ōbsēdīt*; 421: *ōbsīdēt*):

Sāllēntīnōs **ōbsēdīt** **mīlītē cāmpōs** | Lyctīūs Īdōmēneus 400f.

ōbsīdēt, ātq^u ē īmō bārāt^h rī tēr **gūrgītē uāstōs** | sōrbēt īn ābrūptum **flūctūs** 421f.

Die durch die Wortwahl und die metrisch-klangliche Gestaltung parallelisierten Passagen stehen im Zeichen eines scharfen stilistischen Wechsels: Die gelehrte Periplus des Feindeslandes wird von einer stark rhetorisierten hyperbolischen Vergewaltigung kosmischer Ungeheuerlichkeiten abgelöst.

Skyllas Beschreibung ist länger als – ihr weichen die Trojaner im Gegensatz zur Charybdis schließlich auch aus, und so wird sie vor Ort nicht mehr beschrieben werden (siehe unten Kapitel 4.4.5):

āt Scyllam caecīs cōhībēt spēlūncā lātēbrīs 424
ōrā ēxsērt āntem ēt nāuis ī ⁿ sāxā trāh ēntem . 425
přīmā hōmīnīs fāciēs ēt pūlc^hrō pēctōrē uīrgō 426
pūbē tēnūs, pōstrēmā īmmānī cōrpōrē pīstrīx 427
dēlp ^h īnum caudās ūtērō cōmmīssā lūpōrum . 428
praestāt Trīnācrīī mētās lūstrārē Pāc ^h ynī 429
cēssāntem, lōngōs ēt cīrcumflēctērē cūrsūs, 430
q ^u am sēmēl ī ⁿ fōrmem uāstō uīdīssē sūb āntrō 431
Scyllam ēt caerūlēs cānībūs rēsōnāntiā sāxā . 432

Die anfänglichen 2 + 3 Verse sind u.a. durch die zarte klanglich-rhythmische Ähnlichkeit der Rahmenverse (424 und 428) zur Gruppe vereinheitlicht, das Ende der Verse 426 und 427 ist mit den Gegensatzpaaren *uirgo / pistris* und *pulchro / immani* in paralleler Opposition gestaltet.

Die letzten 4 Verse (429-432) wirken v.a. durch die Wiederaufnahme des allerersten Verses, 424, im allerletzten Vers 432 als Abschluss des Skylla-Abschnitts:

ät **Scyllam** caecīs cōhibēt spēlŭncā lätēbrīs 424

Scyllam ēt caerŭlēs cānībŭs rēsōnāntiā sāxā. 432

Daneben können sowohl die lexische Wiederholung von *saxa* 425 und 432 als auch die im letzten Vers der Gruppen auftretenden Hinweise auf Skyllas Wolfsgestalt, *luporum* (428) und *canibus* (432), als Teil einer Rahmung verstanden werden.

3.8.4.7 Die Prophezeiung des Helenus: Das Opfer an Juno (433-440)

Nach seiner Empfehlung die Meerenge überhaupt zu umschiffen nennt Helenus noch einen weiteren Auftrag, den Aeneas erfüllen muss, ehe er Italien erfolgreich erreichen kann. Es ist sein wichtigster: Er muss Juno opfern. Die diesem wichtigen Hinweis gewidmete Passage gliedert sich in 2 mal 4 Verse, von denen die ersten 4 hauptsächlich darauf gerichtet sind, die Dringlichkeit der folgenden 4 zu unterstreichen:

praetērēā , sī q ^u a ēst Hēlēnō	prūdēntiā uātī,	433	A	R
sī q ^u a fidēs, ānimum sī uērīs	implēt Āpōllō ,	434	B	
ūnum illūd tībī, nātē dēā,	prōq^uē ōmnībŭs ūnum	435	C	
praedicam ēt rēpētēs itērumq^uē	itērumq^uē mōnēbō:	436	B	R
lūnōnīs māḡnae prī imum	prēcē nūmēn ādōrā,	437	C	
lūnōnī cānē uōtā lībēs	dōmīnamq^uē pōtēntem	438	B+C	
sūpplicībŭs sūpērā dōnīs!	sīc dēnīq ^u ē uīctōr	439	B	
Trīnācrīā finīs ītālōs	mīttērē rēlīctā.	440	A	R

Das Thema der Passage, erst in der zweiten Gruppe von 4 Versen ersichtlich, ist das Opfer an Juno, ihre thematische und stilistische Leitidee die **Wiederholung**, die Helenus am Ende der ersten Gruppe ankündigt: **repetens iterum iterumque** monebo. Wahrscheinlich soll so zum einen einfach der Auftrag im Gedächtnis des Helden hängen bleiben; zum anderen können Wiederholungen auch rituell verstanden werden und entsprechen so der religiösen Richtung des Auftrags, Juno zu opfern und zu verehren.

Die Wiederholungen sind häufig anaphorisch: das dreimalige *sī* in den ersten beiden Versen, die den Vers 435 rahmende Wiederholung von *ūnum*, die Wiederholung im Polyptoton des Namens der zu beschwichtigenden Göttin (437f.), der mit *ūnum* in einem klanglich-assoziativem Verhältnis zu stehen scheint, wozu dann noch *nūmēn* (437) tritt (**ūnum** ... **lūnō** ... **nūmēn**...); einer von Junos Beinamen klingt möglicherweise auch in 437 *mōnēbō* an, derjenige der Iuno *Mōnētā* („Mahnerin“).¹⁴⁴ Etymologische Assoziation wohl auch zwischen *ād-ōrā* – gedeutet als *ā-dōrā* (437; gr. **δῶρα**, „Geschenke“) – und der lateinischen Übersetzung *dōnīs* (439).¹⁴⁵ Zusätzlich ist **pr-** Alliteration am Anfang und in der Mitte der Passage häufig gesetzt: **praetērēā** ... **prūdēntiā** ... **prōq^uē** ... **praedīcam** ... **prīmum** **prēcē**.

A: Den Rahmen um die Passage von 2 mal 4 Versen bildet der Gleichklang an den Versanfängen von 433 (**praetērēā**) und 440 (**Trīnāc^rīā**), den Rahmen in den ersten 4 Versen derjenige zwischen demselben **praetērēā** (433) und **praedīcam** (436).

B:

<i>sī q^uā</i>	<i>fīdēs, ānīmum</i>	<i>sī uērīs</i>	<i>īmplēt</i>	<i>Āpōllō,</i>	434	B
<i>praedīcam</i>	<i>ēt rēpētēⁿs</i>	<i>ītērumq^uē</i>	<i>ītērumq^uē</i>	<i>mōnēbō:</i>	436	B R
<i>lūnōnī</i>	<i>cānē uōtā</i>	<i>lībēⁿs</i>	<i>dōmīnamq^uē</i>	<i>pōtēntem</i>	438	B+C
<i>sūplīcībūs</i>	<i>sūpērā</i>	<i>dōnīs. ...</i>			439	B

Verse 436 und 438 klingen durch die wiederholte Position von *-mq^uē* im 5. Versfuß aneinander an – ein eher schwacher Anklang, der jedoch durch die Nähe der Verse zueinander unterstützt wird. Wichtiger freilich ist der klangliche und auch inhaltliche Bezug zwischen 434 und 438f.:

<i>sī q^uā</i>	<i>fīdēs, ānīmum</i>	<i>sī uērīs</i>	<i>īmplēt</i>	<i>Āpōllō</i>	434
<i>cānē uōtā</i>	<i>lībēⁿs</i>	<i>dōmīnamq^uē</i>	<i>pōtēntem</i>	<i>/ sūplīcībūs sūpērā dōnīs.</i>	438f.

Āpōllō erfüllt (*īmplēt*) den Geist des Sehers (*ānīmum*) mit Wahrheit (*uērīs*): Aeneas muss die mächtige Göttin Iuno (*dōmīnamq^uē pōtēntem*) mit kniefälligen (*sūplīcībūs*) Geschenken (*dōnīs*) überwinden (*sūpērā*). Der Fülle, die Apollo schenkt, ist also die Zerknirschung gegenüber Iuno gegenübergestellt, der Wahrheit des Apollo die Geschenke für Iuno.

¹⁴⁴ *Monetae* konnte darüber hinaus auch die Musen selbst als Töchter Mnemosynes genannt werden, was eventuell in *Aen.*1,8 (*Musa, mihi causas memora*) anklingt; siehe dazu James J. O’Hara: True Names. Vergil and the Alexandrian Tradition of Etymological Wordplay, Ann Arbor 1996, S. 51 und 115.

¹⁴⁵ Ähnlich z.B. auch 2,27: *Dōrīcā cāstrā* und 2,31: *dōnum* *ēxītīālē Mīnēruae*; vgl. Ebd., S. 131.

C:

ūnum illūd tībī, nātē dēā, **prōq^uē** omnībūs **ūnum** 435 C

lūnōnīs māḡnae prīmum **prēcē** **nūmēn** ādōrā, 437 C

lūnōnī cānē uōtā libēⁿs ... 438 C

Die zweite anaphorische Wiederholung lūnōnīs bzw. -ī ist durch die erste auf ūnum im Sinne von Erwartung und Auflösung vorbereitet. nūmēn (437) bildet auch, wenn man will, eine Brücke zwischen den beiden Anaphern:

ūnum	ūnum		435
	nūmēn	nūmēn	437
lūnōnīs		lūnōnīs	437

Auch **prōq^uē** (435) und **prēcē** (437) kann man als klanglich verwandt wahrnehmen.

Der Anschluss diese Teils der Prophezeiung an den vorigen ist klanglich insofern gegeben, als beide mit der Silbe **prae-** beginnen (429: **praestāt**; 433: **praetērēā**).¹⁴⁶

Die Passage um das Opfer an Juno ist als Weiterentwicklung der Anrede des Aeneas durch Helenus am Beginn seiner Rede gestaltet, was sich an klanglichen, thematischen und lexischen Parallelen zeigt:

'nātē dēā (nam tē maiōribūs irē pēr āltum	374	praetērēā , sī q ^u ā ēst Hēlēnō prūdēntiā uātī,	433
auspicīs mānifestā fidēs ; sic fātā dēum rēx	375	sī q ^u ā fidēs , ānīmum sī uērīs īmplēt Āpōllō,	434
sōrtitūr uōluitq ^u ē uicēs, īs uērtitūr ōrdō),	376		
paucā tībī ē mūltīs, q ^u ō tūtīōr hōspitā lūstrēs	377	ūnum illūd tībī , nātē dēā , prōq^uē omnībūs ūnum	435
aeq ^u ōrā ēt Ausōniō pōssīs cō ⁿ sidērē pōrtū,	378		
expēdiām dīctīs; prōhibēt nam cētērā Pārcae	379	praedicam ēt rēpētē ⁿ s ītērūmq ^u ē ītērūmq ^u ē mōnēbō:	436
scīrē Hēlēnum fārīq ^u ē uētāt Sātūrniā lūnō .	380	lūnōnīs māḡnae prīmum prēcē nūmēn ādōrā,	437
āntē ēt Trīnācrīā lēntāndūs rēmūs īn ūndā	381	lūnōnī cānē uōtā libē ⁿ s dōmīnamq ^u ē pōtēntem	438
...		sūplīcībūs sūpērā dōnīs: sic dēniq ^u ē uīctōr	439
q ^u am tūtā pōssīs ūrbem cōmpōnērē tērrā.	387	Trīnācrīā finīs ītalōs mittērē rēlictā. ¹⁴⁷	440

Parallel sind die Erwähnung der **fides** auf die göttlichen Zeichen, **Junos** als zentraler Gestalt, die hinderlich ist (*uetat*) und beschwichtigt werden muss, die jeweilige Nennung Trinacrias (384 und 440) und die Anrede **nate dea** (374 und 435); klanglich, rhythmisch und funktional entsprechen einander

¹⁴⁶ Beide Stellen erinnern so auch ein wenig an die klangliche Kraft des Anfangs der Fahrtenvorhersage (381: **prīncipiō**).

¹⁴⁷ Die Wiederholung des Wortes **Trīnācrīā** sowie das Ende des Abschlussverses auf **-ā** erinnern an die am Anfang der Prophezeiung folgende Passage, die die Route des Aeneas umreißt.

ĕpĕdĭam und praedĭcam. Jupiter am Anfang der Anweisungen stellt die oberste Autorität dar, Apollo hingegen denjenigen, von dem Helenus als Priester die Informationen erhält. Die Zuspitzung von *pauca ... e multis* (377) zu *proque omnibus unum* (435) sticht dann ins Auge, sie ist im Sinne einer Steigerung der Eindringlichkeit zu verstehen.

3.8.4.8 Helenus verabschiedet sich von Anchises (472-481)

Nach seiner umfangreichen Prophetie an Aeneas wendet sich Helenus dem eigentlichen Führer der Aeneaden, Anchises, zu:

ĭntĕrĕā clāssēm uĕlĭs āptāre iūbĕbāt	472	ANFANG
Āņc ^h ĭsēs, fĭērĕt uĕntō mōrā nē q ^u ā fĕrĕntĭ.	473	ANFANG
q ^u em P ^h oebĭ ĭntĕrprĕs mŭltō cōmpĕllāt hōnōrĕ:	474	
'cōniūgĭē, Āņc ^h ĭsā, Vĕnĕrĭs dĭņnātĕ sŭpĕrbō,	475	
cŭrā dĕum, bĭs Pĕrgāmĕĭs ĕrĕptĕ rūuĭnĭs:	476	
ĕccĕ tĭbĭ Ausōniae tĕllŭs! hāņc ārrĭpĕ uĕlĭs!	477	MITTE
ĕt tāmĕn hāņc pĕlāgō praetĕrlābāre nĕcĕssĕ ĕst:	478	
Ausōniae pārs ĭllā prōcŭl q ^u am pāndĭt Āpōllō.	479	
uādĕ,' āĭt 'ō fĕlĭx nātĭ pĭĕtātĕ! q ^u ĭd ũltrā	480	ENDE
prōuĕhōr ĕt fāndō sŭrgĕntĭs dĕmōrōr Austrōs?'	481	ENDE

Die Szene wird gerahmt durch die Geschäftigkeit des Anchises im Klarmachen der Schiffe für den günstigen Fahrtwind, den Helenus am Abschluss seiner Ansprache an Anchises anspricht:

fĭērĕt uĕntō mōrā nē q^uā fĕrĕntĭ. 473

fāndō sŭrgĕntĭs dĕmōrōr Austrōs? 481

Das eröffnende Motiv eines Vermeidens einer Verzögerung bei günstigen Windverhältnissen kehrt verbal wieder (mōrā / dĕmōrōr). Verstärkt wird diese verbale Wiederaufnahme durch in der unmittelbaren Umgebung auftretenden klanglichen Reminiszenzen: Alliteration auf **f** (473: fĭērĕt ... fĕrĕntĭ; 481: fāndō eventuell auch zusammen mit 480: fĕlĭx [s. Tabelle]) und die Gruppe **ĕnt(ĭ)** (473: uĕntō ... fĕrĕntĭ; 481: sŭrgĕntĭs). Als zusätzlich gliederndes Element kann die Wiederaufnahme von *Anchises* und *Ausonia* im Abstand von jeweils 2 Versen (473, 475, 477, 479) empfunden werden.

Doch nicht nur die Passage als ganze, sondern auch die den Großteil der Passage einnehmende Rede ist in sich gegliedert:

'cōniūgĭē, Āŋc ^h isā, Vēnērīs dīŋnātē sūpĕrbō,	475	Eröffnung 1
cūrā dĕum, bĭs Pĕrgāmĕīs ērĕptĕ rūuīnīs:	476	Eröffnung 2
ēccĕ tĭbĭ Ausōnĭae tĕllūs!	477a	Hauptteil (A)
hāŋc ārrĭpĕ uēlīs!	477b	Hauptteil (B)
ēt tāmĕn hāŋc pĕlāgō praetĕrlābārē nĕcĕssĕ ēst:	478	Hauptteil (B)
Ausōnĭae pārs ĭllā prōcūl q ^u am pāndīt Āpōllō.	479	Hauptteil (A)

uādĕ, āit 'ō fĕlĭx nātī piĕtātē! q ^u id ūltrā	480	Abschluss 1
prōuĕhōr ēt fāndō sūrgĕntīs dĕmōrōr Austrōs?'	481	Abschluss 2

Es fällt auf, dass der Rahmen parallel gestaltet ist („Eröffnung 1“ ~ „Abschluss 1“, jeweils zwei Verse), der Mittelteil hingegen chiastisch (ABBA). Ein statisch wirkender Rahmen umschließt also einen dynamischeren Mittelteil. Den Wendepunkt in der strukturellen Mitte bildet das stark adversative *et tamen* (478).

Zu den einzelnen Entsprechungen: Die Eröffnungs- und Abschlussverse bieten jeweils eine Anrede an Anchises, die die beiden Pfeiler in seinem Leben ansprechen, auf denen sein Stolz (475: *superbo*) und sein Glück (480: *felix*) ruhen: seine Verbindung mit der Göttin Venus und die Pietas seines aus ihr hervorgegangenen Sohnes. Die Analogie wird auch klanglich unterstrichen (475f. und 480f.):

cōniūgĭē, Āŋc^hisā, Vēnērīs dīŋnātē sūpĕrbō, | cūrā dĕum, bĭs Pĕrgāmĕīs ērĕptĕ rūuīnīs:

[Hauptteil, 3 Verse]

uādĕ, āit, ō fĕlĭx nātī piĕtātē! q^uid ūltrā | prōuĕhōr ēt fāndō sūrgĕntīs dĕmōrōr Austrōs?

In den Epiklesen kann man die Entsprechung zwischen dīŋnātē und nātī piĕtātē hören; daneben können auch die klanglichen Umgebungen mit ihrer Assonanz auf a und o verwandt erscheinen (fett gedruckt). Im jeweils zweiten Vers entsprechen einander klanglich die inhaltlich kontrastierenden Elemente der Zerstörungen von Troja (476: Pĕrgāmĕīs ... rūuīnīs) und der nun sich erhebenden Fahrtwinde (481: sūrgĕntīs ... Austrōs), die die Bewegung des 3. Buchs im Kleinen nachzeichnen.

Als Scharnier zwischen Eröffnung und Hauptteil kann man die (oben aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht markierte) Antithese zwischen ērĕptĕ (476) und ārrĭpĕ (477) sehen, die den Kontrast zwischen den beiden Rollen des Anchises im Epos versinnbildlichen: der früheren Rolle des

passiv Leidenden, der aus den Flammen Trojas gerettet werden musste (Buch 2), und derjenigen des aktiv die Irrfahrten mitgestaltenden Volksvaters, seiner jetzigen Rolle (Buch 3).

Im Hauptteil steht die wichtigste Information der Rede, chiastisch gestaltet und mit paradoxer Antithese versehen (nach dem Topos „so nah und doch so fern“). Dabei kontrastieren folgende Teile:

ěccě tībī Ausōñīae tēllūs!	477a	hāñc ārrīpě uēlīs	477b
hāñc pělāgō praetērlābārě nēcěssě ěst	478	Ausōñīae pārs īllā prōcūl	479a

Ausonia ist zum Greifen nahe (477a: *ecce*) und doch fern (479a: *procul*; gemeint ist hier jener Teil, wo die Trojaner eigentlich hinmüssen: die Westküste). Anchises soll das Land an sich reißen (477b: *arripe*), und doch muss er daran vorbeifahren (478: *praeterlabare*). Die genaue Wiederholung einzelner Wörter (*Ausoniae* und *hanc*) unterstreicht das Paradox und verstärkt somit die Eindrücklichkeit dieses Mittelteils.

In den Worten, mit denen Helenus seine Rede an Anchises schließt (480f.): *quid ultra | prouehor et fando surgentis demoror Austror?*, wird noch einmal (wie schon am Anfang der Helenusepisode) der Gegensatz zwischen dem Seher und dem Handelnden thematisiert und auf die metapoetische Dimension hingewiesen, die seine Rede als Fahrt, die Fahrt als Erzählung erscheinen lässt.

In der Gesamtstruktur des Aufenthalts in Buthrotum hat die Rede an Anchises eine rahmende Funktion. Die beiden abschließenden Verse der Prophezeiung des Helenus (480f.) und seine vorangehenden Worte zu Umstand und Umfang der in Cumae anstehenden Befragung der Sibylle (453-461) verweisen einerseits auf den Anfang der Prophezeiung (374-380), andererseits aber auch weiter zurück auf die Umstände und Worte der Anfrage des Aeneas an Helenus am Beginn der Szene (358-362a):

prōcēdē ět pāruam Troiam sīmūlātāq'ě mājnīs ...	349
iamq'ě dīēs āltērq'ě dīēs prōcěssīt , ět aurae ...	356
uādě, ' āīt 'ō fēlīx nātī pīētātě! q'īd ūltrā	480
prōuěhōr ět fāndō sūrġěntīs dēmōrōr Austrōs?'	481

Mit dem metaphorischen *prouehor ... fando* (481) nimmt Helenus zudem die eigentliche Fahrt der Aeneaden (506, erneuter Fahrtbeginn nach dem Aufenthalt in Buthrotum: *prouehimur pelago*) vorweg. Auch durch diese Parallele ist auf den Gegensatz zwischen dem handlungsorientierten Aeneas und dem reflektierenden Helenus hingewiesen.

3.9 Überfahrt vom Cerauniagebirge nach Castrum Minervae

Gesamt: **41½ Verse** (inkl. 1 Halbvers), davon 13 Verse beim Cerauniagebirge, 11 Verse und ein Halbvers für die Überfahrt selbst und 14 Verse Aufenthalt bei Castrum Minervae.

Fahrt in die Gegend des Cerauniagebirges (2).	506-507	2	2 Verse
Sonnenuntergang (1): Die Troianer legen sich bei Ceraunia zum Schlafen nieder (3).	508-511	1+3	Nacht: 13 Verse
Vor Mitternacht (1): Palinurus steht auf und prüft Winde (2) und Sterne (3)	512-517	1+5	
Nach Prüfung der Lage (1) gibt er das Zeichen zum Aufbruch: Abfahrt (2)	518-520	3	
Sonnenaufgang (1): Die Troianer erblicken Italia: Rufe (3)	521-524	1+3	Tag: 11½ Verse
Anchises verrichtet ein Trankopfer und ruft die Götter vom Heck aus an: Gebet um günstige Winde.	525-527H 528-529	2½ 2	(inkl. 1H) Anfahrt
Die Winde erheben sich, der Hafen kommt näher: der Tempel Minervas. Einholen der Segel und Landung	530-531 532	2 1	
Ekphrasis des Hafens von Castrum Minervae (mit Tempel)	533-536	4	Station:
Sichtung der vier weißen Pferde	537-538	2	14 Verse
Deutung des Anchises	539-543a	3½	
Opfer an Pallas und Iuno (Anweisung des Helenus)	543b-547	4½	
Nach Durchführung der Opfer: Absegeln aus den Gebieten der Griechen	548-550	3	Abfahrt: 3 Verse

3.9.1 Vorbereitungen auf die Überfahrt (512-520)

Der erste Abschnitt von 6 Versen lässt sich als strophisch gegliedert verstehen:

nēcdum ōrbem mēdīum Nōx Hōrīs āctā sūbībāt: 512	sīdērā cūŋctā nōtāt tācītō lābēntiā caelō: 515
haud sējnīs strātō sūrgīt Pālīn ūrūs ēt ōmnīs 513	Ārct ūrūm plūiūāsq ^u ē Hyādās gēmīnōsq ^u ē Trī ōnēs , 516
ēxp lōr āt uēntōs ātq ^u ē aur ībūs āēr ā cāptāt. 514	ār mātumq ^u ē aur ō cīrcumspīcīt Ōr īōnā. 517

Es fällt vor allem der Bezug zwischen den letzten beiden Versen auf, in denen die klangliche Responion auf [dunkler Vokal] + r eingearbeitet ist: **ōr aur āēr** (514) bzw. **ār aur Ōr** (517); hinzu tritt das mit dieser Responion verwandte Element **ūru**, das sich im jeweils zweiten Vers in den Namen Pālīn**ūrūs** und Ārct**ūrūm** findet; beide leiten sich in zumindest einer möglichen Etymologie von οὔρος (Aufseher) ab [Ἄρκτ-οὔρος: Bärenhüter, ἄρκτος = ursus; πάλιν + οὔρος ist eine der Möglichkeiten, Palinurus zu etymologisieren¹⁴⁸].

Stärker als diese interne Gliederung ist bei dieser Passage jedoch die Responion zur einleitenden Versgruppe, mit der dem Handeln der Trojaner als Gruppe die Einzelaktion des Palinurus gegenübergestellt ist:

Sōl rūīt intērēā ēt mōntēs ūmbrāntūr ōpācī. 508	nēcdum ōrbem mēdīum Nōx Hōrīs āctā sūbībāt: 512
sternimūr ōptātae grēmīō tēll ūrīs ād ūndam 509	haud sējnīs strātō sūrgīt Pālīn ūrūs ēt ōmnīs 513
sōrtītī rēmōs pāssimq ^u ē īn lītōrē siccō 510	ēxp lōr āt uēntōs ātq ^u ē aur ībūs āēr ā cāptāt. 514
cōrpōrā cūrāmūs , fēssōs sōpōr īrrīgāt ārtūs . 511	sīdērā cūŋctā nōtāt tācītō lābēntiā caelō: 515
	Ārct ūrūm plūiūāsq ^u ē Hyādās gēmīnōsq ^u ē Trīōnēs, 516
	ār mātumq ^u ē aur ō cīrcumspīcīt Ōr īōnā. 517

508 und 512 Die jeweils ersten Verse der Gruppen sind syntaktisch abgeschlossen und leiten die folgenden Verse ein, indem sie die Tageszeit durch die Angabe des Wegs von Tag- und Nachtgottheiten in ihren Wagen festlegen: **Sol** ruit / **Nox** ... subibat.

Während zunächst alle Trojaner zusammen im Schoß der Erde **lagern** (*sternimur gremio*), steht Palinurus dann – wohl als einziger – vor Mitternacht aus seinem **Lager** (*strato surgit*) wieder auf.

Die verrichteten Tätigkeiten (Verlosung der Ruderplätze bzw. Erkundung der Winde) sind offenbar auch abgestimmt: metrisch durch denselben spondeischen Rhythmus am Versanfang bis zur

¹⁴⁸ O'Hara [Anm. 144], S. 70 ad *Aen.*6,362.

Penthemimeres, klanglich im jeweils zweiten Wort dieser Versanfänge (sörtītī **rēmōs** / ěplōrāt **uĕntōs**).¹⁴⁹

Schließlich findet sich noch das Wechselspiel der semantischen Elemente „Trockenheit“ und „Feuchtigkeit“: Während die Trojaner am nach der Seefahrt als trocken empfundenen Strand (*in litore sicco*) lagern, wo sie einzig der Schlaf mit seiner geheimnisvollen Feuchtigkeit nässt (*sopor irrigat artus*), prüft Palinurus nach dem Aufstehen Gestirne wie Arcturus und die Regen verheißenden Hyaden (etymologisch zu ὕειν, „regnen“, daher *pluuias* genannt¹⁵⁰; eine etymologische Verbindung findet sich im selben Vers auch darin, dass die *Triones*, in deren Name die Zahl drei zu stecken scheint, als *geminos* [„zu zweit“] bezeichnet werden). Der Name des Gebirges (*Ceraunia*, 506, von κεραυνός, Blitz) verheißt ebenso Sturm und Regen.

In den folgenden 3 Versen erfolgt **der Aufbruch** auf das Zeichen des Palinurus hin, der im ersten Vers mit den vorangehenden 3 Versen strophisch respondiert:

sīdĕrā cūnctā nōtāt tācītō lābĕntiā caelō ,	515	pōstq ^u am cūnctā uīdēt caelō cō ⁿ stārē sĕrĕnō,	518
Ārctūrum plūuīās ^u ĕ Hyādās gĕmīnōs ^u ĕ Trīōnēs,	516	dāt clārūm ē pūppī sīgnum; nōs cāstrā mōuēmūs	519
ārmātum ^u ĕ aurō cīrcumspīcīt Ōrīōnā.	517	tĕmptāmūs ^u ĕ uīam ēt uēlōrum pāndīmūs ālās.	520

Ein Paradoxon lässt sich darin erkennen, dass die Gestirnbewegungen (*sidera ... labentia*) es sind, die Palinurus zeigen, dass alles am Himmel „feststeht“ (*constare*; d.h. „der Ordnung entspricht“).

3.9.2 Sichtung des Landes in der Morgenröte (521-524)

Vergil widmet eine Passage von 4 Versen dem Rufen beim Entdecken des neuen Landes:

iam ^u ĕ rūbĕscĕbāt	stĕllīs	Aur ōr ā fūgātīs,	521
cum pr ōcūl ōbscūrōs	cōllīs	hūmīlem ^u ĕ uīdēmūs	522
Ītālīam . Ītālīam	pŕīmūs	cōnclāmāt Āc ^h ātēs,	523
Ītālīam laetō	s ōcī	clām ōr ē sāl ūt ānt.	524

Der erste Vers evoziert eine für die Morgenröte typische Farbkombination (rūbĕscĕbāt: Röte, **Aurōr**ā: Gold).¹⁵¹ Eine etymologische Anspielung kann im Vers 522 zwischen uīdēmūs („wir sehen“) und pr**ōcūl** („in der nahen Ferne“) [assoziiert mit **ōcūl**ūs „Auge“] gesehen werden.

¹⁴⁹ Die klangliche Ähnlichkeit zwischen den Tätigkeiten des nächsten Verses (cōrp**ōr**ā cūrāmūs / sīdĕr**ā** cūnctā nōtāt) wirkt auf mich dagegen schwächer, ebenso wie die Entsprechung zwischen den Klangspielen auf Vokal + r (**īr**rigāt **ā**rtūs / **ā**rmātum^uĕ **aur**ō ... **ōr**īōnā) gegen Ende der beiden Gruppen.

¹⁵⁰ O’Hara [Anm. 144], S. 170 ad Aen.6,362.

¹⁵¹ Möglicherweise antwortet hier sāl**ūt**ānt mit einem Anklang an eine weitere typische Farbe der Aurora, nämlich **lūt**ĕā, die auch in der parallelen Passage im 7. Buch als Auroras Epitheton gesetzt ist, in der Aeneas an die Tibermündung gelangt (7,25f.):

Das rhetorisch auffälligste Element dieser Stelle ist die dreimalige Nennung des neuen Landes, die bei entsprechend lebhaftem Vortrag einen eindrucksvollen Höhepunkt einer Deklamation darstellen kann. Es ist auch die Erfüllung des Themas der Episode, das bereits am Anfang 507 mit **it̄er It̄aliām** sogar in seiner auffälligen Klangdopplung angekündigt war.

Ein v.a. inhaltlich kontrastierender Bezug dieses Abschnitts auf die unmittelbar vorangehende Passage um den Aufbruch der Trojaner von Ceraunia liegt vielleicht ebenfalls vor:

pōstq ^u am cūnjctā uidēt caelō cō ⁿ stārē sērēnō,	518	iamq ^u ē rūbescēbāt stēllis Aurōrā fūgātis,	521
dāt clārum ē pūppi sīnnum; nōs cāstrā mōuēmūs	519	cum prōcūl ōbscūrōs cōllis hūmīlemq ^u ē uidēmūs	522
tēptāmūsq ^u ē uīam ēt uēlōrum pāndīmūs ālās.	520	It̄aliām. It̄aliām prīmūs cōnclāmāt Āc ^h ātēs,	523
		It̄aliām laetō sōcī clāmōrē sālūtānt.	524

Neben dem rahmenden Hyperbaton in der zweiten Hälfte der jeweils ersten Verse ist auch der Kontrast zwischen dem hell-deutlichen Signal des Palinurus (*clarum*) und der Sichtung der noch dunklen Hügel Italiens (*obscurus*); demnach stehen einander vielleicht die Position Position des Signalgebers Palinurus (*e puppi*) und des Landes Italien, das in der Ferne noch nah dem Horizont daliegt (*humilem*), kontrastierend gegenüber. Die klanglichen Übereinstimmungen sind vergleichsweise weniger stark.

Schließlich sind die Nacht- und die Tagsequenz als ganze untereinander abgestimmt:

pōstq ^u am cūnjctā uidēt caelō cō ⁿ stārē sērēnō,	518	tum pātēr Ānc ^h īsēs mānnum crātērā cōrōnā	525
		īndū(u)īt īmplēuītq ^u ē mērō, dīuōsq ^u ē uōcāuīt	526
dāt clārum ē pūppi sīnnum; nōs cāstrā mōuēmūs	519	stā ⁿ s cēlsā īn pūppi:	527H
		'dī mārīs ēt tērrae tēmpēstātumq ^u ē pōtētēs,	528
tēptāmūsq ^u ē uīam ēt uēlōrum pāndīmūs ālās.	520	fērtē uīam uēntō fācīlem ēt spīrātē sēcūndī.'	529
iamq ^u ē rūbescēbāt stēllis Aurōrā fūgātis,	521	crēbrēscūnt ōptātae aurae pōrtūsq ^u ē pātēscīt	530
cum prōcūl ōbscūrōs cōllis hūmīlemq ^u ē uidēmūs	522	iam prōpiōr, tēmplumq ^u ē āppārēt īn ārcē Mīnēruae.	531
It̄aliām. It̄aliām prīmūs cōnclāmāt Āc ^h ātēs,	523		
It̄aliām laetō sōcī clāmōrē sālūtānt.	524	uēlā lēgūnt sōcī ēt prōrās ād litōrā tōrq ^u ēnt.	532

iamque rubescebat radiis mare et aethere ab alto 25

Aurora in roseis fulgebat lutea bigis, ... 26

In jedem Fall liegt in 524 eine klangliche Responion zwischen **laetō** und **sālūtānt** vor.

Dabei sind vor allem die Aktionen des Palinurus und des Anchises vergleichbar: Beide sind ja um die Wind- und Wetterlage bemüht, die Palinurus vor dem Aufbruch durch seine astronomischen Kenntnisse (inkl. Katalog der Gestirne, 516f.), Anchises vor der Ankunft durch seine sakrale Kompetenz (universalisierende Anrufung aller möglichen beteiligten Gottheiten, 528) sicherzustellen vermag. Beide setzen ihre entscheidende Handlung (das Signal zum Aufbruch bzw. das Gebet) vom Bug des Schiffes: 519: **clārum** ē **pūppi**, 527H: **cēlsā** īn **pūppi**; vielleicht sind in diesem Zusammenhang auch 514: **explōrāt** **uēntōs** (Palinurus) und 526: **crātērā** ... | ... **īmplēuit**(q^uē) **mērō** (Anchises) als klanglich verwandt wahrzunehmen. Aufeinander bezogen scheinen darüber hinaus auch die einleitenden Verse zur Tageszeitenbestimmung (schon rein inhaltlich durch die Gegenüberstellung von Dämmerung und Morgenröte, vielleicht aber auch klanglich: **ōpācī** / **fūgātīs**) sowie auch die jeweils abschließenden, die beide beschreiben, wie die Seemänner mit den Segeln hantieren – bei Abfahrt und Ankunft respektive, die Aktion jeweils auch mit einer zweiten gepaart und an derselben Stelle mit der Kopula *et* gegliedert:

tē mp ^u tām ^u sq ^u ē uīam	ēt	uēlōrum pāndīm ^u s ālās.	520
uēlā lēgūnt sōcī	ēt	prōrās ād lītōrā tōrq ^u ēnt.	532

Schließlich ist auch die Parallelisierung zwischen **castra** (519, wo freilich das Lager der Trojaner bei Acroceraunia gemeint ist) und **templum** ... in **arce Mineruae** (531, wo der Name des Ortes zwar nicht explizit genannt ist, aber wohl vom Leser gedanklich ergänzt werden muss: **Castrum Mineruae**). Vielleicht ist gerade diese Substitution aber bezeichnend: Anstelle einer wohl von den Trojanern erwarteten Auseinandersetzung mit den „bösen“ Griechen der Ostküste kommt es zu einem von einer Gottheit gesandten Omen, anstelle eines kriegerischen also zu einem sakralen Ereignis.

3.9.3 Minervatempel: Ekphrasis (533-536)

In der Ekphrasis des **Hafens** und **Tempels** von **Castrum Minervae** rahmen die beiden Kernbegriffe **portus** und **templum** die Passage, jeweils begleitet von einem mit **ab** eingeleiteten Präpositionalausdruck:

pōrtūs āb eurōō flūctū cūruātūs īn ārcum,	533
ōbiēctae sālsā spūmānt āspērgīnē cautēs;	534
īpsē lātēt: gēmīnō dēmīttūnt brācc ^h īā mūrō	535
tūrrītī scōpūlī rēfūgītq ^u ē āb lītōrē tēmplum.	536

Die Rahmung wird vielleicht durch die grau markierten Elemente **cūruātūs** („gebogen“, auf den Hafen bezogen [533]) und **āb lītōrē** („vom Strand“ [536]) unterstützt, die meist zusammen gesetzt sind

(lītōrē cūruō, vgl. allein im 3. Buch Verse 16, 223, 238f. und 643). Die Wehrhaftigkeit der Landschaft wird durch die Bilder des (gespannten) Bogens (cūruātūs īn ārcum), der beiden „Arme“ (brācc^hīā) der Mauer, die gleichsam den Bogen bedienen, und der turmförmigen Felsen (tūrrītī); der Tempel liegt dann in sicherem Abstand vom Strand entfernt (536).

Einzelne Wörter evozieren auch etymologische Assoziationen: **ārcūs** („Bogen“; 533) und *arx* („Burg“ [532: īn **ārcē** Mīnērūae]) lassen an **ārcērē** („abwehren“) denken – wozu auch die in 534 defensiv der Gischt „entgegengeworfenen“ (ōbiēctae) **cautēs** („Felsen“) passen, die an **cautūs** („vorsichtig“, „abgesichert“) denken lassen können.

Vorbildpassage der Stelle ist der Phorkyshafen der Odyssee, an dem Odysseus in seiner Heimat landet – wie Aeneas ja auch hier seine zukünftige Heimat erstmals betritt:

<i>Od.</i> 13,96-98:	<i>Aen.</i> 3,533-536
Φόρ κυνος δέ τις ἔστιν λιμῆν ἀλίαιο γέροντος,	pōrtūs āb eurōō flūctū cūruātūs īn ārcum, 533
ἐν δήμῳ Ἰθάκης· δύο δὲ προβλήτες ἐν αὐτῷ	ōbiēctae sālsā spūmānt āspērgīnē cautēs; 534
	īpsē lātēt: gēmīnō dēmīttūnt brācc ^h īā mūrō 535
ἄκται ἀπορρῶνες, λιμένος πότι πεπτηυῖαι	tūrrītī scōpūlī rēfūgītq ^u ē āb lītōrē tēmplum. 536

3.9.4 Anchises deutet das Pferdeomen (539-543a)

Auf die Beschreibung der Erscheinung des Omens der vier weißen Pferde folgt die Deutung des Anchises, durch die inquit-Formel (unten in grün) gerahmt:

KRIEG	FRIEDEN
ēt pātēr Ānc^hīsēs	sēd tāmēn īdem ōlim cūrrū succēdērē suētī 541
„ bēllum , ō tērrā hōspītā, pōrtās : 539	q ^u ādrīpēdēs ēt frēnā iūgō cōncōrdīā fērrē : 542
bēllō ārmāntūr ēq ^u i, bēllum haec ārmētā mīnāntūr. 540	spēs ēt pācis “, āit. ... 543a

Zudem bilden das erste und das letzte Wort der Rede die polare Antithese „Krieg und Frieden“. Dabei ist die Passage vom Krieg weg (1½ Verse) zugunsten des Friedens (2½ Verse) gewichtet, der auch das letzte Wort behält. Der Ausblick dieser Deutung ist also ein positiver.

Für den Krieg steht der Vers 540, der überaus intensiv durch zahlreiche gleichzeitig wirksame stilistische Besonderheiten wirkt:

1. Anapher (+ Polyptoton), fortgeführt aus dem vorangehenden Vers:

bēllē ārmāntūr ēq^utī, **bēllum** haec ārmēntā mīnāntūr.

2. Paronomasie:

bēllē **ārmāntūr** ēq^utī, bēllum haec **ārmēntā** mīnāntūr.

3. Chiasmus + Homoeoteleuton:

bēllē **ārmāntūr** ēq^utī,
bēllum haec **ārmēntā** **mīnāntūr**.

Der Friede ist durch sentenzenhafte Brevitas herausgestrichen, 3 Wörter: *et* in prägnanter Bedeutung, Ellipse von *est*, zarte, durch anfängliches *s* verschleierte Alliteration auf *p*¹⁵²:

spēs ēt pācis. „Es gibt auch Hoffnung auf Frieden.“

Den *arma* des Krieges sind die *frena concordia* des Friedens gegenübergestellt.

3.9.5 Bedrohliche Vorzeichen des Krieges

Die Deutungsleistung des Anchises ist es, die offenbar friedlich grasenden Pferde als Boten des Krieges zu deuten. Anlässe bieten ihm

- die kriegerisch abweisende Landschaft bei ihrer Ankunft (s.o.);
- der generelle (nicht restlos erklärliche, aber in der Aeneis offenbar zugrundegelegte) innere Zusammenhang zwischen Pferden und Krieg¹⁵³, hier veranschaulicht durch die Paronomasie zwischen *ārmēntā* und *ārmā*;
- der Umstand, dass die Pferde weit verteilt grasen (*tōndētīs cāmpum lātē*) und noch nicht unter einem einträchtigen Joch zusammengeführt sind (*frēnā¹⁵⁴ iūgō cōñcōrdiā*);
- und die Lokalisation des Omens zu Fuße des Tempels der Kriegsgöttin **Mīn-ēruā**, deren bedrohlicher Aspekt (s.u.) in der Episode etymologisch wiederholt präsent gehalten ist.

In die kriegerisch-bedrohliche Stimmung der anfänglichen Landschaft und der Deutung des Omens durch Anchises fügt sich auch die Etymologie von **Mīn-ēruā** als *mīnātūr āruīs* („sie droht den Gefilden“) – eine Etymologie, die sich wiederholt im gesamten Aufenthalt manifestiert, nicht zuletzt auch in der klanglich assoziierten Reihe *gēmīnō / mīnāntūr / ārmēntā* (zu *ārmā*) / *āruā / ārcē*: 531: *īn ārcē Mīn-ēruae*; 536: *gēmīnō dēmīttūnt brācc^hīā mūrō* [bedrohlich]; 537: *ēq^uōs īj grāmīnē*; 540: *bēllē ārmāntūr ēq^utī, bēllum haec ārmēntā mīnāntūr*; 544: *Pāllādīs ārmīsōnae*; 550: *sūspēctāq^uē līñq^uīmūs āruā*.

¹⁵² Vielleicht mit Wortspiel zwischen *q^uādri^pēdēs* und *spēs*.

¹⁵³ Vgl. etwa den karthagischen Pferdekopffund 1,444f.: ... *caput acris equi; sic nam fore bello / egregiam ... gentem*.

¹⁵⁴ *frēnā* soll vielleicht auch an gr. φρην, φρενός erinnern: die einträchtigen „Zügel“ bedeuten ein einträchtiges „Sinnen“; so auch möglicherweise *ārmēntā* zu *ārmā*+ *mēns*, *mēntīs*. Dies würde jedenfalls gut zu Pallas / Minerva als Göttin des Krieges und der Vernunft passen.

3.10 Fahrt nach Sizilien (Skylia, Charybdis)

Reisekatalog: Tarentum, Lacinia, Caulon und Scylaceum.	551-553	3
Aetna in Sicht (1), Geräusch von Meer und Felsen (2).	554-556	3
Aufgewühltes Meer (1).	557	1
Anchises: identifiziert Charybdis (2), gibt den Befehl zum Rudern (1).	558-560	3
Sie gehorchen sofort, Palinurus wendet nach links (2); alle folgen (1).	561-563	3
Die Trojaner werden in die Höhe gehoben und in die Tiefe gesenkt.	564-565	2
Dreimal brüllen die Felsen, dreimal sehen sie die Effekte der Wassersäule.	566-567	2
Windverlust, Nachteinbruch, Orientierungslosigkeit, Landung: Zyklopen	568-569	2

In einer Sequenz von 19 Versen fahren die Trojaner an Skylia vorbei, geraten an die Charybdis und werden bei Nachteinbruch und Windstille ins Land der Zyklopen verschlagen.

Ich konzentriere mich in der folgenden Besprechung auf die einleitende Passage.

3.10.1 Periplus Süditaliens und erstes Wahrnehmen der Gefahren (551-557)

hīnc sīnūs Hērcūlēi – sī uērā ēst fāmā – Tārēntī 551	tum prōcūl ē flūctū Trīnācrīā cērñitūr Aetnā, 554
cērñitūr, āttōllīt sē dīuā Lācīniā cōntrā, 552	ēt gēmītum īngēntem pēlāgī pūlsātāq̄ ē sāxā 555
Caulōnīsq̄ ē ārcēs ēt nāūfrāgum Scylācēum. 553	audīmūs lōngē frāctāsq̄ ē ād litōrā uōcēs, 556
	ēsūltāntq̄ ē uādā ātq̄ ē aestū mīscētūr hārēnae. 557

Die ersten drei Verse sind noch im nüchternen Periplus-Stil gehalten, doch kann man in den hier genannten Ortsnamen bereits Vorausdeutungen auf das Ungeheuer Skylia sehen: *Lacinia* (552) und *Scylaceum* (553) von *lacerare* ~ gr. σκύλλω, die beide „zerreißen“ bedeuten¹⁵⁵, und *Caulon* (553) vermutlich auf *cau-*: die Hohlräume, in denen sich Skylia und dann auch Polyphem verstecken (566 [Skylia]: *caua saxa*; 641: *cauo Polyphemus in antro*; dass halbvokalisches u in *-āu-* in etymologischer Hinsicht mit dem vokalischen u im Diphthong *au* zusammengezogen werden konnte, zeigt sich bei Varro L.L. 5, 3: *a cauo cauea et caullae* (!) *et conuallis, cauata uallis, et cauernae a cauatione*).¹⁵⁶

¹⁵⁵ Paschalis [Anm. 7], S. 147.

¹⁵⁶ Das Tarent des Herkules (*Herculei ... Tarenti*), die erste erwähnte Ortschaft, kann man ebenfalls, wenn auch schwieriger, als Vorausdeutung interpretieren: Man verbinde *Caulon* mit *caulae* in der Bedeutung „Schafstall“ (wozu sich dann auch eventuell eine Assoziation des Attributs *Herculei* mit gr. ἔρκος, „Gehege“, gesellt) – eine Vorausdeutung auf die Schafe Polyphems (660). Siehe aber auch Odysseus bei der Fahrt nach Thrinakia, der das Muhen und Blöken vernimmt (Od.12,265-266): μνηθημοῦ ἤκουσα βοῶν ἀυλιζομένων / οἰῶν τε βληχῆν. [Zu

Die zweite Versgruppe besteht zunächst ebenfalls aus drei Versen. Im ersten der 3 Verse verweisen die Wiederholung von *cernitur* (554 wie 552) und die erneute Beifügung einer gelehrten Ergänzung zum Ortsnamen – vgl. *Herculei ... Tarenti* (551) mit *Trinacria ... Aetna* (554) – noch auf den Periplus-Stil. Im zweiten und dritten werden jedoch bereits die Naturerscheinungen personifiziert (555: *gemitum*, 556: *uoces*) und so ergänzend zum Sehsinn (552, 554: *cernitur*) die auditive Wahrnehmung mit einbezogen.

Zu der Gruppe von 554-556, die bereits in sich abgeschlossen und vollständig wirkt, gesellt sich schließlich – wenn man will: überraschend – ein vierter Vers (557) hinzu, in der Art einer nachklappenden Ergänzung. In diesem wird der geographisch-sachliche Periplus-Stil nun gänzlich zugunsten einer dramatisch aufgepeitschten Erzählweise aufgegeben. Man kann ihn so als den Wende- und Höhepunkt dieser ersten Gruppe empfinden, der an formal unerwarteter Stelle die Periplus in den hyperbolischen Bereich kippt und so den nun folgenden aufgeregten Ausruf des Anchises vorbereitet.

Parallelen zwischen den beiden oben gegenübergestellten Versgruppen sind

- * die einleitenden adverbialen Monosyllaba,
- * die bereits oben erwähnten Wiederaufnahmen von gelehrten Attributen sowie des Wortes *cernitur* (an unterschiedlicher Sedes),
- * die parallele Platzierung einer starken Klangfigur an der 5. und 6. Hebung des jeweils zweiten Verses (*Lăcīnīă cōntrā; pūlsātāq^uě săxă*),
- * die Responion zwischen *năuīfrăgum* und *frăctās^uě ... uōcēs* (aus den geborstenen Schiffen sind in einer poetisch-assoziativen Verschiebung die gebrochenen Stimmen/Laute der 2. Strophe geworden),
- * die Klangstruktur des Anfangs des jeweils 3. Verses im spondeischen Rhythmus (*Caulōnīs^uě ārcēs* und *audīmūs lōngē*)
- * sowie die klangliche Ähnlichkeit zwischen *Lăcīnīă* und *pělăgī*.

letzterer Parallele vgl. Georg Nicolaus Knauer: Die Aeneis und Homer: Studien zur poetischen Technik Vergils mit Listen der Homerzitate in der Aeneis, 2. Aufl., Göttingen 1979 (Hypomnemata 7), S. 193 und 384. Damien P. Nelis: Broken Voices on the Shore: A Note on Aeneid 3.556, in: REA, 97, 1995, S. 627–631, hier: S. 628.] Paschalis [Anm. 7], S. 147. zieht, in meinen Augen schwer nachvollziehbar, *Caulon* zu gr. *καυλός*, dem Speerschaft.

3.11 Am Fuss des Aetna: Achaemenides, Zyklopen

Ruhiger Hafen (1), unruhiger Aetna (1 + 3+3)	570-577	8	Eine Nacht in der Nähe des Aetna (18 Verse)
Enceladus: Beben und Dröhnen (5)	578-582	5	
Zuflucht in den Wäldern, ohne etwas zu sehen (2)	583-584	2	
Grund: <i>nox intempesta</i> ohne Sterne und Mond (3)	585-587	3	
Sonnenaufgang (2): Eine jämmerliche Gestalt nähert sich dem Strand (3). <i>respicimus</i> : Beschreibung des Griechen	588-592 593-595	5 3	Begegnung mit Achaemenides (24 Verse)
Verhalten des Fremden: zögern, herbeistürmen, jammern und flehen: 1. Rede: „Nehmt mich mit euch von hier weg!“	596-599a 599b-606	3½ 7½	
Bittgestus; Fragen nach Person und Schicksal. Anchises reicht Achaemenides die Hand.	607-609 610-611	3 2	
Achaemenides legt seine Angst ab und spricht: 2. Rede: Name, Abstammung und Herkunft (<i>comes infelicis Ulixi</i>)	612 613-615	1 3	Rede des Achaemenides (1+40+[1+H] Verse)
1.Strophe: Zurückgelassen in der Höhle Polyphems. Polyphems Kannibalismus.	616-620 621-622	5 2	
2.Strophe: Morde des Zyklopen, Kannibalismus... ...nicht ungestraft, Ulixes ließ es nicht zu.	623-627 628-629	5 2	
3.Strophe: Polyphem schläft (3½): Blendung & Rache (5½).	630-5+638 636-637	7 2	
Aufforderung zur Flucht!	639-640H	1+H	
100 Zyklopen sind hier zuhause.	641-644	4	
Den dritten Mond in der Wildnis unter den Zyklopen	645-648	4	
Nahrung	649-650	2	
Sichtung der Schiffe der Aeneaden.	651-653	3	
Besser, <i>ihr</i> nehmt mir das Leben.	654	1	
Kaum hat er das gesagt, kommt Polyphemus von den Bergen herab. Ein Ungeheuer (1); sein Stab (1), seine Schafe, Trost im Übel (1+H) Nach der Ankunft am Strand: Waschung des Auges, Gang durch das Wasser Die Troianer machen sich an die Flucht. <i>sensit, et ad sonitum uocis uestigia torsit.</i> Aber als er sie nicht mehr fassen und verfolgen kann: Gewaltiger Schrei (Schrecken Italiens, Widerhall im Aetna) Die Zyklopen kommen (2), die Troianer sehen sie: Gleichnis (2½ + 2½). Flucht! wohin auch immer, mit günstigen Winden. Dagegen: Worte des Helenus...Skylla und Charybdis! Einfall des Boreas (1¼), Vorüberfahrt an drei Städten. Achaemenides als Führer (<i>comes infelicis Ulixi</i>)	655-657 658-661H 662-665 666-668 669 670-671 672-674 675-681 682-683 684-686 687-689 690-691	3 3+H 4 3 1 2 3 7 2 3 3 2	Erscheinen Polyphems, Flucht (36+H Verse)

3.11.1 Eine Nacht nahe dem Aetna I: Das Naturphänomen (570-577)

Nach der Landung im Hafen des Zyklopenlandes sind die Aeneaden mit dem nächtlichen Rumoren des Aetna konfrontiert. In der Beschreibung dieses erlebten Aetna-Ausbruchs sind zwei aufeinander folgende und jeweils mit *interdum* eingeleiteten Gruppen von je drei Versen zu beobachten. Die Gruppen sind außerdem strophisch parallelisiert, wobei die zweite *interdum*-Gruppe die erste insofern steigert, als der Vulkan anstelle einer flammenden Rauchwolke glühende Felsen speit:

<i>īntērdum</i> q ^u ē ātram prōrūmpīt ād aet ^h <i>ērā</i> nūbem	572	<i>īntērdum</i> scōpūlōs āuūlsāq ^u ē uīscē <i>rā</i> mōntīs	575
tūrbīnē fūmāntēm pīcēō ēt cāndēntē fāuillā,	573	ērīgīt ērūctā ⁿ s, līq ^u ēfāctāq ^u ē sāxā sūb aurās	576
āttōllītq ^u ē glōbōs flāmmārūm ēt sīdē <i>rā</i> lāmbīt;	574	cum gēmītū glōmērāt fūndōq ^u ē ēxaestūāt imō.	577

Gut zu hören sind *aet^hērā* und *uīscērā* an derselben Position innerhalb der Versgruppen, sowie im jeweils dritten Vers die Wiederaufnahme von *glōbōs* mit *glōmērāt* (wobei das gemeinsame *glō-* in unterschiedliche Klangresponionen eingebettet ist: *āttōllītq^uē glōbōs flāmmārūm* und *cum gēmītū glōmērāt*) sowie die Alliteration auf *f*, die lautmalerisch das Pfäuchende der Naturerscheinung wiedergibt und auch in der anschließenden Passage fortgesetzt wird. *sidera* (574) und *fundo ... imo* (577) stehen einander antithetisch gegenüber.

3.11.2 Eine Nacht nahe dem Aetna II: Enceladus (578-582)

An die Schilderung des Naturphänomens schließt der Erzähler Aeneas den Mythos von Enceladus als Aition für das beobachtete Schauspiel an. Die Passage weist folgende klangliche Strukturen auf:

<i>fāmā</i> ēst Ēncēlādī sēmūstum fūlmīnē cōrpūs	578
ūrgērī mōlē hāc, īngēntemq ^u ē ī ⁿ sūpēr	Aetnam 579
īmpōsītam rūptīs flāmmam ēxpīrārē cāmīnīs,	580
ēt fēssum q ^u ōtīē ⁿ s mūtēt lātūs, īnrēmērē	ōnmem 581
mūrmūrē Trīnācrīam ēt caelum sūbtēxērē fūmō.	582

Die klangliche Verwandtschaft zwischen dem ersten und dem letzten Wort der Passage (*fāmā* ~ *fūmō*) ist eine bei Vergil immer wieder begegnende Technik, eine Gruppe abzurunden (s. Kap. 2.9). Das Wort in der genauen Mitte der Gruppe, *flāmmam*, steht in klanglichem Zusammenhang mit beiden, bes. aber mit dem Anfangswort (*flāmmam* ~ *fāmā*). Das Anfangswort ist überdies eng im ersten Vers eingebunden: zum einen entspricht *fāmā ēst* klanglich dem nach der Penthemimeres stehenden *sēmūst-*, zum anderen klingt *fāmā* auch zart in *fūlmīnē* nach. Diesem Blitz, durch den

Enceladus entzündet wurde, entspricht in der Gruppe klanglich weiters das, was der Gefesselte brennend speit: das Feuer (**fūlmīnē** ~ **flāmmam**) und der Rauch (**fūlmīnē** ~ **fūmō**) – vielleicht schließlich auch das Brummen, das ganz Sizilien erbebend von sich gibt, wenn er sich wälzt, gewissermaßen noch immer als späte Antwort auf den Blitz (**fūlmīnē** ~ **mūrmūrē**).

Abgesehen von seiner Binnengliederung ist das Aition auch mit der vorangegangenen Beschreibung des Naturphänomens parallelisiert, wobei die Verknüpfung auch klanglich unterstrichen wird:

pōrtūs āb āccēssū uēntōrēm īmmōtūs ēt īngēⁿs ,	570	fāmā ēst Ēncē lādī sēmūstum fūlmīnē cōrpūs	578
īpsē sēd hōrrīfīcīs iūxtā tōnāt Aetnā rūuīnīs ,	571	ūrgērī mōlē hāc, īngēntem q ^u ē r ⁿ sūpēr Aetnam	579
īntērdum q ^u ē ā tram prō rūm pīt ād aet ^h ērā nū bem	572	īmpōsitam rūptīs flāmmām ēxspirārē cāmīnīs ,	580
tūrbīnē fūmāntēm pīcēō ēt cāndēntē fāuīllā,	573	ēt fēssum q ^u ōtīē ⁿ s mūtēt lātūs, īntrēmērē ōm^{nem}	581
āttōllītq ^u ē glōbōs flāmmārēm ēt sīdērā lāmbīt;	574	mūrmūrē Trīnācīām ēt caelum sūbtēxērē fūmō .	582
īntērdum scōpūlōs āuūlsāq ^u ē uīscērā mōntīs	575		
ērīgīt ērūctā ⁿ s, līq ^u ēfāctāq ^u ē sāxā sūb aurās	576		
cum gēmītū glōmērāt fūndō q ^u ē ēxaestūāt īmō .	577	mūrmūrē Trīnācīām ēt caelum sūbtēxērē fūmō .	582

Am stärksten ist der Bezug bei den eigentlichen Beschreibungen des Ausbruchs:

īntērdumq^uē ā**tram** prō**rūm**pīt ād aet^h**ērā** nū**bem** | **tūrbīnē** fūmāntēm pīcēō 572f.

ēt fēssum q^uōtīēⁿs mūtēt lātūs, **īntrēmērē** **ōm^{nem}** | **mūrmūrē** Trīnācīām 581f.

Beide Stellen sind mit **īnt-** eingeleitet (**īntērdum** ~ **īntrēmērē**), es folgt jeweils die lautmalerische Klangresponson auf **tr~m** und **r~m** (**ātram** **prōrūm-** ~ **-trēmērē** **ōm-**), gemeinsam mit der weniger auffälligen auf **t~r** und **tr~** (vgl. **īntērdum** ... **aet^hērā** ... | **tūrbīnē** mit **īntrēmērē** ... | ... **Trīnācīām**); **nūbem** | **tūrbīnē** ist in **ōm^{nem}** | **mūrmūrē** gespiegelt. An beiden Stellen wird der Rauch erwähnt (**fūmantem** ~ **fūmo**, siehe Tabelle). Kurz davor erinnert **rūptīs** ... **cāmīnīs** an **hōrrīfīcīs** ... **rūuīnīs**, und weitere klangliche Entsprechungen finden sich ganz am Anfang und Ende der parallelisierten Passagen: zwischen den jeweils im ersten Vers gesetzten Wörtern **pōrtūs** und **cōrpūs** (3,570, Versanfang, und 3,578, Versende) und zwischen den Schlußgruppen **fūndō**q^uē ēxaestūāt **īmō** und caelum sūbtēxērē **fūmō** (3,577 und 3,582).

Auffällig ist, dass das Adjektiv **īngens**, das zunächst den Hafen charakterisiert, in dem die Aeneaden nach der Begegnung mit Charybdis landen (**pōrtūs** ... **īngēⁿs**), in der Enceladuspassage für den Aetna selbst gesetzt ist (**īngēntem** ... Aetnam) – der auf den Körper (**cōrpūs**) des Riesen Enceladus (ebenfalls, aber unausgesprochen, **īngens**) gelegt wurde. Das entspricht dem anfänglichen

Überraschungseffekt (570f.) – paraphrasiert: „Der Hafen ist (zwar) unbewegt und riesig, aber nahebei ist da noch der Aetna, keineswegs so ruhig“ – und, wie bald darauf gesagt wird, ebenfalls riesig. Aus „pōrtūs ... īngēⁿs“ im ersten Abschnitt wird „cōrpūs“ und „īngēntem ... Aetnam“ – Assoziationen, die in ihrer eigentümlich aufgeteilten Parallelisierung der klanglichen und semantischen Attribute einen besonderen Reiz entwickeln.

3.11.3 Eine Nacht nahe dem Aetna III: Wald und Finsternis (583-587)

In der folgenden Gruppe von 2 + 3 Versen beschreibt Aeneas den Aufenthaltsort der Trojaner und was sie (nicht) wahrnehmen konnten.

Eine Stelle der aus der Kyklopeia der Odyssee diente hier als Muster:

Od. 9,142-145	Aen.3,583-587
ἐνθα κατεπλέομεν, καί τις θεὸς ἡγεμόνευεν 142	nōctem illam tēctī sīluīs īmmāniā mō ⁿ strā 583
ύκτα δι' ὀρφναίην, οὐδὲ προυφαίνετ' ιδέσθαι : 143	pērfērīmūs, nēc q ^u ae sōnītum dēt causā uidēmūs . 584
ἀήρ γὰρ περι νηυσὶ βαθεῖ' ἦν, οὐδὲ σελήνη 144	nam nēc ^u ē ērānt āstrōr um īgnēs nēc lūcidūs aet ^h rā 585
οὐρανόθεν προύφαινε, κατείχτο δὲ νεφέεσσιν . 145	sīdērēā pōlūs, ὀbscūrō sēd nūbīlā caelō, 586
	ēt lūnam īn nīmbō nōx īntēpēstā tēnēbāt . 587

Wiederkehrende Elemente sind die dichte Nacht, die die Mannschaften am Sehen hindert, und die neblige bzw. rauchverhangene Luft, die den Mond gefangen hält. Klanglich parallel sind die etymologisch verwandten Wörter (**ιδέσθαι** / **uidēmūs**, **νεφέεσσιν** / **nūbīlā**, in Spitzenstellung: **ύκτα** / **nōctem**), aber auch die stimmungsvolle Assonanz auf **ou/ū** (**οὐδὲ** σελήνη / **οὐρανόθεν** προύφαινε mit ὀbscūrō sēd **nūbīlā** caelō, / ēt **lūnam**). Das Meeressetting der Odyssee ist in der Aeneis aufs Festland versetzt, auch ist die Passage mit Bezug auf das Akustische (584: *sonitum*) und das fehlende Leuchten der Sterne (585f.) erweitert. Die Wiederholung προυφαίνετ' (Od.9,143) in προύφαινε (Od.9,145) ist möglicherweise bewusst in der Wiederaufnahme des zentralen Begriffs **nox**: **nōctem** (583) / **nōx** (587) nachgeahmt, wobei letzterer zusätzlich noch eine rahmende Funktion zukommt (s.o.):¹⁵⁷

nōctem illam tēctī sīluīs īmmāniā mō ⁿ strā	583
pērfērīmūs, nēc q ^u ae sōnītum dēt causā uidēmūs.	584
nam nēc ^u ē ērānt āstrōr um īgnēs nēc lūcidūs aet ^h rā	585
sīdērēā pōlūs, ὀbscūrō sēd nūbīlā caelō,	586
ēt lūnam īn nīmbō nōx īntēpēstā tēnēbāt .	587

¹⁵⁷ **nēc** q^uae sōnītum | dēc causā uidēm-ūs.

3.11.4 Achaemenides: Erscheinen bei Morgenröte (588-592)

Nach *Od.*9,142-145 setzt Vergils Homerbearbeitung – unter Auslassung einer kurzen Passage (*Od.*9,146-151)¹⁵⁸ – mit *Od.*9,152 fort, einer der berühmten homerischen Morgenröten: ἤμος δ' ἠριγένεια φάνη ῥοδοδάκτυλος Ἥως. In einem relativ frei gestalteten Vers erinnert Vergil zunächst an die homerische Eos, indem er ihren griechischen Namen im Morgenstern anklingen läßt (588): *pōstĕrā iamq^uē dīēs pŕimō sŭrgĕbāt Ěōō*. Die eigentliche Bearbeitung des homerischen Verses erfolgt jedoch erst in einem zweiten Vers:

*ūm*ĕntemq^uē *Aurōrā* *pōlō* dīmōuĕrāt *ūm*bram, *Aen.*3,589

ἤμος δ' ἠριγένεια *φάνη* ῥοδοδάκτυλος *Ἥως*, *Od.*9,152

Nachgeahmt ist vor allem der Versbau und die Klanggestalt des griechischen Verses: die griechische Zäsur κατὰ τρίτον τροχαῖον (wobei das folgende jambische Wort mit bilabialem Verschlusslaut anhebt), die Klangfigur in pylonischer Position (Versanfang zu Versende) und der Beginn des Verses mit einem Langvokal + μ/m.

3.11.5 Achaemenides: Annäherung und Bitte (596-606)

Der Fokus fällt im folgenden weiterhin naturgemäß auf Achaemenides, der, als er nun erstmals sieht dass es sich um Troianer handelt (*Troia ... arma*), zunächst erschrocken am Boden (**terra** klingt in *conterritus* durch) „haften bleibt“ (*haesit*). Sein Stocken wird in *conterritus haesit* / *continuitque gradum* spürbar gemacht. Eine erneut virtuose Klangassoziation begleitet Achaemenides, als er „sich zum Strand begibt“ (*sese ad litora ... tulit*), **praecēps** ... cum ... **prĕcībŭs**.

Beide genannten Responsionen sind als klangliche Enjambements gestaltet:

paulum āspĕctū *cōnt*ĕrritŭs haesit | *cōnt*ĭnŭitq^uē grādum; 597b-598a

mōx sēsē ād *litōrā praecēps* | cum *flētū prĕcībŭs*q^uē tŭlīt: 598b-599a

Dabei wirkt, wie oben erwähnt, die erste Responsion stockend, während die zweite sich verbreiternd über den Vers ergießt und so die Bewegung des Achaemenides nachahmt, der hastig über den Strand stürzt. Die Bitten (*precibus*), die nun folgen, sind tatsächlich hastig (*praeceps*) vorgetragen, denn Achaemenides überspringt sogleich den ersten Schritt des Grußes und der Selbstvorstellung. Die Passage gliedert sich in zwei Teile aufeinander bezogene Teile:

¹⁵⁸ Sie mag antiken Erklärern unecht erschienen sein, da sie ein wenig Überflüssiges bzw. Unklares enthält und leicht herausgenommen werden kann (*Od.*9,146-151).

'pēr sīdērā tēstōr ,	599		
pēr sūpērōs ātq ^u ē hōc caelī spīrābīlē lūmēn,	600	prō q ^u ō, sī scēlērīs tāntā ēst īniūrīā nō strī ,	604
tōll itē mē . Teucrī. q ^u āscumq ^u ē ābdū cītē tērrās:	601	spārg itē mē ī ⁿ flūctūs uāstōq^uē īmmērg itē pōntō.	605
hōc sāt ērit. sciō mē Dānāis ē clāssībūs ūnum	602	sī pērēō,	
ēt bellē īlīācōs fātēōr pētīssē pēnātīs.	603	hōmīnum mānībūs pērīssē iūuābīt.'	606

Gut hörbar ist durch das Einhergehen von Klang und Rhythmus folgende Parallele:

tōll itē mē ,	Teucrī.	q ^u āscumq ^u ē	ābdū cītē	tērrās	601
spārg itē mē ī ⁿ	flūctūs	uāstōq^uē	īmmērg itē	pōntō .	605

Achaemenides fordert hier die Trojaner auf, ihn entweder mitzunehmen (601) oder seinen Körper dem Meer zu übergeben (605). Sein Geständnis, er sei an der Belagerung Trojas beteiligt gewesen, geht mit der Bitte einher, zumindest durch Menschenhände sterben zu können; hier gehen die gleich an- und auslautenden aktiven Perfektinfinite ins Ohr:

ēt bellē īlīācōs	fātēōr	pētīssē	pēnātīs.	603
sī pērēō, hōmīnum	mānībūs	pērīssē	iūuābīt.	606

Schließlich seien auch die ähnlichen Klänge am Anfang der Passagen erwähnt:

pēr sīdērā tēstōr ,	/ pēr sūpērōs ātq ^u ē hōc caelī spīrābīlē lūmēn,	599b-600
sī scēlērīs tāntā ēst	īniūrīā nō strī ,	604b

Es erinnern **scēlērīs** an **sūpērōs** (beide anapästisch), **tēstōr** an tāntā **ēst** ... nō**strī**.

3.11.6 Achaemenides: Versöhnliche Aufnahme des Bittflehenden (607-612)

Die nach der ersten kurzen Rede des Achaemenides gesetzte Gruppe von 6 Versen zeigt den Griechen als Bittflehenden, die Troianer als zunächst wissbegierig, bis Anchises vortritt und dem Jüngeren die rechte Hand als Vertrauensvorschuss reicht und ihm auf diese Weise Mut macht, Näheres von seinem Schicksal zu erzählen. Auf syntaktischer oder inhaltlicher Grundlage lässt sich keine starke Struktur feststellen, man würde eine solche auch in einer derartigen überleitenden Passage vielleicht nicht erwarten. Aufgrund klanglicher Entsprechungen kann man jedoch sehr wohl zwei aufeinander abgestimmte, gleich lange Abschnitte ausmachen:

dīx ērāt ēt gēnūā āmplēxūs gēnībūsq ^u ē uōlūtā s	607	īpsē pātēr dēx tram ānc īses haud mūltā mōrātūs	610
haerēbāt . q ^u ī sīt fārī, q ^u ō sāng īnē crētūs,	608	dāt iūuēnī ātq^uē ānīmum praesentī pīnnōrē firmāt.	611
hōrtāmūr, q ^u ae deīndē āgītēt fōrtūnā fātērī .	609	īllē haec dēpōsītā tāndem fōr mīdīnē fātūr :	612

Die Entsprechungen in den jeweils ersten beiden Versen wirken schwach im Vergleich zu denjenigen im jeweils letzten Vers; man könnte die Gruppe also alternativ auch folgendermaßen darstellen (607-612):

dīxērāt ēt gēnūā āmplēxūs gēnībūsquē uōlūtā ⁿ s	607
haerēbāt . q ^u tī sīt fārī, q ^u ō sāng ^u inē crētūs,	608
hōrtāmūr , q ^u ae deindē āgītēt fōrtūnā fātērī .	609
īpsē pātēr dēxtrām Ānc ^h īsēs haud mūltā mōrātūs	610
dāt iūuēnī ātq ^u ē ānīmum praesēntī pīgnōrē fīrmāt.	611
īllē haec dēpōsītā tāndem fōr mīdīnē fātūr : ...	612

fātērī und **fātūr** sind etymologisch verwandt, die Assoziation von **fōrtūnā** und **fōr**mīdīnē hingegen scheint rein klanglich zu bestehen.

Auffällig ist jedenfalls, wie die Prädikate an den Anfängen der ersten 3 Verse stehen (hier in grün), und zwar alle drei im Enjambement bzw. auf das Vorgehende bezogen, was allen drei Instanzen eine besondere Art von Nachdruck – vielleicht Dringlichkeit – verleiht.

Von der Befragung in der Gruppe (*hortamur*) ist dann der folgende Auftritt des Anchises (610: *ipse pater*) abgegrenzt, der Achaemenides (*ille*) schließlich zum Reden bringt.

3.11.7 Achaemenides' Erzählung: In der Höhle Polyphems I (616-622)

Der ganze Bericht des Achaemenides von Polyphem und Odysseus ist geprägt von zahlreichen Klangfiguren, aufgeregten Enjambements und abgehackten Verbaellipsen. Mit einer Gruppe von 5+2 Versen beginnt Achaemenides seinen Bericht:

hīc mē , dum trēpīdī crūdēlīā līmīnā līnq ^u ūt,	616
īm mē mōrēs sōcī uāstō Cyclōpīs īn ānrō	617
dēsērūuērē . dō mūs sānīē dāpībūsquē crūuēntīs	618
īntūs ōpācā, īngē ⁿ s. īpsē ārdūūs, ā ltāq ^u ē pū lsāt	619
sī dērā – dī tālem tē rrīs āuērtītē pē stem!	620
nēc uīsū fācīlīs nēc dīctū ād fābīlīs ūllī	621
uīscē rībūs mīsērōrūm ēt sāng ^u inē uēscītūr ātrō .	622

Es fällt auf, dass auch jeder dieser letzten beiden Verse allein stehen könnte (kein Enjambement); sie sind wesentlich ruhiger und bieten so einen stützenden Schlusspunkt, der mit paronomastischer Rhetorik das schreckliche Bild umso nachdrücklicher und einprägsamer im Kopf der Hörer erstehen lässt. Die ersten Verse des Berichts können als mit der vorangegangenen Selbstvorstellung parallelisiert verstanden werden:

sum patriā ex It ^h acā, cōmēs ī ⁿ felīcis Ūlīcsī,	613	hīc mē, dum trēpīdī crūdēlīā līmīnā līnq ^u ūnt,	616
nōmīnē Āc ^h ae ^m mēnīdēs, Troiam gēnītōrē Ādāmāstō	614	īm ^m mēmōrēs sōcīi uāstō Cyclōpīs īn āntrō	617
paupērē – mā ⁿ sissētq ^u ē ūtīnam fōrtūnā! – prōfēctūs.	615	dēsērūrē. dōmūs sānīē dāpībūsq ^u ē crūētīs ...	618

Wiederaufnahmen sind in den jeweils ersten Versen die Wiederholung von ī im 5. und 6. Fuß (wobei unklar ist, ob es bei Ulixes um ein langes oder kurzes i handelt), auch sind im 2. Vers -mēnīdēs und -mēmōrēs (beide anapästischen Rhythmus) sowie gēnītōrē Ādāmāstō und Cyclōpīs īn āntrō (mit denselben dunklen Vokalen an denselben Positionen am Versende) klanglich respondierend. Semantisch könnten zusätzlich mansisset und deseruere als antithetisches Paar konzipiert sein: Die einstige Fortuna hätte ihm *bleiben* sollen; so hat ihn aber nicht nur diese, sondern auch seine Gefährten *verlassen*.¹⁵⁹

3.11.8 Achaemenides' Erzählung: In der Höhle Polyphems II (623-629)

Die zweite Gruppe von 5+2 Versen ist wie bereits die erste durch den Kontrast zwischen dem aufgeregten ersten Teil (5 Verse) und dem ruhigeren, stichisch abgeschlossenen Verspaar am Ende gekennzeichnet, das dieses Mal jedoch syntaktisch mit einer im Enjambement nachklappenden Ergänzung bis zur Penthemimeres (628a: *haud impune quidem*) noch am ersten Teil hängt¹⁶⁰:

ūīdī ēgōmēt dūō dē nūmērō	cum cōrpōrā nōstrō	623
prē ⁿ sā mānū mānā mēdīō	rēsūpīnūs īn āntrō	624
frāngērēt ād sāxum, sānīēq ^u ē	āspērās nātārēt	625
līmīnā; ūīdī ātrō cum mēmbrā	flūuētīā tābō	626
māndērēt ēt tēpīdī trēmērēt	sūb dēntībūs ārtūs! –	627
haud īmpūnē q ^u īdem, nēc tālīā pāssūs Ūlīcsēs		628
ōblītūsūē sūī ēst It ^h acūs	dīscrīmīnē tāntō.	629

¹⁵⁹ Beachtenswert, wie Vergil bei den Responsonen oft einen Schritt weiter geht: Gefragt nach seiner *jetzigen* Fortuna, gibt Achaemenides seine *damalige* an (und kommentiert dabei indirekt auch seine jetzige); und der irrealer Wunsch nach dem Verweilen der damaligen Fortuna wird nicht etwa mit *ihrem* Entschwinden (das auch stattgefunden hat), sondern mit dem seiner *Gefährten* kontrastiert. Vielleicht äußert sich in diesen Gedankensprüngen auch die Zeitnot und Aufregung des Sprechers, der seinen Bericht angesichts der von den Zyklopen ausgehenden Gefahr möglichst kurz halten will.

¹⁶⁰ In dieser Hinsicht vergleichbar: Verse 8a und 137a.

Dabei ist der erste Teil (623-627) hier in sich durch anaphorisch gesetztes **uīdī** in zwei Abschnitte gegliedert:

uīdī ěgōmēt dūō dē nūmērō cum cōrpōrā nōstrō 623	... ; uīdī ātrō cum mēmbra flūēntiā tābō 626b
prē ⁿ sā mānū māḡnā mēdīō rēsūpīnūs īn āntrō 624	
frāḡērēt ād sāxum , sānīēq ^u ěspērsā nātārēt 625	māndērēt ět tēpidī trēmērēt sūb dēntībūs ārtūs 627
līmīnā; ... 626a	

Im Ohr wirken wohl neben oben genannter Anapher am stärksten die im Enjambement stehenden klangverwandten Verben **frāḡērēt** (625) und **māndērēt** (627). Zugrunde liegt in den ersten Versen die Erzählung des Odysseus bei Homer:

<i>Od.9,288-290:</i>	<i>Aen.3,623-626a</i>
ἀλλ' ὁ γ' ἀναίξας ἐτάροισ' ἐπὶ χεῖρας ἴαλλε, σὺν δὲ δύω μάρψας ὥς τε σκύλακας ποτὶ γαῖν κόπτ' ἐκ δ' ἐ κέφαλος χαμάδις ῥέε, δεῦε δὲ γαῖαν .	uīdī ěgōmēt duō dē nūmērō cum cōrpōrā nōstrō 623 prē ⁿ sā mānū māḡnā mēdīō rēsūpīnūs īn āntrō 624 frāḡērēt ād sāxum , sānīēq ^u ěspērsā nātārēt 625 līmīnā; ... 626

Es ist bemerkenswert, dass es in der Erzählung des Achaemenides bei zwei Opfern bleibt, während Odysseus insgesamt sechs Mann nennt, die er verloren hätte (vgl. *Od.9,311* und *9,344*, jeweils: αὔτε δύω μάρψας). Erklärt werden kann dies eventuell dadurch, dass Achaemenides mit seiner Erzählung unter Zeitdruck steht. Alternativ kann man die Diskrepanz aber auch dahingehend auffassen, dass Vergil eine Kritik an der Wahrhaftigkeit der Erzählung des Odysseus bei Homer äußern will, der ja auch das wenn auch versehentliche Zurücklassen des Achaemenides mit keinem Wort erwähnt.

Klangliche Nachahmung von Homer lässt sich in der Wiedergabe von **μάρψας** in **mānū māḡnā** (an derselben metrischen Sedes) beobachten – semantisch ist es in **prēⁿsā** präsent. Der homerische klangliche Anschluss ἐ**κέφαλος χαμάδις** ist in einer ebensolchen Figur gespiegelt: **sāxum**, **sānīē**, die zudem im vorangehenden Vers rhythmisch mit dem alliterierenden **māḡnā mēdīō** resoniert.

Für das griechische ποτὶ γαῖν und γαῖαν ist bei Vergil **ad saxum** statt wörtliches **ad terram**, sowie beim zweiten Mal variierendes **limina** gesetzt – vielleicht aus der Überlegung heraus, dass der Boden der Höhle wohl steinig gewesen sein muss, um eine solche Wirkung hervorzurufen. Möglicherweise ist dann **sanie** statt wörtlichem **cerebro** gewählt, um mit **saxum** den oben erwähnten klanglichen Anschluss zu bilden.¹⁶¹

¹⁶¹ Ein uns erhaltenes dramatisches Fragment aus Ennius' *Thyestes* (bei *Cic.Tusc.1,106* und *Pis.43*), *fr. 150* (Jocelyn) ist vergleichbar: lātērē pēndēⁿs, **sāxā spārgēⁿs tābō**, **sānīē** ět **sāḡ^uīnē ātrō**. Vergleichspunkte im Text Vergils an dieser Stelle finden sich im Gebrauch von *ātrō* und *tābō* und des Verbs *spargere* (625: *aspersa*) sowie in der Alliteration **sāxum**, **sānīēq^u**; nicht findet sich hier hingegen die stärker alliterierende Kombination **sānīē** ět **sāḡ^uīnē**.

3.11.9 Achaemenides' Erzählung: In der Höhle Polyphems III (630-638)

Die dritte Versgruppe von diesmal nicht 7, sondern 9 Versen in Achaemenides' Polyphemerzählung beschreibt als Höhepunkt die Rache des Odysseus an Polyphem:

nam sĭmŭl	ěx- plētŭs dāpĭbŭs	uīnōq ^u ě sĕpŭltŭs	630
cĕruīcem	ī ⁿ flĕxam pōsŭit,	iācŭitq ^u ě pĕr āntrum	631
īmm ē ⁿ sŭs	sānīem ērŭctā ⁿ s	ět frŭstā crŭĕntō	632
pĕr sōmnum	cōmmĭxtā mĕrō,	nōs māṅnā pĕrcātī	633
nŭmĭnā	sōrtītīq ^u ě uīcĕs	ūnā ūndī q ^u ě cĭrcum	634
fŭndī mŭr	ět tĕlō lŭmĕn	tĕrĕbrāmŭs ācŭtō	635
(īṅgē ⁿ s q ^u ōd tōruā sōlum		sŭb frōntĕ lātĕbāt	636
Ārgōlĭcī clĭpĕf aut P ^h oebĕae		lāmpādīs ī ⁿ stār)	637
ět tāndem laetī sōcĭōrum		ŭlcĭscīmŭr ūmbrās.	638

4½ Verse (630-633a) sind in einem mit *simul* eingeleiteten Temporalsatz Polyphem gewidmet, der sich schlafenlegt. Mit dem neuen Subjekt *nos* setzt dann der Hauptsatz ein (633b), der – unterbrochen von einem retardierenden Relativsatz in der Länge eines Verspaares, der die Aufmerksamkeit auf das Auge des Gegners und dessen Beschreibung lenkt (636-637) – bis 638 reicht: Also liegt in der zweiten Hälfte eine Struktur von 3½ + 2 Versen vor.

Beide Hälften sind insofern parallelisiert, als sie mit je zwei mit dem Subjekt (Polyphem bzw. den Griechen) übereingestimmten Partizipien eingeleitet sind (passive Perfektpartizipien für Polyphem 630: *expletus ... sepultus*, aktive für die griechische Truppe 633f.: *precati* | ... *sortitique*).

Lautmalerisch stark wirken die Wiederholung der Klanggruppe *ru* Vers 632 (*ērŭctāⁿs ět frŭstā crŭĕntō*), die das Recken des Riesen vergegenwärtigen, und die Häufung der Klänge *un(d)* bzw. *um* im Enjambement V. 634-635, die vermutlich die gelungene Koordination, möglicherweise auch die Heimlichkeit der Aktion zum Ausdruck bringen soll. In Vers 633 findet sich auch eine auffällige Häufung von m-Lauten, die oft Größe evozieren. Auch kann hier die klangliche Parallele zwischen **pĕr āntrum** | **īmm**ēⁿsŭs (631f.) und **pĕr sōmnum cōmm**ĭxtā (633) auffallen.

Im Hintergrund steht wieder Homers Kyklopie, und zwar zwei getrennte Passagen, die hier in einem langen Satz zusammengeführt sind:

Od.9,371-374	<i>Aen.</i> 3,623-626a
ἦ, καὶ ἀνακλινθεὶς πέσεν ὕπτιος· αὐτὰρ ἔπειτα κεῖτ' ἀποδοχμῶσας παχὺν αὐχένα, καὶ δέ μιν ὕπνος	nam sīmūl explētūs dāpībūs uīnōq^uē sēpūltūs 623
ἦρει πανδαμάτωρ. φάρυφος δ' ἐξέσσυτο δ' οἶνος	cēruicem t ⁿ flēxam pōsūt, iācūt q ^u ē pēr āntrum 624
ψωμοὶ τε ἀνδρόμεοι· ὃ δ' ἐρεῦγέτο οἴνοβαρείων.	īmme ⁿ sūs sānīem ērūctāⁿs ēt frūstā crūuēntō 625
	pēr sōmnum cōmmixtā mērō , ... 626a
Od.9,380b-385a	<i>Aen.</i> 3,626b-631
..., ἀμφὶ δ' ἑταῖροι	..., nōs māḡnā prēcātī 626b
ἴσταντ' αὐτὰρ θάρος ἐνέπνευσεν μέγα δαίμων .	nūmīnā sōrtītīq ^u ē uīcēs ūnā ūndīq ^u ē cīrcum 627
οἷ μὲν μοχλὸν ἐλόντες ἐλάινον, ὄξυν ἐπ' ἄκρω ,	fūndīmūr ēt tēlō lūmēn tērēbrāmūs ācūtō 628
ὀφθαλμῶ ἐνέρεισαν· ἐγὼ δ' ἐφύπερθεν ἀερθεὶς	īḡē ⁿ s q ^u ōd tōruā sōlum sūb frōntē lātēbāt 629
δίειον , ὡς ὅτε τις τρυπῶ δόρου νήπιον ἀνήρ	Ārgōlīcī clīpēt aut p ⁿ oebēae lāmpādīs t ⁿ stār, 630
τρυπάνω , ...	ēt tāndem laetī sōcīōrem ūlcīscīmūr ūmbrās. 631

In der ersten Hälfte der dritten Gruppe (623-626a) ist **uīnōq^uē sēpūltūs** (623) als Übertragung des homerischen οἴνοβαρείων (*Od.*9,374) zu sehen. **cēruicem tⁿflēxam** (624) spiegelt ἀποδοχμῶσας ... αὐχένα (*Od.*9,372) wieder. **iācūt** (ebd.) steht für **κεῖτ'** (ebd.). ὕπνος (*Od.*9,372) ist mit **pēr sōmnum** (626a) wiedergegeben, und die Kombination οἶνος. ψωμοὶ τε ἀνδρόμεοι (*Od.*9,373-4) kehrt bei Vergil unter Betonung der grausigen Mischung wieder (625f.: **frūstā crūēntō** | ...**cōmmixtā mērō**). Klanglich und syntaktisch-metrisch ähneln einander die Partizipien am Anfang der Gruppen (*Od.*9,371: ἀνακλινθεὶς; 623: **explētūs**). Die Übertragung des homerischen ἐρεῦγέτο (*Od.*9,374) mit **ērūctāⁿs** (625) schafft sowohl eine klangliche als auch semantische Entsprechung; hingegen kann man das durch **īmmeⁿsūs sānīem sānīem** entstehende und bei entsprechendem Vortrag stark hervortretende Doppel-S als v.a. klangliche Nachahmung von ἐξέσσυτο auffassen - ohne semantischen Zusammenhang.

In der zweiten Hälfte der dritten Gruppe (626b-631) ist dann der mutspendende „große Daimon“ (*Od.*9,381: μέγα δαίμων) im Plural als **māḡnā ... / nūmīnā** (626f.) wiedergegeben; klanglich kann man in diesem Umfeld die Wiederholung αὐτὰρ **θάρος** (*Od.*3,381) in **sōrtītīq^uē** (627) gespiegelt sehen. Vom homerischen ἐλόντες ἐλάινον (*Od.*3,382) könnte auch die vergilische Klangresponion **tēlō lūmēn ... / ... sōlum** angeregt sein (628f.); im selben Vers ist dann der homerische Verschluss ὄξυν ἐπ' **ἄκρω** (*Od.*3,382) verdichtet mit nur einem Wort: **ācūtō** (628) wiedergegeben, das inhaltlich

eher ὄξυν („scharf“), klanglich und rhythmisch aber ἐπ’ ἄκρῳ („an der Spitze“) entspricht. Dem Enjambement ἀμφὶ δ’ ἑταῖροι | ἴσταντ’ (*Od.*3,380f.) entspricht auch ein solches bei Vergil: *unā ũndĩq^uě ċircum | fũndĩmũr* (627f.); beide bringen die Umzingelung zum Ausdruck, doch weist die vergilische Wendung zusätzlich einen klanglichen Kyklos auf *ũndĩ (ũndĩq^uě ċircum / fũndĩmũr)* auf. Dieser unterstreicht das Koordinierte und Wohlorchestrierte der Umzingelung, vielleicht auch das Fließende der Bewegung¹⁶²; durch den daktylischen Rhythmus wirkt die Aktion auch schnell. (Verwandter ist der vergilischen Wendung in dieser Hinsicht eigentlich das zweite Enjambement dieses Abschnitts bei Homer, *Od.*9,383-384: ἐφύπερθεν ἀερθεῖς | δίνεον.) Im Gegenzug kann das homerische ἴσταντ’ klanglich und rhythmisch (spondeisch knapp) ein festes und bestimmtes Zumstillstandkommen der Gefährten um den Körper des Kyklopen suggerieren. Die homerische *figura etymologica* rund um das Drehen des Bohrers (τρυπῶ ... / τρυπάνῳ) verwandelt Vergil in eine seiner Transpositionen: So bohren die Griechen das Auge an, das selbst bereits unter einer Stirn liegt, die *tõruā* genannt wird (628-629): *lũmẽn tẽrẽbrãmũs ... / ĩngẽⁿs q^uõd tõruā sõlum sũb frõntẽ lãtẽbãt.* *tõruā* meint zunächst „finster“, aber etymologisch-assoziativ – besonders in der unmittelbaren Nähe zu *terebramus*¹⁶³ – kommt das semantische Element des Gewundenen auch herein (*toruus* assoziativ zu *torquere*: „drehen“ / „winden“¹⁶⁴).

3.11.10 Dreigliedrigkeit in der Erzählung des Achaemenides von Polyphem und Odysseus

Die Erzählung des Achaemenides – das Kernstück des Sizilienaufenthalts – gliedert sich (ähnlich wie bereits die Harpyienepisode) in zumindest drei strophenartige Blöcke (dort: je 5-6 Verse, hier: je 7-9 Verse, ganz im Sinn einer stilistischen wie inhaltlichen Steigerung).

¹⁶² Evoziert zunächst durch das metaphorisch suggestive *fũndĩmũr*; man kann sich an Wendungen wie *fũndĩtũr ũndĩs* (696) erinnern fühlen.

¹⁶³ Die Wendung *lũmẽn tẽrẽbrãmũs* kann in diesem Zusammenhang auch an *tẽnẽbrae*, „Finsternis“, denken lassen, als ob hier (nicht belegtes) **tẽnẽbrãmũs* („verdunkeln“) stünde.

¹⁶⁴ Vgl. folgende Stelle mit der gleichen Assoziationsmöglichkeit: *Aen.*7,399f.: *sanguineam torquens aciem, toruumque repente | clamat.*

hīc mē, dum trēpidī crūdēliā līmīnā līnq'ūnt, 616	uīdī ēgōmēt dūō dē nūmērō cum cōrpōrā nōstrō 623	nam sīmūl ēxplētūs dāpībūs uīnoq'ē sēpūtūs 630
īmmēmōrēs sōcī uāstō Cyclōpīs īn āntrō 617	prē"sā mānū mājnā mēdīō rēsūpīnūs īn āntrō 624	cērūcēm ī"flēxam pōsūt, iācūtq'ē pēr āntrum 631
dēsērūrērē. dōmūs sānīē dāpībūs q'ē crūēntīs 618	frāngērēt ād sākum, sānīē q'ē āspērsā nātārēnt 625	īmmēr"sūs sānīēm ērūctā"s ēt frūstā crūēntō 632
īntūs ōpācā, īngē"s. īpsē ārdūūs, āltāq'ē pūlsāt 619	līmīnā : uīdī āntrō cum mēmbrā flūēntiā tabō 626	pēr sōmnum cōmmīxtā mērō, nōs mājnā prēcātī 633
sīdērā – ōī tālem tērrīs āuērtītē pēstem! 620	māndērēt ēt tēpīdī trēmērēt sūb dēntībūs ārtūs – 627	nūmīnā sōrtītīq'ē uīcēs ūnā ūndīq'ē cīrcum 634
nēc uīs ū fācīlīs nēc dīctū ādfābīlīs ū.īī 621	haud īmpūnē q'īdem, nēc tāliā pāsūs Ū.īī:c'sēs 628	fūndīmūr ēt tēlō lūmēn tējēbrāmūs ācutō 635
uīscērībūs mīsērōrēmēt sāng'īnē uēs q'ītūr āntrō . 622	ōblītūs uēs uī ēst īt'ī ācūs dīscīrīmīnē tāntō. 629	(īngē"s q'īd tōruā sōlum sūb frōntē lātebāt 636
		Ārgōlīcīlīpētī aut P'ī oebēae lāmpādīs ī"stār) 637
		ēt tāndem laeti sōcīōrēm ū.ī.ī.ī cīmūr ūmbrās. 638

Wie in der Harpyienepisode werden wiederholte Ortsangaben (bei den Harpyien: *per herbas/-m, litore curvo / per litora curva*; hier: *in antro / per antrum*, jedoch auch *sanie*) und auch die Wiederkehr von Leitbegriffen (dort: *praeda, dira*; hier: *ingens, cruentus/-o*; in beiden Texten geht es um pervertierte Mahlzeiten, daher in beiden Texten als rekurrente Leitbegriffe: *dapes* bzw. *dapibus*) dazu verwendet, das Gitter der Entsprechungen zu festigen. Während jedoch der dritte Block in der Harpyienepisode durch die Inversion des Geschehens geradezu verwirrend bezugreich ausgefallen ist, steht der dritte Block der Zyklopenepisode vergleichsweise monumental gleichförmig neben den anderen.

3.11.11 Achaemenides' Erzählung: Allein auf der Insel (641-655)

Nach seiner Aufforderung an die Trojaner, fluchtartig aus diesem Land abzusegeln (Vers 639 und Halbvers 640), kehrt Achaemenides wieder zu seiner Erzählung zurück, die er in den folgenden 13 Versen (641-654) beendet, ehe er im Schlussvers (655) nochmals eine Aufforderung an die Trojaner richtet, lieber sie mögen ihn töten als diese Ungeheuer. Wie er aus der Höhle entkommen ist, erfahren wir nicht; stattdessen berichtet er weiter über das Leben auf der Insel. Die Versgruppen dieses zweiten großen Abschnitts in Achaemenides' Erzählung knüpfen noch an die ersten Strophen an (siehe die große Tabelle unten), gehen jedoch auch eigener Wege, wie hier im Anschluss dargelegt wird.

Unwahrscheinlich kann die Paronomasie zwischen den Hörnern des Mondes (645: **cörnuă**) und den Früchten der Kornellkirsche (649: **cörnă**) wirken, begleitet von einem etymologisch-assoziativen Wechselspiel zwischen dem Versteck des Achaemenides (647: **lustră**, Aufenthaltsort der Wildtiere) und dem Überwachen der gesamten Umgebung (651: **ömnă cönlustrăⁿs**).

Es ist auffällig, dass der Schlussvers relativ isoliert steht.

<p>641-644</p> <p>nam q'āllīs q'āntūsq'ē cāuō Pōlyphēmūs in āntrō</p> <p>lānīgērās claudīt pēcūdēs ātq'ē ūbērā prēssāt,</p> <p>cēntum āllīr cūruā haec hābītānt ād lītōrā uūlgō</p> <p>t'nfāndī Cyclopēs ēt āllīs mōntībūs ērrānt.</p>	<p>645-648</p> <p>tērtiā iam lūnae sē cōrnūā lūminē cōmplēt</p> <p>cum ūitām t' silūis intēr dēsērtā fērārūm</p> <p>lūstrā dōmōsq'ē trāhō uāstōsq'ē āb rūpē Cyclōpās</p> <p>prōspiciō sōnītumq'ē pēdum uōcēm^{q'ē} trēmēscō.</p>	<p>649-654</p> <p>ūictām t' fēlicem, bācās lāpīdōsāq'ē cōrnā,</p> <p>dānt rāmī, ēt uūlīs pāscūnt rādīcībūs hērbae.</p> <p>ōmniā cōnlūstrā's hānc p'rīmum ād lītōrā clāssem</p> <p>cō'spēcī uēnīentem. huic mē, q' aeccumq'ē fūssēt,</p> <p>āddīcī: sātīs ēst gēntem ēffūgīssē nēfāndam.</p> <p>uōs ānīmām hānc pōtūs quōcumq'ē ābsūmītē lētō!</p>
--	---	--

3.11.12 Der Schrei Polyphems (670-674)

Als Polyphem merkt, dass ihm die Aeneaden zu entkommen drohen, stößt der Riese einen gewaltigen Schrei aus, der die Umgebung weithin erschüttert:

uērum ūbī nūllā dātūr dēxtrā ādfēctārē pōtēstās	670	
nēc pōtīs īōniōs flūctūs aeq ^u ārē sēq ^u ēndō,	671	
clāmōrem īmmē ⁿ sum tōllīt,	672a	
q ^u ō pōntūs ēt ōmnēs ¹⁶⁵	672b	I
īnrēmūērē ūndae,	673a	
pēnitūsq ^u ē ēxtērritā tēllūs	673b	II
ītālīae,	674a	
cūruīs ^u ē īmmūgīt Aetnā cāuērnīs.	674b	III

Die Gruppe von 5 Versen wird durch ein Verspaar eingeleitet, das in einem Nebensatz die Erfolglosigkeit Polyphems veranschaulicht, die Trojaner selbst zu fassen zu bekommen. Es weist einen Gleichklang der Infinitive im fünften Fuß mit gleichzeitiger klanglicher Ähnlichkeit der vorhergehenden Gruppe auf, der das Paar vereinheitlicht: vgl. ādfēctārē (670) und flūctūs aeq^uārē (671).

Die gesamte Passage zeichnet sich zusätzlich durch klangliche Enjambements in jedem Vers aus, und auch ein zarter klanglicher Rahmen lässt sich empfinden:

uērum ūbī nūllā dātūr dēxtrā ādfēctārē pōtēstās	670
nēc pōtīs īōniōs flūctūs aeq ^u ārē sēq ^u ēndō,	671
clāmōrem īmmē ⁿ sum tōllīt, q ^u ō pōntūs ēt ōnnēs	672
īnrēmūērē ūndae, pēnitūsq ^u ē ēxtērritā tēllūs	673
ītālīae, cūruīs ^u ē īmmūgīt Aetnā cāuērnīs.	674

Dabei sind auch jeweils der 5. und 6. Fuß jeweils innerhalb der Verse 670-673 klanglich parallel:

uērum ūbī nūllā dātūr dēxtrā ādfēctārē pōtēstās	670
nēc pōtīs īōniōs flūctūs aeq ^u ārē sēq ^u ēndō,	671
clāmōrem īmmē ⁿ sum tōllīt, q ^u ō pōntūs ēt ōnnēs	672
īnrēmūērē ūndae, pēnitūsq ^u ē ēxtērritā tēllūs	673
ītālīae, cūruīs ^u ē īmmūgīt Aetnā cāuērnīs.	674

¹⁶⁵ Hier kann für das Klangspiel möglicherweise die Assimilation von -mn- zu -nn- genutzt werden (672f.): pōntūs ēt ōnnēs | īnrēmūērē ūndae; von der metrischen Position ähnlich wie 670: ādfēctārē pōtēstās; 671: aeq^uārē sēq^uēndō; 673: ēxtērritā tēllūs.

In Vers 673 liegt an dieser Position zusätzlich eine klangliche Assoziation zwischen *terrere* und *terra / tellus* vor, während im letzten Vers eine weiter angelegte Responion zwischen *cūruīs* und *cāuērnīs* den Abschluss macht, die sowohl klanglich als auch etymologisch gestützt ist: *cūruūs ... (cāuūs) ... cāuērnā*¹⁶⁶.

Den zweiten Nebensatz, der die Auswirkungen des Schreis beschreibt, kann man als dreigliedrig empfinden:

pōntūs ēt ōnnēs	ĩnrēmūērē ūndae,	672b-673a
pēnītūs q ^u ē ēxtērrītā tēllūs	ĩtālīae,	673b-674a
cūruīs q ^u ē ĩmmūgīt Aetnā cāuērnīs		674b

Die ersten beiden Glieder eröffnen und schließen mit klanglichen Entsprechungen (**pōntūs** klanglich erweitert zu **pēnītūs**, **ĩnrēmūērē ūndae** im Gegenzug klanglich verkürzt zu **ĩtālīae**), das letzte ist durch die bereits oben besprochene Entsprechung in sich gerahmt. Die Verben der drei Glieder bilden ebenso mit den klanglich wiederkehrenden Elementen -trē-/tēr- und -mū-/mū- sowie den Präfixen ĩn-/ĩm- und ēx- eine einheitliche Kette: **ĩnrēmūērē** – **ēxtērrītā** [sc. est] – **ĩmmūgīt**.

Im Hintergrund stehen der Schrei Polyphems in Homers Odyssee und das Brüllen des Ätna bei Kallimachos:

Verg. <i>Aen.</i> 3,670-674		<i>Od.</i> 9,395 und Call. <i>hymn.</i> 3,56-58
uērum ūbī nullā dātūr dēxtrā ādfēctārē pōtētās	670	σμερδαλέον δε μέγ' ὤμωξεν, περι δ' ἴαχε πέτρα.
nēc pōtīs ĩōnīōs flūctūs aeq ^u ārē sēq ^u ēndō,	671	
clāmōrem ĩmmē ⁿ sum tōllīt, q ^u ō pōntūs ēt ōnnēs	672	φυσάων αὐτῶν τε βαρὺν στόνον· αὔε γὰρ Αἴτνη ,
ĩnrēmūērē ūndae, pēnītūsq ^u ē ēxtērrītā tēllūs	673	αὔε δὲ Τρινακρὴ Σικανῶν ἔδος, αὔε δὲ γείτων
ĩtālīae , cūruīs q ^u ē ĩmmūgīt Aetnā cāuērnīs .	674	Ἴταλίη , μεγάλην δὲ βοήν ἐπὶ Κύρονος αὔτει.

Das μέγ' ὤμωξεν der Odyssee wird im vergilischen **clāmōrem ĩmmēⁿsum** wiedergegeben, auf das Wiederhallen des Felsens ist bei Vergil verzichtet. Rhythmisch und klanglich gibt **ĩmmēⁿsum** den Effekt von ὤμωξεν wieder, semantisch das vorangehende μέγ'. Bei Kallimachos liegt das Element als βαρὺν στόνον und μεγάλην ... βοήν vor. Letzteres dürfte Vergil an derselben Stelle mit **ĩmmūgīt** aufgenommen haben, über eine Assoziation im Griechischen zwischen βοή (Ruf) und βοῦς (Rind → *mugire*).

¹⁶⁶ Vgl. auch *Aen.* 2,53: *cāuae ... cāuērnae*.

Das kallimacheische Tetrakolon wird bei Vergil zu einem Trikolon; gemeinsam ist beiden, dass das letzte Glied sich klanglich von den anderen distanziert, während die vorigen anaphorisch verbunden sind (bei Kallimachos drei Mal mit **αῦε**, bei Vergil zwei Mal, und zwar klanglich: **pōntūs / pēnītūs**).

Am Beginn beider Abschlussverse ist Italien genannt (**Ἰταλῖαι** und **Ἰταλίη**), fortgesetzt wird jeweils mit parataktischer Partikel (vgl. **cūruīsq^uē** und **μεγάλην δέ**). Bei Vergil nimmt Aetnā, mit dem Kallimachos das Tetrakolon beginnt (56: Αἴτνη), den letzten, stärksten Platz ein. (Dieser ist im Griechischen von **Κύρπος**, Korsika, besetzt, das klanglich im lateinischen **cūruīs** gespiegelt sein kann, welches semantisch an **Kyklops** erinnert.)

3.11.13 Drohende Rückkehr zu Skylla und Charybdis und die Rettung durch Boreas; weitere Städte (684-689)

Der Wind droht die Trojaner wieder zurück zu den Gefahren der Meerenge zu führen, da kommt der rettende Boreas auf und treibt sie Richtung Süden:

cōntrā iūssā mōnēt Hēlēnī, Scyllā m ātq ^u ē C ^h ārybdīn	684	ēccē autem Bōrēās āngūstā āb sēdē Pēlōrī	687
īntēr, ūtramq ^u ē uīam lētī dīscrīmīnē p ā ruō,	685	mīssūs ādēst: uīuō praetēruēhōr ōstīā s ā csō	688
nī tēnēant cūrsūs cērtum ēst dārē līntēā rētrō.	686	P ā ntāgīae Mēgārōsq ^u ē sīnūs T ^h āpsūmq ^u ē iācēntem.	689

Die Gegenüberstellung von **lētī** und **uīuō** zeigt das zugrundeliegende Thema der Passage: den Punkt zwischen Tod und Leben. Es ist eine für Vergil typische semantische Verschiebung, dass *uiuus* nicht auf Aeneas, sondern wider Erwarten auf das Gestein Pantagias bezogen ist, an dem Aeneas, knapp der Todesgefahr entronnen, vorbeisegeln kann.

Blickt man auf die Klanggestaltung des Verses 689, so könnte man einen Hinweis darin finden, dass 686 eher *teneant* als *teneam* zu lesen ist.¹⁶⁷ Klanglich nämlich entspräche der Responion zwischen **Pāntāgīae** und **iācēntem** in 689 diejenige zwischen **tēnēant** und **līntēā**. Gewissheit lässt sich auf diesem Wege freilich nicht erlangen.

¹⁶⁷ Die Version *teneam* ist nur in den Codices F und G des Servius Danielis zu finden; sie gilt bisweilen als eine alte Lesart, die sich der Hauptüberlieferung gegenüber erhalten hat. Inhaltlich lassen sich für beide Varianten Argumente vorbringen; vgl. Horsfall [Anm. 66], S. 455f.

3.12 Periplus am Buchende: von Ortygia nach Drepanum (und Karthago)

Gesamt: 22 Verse. Nicht mit eingerechnet ist das Verspaar 712-713; dazu weiter unten.

<u>Ortygia:</u>			7:
Ekphrasis.	692-694a	2¼	5
Alpheus und Arethusa.	694b-696	2¾	
			+
Verehrung der lokalen Gottheiten (¾),	697a	¾	2
<u>Fahrtkatalog:</u>			
dann weiter nach Helorus (1¼).	697b-698	1¼	
Pachynum (1¼), Camerina (1¼), Gela (1½).	699-702	4	8
Acragas (2), Selinus (1), Lilybeia (1).	703-706	4	
<u>Drepanum:</u>			7:
Ankunft (1¼), Tod des Anchises (3¾).	707-711	5	5
[weder von Hel. noch Cel. vorausgesagt (2)]	[712-713]	[2]	
			+
<i>labor extremus</i> , <i>meta viarum</i> (1);	714	1	2
dann weiter nach <u>Karthago</u> (1).	715	1	

Wie schon aus der Übersicht erkennbar, ist dieser letzte Abschnitt dreiteilig gestaltet:

- | | | |
|---------------------------|---------|------------------|
| 1. Aufenthalt auf Ortygia | 7 Verse | Unterteilung 5+2 |
| 2. Fahrt im Periplusstil | 8 Verse | Unterteilung 4+4 |
| 3. Aufenthalt in Drepanum | 7 Verse | Unterteilung 5+2 |

Die beiden Randstationen werden jeweils mit 7 Versen in einer Unterteilung von 5+2 bedacht – vorausgesetzt man blendet 712f. aus –, von denen der jeweils letzte Vers bereits die Weiterfahrt zur nächsten Station erzählt. Der Mittelteil hat 4+4 Verse und hebt sich durch die Zahl und Dichte der passierten Orte von den beiden Randabschnitten ab, die sich nur jeweils einem Ort widmen, um am Ende einen weiteren kurz zu erwähnen.

3.12.1 Aufenthalt auf Ortygia (692-698)

Nach dem Abschluss der Episode um Achaemenides (690f.) gestaltet der Dichter eine Ekphrasis, die eine neue Episode einleiten könnte.

Diese Ekphrasis zur Insel Ortygia ist, wie im folgenden gezeigt wird, doppelt gerahmt: zunächst in einem engeren Rahmen in der Gruppe von 5 Versen (Vers 1 zu Vers 5), und dann auch unter Einbeziehung des folgenden Verspaares (also Vers 1 zu Vers 7) in einem weiter gefassten.

Der engere Rahmen (692-696):

Zunächst zur Gruppe von 5 Versen, die man als konzentrisch organisiert verstehen kann:

Sicānīō praetēntā sīnū iācēt ī ⁿ sulā cōntrā	692	A
Plēm̄yriam ūndōsum , nōmēn dīc sērē prī ōrēs	693	B + C1
Ōrtygiam . Ālp ^h ēum fāmā ēst hūc Ēlīdīs ānmem	694	C2
ōccūltās ēgīssē uīās sūbt ēr m ārē , q ^u ī nūȳc	695	C1
ōrē , Ārēt ^h ūsā, tūō Sicūlīs cō ⁿ fūndītūr ūndīs .	696	C2 + A + B

A: **Sicānīō / Sicūlīs** – eine verbale Wiederaufnahme mit leichter Variation; sie rahmt die Gruppe von 5 Versen.

B: **ūndōsum**, nōmēn dīc- / cōⁿfūndītūr **ūndīs**; Responsonen mit **ūndā** sind häufig, vgl. in diesem Buch bereits 3,507: **ūndē** ī- / **ūndīs**; bisweilen wird das **-nd-** wie hier in Vers 693 auch allein, d.h. ohne Vokalgleichklang, als Klangbezug genützt, vgl. z.B. 1,161: scīndīt sēsē **ūndā**.

C1- C2: dīx**ērē** prī**ōrēs** | **Ōrtygiam**. **Ālp**^hēum fāmā ēst /
m**ārē**, q^uī nūȳc | **ōrē**, **Ārēt**^hūsā, tūō

Diese Klanggruppen stellen wohl den Höhepunkt der klanglichen Gestaltung der Stelle dar. Zunächst stehen jeweils Klangresponsonen auf Vokal + r bzw. -re: **-ērē / -ōrē / Ōr-** bzw. **-ārē / ōrē Ārē**.

Zusätzlich respondieren dann jedoch auch die Endpunkte der beiden Folgen, die beiden Eigennamen Ortygia und Arethusa: **Ōrty-** und **Ārēt^hū-**, die beide dann auch in eine weitere alliterierende Klangresponson münden: **f / p^h** (**Ālp^hēum fāmā ēst**) und **t^(h)u** (**Ārēt^hūsā, tūō**).¹⁶⁸

¹⁶⁸ Bei der Einbindung des Flusses Alpheios dürfte metapoetischer Humor im Spiel sein: Sein Name fährt in einer unerhörten Elision direkt in den Hauptnamen der Stelle „Ortygia“ hinein: **Ōrtygiam. Ālp^hēum ... Ēlīdīs ānmem ...** . Er ignoriert dabei nicht nur das kraftvolle Enjambement, das sonst so gern in der Trithemimeres

Als Zentrum der Stelle kann Örtgyiam empfunden werden – der Ort, der das Thema der gesamten Ekphrasis ist und dessen Name sich am Anfang des mittleren Verses 694 findet.

Der weitere Rahmen (692-698):

Sicānīō	praetēntā	sinū	iācēt ī ⁿ sūlā cōntrā	692
Plēmyriūm	ūndōsum,	nōmēn dīxērē p̄riōrēs		693
Örtgyiam.	Ālp ^h ēum	fāmā ēst hūc Ēlīdīs āmnem		694
ōccūltās ēgīssē uīās sūbtēr mārē,	q ^u ī nūŋc			695
ōrē,	Ārēt ^h ūsā,	tūō Sicūlīs cō ⁿ fūndītūr ūndīs.		696
iūssī nūmīnā māŋnā lōcī uēnērāmūr,	ēt īndē			697
ēsūpērō	praepīŋg ^u ē	sōlum	stāŋnāntīs Hēlōrī.	698

Erster und letzter Vers weisen bis zur Hephthemimeres klangliche und metrische Parallelen auf; vielleicht ist auch ein semantischer Kontrast zwischen *Plemyrium undosum* und *stagnantis Helori* zu sehen: Beide Adjektive sind etymologische Erklärungen der griechischen Ortsbezeichnungen.

Klangliche Geschlossenheit kann man in den wiederkehrenden Lauten der Klänge **ūnd**, **ēnd** und **īndē** [mit **īŋg^uē**] sowie **-cūl-** (in *Sicūlīs* und *ōccūltās*)¹⁶⁹ wahrnehmen.

3.12.2 Aufenthalt in Drepanum (707-715)

Die letzte Gruppe beschreibt die Ankunft in Drepanum, wo Anchises verstirbt. Sätze 1 und 2 des Beginns der Passage folgen aufeinander im klanglichen Aufbau:

hīŋc	Drēpānī	mē pōrtūs ēt īnlaetābīlīs ōrā	āccipīt.	707-708a
hīc	pēlāgī	tōt tēmpēstātībūs āctūs	... āmittō Āŋc ^h īsēn.	708b-710a

Eine inhaltlich kontrastierende Entsprechung kann man zwischen den Verben *accipit* („Drepanum **bekommt**/empfängt mich.“) und *amitto* („Ich **verliere** Anchises.“) sehen, wobei sich das Thema gleichzeitig vom Ort auf die Person verschiebt.

schließt, sondern auch das Satzende, und verschmilzt gewissermaßen gewaltsam mit dem Ort, an dem er austritt. Dass er noch im selben Vers als Fluss aus **Elis** bezeichnet wird, kann als eine Anspielung auf die „Elision“ (von *ēlīdērē*)¹⁶⁸, mit der **Alpheios** aus Ortygia hervorquillt und den Anfang, das **Alpha** eines neuen Satzes bringt, verstanden werden. Auch die zweite gewaltsame Elision der Stelle (ōrē, **Ārēt^hūsā**) veranschaulicht die Vermengung (696: *confunditur*) der beiden Flüsse durch die klanglichen Gestaltung des sprachlichen Materials.

¹⁶⁹ Ähnlich *Aen.*4,278: *et procul in tenuem ex oculis euanuit auram.*

Die ganze Passage kann wie die Ortygia-Gruppe (692-698, s.o.) strukturell als mit zwei Rahmen versehen verstanden werden: einem engeren (Vers 1 und Vers 5, 707-711) und einem weiteren (Vers 1 und Vers 7, 707-715).

Der engere Rahmen (707-711, 3 Sätze):

hīnc Drēpānī mē pōrtūs ēt īnlaetābīlīs ōrā	707	A1
āccīpīt. hīc pēlāgī tōt tēmpēstātībūs āctūs	708	A2 + B
heu, gēnītōrēm, ōmnīs cūrae cāsūsq ^u ē lēuāmēn,	709	
āmīttē Ānc ^h īsēn. hīc mē, pātēr ōptīmē , fēssum	710	A1
dēsērīs , heu, tāntīs nēq ^u tq ^u am ērēptē pēriclīs!	711	A2 + B

A1+A2 (1. und 3. Satz):

hīnc Drēpānī mē pōrtūs ēt īnlaetābīlīs ōrā	707
āccīpīt.	708
hīc mē , pātēr ōptīmē, fēssum	710
dēsērīs , ...	711

Parallelen lassen sich hier beobachten zwischen:

- **hīc mē** / **hīnc mē** und
- **dēsērīs** / **āccīpīt** (jeweils daktylisches Enjambement).

Letzteres baut die in Sätzen 1 und 2 etablierte Antithese (s.o.) weiter aus: Aeneas wird von einem fremden Land in Empfang genommen (*accipit*), das negativ (*inlaetabilis*) charakterisiert ist, wohingegen sein Vater, der sein *leuamen* im Ertragen des Negativen (*curae casusque*) war, ihn nun im Stich lässt (*deseris*). (Verstärkt wird dieser Kontrast wohl noch durch eine wahrscheinlich für den griechischkundigen antiken Leser wahrnehmbare etymologische Ironie zwischen *deseris* und ἄγχι, „nahe“, in **Ānc^hīsēs**: Der Vater, dessen Name „Nähe“ bedeutet, entfernt sich nun.)

Die Sätze 2 und 3 stehen chiasmisch zueinander, mit den Wörtern **hīc** und **heu** als parallelen Fixpunkten:

Hīc	pēlāgī tōt tēmpēstātībūs āctūs	heu,	gēnītōrēm, ōmnīs cūrae cāsūsq ^u ē lēuāmēn, āmīttē Ānc ^h īsēn.
Hīc	mē, pātēr ōptīmē, fēssum dēsērīs,	heu,	tāntīs nēq ^u tq ^u am ērēptē pēriclīs!

Variierende Entsprechungen sind: *tantis / tot; periclis / tempestatibus; erepte / actus* [beide PPP, mit Wechsel der Bezugsperson]; *pater optime / genitorem; me ... deseris / amitto Anchisen*. Nun zur Passage in ihrer Gesamtheit:

hīnc Drēpānī mē pōrtūs ēt īnlaetābīlīs ōrā	707
āccipīt. hīc pēlāgī tōt tēmpēstātībūs āctūs	708
heu , gēnītōrēm, ōmnīs cūrae cāsūsquē lēuāmēn,	709
āmīttō Ānc hīsēn. hīc mē , pātēr ōptīmē, fēssum	710
dēsērīs , heu , tāntīs nēquīquā ērēptē pēriclīs!	711
nēc uātēs Hēlēnūs, cum mūltā hōrrēndā mōnērēt,	712
hōs mīhī praedīxit lūctūs, nōn dīrā Cēlaenō.	713
hīc lābōr ēxtrēmūs, lōngārūm haec mētā uīārum;	714
hīnc mē dīgrēssum uēstrīs dēūs āppūlīt ōrīs .	715

Das Verspaar 712-713 kann in der hier vertretenen Betrachtungsweise des Textes wie ein Fremdkörper wirken, da es sich (1.) nicht in die konzentrische Anordnung fügt und (2.) sich vom Ende des Verses 711 auf den Beginn des Verses 714 ein auffälliger klanglicher Versanschluss auf -īcl- / -īcl- findet, der nicht zustande kommt, wenn die Verse 712-713 an dieser Stelle im Text belassen werden. Auf dieser Grundlage vermute ich, dass, wenn es sich bei diesem Verspaar um einen Gedanken Vergils handelt, dieser unfertig geblieben, verworfen oder noch nicht eingepasst worden war, und lasse es daher für die folgende Besprechung beiseite, die in der Gruppe eine konzentrische Struktur sieht:

hīnc Drēpānī mē pōrtūs ēt īnlaetābīlīs ōrā	707	A
āccipīt. hīc pēlāgī tōt tēmpēstātībūs āctūs	708	B
heu , gēnītōrēm, ōmnīs cūrae cāsūsquē lēuāmēn,	709	C
āmīttō Ānc hīsēn. hīc mē , pātēr ōptīmē, fēssum	710	*
dēsērīs , heu , tāntīs nēquīquā ērēptē pēriclīs!	711	C
hīc lābōr ēxtrēmūs, lōngārūm haec mētā uīārum;	714	B
hīnc mē dīgrēssum uēstrīs dēūs āppūlīt ōrīs .	715	A

Mitte, Anfang und Ende: Die Worte **amitto Anchisen** (inkl. möglicherweise *pater optime*) formulieren das Kernthema der Gruppe und finden sich rund um das Zentrum, das von den Worten *hīc mē* gebildet wird, deren Echo sowohl am Anfang als auch am Ende der Passage in der Form *hīnc mē* erklingt. Anfang und Ende:

hīnc Drēpānī mē pōrtūs ēt īnlaetābīlīs ōrā āccipīt. ...	707f.
hīnc mē dīgrēssum uēstrīs dēūs āppūlīt ōrīs .	715

Dem Wort *hīnc* kommt dabei eine besondere Bedeutung zu, da es am Anfang sowohl des ersten als auch des letzten Verses (707 / 711) der Gruppe steht und diese somit rahmt. Den Rahmen unterstützend wirken die dort stehenden Angaben zur jeweiligen Ankunft in Drepanum bzw. Nordafrika (707f.: *mē ... ōrā | āccīpīt.* / 715: *mē ... āppūlīt ōrīs.*) mit der verbalen Wiederaufnahme des Wortes *ōrā* in der Kombination mit einem Verb, das der daktylischen Klangstruktur **ā**~*īt** folgt, und dem Personalpronomen **mē**.

3.13 Zusammenfassung

In den obigen Besprechungen hat sich gezeigt, dass im 3. Buch unterschiedliche Techniken der Strukturierung beobachtet werden können. Am häufigsten wohl ist der Rahmen oder Ringkomposition – im Kleinen wie im Großen –, gefolgt von der Gegenüberstellung und Weiterentwicklung von Strophen unterschiedlicher Länge. Die ekphrastischen Passagen weisen, wie zu erwarten, in sich oft eine besonders intensive Strukturierung auf.

Nachdem die Episoden für sich in ihrem internen Aufbau betrachtet wurden, ist das folgende Kapitel den Entsprechungen von Episoden untereinander gewidmet. Dabei wird aus Gründen des Umfangs auf eine Untersuchung der Verhältnisse unmittelbar benachbarter Episoden verzichtet und stattdessen nur diejenigen Verhältnisse berücksichtigt, die zwischen Episoden bestehen, die nicht unmittelbar aneinander angrenzen.

4 Die Struktur des 3. Buchs

4.1 Forschungsbericht zur Buchstruktur von *Aeneis* 3:

Dieses Kapitel ist der Erforschung der Struktur des 3. Aeneisbuchs gewidmet; Kleinstrukturen innerhalb der einzelnen Episoden desselben sind im vorigen Kapitel besprochen. Nach einem Forschungsbericht folgt eine Besprechung der konzentrischen Buchstrukturen, an die sich diejenige der parallelen anschließt.

Um aufzuzeigen, welche Ergebnisse die bisherige Forschung zur Frage der Struktur des 3. Aeneisbuchs erbracht hat, wird also zunächst ein chronologischer Forschungsbericht zum Thema gegeben, bei dem rein intertextuelle Abhandlungen beiseitegelassen werden, da sie sich bisher für die Erklärung der Struktur des 3. Buchs bis auf einige wenige Stellen als unfruchtbar erwiesen haben.

Sie zeigen vielmehr, dass Vergil eine reiche Tradition zur Verfügung stand, aus der er weitgehend frei wählen konnte und die er auch anscheinend¹⁷⁰ abändern konnte, wo ihm dies gut erschien.

Man hat den Eindruck, dass das Thema der Struktur des 3. Buchs mit seinen zahlreichen Stationen schwankenden Umfangs, seinen starken Wechseln im Erzähltempo, seinen teils ausgeführten, teils in der Darstellung unterdrückten Seebewegungen und v.a. auch mit seinen oft abrupten stilistischen Kursänderungen im allgemeinen Forscher eher entmutigt als herausgefordert hat.

Jens jedenfalls konnte **1948** in einem kurzen Artikel¹⁷¹ aufzeigen, dass die aufeinander folgenden Stationen Thrakien und Delos trotz ihres unterschiedlichen Stils und Inhalts teils deutliche thematische und verbale Parallelen aufweisen.

1957 unternahm **Lloyd** in einem dem Thema ganz gewidmeten Aufsatz¹⁷² erstmals einen detaillierten Versuch, eine Systematik in der Anordnung des gesamten 3. Buchs aufzuzeigen. Als Basis dienten sowohl inhaltliche als auch formale Beobachtungen. Lloyd meinte dabei 9 Episoden auf der Fahrt von Troia nach Drepanum auszumachen, denen eine allgemeine Struktur zugrunde läge, bestehend aus folgenden Elementen:

- A Sichtung des neuen Landes, Anfahrt, und An-Land-Gehen
- B Opferritus
- C Omen und/oder göttliche Offenbarung
- D Interpretation von C
- E Abfahrt

Lloyds Episoden sind dann folgende:

I: Thrakien	II: Delos	III: Kreta
IV: Strophaden	V: Actium	VI: Buthrotum
VII: Von Epirus nach Italien	VIII: Skylla und Charybdis	IX: Zyklop

Lloyds Kriterien für die Unterteilung der Fahrt sind nicht immer ganz durchsichtig; sie stehen vermutlich in Zusammenhang mit Lloyds Beobachtungen zu den oben aufgelisteten typischen Elementen der Episoden. So lässt er den kleinen Seesturm (192-208: 27 Verse zwischen Creta und

¹⁷⁰ Die Quellen sind uns weitgehend zu fragmentarisch oder gar nicht überliefert, sodass Aussagen über etwaige „freie“ Abänderungen des Mythos und der Tradition stets mit dem Caveat zu versehen sind, dass wir eventuell die Quelle schlicht nicht mehr fassen können.

¹⁷¹ Walter Jens: Der Eingang des dritten Buchs der Aeneis, in: *Philologus*, 97, 1948, S. 194–197.

¹⁷² Robert B. Lloyd: Aeneid III: A New Approach, in: *AJPh*, 78,2, 1957, S. 133–151.

den Strophaden) nicht als Episode gelten – vermutlich da dieser weder Opferritus noch eine Interpretation eines Omens oder einer göttlichen Offenbarung enthält –, bringt aber sehr wohl Skylla und Charybdis (551-559: 19 Verse) als Episode ein, obwohl diese nur die Bestätigung eines Teils der Weissagung des Helenus beinhaltet – was Lloyd jedoch als Element D (Interpretation) anzusehen gewillt ist. Elemente B und C fehlten dieser Episode zwar ganz, doch seien diese fehlenden Elemente von Buthrotum her mitzudenken, und so sei dann auch die Episode um Skylla und Charybdis gewissermaßen „vollständig“.¹⁷³ Das scheint mir nicht mehr gut nachvollziehbar. Die Hypothese Lloyds von den Standardelementen der Episoden scheint an den ersten Episoden und einigen späteren Episoden des Buchs entwickelt und dann, etwas zwanghaft, auf die übrigen späteren Episoden des Buchs angewendet worden zu sein. Während sie also am Ende des 3. Buchs immer weniger geeignet scheint, den strukturellen Zusammenhalt des Buchs zu erklären, lässt sie sich von Thrakien mindestens bis Kreta, mit gutem Willen auch noch bis Castrum Mineruae gut anwenden – dann noch immer mit den beiden Ausnahmen der Episoden „Seesturm“ – der freilich von Lloyd nicht als Episode aufgefasst wurde – und „Actium“, wo die Elemente C und D fehlen.

Neben der Hypothese der Standardelemente brachte **Lloyd** ebendort jedoch auch noch eine zweite Beobachtung ein. Das Buch gliedere sich in drei mal drei Episoden, und zwar gleich unter verschiedenen Aspekten:

Episoden **I bis III** spielen in der **Ägäis**; sie offenbaren allmählich, wo die Aeneaden siedeln sollen. Episoden **IV bis VI** spielen im **westlichen Griechenland**; sie bringen Zeichen und Gefahren auf der Fahrt nach Italien.

Episoden **VII bis IX** schließlich sind in der **Magna Graecia** angesiedelt; sie beginnen mit der Erfüllung des Prophezeiten.

In jeder der drei Gruppen liege das Schwergewicht auf den jeweils letzten Episoden (III: Kreta, VI: Buthrotum, IX: Zyklus), welche umfangreicher und auch bedeutender seien. (Im Fall Kretas ist der Unterschied im Umfang freilich nicht sehr deutlich.)

Otis sah **1963** die Gliederung des Buchs ebenfalls als dreiteilige, jedoch mit anderen Teilen: Er teilt in eine „period of uncertainty“ (1-293), Buthrotum (294-505) im Zentrum, und schließlich eine „period of desolation“ (506-715).¹⁷⁴

Worstbrock widmete im selben Jahr **1963** dem Aufbau des dritten Buchs einen Exkurs¹⁷⁵, in dem er wie Lloyd das Buchganze in 9 leicht anders verteilte Stationen gegliedert sieht, „die in gesteigerter

¹⁷³ Ebd., N. 27.

¹⁷⁴ Otis [Anm. 15], S. 251–264. Kritik daran bei Richard E. Grimm: Aeneas and Andromache in Aeneid III, in: *AJPh*, 88, 1967, S. 151–162, hier: S. 151 Anm. 2.

Abfolge stehen und durch mehrere durchgehende Motive und ein bestimmtes Erlebnisbewußtsein des Aeneas verbunden sind. Die gesamten errores haben den Charakter der Flucht. Es gibt nirgends beruhigte Gegenwart; jedes Verweilen wird durch verschiedene omina und Weissagungen verhindert.¹⁷⁶ Hier eine Liste, die seinem Fließtext entnommen ist:

- 1.: Thrakien
- 2.: Delos
- 3.: Kreta
- 4.: Strophaden
- 5.: Actium**
- 6.: Helenus' Weissagung
- 7.: Ostküste
- 8.: Zyklopengestade
- 9.: Drepanum

Das Proömium versteht Worstbrock nicht als eigene Station: „Als geschlossener Buchanfang heben sich die Verse 3, 1-12 auch von der folgenden Erzählung der Irrfahrten deutlich ab.“¹⁷⁷ Ebenso wird Ortygia (692-697) von Worstbrock nicht als Station gezählt, obwohl es im Umfang beinahe dem als Station gewerteten Aufenthalt in Drepanum (707-714) entspricht. Die teils umfangreichen Seestücke und periplusartigen Abschnitte zieht Worstbrock für die Struktur des Buches nicht in Betracht – abgesehen davon, dass sie die „Vorstellung der Ruhelosigkeit“ aufrecht erhalten.¹⁷⁸

Zur 5. Station sagt Worstbrock: „**Actium**, die mittlere der Stationen und **Mitte im Buchaufbau**, ist ohne böses omen, gewährt eine **Atempause** und die rückschauende **Feier** nach der Flucht aus der feindlichen Griechenwelt.“¹⁷⁹ Ergänzend kann angeführt werden, dass unter diesem Aspekt dasselbe auch von Buthrotum gesagt werden könnte, wo außerdem die gastliche Aufnahme durch Helenus und die Heimkehr in ein Ersatz-Troja mehr noch als bei Actium zum Verweilen einladen dürfte (349-355).

Als wichtiges vereinheitlichendes Thema sieht Worstbrock auch die Flucht durch eine von den griechischen Feinden dominierte Welt und „damit die Ablösung von den Griechen“.¹⁸⁰ Zusätzlich sei das Buch geprägt von einer ständigen Spannung und Schweben zwischen Vergangenheit und Zukunft¹⁸¹: „Aeneas löst sich nicht nur von der entschwindenden Vergangenheit, sondern ist auch auf eine noch unerreichte Zukunft hingespant. Rückblick und Vorausblick stehen sich je und je

¹⁷⁵ Franz Josef Worstbrock: Elemente einer Poetik der Aeneis. Untersuchungen zum Gattungsstil vergilianischer Epik, Münster 1963 (Orbis Antiquus 21), S. 73–79.

¹⁷⁶ Ebd., S. 73.

¹⁷⁷ Ebd., S. 45.

¹⁷⁸ Ebd., S. 74.

¹⁷⁹ Ebd.

¹⁸⁰ Ebd., S. 75.

¹⁸¹ Ebd., S. 77.

gegenüber.“¹⁸² Es ist dies eine schöne Beobachtung, die, wie ich meine, auch auf die Aeneis als ganze zutrifft.

Im Rahmen der Themen des Verhältnisses mit den Griechen und der Offenbarung der Zukunft sieht Worstbrock das Buch von einem „zielbestimmten Handlungszusammenhang“ geprägt, die Episoden seien „funktional“ und zusammen genommen steigernd und „teleologisch“ komponiert. Das 3. Buch sei im Gegensatz zum 2. Buch nicht wie ein Drama strukturiert, und solle dies auch nicht sein.¹⁸³ „Die schrittweise Enthüllung des fatum ist das innere Strukturprinzip“.¹⁸⁴

1970 zeigte **Hübner** in einer detaillierten Monographie zu den Diren eher nebenbei¹⁸⁵, in welcher Weise die Kernstücke der Polydorus- und Harpyienepisode parallel gestaltet sind. Im Ganzen beobachtet er **strukturelle Monotonie und stereotype Gestaltung**, die aber durchaus beabsichtigt sei; sie solle darstellen, dass die Trojaner nicht und nicht ans Ziel kommen. Immerhin werde ihr aber durch Variatio hinreichend entgegengewirkt.¹⁸⁶ Darüber hinaus streicht Hübner weitere **Schlüsselwörter** heraus, die das 3. Buch durchgehend prägen, so etwa *fessus* (acht Mal), *longus*, *tandem* und *(re)linquere*.¹⁸⁷

Primmer schloss sich **1986** der **Dreiteilung** von Otis an, ohne dessen Annahme über die Färbung des ersten und letzten Drittels zu übernehmen. Block 1 (13-293), „von der Troas bis Buthrotum“: „Die Fahrt der Trojaner durch die griechische Inselwelt ist bestimmt durch das Nicht- bzw. Falschverstehen von Götterweisungen“. Block 2 ist „in Buthrotum“ (294-505): „Helenus gibt Ratschläge und Warnungen für Weiterfahrt und Zielort“. Block 3 schließlich führt „von Buthrotum bis zum Seesturm“ (506-715). Außerhalb der Blöcke stehen für Primmer die Abschnitte „Abfahrt“ (1-12) und „Aeneas beendet seine Erzählung“ (716-718).¹⁸⁸

Hershkowitz versuchte **1991** in einem recht spekulativ anmutenden Aufsatz¹⁸⁹ aufzuzeigen, dass die einzelnen Stationen des 3. Buchs für die 12 Bücher der Aeneis stünden.

¹⁸² Ebd.

¹⁸³ Ebd., S. 78f.

¹⁸⁴ Ebd., S. 78.

¹⁸⁵ Wolfgang Hübner: *Dirae im römischen Epos: über das Verhältnis von Vogeldämonen und Prodigien*, Hildesheim 1970 (Spudasmata 21), S. 50. Ausführlicher später in Wolfgang Hübner: *Poesie der Antipoesie: Überlegungen zum dritten Buch der Aeneis*, in: GB, 21, 1995, S. 95–120, hier: S. 106.

¹⁸⁶ Hübner [Anm. 185], S. 102–106.

¹⁸⁷ Ebd., S. 104.

¹⁸⁸ Adolf Primmer: *Aufbau der Aeneis*, in: *Vergil: Auswahl. Lehrerbegleitband. Mit einer Aufbauanalyse von Adolf Primmer*, Wien 1985 (Orbis Latinus), S. 6–15, hier: S. 8.

¹⁸⁹ Hershkowitz [Anm. 11].

Fernandelli sah in einem 1996 der Polydorusepisode des 3. Buchs gewidmeten Aufsatz Parallelen zwischen der Polydorus-, der Harpyien- und der Zyklopenepisode¹⁹⁰, die teils mehr, teils weniger überzeugen können.¹⁹¹

1999 zeigte **Gibson** in einem Aufsatz¹⁹², wie sich die Strafe der **Blendung** thematisch durch das Buch zieht: in Thrakien, bei den Harpyien und bei den Zyklopen.¹⁹³

Im selben Jahr schloss sich **Hexter** in einem Aufsatz zum 3. Buch im Wesentlichen der Dreiteilung Lloyds an, wobei er jedoch im letzten Drittel Skylla und Charybdis nicht als eigene Episode sah, sondern stattdessen Drepanum als letzte Episode des Buchs wahrnahm¹⁹⁴ – eine Station, die Lloyd in seiner Gliederung unberücksichtigt gelassen hatte (s.o.). Hexter verstand das mittlere Drittel als Schwerpunkt des Buchs, allein seiner Länge wegen – der abschließende Aufenthalt in Buthrotum fülle ja allein ein Drittel des Umfangs. Für Hexter zeigte sich außerdem eine gegen die Mitte in Buthrotum hin steigende und dann abfallende Bewegung, die dann im letzten Drittel in einer anders gearteten Bewegung von der Landung in Italien zum Höhepunkt am Aetna und dem stillen Ausklang in Drepanum führe.¹⁹⁵

Horsfall, ein Kritiker methodisch zwanghafter Strukturierungsversuche¹⁹⁶, warnte in seinem umfangreichen, 2006 erschienenen Kommentar zum Buch vor allzu grober Einteilung desselben in Episoden: “[A] brief protest against the effect of oversimplified paragraphing of the text; 69-72, 121-7, 192-208, 268-293, 506-520 and 548-69 arguably do not ‘belong’ with the larger episodes into which they are conventionally subsumed.”¹⁹⁷ Wenn Horsfall auch keine strukturelle Analyse des gesamten Buchs unternahm, machte er doch einige vereinzelte Beobachtungen zur Paarung von Stationen:

“Links between non-contiguous episodes add to the density of the whole: thus the Helenus and Achaemenides scenes both provide comparable dramatic wanderings, add details and

¹⁹⁰ Fernandelli [Anm. 79], S. 269.

¹⁹¹ Die Beobachtung etwa, es handle sich um die drei einzigen „soste pericolose“ des Buchs etwa, scheint mir zumindest etwas zu vage formuliert. Zum einen ist der Aufenthalt an der Küste Thrakiens nicht wirklich „gefährlich“ – es findet im Gegensatz zur Irrfahrt des Odysseus keine Begegnung mit bedrohlichen Einheimischen statt. Zum anderen übersieht diese Beobachtung die mögliche Begegnung mit den griechischen Kriegsgegnern, die die Aeneaden an der Ostküste Italiens bei Castrum Mineruae erwarten müssen – eine echte Bedrohung.

¹⁹² Craig A. Gibson: Punitive Blinding in Aeneid 3, in: CW, 92,4, 1999, S. 359–266.

¹⁹³ Ebd., S. 359. Grundlage der Beobachtungen waren “specific language and mythological echoes”.

¹⁹⁴ Ralph Hexter: Imitating Troy: A Reading of Aeneid 3, in: Reading Vergil’s Aeneid: An Interpretive Guide, hrsg. v. Christine Perkell, Norman 1999, S. 64–79, hier: S. 69.

¹⁹⁵ Ebd., S. 70. Die Beobachtungen Hexters sind hier leider eher knapp und in meinen Augen auch unklar formuliert.

¹⁹⁶ Nicholas Horsfall: A companion to the study of Virgil, Leiden - New York - Köln 1995, S. 135.

¹⁹⁷ Horsfall [Anm. 66], S. xiii.

complications to the story of Troy's fall and contribute to the changing view of the Greeks. The Apollonian Harpies balance the Homeric Cyclops and Skylla-and-Charybdis, just as the Euripidean Polydorus looks forward in tone and character to the equally tragic Andromache."¹⁹⁸

In der vorliegenden Arbeit wird jetzt im Anschluss aufgezeigt, dass im 3. Buch der Aeneis sowohl eine eine **konzentrische** Gliederung (Kapitel 4.2) als auch eine Episode für Episode fortschreitende sequenzielle **Parallelisierung** der Buchhälften (Kapitel 4.3) beobachtet werden kann, und dass der Aufenthalt am Aetna als Finale des Buchs verstanden werden kann (Kapitel 4.4).

4.2 Konzentrische Buchstruktur

4.2.1 Übersicht

Die konzentrische Gliederung des Buchs kann folgendermaßen schematisiert dargestellt werden:

Abfahrt	F
Thrakien	F
Ortygia (Delos)	E
Überfahrt	D1
Kreta	D2
Seesturm	C1
Strophaden	C2
Actium	B
Buthrotum	A
Acroceraunia	B
Überfahrt ohne Sturm	C1
Castrum Mineruae	C2
Skylla und Charybdis	D1
Zyklopenland	D2
Ortygia (auf Sizilien)	E
Drepanum	F

¹⁹⁸ Ebd., S. xv.

Hier eine alternative Visualisierung derselben Verhältnisse mit genauerer Aufschlüsselung des Aufenthalts in Buthrotum, in welchen die konzentrische Form hineinreicht – mit dem Zentrum der Prophetie des Helenus:

Prophetie des Helenus 356-462			
Ankunft: Helenus 344-355	BU THRO TUM (291-505)		463-481 Abfahrt: Helenus
Ankunft: Andromache 300-343			482-491 Abfahrt: Andromache
Ekphrasis: Buthrotum; Aeneas 291-299			492-505 Rede: Aeneas (Buthrotum)
Actium: interea magnum sol circumuoluitur...	270- 290	506- 520	Ceraunia: sol ruit interea ...
Harpyien	209- 269	521- 550	Castrum Mineruae
Seesturm	192- 208	551- 569	Skylla & Charybdis
Curetum adlabimur oris: Kreta	121- 191	570- 691	Cyclopum adlabimur oris: Aetna
Ortygia	073- 120	692- 698	Ortygia
Thrakien	013- 072	707- 714	Drepanum
Troia (Abfahrt): <u>inceptat</u> aestas ... pater Anchises	001- 012	715- 718	Karthago (Ankunft): pater Aeneas ... <u>facto ... fine</u>

Der Übersicht halber ist den folgenden Besprechungen der einzelnen Bezüge jeweils eine vereinfachte Form dieser Übersicht vorangestellt, wobei die Abschnitte, zwischen denen eine Verwandtschaft besteht, grau unterlegt sind.

4.2.2 Der Rahmen des 3. Buchs:

BUTHROTUM (291-505)			
Actium: interea magnum sol circumuoluitur...	270- 290	506- 520	Ceraunia: sol ruit interea ...
Harpyien	209- 269	521- 550	Castrum Mineruae
Seesturm	192- 208	551- 569	Skylla & Charybdis
Curetum adlabimur oris: Kreta	121- 191	570- 691	Cyclopum adlabimur oris: Aetna
Ortygia	073- 120	692- 698	Ortygia
Thrakien	013- 072	707- 714	Drepanum
Troia (Abfahrt): incepterat aestas ... pater Anchises	001- 012	715- 718	Karthago (Ankunft): pater Aeneas ... factio ... fine

Zwischen den drei ersten Abschnitten des Buchs (Abfahrt von der Troas – Thrakien – Delos) und den drei letzten (Ortygia – Drepanum – Ende der Erzählung des Aeneas) kann man Parallelen erkennen, die als „Rahmen“ des Buchs empfunden werden können.¹⁹⁹

4.2.2.1 Abfahrt von der Troas ~ Ende der Erzählung

Das Ende des 3. Buchs schließt nicht nur rahmend die Erzählung des Aeneas vor Dido (vgl. *Aen.*3,716-718 mit *Aen.*2,1f.), sondern bildet auch einen Rahmen um das 3. Buch selbst:

... auguriis agimur diuum classemque sub ipsa	5	sic pater Aeneas intentis omnibus unus	716
Antandro et Phrygiae molimur montibus Idae –	6	fata renarrabat diuum cursusque docebat.	717
incerti quo fata ferant, ubi sistere detur –	7	conticuit tandem factoque hic fine quieuit.	718
contrahimusque uiros. uix prima inceperat aestas	8	[Buchschluss	
et pater Anchises dare fatis uela iubebat, ...	9		

Das Hervortreten des Anchises im Ingangsetzen der Fahrt am Buchanfang findet seine Entsprechung am Buchende in der Ablösung der Führung des eben verstorbenen Anchises durch Aeneas. Diese Ablösung wird durch die Wiederkehr des Titels *pater* deutlich, der nun erstmals für Aeneas verwendet ist. Auch das Thema der Schicksalssprüche der Götter (*fata*) als „bewegender Kraft“ auf der Suche nach der alten Heimat²⁰⁰ ist sowohl am Anfang als auch am Ende des Buches explizit gemacht. Die Wendungen *prima inceperat aestas* (8f.) und *factoque hic fine* (718) schließlich lassen

¹⁹⁹ Diejenigen Parallelen zwischen den weiter einwärts gelegenen anderen Stationen, die gemeinsam das ausmachen, was als konzentrischer Bau wahrgenommen werden kann, sind meinem Empfinden nach schon zu weit vom Anfang und Ende entfernt, als dass sie leicht als Rahmen verstanden werden könnten.

²⁰⁰ Worstbrock [Anm. 175], S. 78.

sich neben ihrer Bedeutung in der Erzählung auch als Signale für Buchbeginn und Buchschluss lesen (vgl. ähnlich bereits *Aen.* 2,13, den Beginn der Erzählung des Aeneas: *incipiam*).

4.2.2.2 Grab des Polydorus in Thrakien ~ Tod des Anchises in Drepanum

Blickt man an die erste Fahrtenstation nach der Abfahrt von der Troas und die letzte vor der Ankunft bei Karthago, so wird man zwei Stationen mit trojanischen Grabhügeln finden.

Der erste Tumulus gehört Polydorus, dem Priamussohn, der dort ermordet worden war. Derjenige am Ende des Buches – er wird erst im 5. Buch genannt werden – wird für Anchises, den Vater des Aeneas, aufgeschüttet, der dort verstirbt.²⁰¹ Im Zentrum des Buchs, in Buthrotum, finden wir den leeren Grabhügel Hektors, des älteren Priamussohns. Es möchte so scheinen, als ob in diesen drei Grabhügeln am Anfang, in der Mitte und am Ende des Buchs drei Altersstufen abgebildet sind: von der Jugend (Polydorus) über das Mannesalter (Hektor) bis zum hohen Alter (Anchises). Paschalis vermutete außerdem eine über die bloße Landsmannschaft hinausgehende Gemeinsamkeit in der Darstellung von Polydorus und Anchises: *“Aeneid 3 opens with the transformation of the | spears that pierced the body of Polydorus into a ‘ferrea ... seges’, and ends with the ‘mowing’ of Anchises [Drepanum von δρέπανον, der „Sichel“; Anm. des Verfassers]; both deaths reflect the broader literary motif of killing likened to harvesting.”*²⁰²

4.2.2.3 Ortygia/Delos und Ortygia vor Syrakus: Zwei Orte mit demselben Namen

Ortygia ist im 3. Buch nicht nur für die Insel vor dem späteren Syrakus, sondern auch für die Insel Delos eingesetzt. Es ist diese Dopplung ein auffallender Aspekt des Textes, der jedoch in seiner Funktion bisher rätselhaft geblieben ist. Ich denke, dass der Rezipient hier dazu angeregt werden kann, eine Verbindung zwischen den beiden Orten herzustellen und nach einem Sinn hinter der Dopplung zu fragen.

Will man die Orte als parallelisiert sehen, wirken auch weitere Parallelen unterstützend: So ist einerseits in beiden Stationen das Verb **uenerari** in der Form **ueneramur**²⁰³ gesetzt ist, beide Male unmittelbar nach der Landung; es wird auf Delos gleich noch einmal verwendet, was dort im Kleinen strukturbildend wirken kann und auch die dort vorhandene Stimmung religiöser Verehrung verstärkt:

²⁰¹ David Quint: Repetition and Ideology in the Aeneid, in: Virgil. Volume IV: The Aeneid (continued), hrsg. v. Philip Hardie, London, New York 1999 (Critical Assessments of Classical Authors), S. 117–157, hier: S. 128. (= David Quint: Repetition and Ideology in the Aeneid, in: MD, 23, 1989, S. 9–54.)

²⁰² Paschalis [Anm. 7], S. 146f.

²⁰³ In dieser Form ist das Verb **uenerari** im 3. Buch nicht gesetzt; andere Formen des Verbs finden sich jedoch sehr wohl: in der Polydorusepisode (3,34: Nymphās **uēnērābār** āgrēstīs) und in dem Abschnitt der Prophezeiung des Helenus, in dem dieser über die Sibylle spricht (3,460: cūrsūsquē dābīt **uēnērātā** sēcūndōs).

Auf Ortygia /Delos:	<i>huc feror, haec fessos tuto placidissima portu</i>	78
	<i>accipit; egressi ueneramur Apollinis urbem.</i>	79
	<i>templa dei saxo uenerabar structa uetusto.</i>	84
Auf Ortygia vor Syrakus:	<i>iussi numina magna loci ueneramur, et inde</i>	697
	<i>exsupero praepingue solum stagnantis Helori.</i>	698

Auf Delos wird ganz explizit **Apollo** in seiner Stadt und seinem Tempel verehrt. Die Wendung *numina magna loci* auf der sizilischen Ortygiainsel ist jedoch weitgehend offen gehalten; der informierte Rezipient denkt hier aber – neben den namentlich erwähnten, aber vielleicht nicht unbedingt als *magna* zu sehenden Gottheiten, der Quellnymphe Arethusa und dem Fluss Alpheus – wohl ebenfalls an **Apollo**, der auf der Insel einen Tempel hatte.²⁰⁴

An beiden Inseln Ortygia ist außerdem eine **symbolische Lesart** der von Vergil in den Ekphraseis zitierten Mythen möglich, die diese mit den **Fahrten der Aeneaden** assoziiert:

Auf der delischen Ortygia kann das Umherirren der Insel, die schließlich von Apollo fixiert wird, als Symbol für die Ungewissheiten und das Schwanken der Aeneaden gelesen werden, deren Reisen Apollo Richtung und erfolgreichen Abschluss geben wird – in den Worten des Apollopriesters Helenus (395): *fata uiam inuenient aderitque uocatus Apollo*.

Ähnlich kann auch auf der sizilischen Ortygia die Legende vom Fluss Alpheus, der, um sich mit der begehrten Nymphe Arethusa zu vereinen, von Elis auf der Peloponnes seinen versteckten Weg durch die Salzfluten gefunden hat, als Symbol für die Fahrt der Aeneaden verstanden werden, die sich ja von den Feinden unbemerkt und unbehelligt durch griechisches, also feindliches Terrain – die Salzfluten der Legende – bewegt haben (282f.: *iuuat euasisse tot urbes | Argolicas medios fugam tenuisse per hostis*), um sich nun demnächst mit ihrem ersehnten alten Heimatland zu vereinen.

Somit ist, wenn man will, die Parallelisierung der beiden Stationen durch folgende Elemente gegeben:

- Durch die Identität der **Ortsnamen Ortygia**, der für beide Inseln verwendet wird;
- Lexikalisch durch die Wiederaufnahme der **Verbalform ueneramur**.

²⁰⁴ Der Apollotempel auf Ortygia ist der älteste heute bekannte griechische Tempel auf Sizilien (6.Jhd.v.Chr.). Dies würde schön als Parallele zu dem von Vergil als besonders alt bezeichneten Tempel Apollos auf Delos (vgl. nochmals 84: *templa dei saxo uenerabar structa uetusto*) passen, welcher freilich aus dem 4. Jhd.v.Chr. stammt. (Ein weiterer Tempel auf Ortygia war Athene geweiht gewesen; er ist heute in einer Kirche verbaut.)

- Durch das Vorhandensein altehrwürdiger **Apollotempel** – wenngleich diese Sicht dadurch erschwert ist, dass das Element auf der sizilischen Ortygia nicht explizit gemacht ist.
- Symbolisch durch den möglichen Bezug zwischen **Ortsmythos und Irrfahrten**.

4.2.2.4 Inhaltliche Deutung des Buchrahmens

Der Text legt nahe, dass die „Rückkehr“ der Aeneaden an einen Ortygia genannten Ort ein positives Ereignis ist, da das vom Ortsmythos und vom Aufenthalt der Aeneaden entworfene Bild v.a. nach den grausigen Gefahren der Zyklopenepisode, aus dem die Aeneaden eben knapp entkommen sind, ein durchwegs freundliches ist. Somit kann dieses Element des konzentrischen Buchrahmens gut als eines empfunden werden, das die fluchtartige Fahrt der Aeneaden als Erfolg feiert.

Hingegen erscheint die wenig später folgende Station Drepanum in vollständig negativem Licht; Acestes und seine gastliche Bewirtung, die einen positiven Gegenpol darstellen hätten können, werden an dieser Stelle von Aeneas gänzlich verschwiegen. Der Rahmen wird an dieser Stelle leichter als ein negativer empfunden – Aeneas fühlt sich allein und im Stich gelassen.

Dass der Tod des Anchises freilich auch als notwendig für die vom Fatum bestimmte endgültige Übernahme der Führung durch Aeneas gesehen werden kann, auf die ja auch der Drepanum-Mythos hinweist, der im Hintergrund mitgedacht werden kann, kommt durch die Übernahme des Pater-Titels durch Aeneas – taktvoll außerhalb seiner eigenen Erzählung gesetzt – an die Oberfläche des Textes.

Der Rahmenschluss am Buchende fungiert also dreifach: als Feier der erfolgreichen Flucht, als Einläutung einer emotionalen Krise, und als Ende der Erzählung des Aeneas mit seiner Übernahme der Führungsrolle.

4.2.3 Auf Kreta und am Fuße des Aetna: Befleckung und drohende Umkehr

BUTHROTUM (291-505)			
Actium: interea magnum sol circumuoluitur...	270- 290	506- 520	Ceraunia: sol ruit interea ...
Harpyien	209- 269	521- 550	Castrum Mineruae
Seesturm	192- 208	551- 569	Skylla & Charybdis
Curetum adlabimur oris: Kreta	121- 191	570- 691	Cyclopum adlabimur oris: Aetna
Ortygia	073- 120	692- 698	Ortygia
Thrakien	013- 072	707- 714	Drepanum
Troia (Abfahrt): inceperat aestas ... pater Anchises	001- 012	715- 718	Karthago (Ankunft): pater Aeneas ... facto ... fine

4.2.3.1 Parallelen zwischen den Anfahrten: Cuum adlabimur oris

Vor der Abfahrt noch nach Kreta bzw. Sizilien findet jeweils ein Opfer an zwei große lokale²⁰⁵ Gottheiten statt. Wenn die Trojaner jedoch am Ende des Aufenthalts bei Castrum Mineruae der Landesgöttin Pallas und Juno opfern, die nahebei einen Tempel hat (552: *diua Lacinia*), so kann dies an das Opfer an Apollo und Neptun vor der Abfahrt von Delos erinnern:

		tum numina sancta precamur	543b
		Palladis armisonae, quae prima accepit ouantis,	544
sic fatus meritos aris mactauit honores :	118	et capita ante aras Phrygio uelamur amictu,	545
taurum Neptuno , taurum tibi, pulcher Apollo ,	119	praeceptisque Heleni, dederat quae maxima, rite	546
nigram Hiemi pecudem, Zephyris felicibus albam.	120	Iunoni Argiuae iussos adolemus honores .	547

Den zwei männlichen Göttern auf Delos entsprechen zwei weibliche Gottheiten bei Castrum Mineruae. Dabei kann beobachtet werden, dass die Götternamen bzw. ihre Epitheta jeweils auch klanglich respondieren:

Nēptūnō ... Äpöllō	119	Pällādīs	ärmīsōnae	544
		Iūnōnī	Ärgīuae	545

²⁰⁵ Juno ist in Castrum Mineruae freilich, soweit wir sehen, keine lokale Gottheit, das Opfer an sie ist dort durch den Auftrag des Helenus motiviert; jedoch wird Juno im nahegelegenen Lacinia verehrt, worauf wohl in Vers 552, bald nach der Abfahrt, die Junktur *diua Lacinia* hinweist.

Eine Zusammenschau der anschließenden Parallelen bietet die folgende Tabelle:

līŋq ^u imūs Őrtygiae pōrtūs pēlāgōq ^u ē uōlāmūs	124	Graiūgēnumq ^u ē dōmōs sūspēctāq ^u ē līŋq ^u imūs āruā.	550
bācc ^h ātamq ^u ē iūgīs Nāxōn uīrīdemq ^u ē Dōnūsam,	125	hīŋc sīnūs Hērcūlērī – sī uērā ēst fāmā – Tārēntī	551
Ōlēārōn niūēamq ^u ē Pārōn spārsāsāq ^u ē pēr aeq ^u ōr	126	cērnītūr, āttōllīt sē dīuā Lācīniā cōntrā,	552
Cyclādās, ēt crēbrīs lēgīmūs frētā cōŋcitā tērrīs.	127	Caulōnisq ^u ē ārcēs ēt nāuīfrāgum Scylācēum.	553
<u>Es folgt die Begegnung mit Charybdis; am Ende:</u>			
nauticūs ēxōrītūr uārīō cērtāmīnē clāmōr:	128	tēr scōpūlī clāmōrem īntēr cauā sāxā dēdērē,	566
hōrtāntūr sōcī Crētām prōāuōsq ^u ē pētāmūs.	129	tēr spūmam ēlīsam ēt rōrāntiā uīdīmūs āstrā.	567
<u>prōsēquitūr</u> sūrgē ⁿ s ā pūppī uēntūs ēuūntīs,	130	īntērēā fēssōs uēntūs cum sōlē rēliq ^u īt,	568
ēt tāndem āntiq ^u īs <u>Cūrētum ādlābīmūr ōrīs.</u>	131	īŋnārīq ^u ē uīae <u>Cyclōpum ādlābīmūr ōrīs.</u>	569

Im Anschluss verlassen die Aeneaden also den jeweiligen Ort, wobei dieselbe Verbalform gesetzt ist: **linquimus** (124 und 550). Es folgt auf beide Abfahrten ein **Katalog in der Art einer Periplus (3 Verse)**; auf dem Weg nach Kreta ist dies ein Katalog anderer Kykladeninseln (125-127), auf dem Weg nach Sizilien ein Katalog süditalischer Städte (551-553).

Vor der Landung auf Kreta spornen die Aeneaden einander unter lautem Rufen (**clamor**) an; ganz anders, und doch verbal parallel, das „Lärmen“ (**clamorem**), das die Felsen der Meerenge von Messina vernehmen lassen.

Die Ankunft auf Kreta bzw. am Fuße des Aetna wird durch Verspaare geschildert, deren erste und zweite Verse einander ebenfalls sinnvoll gegenübergestellt werden können. Der jeweils erste Vers der Verspaare behandelt die Windverhältnisse, die sich kontrastierend verhalten: Auf der Fahrt nach Kreta geleitet die Aeneaden ein sich günstig erhebender Wind (130: *prosequitur surgens ... uentus euntis*), während sie nach der Begegnung mit Charybdis mit dem Einbruch der Nacht auch der Wind verlässt (3,566: *uentus ... reliquit*). Im jeweils zweiten Vers der Verspaare (und zugleich letzten der Anfarten) wird die Landung am Gestade der Kureten bzw. Zyklopen mit demselben formelhaften Versschluß **adlabimur oris** wiedergegeben. Die unmittelbar davor stehenden Namen der mythischen Einwohner dieser Gegenden befinden sich an derselben metrischen Position in alliterierendem Verhältnis zueinander: **Cūrētum** (131) und **Cyclōpum** (569).

4.2.3.2 Überraschung und Befleckung knapp nach der Ankunft auf Kreta und am Aetna

Auch im weiteren Verlauf der Zyklopenepisode gibt es auffällige Parallelen zum kretischen Error. So ist etwa die Szene im Zyklopenland, in der Achaemenides sich den Trojanern zeigt, ähnlich gebaut wie das Hereinbrechen der Seuche auf Kreta. Beide Ereignisse finden bald nach der Landung statt.

i amq ^u ē fērē siccō sūbdūctae litōrē pūppēs,	135	pōstērā i amq ^u ē dīēs prīmō sūrgēbāt Ēōō	588
cōnūbīis āruīsq ^u ē nōuīs ōpērātā iūuēntūs,	136	ūmēntemq ^u ē Aurōrā pōlō dīmōuērāt ūbram,	589
iūrā dōmōsq ^u ē dābam, sūbitō cum tābidā mēmbrīs	137	cum sūbitō ē silūis māciē cō ⁿ fēctā sūprēmā	590
cōrrūptō caelī trāctū mīsērāndāq^u ē uēnīt	138	īgnōtī nōuā fōrmā uīrī mīsērāndāq^u ē cūltū	591
ārbōribūsq ^u ē sātīsq ^u ē lū(u)ēs ēt lētīfēr ānnūs.	139	prōcēdīt sūplēxq ^u ē mānūs ād litōrā tēndīt.	592
līnq ^u ēbānt dūlcīs ānīmās aut aegrā trāhēbānt	140	rēspīcīmūs. dīrā īnlūuīēs īmmīssāq ^u ē bārbā,	593
cō rpōrā. tum stērīlīs ēxūrērē Sīrīūs āgrōs,	141	cō ⁿ sērtum tēgīmēn spīnīs: āt cētērā Graiūs,	594
ārēbānt hērbae ēt uīctum sēgēs aegrā nēgābāt.	142	ēt q ^u ōndam pātrīis ād Troiam mīssūs īn ārmīs.	595

An beiden Orten sind die Aeneaden mit Hunger und Befleckung konfrontiert; auf Kreta betrifft es sie selbst, im Zyklopenland einen Griechen – ganz im Sinn des die zweite Hälfte des Buches thematisch durchziehenden Gedankens des sich anbahnenden Rollentauschs von Siegern und Besiegten.

Die Übereinstimmungen zwischen den beiden Passagen sind v.a. formal:

- syntaktisch (beide Male inverses *cum subito*),
- proportional (5 + 3 Verse),
- verbal (*iamque, miserandaque*), und
- klanglich (s. Tabelle; am auffälligsten wohl die Ähnlichkeit zwischen

135: **i**amq^u ē fērē siccō sūbdūctae, und

588: **i**amq^u ē dīēs prīmō sūrgēbāt,

das metrisch um einen Versfuß nach hinten verschoben ist.

Motivische Übereinstimmung kann darin gesehen werden, dass an beiden Fällen eine Befleckung vorliegt – eine Übereinstimmung, für die auch die etymologische Verwandtschaft von *lūuēs* und *īnlūuīēs* sprechen kann. In dasselbe Wortfeld fallen auch *tabida* (137) und *letifer* (139) auf Kreta, *macie ... suprema* (590) bei Achaemenides.

4.2.3.3 Idomeneus und Achaemenides

Gestützt auf die anderen Entsprechungen kann man auch eine Parallele zwischen den beiden Griechen ziehen, die mit Kreta bzw. dem Ätna verknüpft sind.

Ido-meneus ist ironisch etymologischer als derjenige, der am Idagebirge auf Kreta (105: *mons Idaeus ubi*) verweilt (μένει). Genau das Gegenteil ist bei Vergil der Fall: Er bleibt nicht am Ida, sondern zieht mit seinem Volk an die Ostküste Italiens um. Eine Anspielung auf diese etymologische Assoziation dürfte 121f. vorliegen: *regnis cessisse paternis | Idomeneia ducem*, zu gr. μένειν. Das Land ist von ihm verlassen worden, 122: *desertaque litora Cretae*.

Achai-menides ist der bei den Zyklopen zurückgebliebene (μένει) Grieche (Ἀχαιός) aus der Mannschaft des Ulixes, der sich wünscht, seine alte Fortuna wäre ihm doch geblieben (615: *mansissetque utinam fortuna!*). Seine Gefährten haben ihn zurückgelassen, 618: *deseruere*. Er will nun eben nicht mehr bleiben (601: *tollite me, Teucry, quascumque abducite terras!*).

4.2.3.4 Zyklopen wie Städte

Der Aufenthalt am Aetna weist dann, soweit ich sehe, vor der Abfahrt nur mehr einen isolierten Berührungspunkt mit dem kretischen Irrtum auf, der sich dort nicht auf Kreta selbst, sondern noch in der von Anchises auf Delos gegebenen Ekphrasis der Insel findet:

cēntum urbēs hābitānt māgnās, ūberrīmā rēgnā,	106		
māximūs ūndē pātēr, sī ritē audītā rēcōrdōr,	107	nam q ^u ālīs q ^u āntūsq ^{ue} ē cāuō Pōlyp ^h ēmūs īn āntrō	641
Teucrūs R ^h oetēās prīmum ēst āduēctūs īn ōrās,	108	lānīgērās claudīt pēcūdēs ātq ^{ue} ūbērā prēssāt,	642
ōptāuitq ^{ue} ē lōcum rēgnō. nōndum Ilium ēt ārcēs	109	cēntum āllī cūruā haec hābitānt ād litōrā uōlgō	643
Pērgāmēae stētērānt; hābitābānt uāllībūs īmīs.	110	ī ⁿ fāndī Cyclōpēs ēt āltīs mōntībūs ērrānt.	644

Hatten die Ureinwohner Iliums noch keine Stadtburg errichtet und noch in den Tälern siedeln müssen, so irren die Zyklopen ohne rechten Zusammenschluss auf den Bergspitzen umher.

Die metaphorischen Euter der Orakeldeutung des Anchises (106: **ūberrīmā**), die dort mit den Städten Kretas (106: **ūrbēs**) in einen klanglich-assoziativen Zusammenhang gesetzt sind, sind im vorstädtischen, vordörflichen Stadium des Allein-Wohnens unter den Zyklopen zu ganz konkreten Zitzen geworden, die diese auszubeuten wissen. Den hundert mächtigen Städten Kretas entsprechen hundert gemeinsam und doch jeder für sich wie Bäume dastehende Zyklopen. Im Lichte dieser Gegenüberstellung der Städte und Zyklopen könnte auch die verbale Parallele zwischen den von Idomeneus verlassenen und nun einfach leer dastehenden Siedlungen Kretas (123: *desertaque litora*

Cretae, | *hoste vacare domum sedesque astare relictas*) und den unheilvoll einfach nur dastehenden Zyklopen (677f.: astantis nequiquam lumine torvo | *Aetnaeos fratres*) sinnhaft erscheinen.

4.2.3.5 Das Motiv der Umkehr und Rückfahrt

Kreta und das Zyklopenland sind die einzigen beiden Stationen des 3. Buchs, an denen die sonst stets nach vorn blickende Fahrt auch kurzzeitig einen Schritt rückwärts zu machen gezwungen scheint.

So überlegen die von der Seuche auf Kreta heimgesuchten Aeneaden, ob sie nicht nach Ortygia zurückkehren sollten, um beim Gott nachzufragen (143f.) – ehe die nächtliche Erscheinung der Penaten eine Rückkehr hinfällig macht. Im Zyklopenland aber geraten sie bei der hektischen Flucht beinahe wieder zurück zu Skylla und Charybdis, ehe sich plötzlich Boreas erhebt und sie Richtung Süden in Sicherheit bringt. Das Motiv der Rückkehr erfährt bei der Flucht vor der Meerenge und der Fahrt zum sizilischen Ortygia eine reizvolle Verschiebung, wenn dort nicht explizit gemacht wird, dass die Trojaner zur Meerenge *zurückgekehrt* wären, sondern vielmehr danach, dass Achaemenides hier seine eigenen Spuren rückverfolgt:

<i>rursus</i> ad oraclum Ortygiae Phoebumque <u>remenso</u> 143	<i>talia monstrabat <u>relegens</u> errata <u>retrorsus</u></i> 690
hortatur pater ire mari ueniamque precari: ... 144	<i>litora Achaemenides, comes infelicis Ulixi.</i> 691

Die angedachte Rückkehr der Aeneaden nach Delos ist wohl zunächst von vergleichbaren Kolonisationserzählungen der Tradition inspiriert.²⁰⁶ Von Cova jedoch wurde aber auch Homers Aiolosepisode im 10. Gesang der Odyssee zum Vergleich herangezogen.²⁰⁷ Achaemenides' erneutes

²⁰⁶ Horsfall [Anm. 183], S. 109 (ad 101) und 139 (ad 143) etwa verweist auf die Geschichte der Einwohner von Thera. Diese siedelten auf das Geheiß des delphischen Apollo nach Libyen um; nach zwei Jahren aber, weil es ihnen nicht gut vonstatten ging, suchten sie erneut Apoll auf, um die Weisungen klarifiziert zu bekommen (Hdt.4,156f.).

²⁰⁷ Pier Vincenzo Cova: *Virgilio - Il libro terzo dell'Eneide*, Mailand²1998 (Biblioteca di Aevum Antiquum 5), S. LXXIV. In der Aiolosepisode der Odyssee findet sich das Motiv für uns erstmals, bevor es in den Argonautika des Apollonios von Rhodos bei der Rückkehr zu den Dolionen gegen Ende des 1. Buchs eingesetzt ist, die in manchen Details als epische Folie für Vergils Delos gelten können, vgl. Nelis [Anm. 12], S. 27f.

Homer und Apollonios weisen untereinander bemerkenswerte verbale Parallelen auf:

<i>Od.</i> 10,48 und 54 (von Ithaka zurück nach Äolien)	<i>Apoll.Arg.</i> 1,1016b-1018a (zurück zu den Dolionen)
τοὺς δ' αἴψ' ἄρπάξασα φέρον πόντονδε θύελλα. 48	ἀλλὰ θύελλαι
αἱ δ' ἐφέροντο κακῇ ἀνέμοιο θυέλλῃ 54	ἀντίαια ἄρπάγδην ὀπίσω φέρον, ὄφρ' ἐπέλασσαν
αὔτις ἐπ' Αἰολίην νῆσον. στενάχοντο δ' ἑταῖροι. 55	αὔτις εὐξείνοισι Δολίοσιν.

Vgl. dazu im Detail Virginia Knight: *The Renewal of Epic. Responses to Homer in the Argonautika of Apollonius*, Bd. 152, Leiden - New York - Köln 1995 (Mnemosyne Supplementum), S. 144–147.

Es ist verlockend anzunehmen, dass Vergil diese Parallele gekannt und an die auf Kreta anschließende **Harpyien**episode gedacht hat. Dazu würde auch passen, dass die Harpyien als personifizierte Sturmwinde verstanden werden konnten, worauf auch ihre sprechenden Namen deuten; vgl. H. Akbar Khan: *The Harpies episode in Aeneid 3*, in: *Prometheus*, 22, 1996, S. 131–144, hier: S. 136. Da aber weder die Aiolosepisode noch

Durchfahren/**Lesen** (690: *relegens*) der Fahrt des Odysseus kann als metapoetischer Kommentar zur Auseinandersetzung mit Homer verstanden werden.²⁰⁸

4.2.4 Strophadeninsel ~ Castrum Mineruae

BUTHROTUM (291-505)			
Actium: interea magnum sol circumuoluitur...	270- 290	506- 520	Ceraunia: sol ruit interea ...
Harpyien	209- 269	521- 550	Castrum Mineruae
Seesturm	192- 208	551- 569	Skylla & Charybdis
Curetum adlabimur oris: Kreta	121- 191	570- 691	Cyclopum adlabimur oris: Aetna
Ortygia	073- 120	692- 698	Ortygia
Thrakien	013- 072	707- 714	Drepanum
Troia (Abfahrt): inceptat aestas ... pater Anchises	001- 012	715- 718	Karthago (Ankunft): pater Aeneas ... facto ... fine

Ein zunächst wohl unwahrscheinliches Episodenpaar ergibt sich im Vergleich der mysteriösen Harpyienepisode auf den Strophaden mit der ersten Landung der Aeneaden in Italien. Sieht man genau hin, kommen mehr als nur einige Gemeinsamkeiten zum Vorschein.

4.2.4.1 Die Anfahrten: Palinurus' Himmels- und Sternbeobachtung

Wie bereits im Vergleich der beiden Stationen auf Kreta und bei den Zyklopen lohnt auch hier die Gegenüberstellung der beiden Anfahrten.

Am Fuß des Gebirges Acroceraunia, vor der Abfahrt an die Westküste Italiens, sichtet und prüft Palinurus vor der Abfahrt von Epirus genau die Gestirne und Windverhältnisse, während er im Seesturm, durch den die Aeneaden auf die Strophadeninsel gelangen, bekennen muss, dass er nicht einmal Tag und Nacht mehr voneinander unterscheiden kann:

īpsē dīem nōctemq ^{ue} nēgāt discērnērē caelō	201	haud sēgnīs strātō sūrgīt Pālīnūrūs ēt ōmnīs	513
nēc mēmīnīssē uīae mēdiā Pālīnūrūs īn ūndā.	202	ēplōrāt uēntōs ātq ^{ue} aurībūs āērā cāptāt;	514
		sīdērā cūnctā nōtāt tācītō lābēntiā caelō: ...	515

der Aufenthalt bei den Dolionen direkt bei Vergil zitiert zu sein scheinen, begibt sich man sich mit derartigen Überlegungen ins Reich der Spekulation. Mit Anchises' Überlegung nach Delos zurückzukehren ist auf verbaler Ebene, soweit ich sehe, nur die Parallele αῦτις / *rursus* (jeweils am Versanfang) festzustellen.

²⁰⁸ Damien P. Nelis: Vergil's Library, in: A companion to Vergil's Aeneid and its tradition, hrsg. v. Joseph Farrell, Michael J. Putnam, 1. publ., Chichester - Malden - Oxford 2010, S. 13–25, hier: S. 13f.

Es sind dies zwei von insgesamt drei Stellen, in denen Palinurus im 3. Buch namentlich genannt wird.²⁰⁹

4.2.4.2 Signale

Vor der Abfahrt an die Westküste Italiens gibt Palinurus dann das Zeichen zum Aufbruch. Die Stelle erinnert an den Auftritt des Misenus auf der Strophadeninsel, der dort im Krieg gegen die Harpyien das Zeichen zum Gegenangriff gab:

ĕrgō ūbī dēlāpsae sōnītum pĕr cŭruā dēdĕrĕ	238	pōstq ^u am cūŋctā ūidĕt caelō cō ⁿ stārĕ sĕrĕnō,	518
lītōrā, dāt sīgnum spĕcŭlā Mīsĕnūs āb āltā.	239	dāt clārum ē pŭppī sīgnum ; nōs cāstrā mōuēmūs	519
aerĕ cāuē ĩnuādŭnt sōcīī ĕt nōuā proelīā tĕmptānt :	240	tĕmptāmūs q ^u ē ūiam ĕt ūelōrum pāndīmūs ālās.	520
ōpscĕnās pĕlāgī fĕrrō foedārĕ ūōlŭcrīs.	241		

Misenus und Palinurus sind nicht nur hier, sondern in weiterer Folge auch im 5. und 6. Buch der Aeneis parallelisiert.²¹⁰

4.2.4.3 *inuadere portus*: Landnahme und die Gebete des Anchises

Blickt man im Vergleich der beiden Stationen auch außerhalb auf den Aufenthalt in Buthrotum und dort auf den relevanten Teil der Prophezeiung des Helenus – denjenigen zur geplanten Landnahme an der Westküste Italiens –, so zeigt sich, dass dort wie im Krieg der Harpyienepisode das Verb *inuadere* gebraucht ist; man vergleiche

Strophaden: Gegenangriff der Trojaner	Ostitalien (in der Rede des Helenus)
aere cauo inuadunt socii et noua proelia temptant: 240	principio Italiam, quam tu iam rere propinquam 381
obsceenas pelagi ferro foedare uolucris. 241	uicinosque, ignare, paras inuadere portus ,... 382

Diese eben zitierte Stelle kann ihrerseits parallel zum Anfang der Harpyienepisode gelesen werden²¹¹, an dem wie in der Prophezeiung zur Fahrt nach Italien der Hafen (*portus*, der Plural ist wohl an beiden Stellen poetisch) als Ziel genannt ist – dort nicht mit dem Verb *inuadere*, sondern mit dem inhaltlich ähnlichen *intrare* (s. folgende Tabelle).

²⁰⁹ Die dritte zeigt ihn als Flottenführer in Reaktion auf die Anweisungen des Anchises bei Skylla und Charybdis (562f.), was sowohl in der konzentrischen als auch der sequenziellen Parallelisierung der Buchhälften als Pendant zum Seesturm verstanden werden kann (siehe Kapitel 4.4.5).

²¹⁰ Beide beziehen sich überdies auf Elpenor in Homers Odyssee; zu Palinurus und Elpenor, vgl Putnam [Anm. 23], S. 100.

²¹¹ Siehe dazu im Detail Kapitel 3.6.6.

Damit lässt sich außerdem in derselben Episode die Prophezeiung Celaenos zur Fahrt nach Italien vergleichen, und zwar nicht nur mit dem oben zitierten Anfang der Episode, sondern auch wieder mit der Überfahrt an die Westküste, wo der Namen gleich dreimal wiederkehrt:²¹²

Strophaden: Landung und Celaeno	Fahrt nach Ostitalien
<i>huc ubi delati portus intrauimus, ecce</i> 219	<i>Italiam. Italiam laetus conclamat Achates;</i> 523
<i>laeta boum passim campis armenta uidemus</i> 220	<i>Italiam laeto socii clamore salutant.</i> 524.
<i>caprigenumque pecus nullo custode per herbas.</i> 221	
<i>inruimus ferro ...</i> 222	
<i>Italiam cursu petitis uentisque uocatis:</i> 253	
<i>Ibitis Italiam portusque intrare licebit.</i> 254	

Schließlich kann ein weiterer Rückbezug dieser Überfahrt auf die Prophezeiung Celaenos darin bestehen, dass Anchises dann, wie von Celaeno prophezeit (s.o., unterstrichene Passage), die Winde anruft:

di maris et terrae tempestatumque potentes, 528

ferte uiam uento facilem et spirate secundi. 529

In beiden Episoden ist es auch Anchises, der ein beschwichtigendes Gebet an die Götter durchführt. Bei Castrum Mineruae findet dieses Gebet freilich schon statt, als das Land zum ersten Mal vom Meer aus gesichtet wird, während es auf der Strophadeninsel unmittelbar vor der Abfahrt steht. Es sind dies die beiden einzigen Stellen des 3. Buchs, an denen explizit gemacht ist, dass Anchises betet:

ēt pätēr Änc^hisēs pässis dē litōrē pälmīs 263	tum pätēr Änc^hisēs mārnum crātērā cōrōnā 525
nūmīnā mārnā uōcāt mēritōsq ^u ē īndīcīt hōnōrēs: 264	īndūiūt īmplēuītq ^u ē mērō, dīuōsq^u ē uōcāuīt 526
„dī, prōhibētē mīnās; dī, tālem āuērtītē cāsūm 265	„dī mārīs ēt tērrae tēmpēstātūmq ^u ē pōtētēs, 528
ēt plācīdī sērūatē pīōs!“ ... 266	fērtē uīam uēntō fācīlem ēt spīratē sēcūndī!“ 529

Parallelsierend können hier wirken:

- die wiederkehrenden Junktur **pätēr Änc^hisēs**;
- die Ähnlichkeit der Wendungen **nūmīnā mārnā uōcāt** und **dīuōsq^u ē uōcāuīt**;²¹³
- der Umstand, dass die Gebete jeweils nur ein Verspaar (oder sogar weniger) lang sind und in der ersten Hebung mit dem Wort **dī** beginnen, auf das, wenn man es so hören will, die Umgebung klanglich reagiert:

²¹² Vgl. Horsfall [Anm. 69], S. 206 (ad 253): „V. prefigures the clamorous triple repetition of **Italiam** at 523f.“

²¹³ Wer die Götter jeweils sind, ist bei den vagen Ausdrücken naturgemäß nicht eindeutig festzumachen. Bei Castrum Mineruae dürften es die im Anschluss angerufenen Windgottheiten sein; auf der Strophadeninsel könnte es sich um Apollo und Jupiter handeln, von denen ja Celaeno behauptete ihr prophetisches Wissen zu haben (251f.); Juppiter gilt ja dann auch das Reinigungsoffer am aktischen Strand (279), in der (unbestimmten) Nähe eines Apollotempels (274-275) – vielleicht desjenigen von Leucate.

īndīcīt ... dī ... dī ... plācīdī	264-266
dīuōsq ^u ē ... dī ... sēcūndī	526-529.

Auch eine klangliche Verwandtschaft zwischen *plācīdī sēruātē* und *fācīlem ēt spīrātē* lässt sich beobachten.

4.2.4.4 Die Landungen

Auch bei der Landung selbst tauchen Parallelen auf:

q ^u artō tērrā dīe pīmum sē āttōllērē tāndem	205	crēbrēscūnt optātāe aurae pōrtūsqu ^u ē pātēscīt	530
uīsā, āpērīrē prōcūl mōntīs āc uōluērē fūmum.	206	iam prōpīōr, tēmplumq ^u ē āppārēt īn ārcē Mīnēruae.	531
uēlā cādūnt , rēmīs ī ⁿ sūrgīmūs; haud mōrā, nauṭae	207	uēlā lēgūnt sōcīī ēt	532a
ādñīxī tōrq^uēnt spūmās ēt caerūlā uērrūnt.	208	prōrās ād lītōrā tōrq^uēnt .	532b

Sie betreffen eine Mischung aus Lexischem und Klanglichem, am deutlichsten in den Junktoren **uēlā cādūnt** und **uēlā lēgūnt** sowie in der Wiederkehr der Verbalform **tōrq^uēnt**.

Zur klanglichen Assoziation zwischen *aperire* und *apparere* vgl. Kapitel 3.5.

4.2.4.5 Wiesen, Herden, Krieg

Jeweils nach der Landung sehen die Aeneaden unbeaufsichtigte Tiere – auf der Strophadeninsel sind es Rinder und Ziegenherden, bei Castrum Mineruae vier Pferde:

laetā būum pāssīm cāmpīs ārmēntā uidēmūs	220		
cāprīgēnumq ^u ē pēcūs nūllō cūstōdē pēr hērbās.	221		
***		q ^u attūōr hīc, pīmum ōmēn, ēq ^u ōs īn grāmīnē uidī	537
bēllum ētīam prō caedē būum strātīsq ^u ē iūuēncīs,	247	tōndētīs cāmpum lātē, cāndōrē nūālī.	538
Lāōmēdōntīādae, bēllum nē ī ⁿ fērrē pārātīs	248	ēt pātēr Ānc ^h īsēs: bēllum , ō tērrā hōspītā, pōrtās;	539
ēt pātērīō Hārpyiās ī ⁿ sōntīs pēllērē rēṇnō?	249	bēllē ārmāntūr ēq ^u ī, bēllum haec ārmēntā mīnāntūr.	540

āt sōcīīs sūbītā gēlīdūs fōrmīdīnē sānguīs	- 259	sēd tāmēn īdem ōlim cūrrū succēdērē suētī	541
dērigūit: cēcīdērē ānīmī, nēc iam āmplīūs ārmīs ,	260	q ^u ādrīpēdēs ēt frēnā iūgō cōncōrdīā fērrē:	542
sēd uōtīs prēcībūs q ^u ē iūbēnt ēxpōscērē pācem ,	261	spēs ēt pācīs , āit. tum nūmīnā sāṅctā prēcāmūr	543
sīuē dēae seu sīnt dīrae ōbscēnaeq ^u ē uōlūcrēs.	262	Pāllādīs ārmīsōnae , q ^u ae pīmā āccēpīt ōuāntīs, ...	544

An beiden Stationen steht wohl die klangliche Assoziation zwischen **ārmēntā** und **ārmā**,²¹⁴ eines der Hauptthemen des Werks (1: **ārmā** uīrumq^uē), im Hintergrund des Kriegsgeschehens, das sich das eine Mal tatsächlich zeigt (vgl. die formelle Kriegserklärung 234f.: *sociis tunc arma capessant | edico, et dira bellum cum gente gerendum*), das andere Mal bloß im Omen seine Schatten vorauswirft (539f., s.o. in der Tabelle).

²¹⁴ So bereits Akbar Khan [Anm. 207], S. 134.

Es folgen Passagen, in denen der Krieg anaphorisch genannt wird (247-249 und 539-540, s.o.); zählt man die Paronomasie zwischen **bēllum** und **pēllērē** hinzu, liegt in beiden Fällen eine rhetorisch wirksame Dreizahl vor. Gefolgt wird diese wenig später von der Erwähnung des erhofften Friedens, verbunden mit Gebet (261: *precibus ... pacem*; 543: *pacis ... precamur*).

Insgesamt taucht in beiden Episoden außerdem relativ häufig die Vierzahl auf:

- **Drei** Tage im Seesturm, am **vierten** Land in Sicht (Strophaden, 203: tris, 205: quarto).
- **Vier** Pferde (Castrum Mineruae, 537: *quattuor*).
- **Dreimalige** Erwähnung des Krieges, an **vierter** Stelle der Frieden (beide Episoden).

Zusätzlich zu den oben in der Tabelle genannten Parallelen kann man beobachten, dass die Aeneaden an beiden Orten eine Drohung trifft: vgl. 264: *prōhībētē mīnās* und 540: *bēllum haec ārmētā mīnāntūr*.²¹⁵ Ob dieses Element von inhaltlicher Bedeutung ist, kann ich nicht ersehen.

4.2.4.6 Das Verhüllen des Hauptes: Harpyien und „böse Griechen“

Nicht zuletzt soll auf die Harpyien wohl auch das Verhüllen des Hauptes bei der Opferhandlung am Ende des Aufenthalts in Castrum Mineruae (545: *capita ante aras Phrygiō uelamur amictu*) verweisen. Die diesbezügliche Anweisung des Helenus (405-407: *purpureo uelare comas adopertus amictu*, | *ne qua inter sanctos ignis in honore deorum | hostilis facies occurrat et omina turbet*) steht unmittelbar nach der Schilderung der „bösen Griechen“ an der Westküste (396-402) und ist auf diese zu beziehen – Aeneas soll zusehen, dass ihm kein „böser Grieche“ ins Gesichtsfeld kommt –, und man kann sich hier – besonders wenn man die zahlreichen anderen Parallelen zwischen der Westküste Italiens und der Strophadeninsel berücksichtigt – auch an die Begegnung mit den Harpyien erinnern, die ebenfalls plötzlich auftauchten und in feindlicher Absicht eine Opferhandlung, die gerade im Gange war, unterbrachen und befleckten.²¹⁶ (Man vgl. in diesem Zusammenhang eventuell auch 407: *turbet* mit 233: *turba sonans*; verbale oder klangliche Parallelen scheinen sonst keine zu bestehen.)

4.2.4.7 Harpyien, Wiesen und Pferde

Schlussendlich sei darauf hingewiesen, dass Harpyien und Pferde im Mythos in Verbindung gebracht wurden; so wird die Harpyie Podarge in der Ilias als Mutter der Pferde des Achilles genannt und weidet auf einer Wiese beim Okeanosstrom (//.16,148-151; 151: *βοσκομένη λειμῶνι παρὰ ῥόον Ὀκεανοῖο*). Hier in der Parallelisierung der beiden Stationen auch an diese Verbindung zu denken (vgl. die Pferde bei Castrum Minervae, 538: *todontis campum*), ist vielleicht weit hergeholt, würde

²¹⁵ Überhaupt ist bei Căstrum Mīnēruae das semantisch mit „Drohung“ assoziierte Klangelement *mīn-* überaus produktiv; s. Kap. 3.9.5.

²¹⁶ So auch Robert J. Rabel: The Harpies in the Aeneid, in: CJ, 80, 1985, S. 317–325, hier: S. 317.

aber den Konnex zwischen den Pferden als Kriegssymbol und den Harpyien als Gegnern im Krieg auch mit homerischer Autorität untermauern.

4.2.4.8 Deutung

Eine inhaltliche Funktion der Parallele kann in der Vorausdeutung der kriegerischen Ereignisse der 2. Werkhälfte (Bücher 7 bis 12) gesehen werden. Anders als die Landnahmen in Thrakien und auf Kreta, wo eine Begegnung mit der ansässigen Bevölkerung ausblieb, wird die Landnahme am Zielort zu kriegerischen Konflikten führen. Diese sind ein Thema, das sich im folgenden in der Zusammenschau der beiden Stellen von zentraler Bedeutung erweisen wird.

Wie der Krieg der zweiten Werkhälfte in Castrum Mineruae gemeint ist, wenn Anchises das dortige Pferdeomen auf Krieg und Frieden in Italien hin deutet, so kann auch die kurze Auseinandersetzung mit den Harpyien als Vorgeschmack auf die kommenden Auseinandersetzungen gelesen werden.

4.2.5 Actium ~ Acrocerania

BUTHROTUM (291-505)			
Actium: interea magnum sol circumuoluitur...	270-290	506-520	Ceraunia: sol ruit interea ...
Harpyien	209-269	521-550	Castrum Mineruae
Seesturm	192-208	551-569	Skylla & Charybdis
Curetum adlabimur oris: Kreta	121-191	570-691	Cyclopum adlabimur oris: Aetna
Ortygia	073-120	692-698	Ortygia
Thrakien	013-072	707-714	Drepanum
Troia (Abfahrt): inceperat aestas ... pater Anchises	001-012	715-718	Karthago (Ankunft): pater Aeneas ... facto ... fine

Die Station in Buthrotum wird, wie sich hier schon abzeichnet, in der konzentrischen Gliederung das Zentrum des Buchs bilden. Ihr unmittelbar voraus geht der Aufenthalt in Actium, und unmittelbar im Anschluss folgt die Fahrt in die Nähe des Vorgebirges Acrocerania, wo die Aeneaden vor der Überfahrt nach Italien eine kurze Rast einlegen.

Die beiden Stationen sind vergleichbar kurz gehalten; so umfasst Acrocerania 13 Verse (508-520) und Actium 17 (274-290 oder 278-290), bzw. ebenfalls 13 wenn man die Anfahrt (274-277) nicht mitrechnet – eine Anfahrt wird ja auch bei Acrocerania nicht geschildert.

Motivisch und klanglich vergleichbar sind zunächst

ěrgō	ī ¹ spērātā	tāndem	těllūrě pōtītī	278	und
stěrnīmūr	ōptātae	grēmīō	těllūrīs ād ūndam	510	
šōrtītī	rēmōs			511,	

dann auch die beiden Stellen, an denen der Lauf der Sonne angesprochen wird:

interea magnum sol circumuoluitur annum	284
et glacialis hiems Aquilonibus asperat undas.	285
sol ruit interea et montes umbrantur opaci.	508

Abgesehen von diesen beiden Parallelen ist die Verknüpfung der beiden Stationen freilich nicht sonderlich eng, kommt Actium als Station doch mit der symbolträchtigen Handlung der Weihe des griechischen Schildes am Apollotempel durch Aeneas, v.a. aber auch mit der immensen Bedeutung des unausgesprochenen Bezugs auf die Schlacht von Actium eine zentrale Rolle im 3. Buch zu (s. Kap. 4.4.1), während Acroceraunia wenig mehr als eine kurze Rast ist, deren Erwähnung hauptsächlich unter pragmatischen Gesichtspunkten erfolgt (507: *unde iter Italiam cursusque breuissimus undis*; die Erzählung betont dort dann die seemännische Erfahrung und Wachsamkeit des Palinurus).

4.2.6 Das Zentrum des 3. Buches: Buthrotum

Prophetie des Helenus 356-462			
Ankunft: Helenus 344-355	BU THRO TUM (291-505)		463-481 Abfahrt: Helenus
Ankunft: Andromache 300-343			482-491 Abfahrt: Andromache
Ekphrasis Buthrotum; Aeneas 291-299			492-505 Rede: Aeneas (Buthrotum)
Actium: interea magnum sol circumuoluitur...	270- 290	506- 520	Ceraunia: sol ruit interea ...
Harpyien	209- 269	521- 550	Castrum Mineruae
Seesturm	192- 208	551- 569	Skylla & Charybdis
Curetum adlabimur oris: Kreta	121- 191	570- 691	Cyclopus adlabimur oris: Aetna
Ortygia	073- 120	692- 698	Ortygia
Thrakien	013- 072	707- 714	Drepanum
Troia (Abfahrt): inceperat aestas ... pater Anchises	001- 012	715- 718	Karthago (Ankunft): pater Aeneas ... facto ... fine

Die Konzentrität reicht dabei auch in die Abfolge der Begegnungen während des Aufenthalts in Buthrotum hinein, der die Buchmitte prägt:

- 0: Ekphrasis
- 1: Erstes Wiedersehen
- **Aeneas** (→ Helenus) **A**
 - **Andromache und Aeneas** (Bezug: Hector) **B**
 - **Einkehr in Buthrotum als Replik Trojas** **T** (Vergangenheit)
- 2: Tage später
- 2a: Günstige Winde raten zur Abfahrt
- **Helenus und Aeneas: Prophezeiung** (→Troja) **C** **T** (Zukunft)
- 2b: Abschiede
- **Helenus und Anchises** **C**
 - **Andromache und Ascanius** (Bezug: Astyanax) **B**
 - **Aeneas: Vergangenheit und Zukunft, zwei Trojas** **A** **T** (Verg. und Zukunft!)

Die Begegnung mit Helenus (**C**) wird also gerahmt von Szenen mit Andromache (**B**), während der Anfang und das Ende der Episode bei Aeneas liegen (**A**): in seinem anfänglichen Eifer, Helenus zu sehen (298-300), und in seiner Schlussrede (492-505). Am Ende der Teilabschnitte stehen jeweils Bezüge auf Troja (**T**) – zunächst in der Stadtbesichtigung nostalgisch zu seiner Vergangenheit, dann am Ende der Rede des Helenus als Aufforderung, Troja durch zukünftige Taten wieder groß zu machen, und zuletzt am Ende der Episode in der Rede des Aeneas, der das vergangene Troja Buthrotums und das zukünftige in Italien zusammenführt (504f.: *utramque | Troiam*).

4.3 Parallele Buchstruktur:

4.3.1 Binnenstruktur des ersten Buchdrittels

Zunächst zur ersten Hälfte, die die Fahrt von Troas bis Buthrotum umfasst. In ihr entspricht die Fahrt von der Troas bis Kreta (1-191) Station für Station der Fahrt von Kreta bis Buthrotum, sie ist also in zwei Fahrtabchnitte unterteilt, die (wie die beiden Buchhälften) sequenziell parallelisiert sind:

1-12	Abfahrt von der Troas (9: dare ... uela)	Abfahrt von Kreta (191: uela damus)	190-191
* 1	[keine entsprechende Fahrtbeschreibung] postquam ...	Seesturm postquam ...	192-208 192
13-72 (60 Verse)	Thrakien: dreimaliger Versuch des Aeneas, den Strauch zu entwurzeln; unterbrochenes Opfer, Befleckung	Strophaden: dreimaliger Angriff der Harpyien; unterbrochenes Opfer, Befleckung	209-269 (59 Verse)
73-131	Apollotempel von Delos; Kykladen- Inseln	Inseln um Ithaca; Apollotempel von Leucate, Actium	270-293
132-191	Kreta: Ekphrasis (121-123) Penaten Aeneas informiert Anchises	Buthrotum: Ekphrasis (294-297) Andromache und Helenus Helenus informiert Anchises	294-505

4.3.1.1 Abfahrt von der Troas – Abfahrt von Kreta: Der Buchanfang als gliederndes Element

Das erste Wort der Seesturmepisode, die nach der Abfahrt aus Kreta einsetzt, ist dasselbe, mit dem das 3. Buch als ganzes beginnt:

1: **postquam** *res Asiae Priamique euertere gentem ...*

192: **postquam** *altum tenere rates neque amplius ullae ...*

Der erneute Einsatz dieser temporalen Konjunktion am Anfang von Vers 192 kann als gliederndes Element empfunden werden.

Wie im 2. Buch zeigt eine Betrachtung des näheren Umfelds auch weitere Parallelen:

pōstq^{am} rēs Āsiae Priāmīq ^{uē} ēuērtērē gēntem	1	A
... . uix primā ĩncēpērāt aestās	8b	
ēt pātēr Ānc ^h īsēs dārē fātīs uēlā iūbēbāt,	9	B
lītōrā cum pātrīae lācrīmā ⁿ s pōrtūsq^{uē} rēlīnq^{uō}	10	C
ēt cāmpōs ūbī Troiā fūit. ...	11a	
sīc āit, ēt cūjctī dīctō pārēmūs ōuāntēs.	189	
hānc q ^{uō} q ^{uē} dēsērīmūs sēdem paucīsq^{uē} rēlīctīs	190	C
uēlā dāmūs uāstumq ^{uē} cāuā trābē cūrrīmūs aeq ^{uōr} .	191	B
pōstq^{am} āltum tēnūērē rātēs nēc iam āmpliūs ūllae	192	A
āppārēnt tērrae, ...		

Das Motiv des Verlassens des Landes (*litora relinquo ~ deserimus sedem*) ist im 3. Buch freilich ein häufiges und nicht ein allein an diese beiden Passagen gebundenes Motiv, das für sich noch nicht zwingend eine Verbindung erkennen ließe. Doch kommt der Ausdruck **uela dare** außer an diesen beiden Stellen im 3. Buch nicht vor. Er ist zudem in der Aeneis mit dem Anfang schlechthin assoziiert: mit dem Handlungseinsatz nach dem Proömium (1,34-35: *uix e conspectu Siculae telluris in altum | uela dabant laeti et spumas salis aere ruebant*) und kann daher in Analogie als Signal für den Neubeginn von Fahrtabschnitten verstanden werden. (Am Rande sei bemerkt, dass dort wie hier im 3. Buch nach der Abfahrt von Kreta ein Seesturm folgt.) Nicht zuletzt ist es an diesen beiden Stellen Anchises, der den Befehl zur Abfahrt gibt (9: *iubebat*; 189: *paremus*). Schließlich ist auch **pōrtūsq^{uē} rēlīnq^{uō}** mit **paucīsq^{uē} rēlīctīs** vergleichbar.²¹⁷

4.3.1.2 [?] ~ Seesturm

Der Seesturm nach der Abfahrt von Kreta findet in Abfolge 1 keine Entsprechung; dort wird die Fahrt selbst – von der Troas nach Thrakien – nicht geschildert, erwähnt werden nur Abfahrt (11: *feror ... in altum*) und Ankunft (16b: *feror huc*) als Rahmen für die Ekphrasis Thrakiens (13-16a).

²¹⁷ Dem möglichen Gegenargument, dass diese Ausdrücke szenentypisch seien und dementsprechend eine Wiederholung eher als zufällig anzusehen sei, kann entgegengehalten werden, dass vergleichbare Passagen auch durchaus nicht parallelisierbar gestaltet sind, so etwa die Abfahrt aus Thrakien, die hier als Beispiel einer *nicht* vorhandenen Entsprechung gegenübergestellt sei:

69-72: Abfahrt aus Thrakien	188-191: Abfahrt aus Kreta
īndē ūbī primā fidēs pēlāgō, plācātāq ^{uē} uēntī	cēdāmūs Phoebō ēt mōnītī mēlīōrā sēq ^{uā} mūr.
dānt mārīā ēt lēnīs crēpītā ⁿ s uōcāt Austēr ĩn āltum,	sīc āit, ēt cūjctī dīctō pārēmūs ōuāntēs.
dē dūcūnt sōcīī nāuīs ēt lītōrā cōmplēt;	hānc quōquē dēs ērīmūs sēdem paucīsq ^{uē} rēlīctīs
prōuēhīmūr pōrtū tērraeq ^{uē} ūrbēsq ^{uē} rē cēdūnt .	uēlā dāmūs uāstumquē cāuā trābē cūrrīmūs aequōr.

Die Berührungspunkte sind hier wohl zu gering, um einen strukturellen Bezug anzunehmen.

4.3.1.3 Thrakien ~ Strophaden

1-12	Abfahrt von der Troas (9: dare ... uela)	Abfahrt von Kreta (191: uela damus)	190-191
*	[keine entsprechende Fahrtbeschreibung]	Seesturm	192-208
13-72 (60 Verse)	Thrakien: dreimaliger Versuch des Aeneas, den Strauch zu entwurzeln; unterbrochenes Opfer, Befleckung	Strophaden: dreimaliger Angriff der Harpyien; unterbrochenes Opfer, Befleckung	209-269 (59 Verse)
73-131	Apollotempel von Delos; Kykladen- Inseln	Inseln um Ithaca; Apollotempel von Leucate, Actium	270-293
132-191	Kreta: Ekphrasis (121-123) Penaten Aeneas informiert Anchises	Buthrotum: Ekphrasis (294-297) Andromache und Helenus Helenus informiert Anchises	294-505

Sehr wohl aber sind die Ereignisse in **Thrakien** mit denjenigen auf der **Strophadeninsel** parallelisiert, auf die es die Aeneaden im Sturm verschlägt. Schon beim ersten Lesen kann die verwandte Atmosphäre empfunden werden: „one of death, mystery and corruption“.²¹⁸ Hier zunächst eine Zusammenstellung der sequenziell auftretenden Parallelen:

tërră pröcül uästis cölitür Măuörtiă cămpis –	13	q ^u ärtö tërră diē primum sē ättöllërë tändem	205
T ^h răcēs ārănt – ācrī q ^u ōndam rējnătă Lycürgō,	14	uīsă, āpërirë pröcül mõntis āc uöluërë fūmum.	206
höspitium äntiq ^u um Troiae söcīq ^u ë pënătēs	15	uělă cädünt, rēmīs īnsürgimūs; haud möră, nautae	207
dum förtünă fūit. fërrōr hūç ët litörë cūruo	16	ädñixī tōrq ^u ënt spūmās ët caerülă uërrünt.	208
moeniă primă löcö fătis īngressūs īnīq ^u is	17	sëruātum ëx ündīs Ströp ^h ädum mē litöră primum	209
Aenëädäsq ^u ë mëö nömën dē nōminë fīngō.	18	ëxcipiünt. Ströp ^h ädës Graiō stănt nōminë dīctae	210
		īnsūlae Tōñiō īn măjnō, quās dīră Cëlaenō	211
		Härpyiaequë cölänt äliae, P ^h inëiă pöstq ^u am	212
		clausă dömūs mēnsäsq ^u ë mëtū līquërë prīörës.	213
		tristīūs haud illis mōnstrum , nēc saeuīör üllă	214
		pëstīs ët iră dëum Stygīis sēsë ëxtülīt ündīs.	215

²¹⁸ Nelis [Anm. 194], S. 33, der außerdem noch die Seuche auf Kreta mit einbezieht.

săcră Dīōnaeae mātrī dīuīsq^u ē fērēbam	19	hūc ūbī dēlātī pōrtūs īntrāuīmūs, ēccē	219
auspicībūs coeptōrēm ōpērum, sūpērōq^u ē nitēntem	20	laetā bōum pāssim cāmpīs ārmēntā uīdēmūs	220
caelīcōlum rēgī māctābam īn lītōrē taurum.	21	cāprīgēnum^u ē pēcūs nullō cūstōdē pēr hērbās.	221
fōrtē fūit iūxtā tūmūlūs, q ^u ō cōrnēā sūmmō	22	īnrūīmūs fērrō ēt dīuōs īpsūmq ^u ē uōcāmūs	222
uīrgūltā ēt dē ⁿ sīs hāstīlībūs hōrrīdā myrtūs.	23	īn pārtem praedam ^u ē lōuem ; tum lītōrē cūruō	223
āccēsī uīrīdemq ^u ē āb hūmō cōnuēllērē sīluam	24	ēxstrūīmūsq^u ē tōrōs dāpībūs ^u ē ēpūlāmūr ōpīmīs.	224
cōnātūs, rāmīs tēgērem ūt frōndēntībūs ārās,	25		
hōrrēndum ēt dīctū uīdēō mīrābīlē mōⁿstrum .	26	āt sūbītae hōrrīficō lāpsū dē mōntībūs ādsūnt	225
nam q ^u ae prīmā sōlō rūptīs rādīcībūs ārbōs	27	Hārpyiae ēt māgnīs q ^u ātīūnt clāngōrībūs ālās ,	226
uēllītūr , huic ātrō līq ^u ūntūr sāng ^u īnē gūttae	28	dīrīpīūntq^u ē dāpēs cōntāctūq ^u ē ōmniā foedānt	227
ēt tērram tābō mācūlānt. mīhī frīgīdūs hōrrōr	29	īmūndō ; tum uōx taetrum dīrā īntēr ōdōrem.	228
mēmbrā q ^u ātīt gēlīdūsq^u ē cōīt fōrmīdīnē sāng^uīs .	30		
rūrsūs ēt āltērīūs lēntum cōnuēllērē uīmēn	31	rūsum ī ⁿ sēcēssū lōngō sūb rūpē cāuātā	229
īⁿs ēquōr ēt causās pēnītūs tēptārē lātētīs ;	32	īⁿstrūīmūs mē ⁿ sās ārīsq ^u ē rēpōnīmūs īnēm;	231 ²¹⁹
ātēr ēt āltērīūs sēquītūr dē cōrtīcē sāng ^u īs.	33	rūsum ēx dīuērsō caelī caecīsq ^u ē lātēbrīs	232
mūltā mōuē ⁿ s ānīmō Nymphās uēnērābār āgrēstīs	34	tūrbā sōnāⁿs praedam pēdībūs cīrcumuōlāt ūnčīs,	233
Grādīuumq ^u ē pātre, Gētīcīs q ^u ī praesīdēt āruīs,	35	pōllūit ōrē dāpēs. sōcīs tūnč ārmā cāpēsānt	234
rītē sēcūndārēnt uīsūs ōmēnq ^u ē lēuārēnt.	36	ēdīcō, ēt dīrā bēllum cum gēntē gērēndum.	235
		[236-241: <u>Dritter</u> Angriff der Harpyien und Gegenangriff der Trojaner]	
tērtiā sēd pōstq ^u am maiōrē hāstīliā nīsū	37	sēd nēq ^u ē uim plūmīs ūllam nēc uūlnērā tērgō	242
ādgrēdīōr gēnībūsq ^u ē āduērsae ōblūctōr hārēnae,	38	āccīpīūnt, cēlērīq ^u ē fūgā sūb sīdērā lāpsae	243
ēlōq ^u ā ⁿ sīlēam? – gēmītūs lācrīmābīlīs īmō	39	sēmēsam praedam ēt uēstīgā foedā rēlīnq ^u ūnt.	244
audītūr tūmūlō ēt uōx rēddītā fērtūr ād aurīs:	40	ūnā īn praecēlsā cō ⁿ sēdīt rūpē Cēlaenō,	245
		ī ⁿ fēlīx uātēs, rūmpīc ^u ē hānč pēctōrē uōcem :	246
		„bēllum ētīam prō caedē bōum strātīsq ^u ē iūuēnčīs,	247
		Lāōmēdōntīādae, bēllumnē ī ⁿ fērrē pārātīs	248
		ēt pātrīō Hārpyiās ī ⁿ sōntīs pēllērē rēnčō?	249
		āccīpītē ērgō ānīmīs ātq ^u ē haec mēā figītē dīctā,	250

²¹⁹ 230 (*arboribus clausam circum atque horrentibus umbris*) gehört vermutlich nicht in den Text.

„quid miserum, Aenēā, lācērās? iam pārcē sēpūltō,	41	quae P^hoebō pātēr ōmnīpōtē ⁿ s, mīhī P^hoebūs Āpōllō	251
pārcē piās scēlērārē mānūs. nōn mē tībī Troiā	42	praedixit, uōbīs Fūrīarum ēgō māximā pāndō.	252
ēxtērnum tūlīt aut crūōr hīc dē stīpītē mānāt.	43	Itāliam cūrsū pētītīs uēntīs ^u ē uōcātīs:	253
heu fūgē crūdēlīs tērrās, fūgē litūs āuārum:	44	ibītīs Itāliam pōrtūs ^u ē īntrārē līcēbīt.	254
nam Pōlydōrūs ēgō. hīc cō ⁿ fixum fērrēā tēxīt	45	sēd nōn āntē dātām cīngētīs moenībūs ūrbem	255
tēlōrum sēgēs ēt iācūlīs īncrēuīt ācūtīs.“	46	q ^u am uōs dīrā fāmēs nōstraeq^u ē īniuriā caedīs	256
	46	āmbēsās sūbīgāt mālīs ābsūmērē mē ⁿ sās.“	257
	46	dīxīt, ēt ī ⁿ siluam pēnnīs āblātā rēfūgīt.	258
tum uērō āncīpītī mēntem fōrmīdīnē prēssūs	47	āt sōcīīs sūbītā gēlīdūs fōrmīdīnē sāng^uis ²²⁰	259
ōpstīpū stēt ēruntq ^u ē cōmāe ēt uōx faucībūs haesīt.	48	dērigūit, cēcīdērē ānīmī, nēc iam āmplīūs ārmīs,	260
		sēd uōtīs prēcībūs ^u ē iūbēnt ēxpōscērē pācem,	261
		sīuē dēae seu sīnt dīrāe ōbscēnaeq ^u ē uōlūcrēs.	262
[Auslassung von 20 Versen: 49-68]		ēt pātēr Ānc ^h īsēs pāssīs dē lītōrē pālmīs	263
		nūmīnā māgnā uōcāt mērītōsq ^u ē īndīcīt hōnōrēs:	264
		'dī, prōhībētē mīnās; dī, tālēm āuērtītē cāsum	265
īndē ūbī prīmā fidēs pēlāgō, plācātāq^u ē uēntī	69	ēt plācīdī sēruatē piōs.' tum lītōrē fūnem	266
dānt mārīā ēt lēnīs crēpītā ⁿ s uōcāt Austēr īn āltum,	70	dēripērē ēxcūssōsq ^u ē iūbēt lāxārē rūdētīs.	267
dēdūcunt sōcīī nāuīs ēt lītōrā cōmplēnt.	71	tēndūnt uēlā Nōtī: fūgīmūs spūmāntībūs ūndīs	268
prōuēhīmūr pōrtū tērrae ^u ē ūrbēs ^u ē rēcēdūnt.	72	q ^u ā cūrsū uēntūsq^u ē gūbērnātōr ^{q^u ē uōcābāt.}	269

Beide Episoden beginnen nach einer ekphrasisartigen Einleitung, in der bereits zentrale Motive vorweggenommen werden, mit Opfern an die Götter, besonders aber an Jupiter (20f. und 222f.), der in diesem Buch anderswo – sieht man von der Instauratio des Strophaden-Opfers am aktischen Strand (223: *in partem praedamque louem*; 279: *lustramurque Ioui*) ab – kein eigenes Opfer erhält.

Wie Aeneas dreimal versucht, die Sträucher für den Altar aus dem Boden zu entfernen, und dreimal das Blut die Erde befleckt, so sind es auch genau drei Harpyienangriffe, die die Trojaner am Opfern (und Schmausen) hindern. Beides prodigiöse Ereignisse, vgl. *horrendum ... monstrum* (26) und *horrifico lapsu* (225; auch die Harpyien ein *monstrum*: 214), mit der Seuche auf Kreta zwar verwandt; jedoch sind es hier Ereignisse einer bzw. weniger Stunden, auch fehlt auf Kreta der dreifache Anlauf. Bei diesem dreifachen Ansturm nun ist die Analogie im Bau des zweiten Anlaufs auffällig:

²²⁰ Zur Wiederholung von *gelidus formidine sanguis* in 30 und 259 vgl. Horsfall 66 (ad 30).

rūrsūs ēt āltērīūs lēntum cōnuēllērē uīmēn	31	rūrsūm ī ⁿ sēcēssū lōngō sūb rūpē cāuātā	229
ī ⁿ sēquōr ēt causās pēnītūs tēptārē lātētīs ;	32	ī ⁿ strūimūs mē ⁿ sās ārīsq ^u ē rēpōnīmūs īnēm;	231
ātēr ēt āltērīūs sēquītūr dē cōrticē sāng ^u īs.	33	rūrsūm ēx dīuērsō caelī caecīsq ^u ē lātēbrīs	232

Unheilvolle Flüssigkeiten (33: *ater ... sanguis*; 216f.: *foedissima uentris | proluuies*) bleiben nicht das Schlimmste: Anklagende Fragen (41: *quid miserum, Aeneas, laceras?*; 247: *bellum etiam pro caede boum ... | ... inferre paratis | et patrio Harpyias insontis pellere regno?*) und niederschmetternde Offenbarungen folgen in direkter Rede (Polydorus, Celaeno). Polydorus erfährt nun ein richtiges Begräbnis, und auch die Harpyien wollen die Trojaner zunächst mit Gebeten und Opfern versöhnen. Die Abfahrt erfolgt jeweils fluchtartig, in Thrakien freilich durch das eingeschobene Begräbnis retardiert (vgl. 44: *heu fuge crudelis terras, fuge litus auarum*, und 268: *fugimus spumantibus undis*).

Das Opfer unmittelbar nach der Ankunft in der „kleinen Stadt“ ist vermutlich das von Anchises am Ende der Harpyienepisode angekündigte (siehe oben).

4.3.1.4 Delos ~ Actium

1-12	Abfahrt von der Troas (9: dare ... uela)	Abfahrt von Kreta (191: uela damus)	190-191
*	[keine entsprechende Fahrtbeschreibung]	Seesturm	192-208
13-72 (60 Verse)	Thrakien : dreimaliger Versuch des Aeneas, den Strauch zu entwurzeln; unterbrochenes Opfer, Befleckung	Strophaden : dreimaliger Angriff der Harpyien; unterbrochenes Opfer, Befleckung	209-269 (59 Verse)
73-131	Apollotempel von Delos ; Kykladen- Inseln	Inseln um Ithaca; Apollotempel von Leucate, Actium	270-293
132-191	Kreta : Ekphrasis (121-123) Penaten Aeneas informiert Anchises	Buthrotum : Ekphrasis (294-297) Andromache und Helenus Helenus informiert Anchises	294-505

Die Fahrt an Ithaka und den umliegenden Inseln vorbei und die Ankunft bei Apollo Leucadius und dem Strand von Actium ist also mit der Delos-Ekphrasis und der Ankunft auf der Insel des Apollo Delius parallelisiert:

sacrā mārī cōlītūr mēdiō grātissimā tēllūs	73	iam mēdiō āppārēt flūctū nēmōrosā Zācynt ^h ōs	270
Nērēidum mātrī ēt Nēptūnō Aegaeō,	74	Dūlīchiūm ^q ē Sāmēq ^u ē ēt Nērītōs ārdūā sāxis.	271
q ^u am piūs ārquītēnēs ōrās ēt lītōrā cīrcum	75	ēffūgimūs scōpūlōs It ^h ācae, Lāertiā rējnā,	272
ērrāntem Mycōnō ē cēlsā Gyārōq ^u ē rēu īnxit ,	76	ēt tērram āltrīcem saeuī ēxsēcramūr Ū līxī .	273
īmōtamq ^u ē cōlī dēdīt ēt cōntēmnērē uē ntōs .	77	mōx ēt Leucātae nīmbōsā cācūmīnā mō ntīs	274
hūc fērōr , haec fēssōs tūtō plācidīssimā pōrtū	78	ēt fōrmīdātūs nautīs āpērītūr Āpōllō .	275
āccīpīt. ēgr ēssī uēnērāmūr Āpōllīnīs ūrbem .	79	hūc pētīmūs fēssī ēt pāruae sūccēdīmūs ūrbī .	276
rēx Āniūs, rēx īdem hōmīnum Phoebīq ^u ē saccērdōs,	80		
uītīs ēt sacrā rēdīmītūs tēmpōrā laurō	81		
ōccūrrīt; uētērem Ānc ^h īsēn ājnōuīt āmicum.	82		
iūngimūs hōspītīō dēxtrās ēt tēctā sūbīmūs.	83	āncōrā dē prōrā lācītūr , stānt lītōrē pūppēs .	277

Direkte Anklänge an die Delosepisode bleiben in den wenigen Versen des aktischen Aufenthalts aus, sie finden sich jedoch sehr wohl in der Ankündigung des Opfers, das Anchises auf den Strophaden verspricht und das in Actium dann eingelöst wird, und in der folgenden Abfahrt:

Opfer des Anchises und Gebet des Aeneas an Apollo	Gebet des Anchises und Abfahrt von den Strophaden
sic fatus meritos aris mactauit honores:	et pater Anchises passis de litore palmis
***	numina magna uocat meritosque indicit honores:
“ da propriam, Thymbraee, domum, da moenia fessis	“ di , prohibete minas, di , talem auertite casum,
et genus et mansuram urbem ²²¹ ; serua altera Troiae	et placidi seruate pios.” tum litore funem
Pergama, reliquias Danaum atque immitis Achilli.	deripere excussosque iubet laxare rudentis.

In **Actium** wie auf **Delos** besucht Aeneas jeweils den örtlichen **Apollotempel**, wobei wörtliche Parallelen ausbleiben. Die Abfahrt von Actium und die Fahrt nach Buthrotum können an die Abfahrt von Delos/Ortygia und die Fahrt nach Kreta erinnern:

Von Delos nach Kreta	Vom aktischen Strand nach Buthrotum
līng ^u īmūs Ōrtygiae pōrtūs pēlāgōq ^u ē uōlāmūs	līng ^u ērē tum pōrtūs iūbēō ēt cō ⁿ sīdērē trā ⁿ strīs.
bācc ^h ātām ^q ē iūgīs Nāxōn uīrīdem ^q ē Dōnūsam,	cērtātīm sōcī fērīūnt mārē ēt aeq ^u ōrā uērrūnt.

²²¹ Das Erhaltenbleiben der Stadt wird ikonisch durch die Dopplung der Laute wiedergegeben, was bei Ausschreibung der Elision ersichtlich wird: *mans-UR-UR-bem*; so ist die Wiederersterung Trojas (*altera Troiae / Pergama*) nachdrücklich gefordert.

Ōlējārōn niuēamq ^u Ē Pārōn spārsās ^q Ē pēr aeq ^u ōr	126	prōtīnūs āērīās P ^h aeācum ābscōndīmūs ārcēs	291
Cyclādās, ět crēbrīs lĕgīmūs frētā cōñcītā tĕrrīs.	127	lītōrāq ^u Ē Ēpīrī lĕgīmūs pōrtūq ^u Ē sūbīmūs	292
nautīcūs ěxōrītūr uārīō cĕrtā minĕ clāmōr:	128		
hō rtāntūr sōcī Crĕtam prōāuōsq ^u Ē pĕtāmūs.	129		
prōsĕq ^u itūr sūrgĕ ⁿ s ā pūppī uĕntūs ěuūntīs,	130		
ět tāndem āntīq^uīs Cūrĕtum ād lābīmūr ōrīs .	131	C ^h āōnīē ět cĕlsam Bū^hrōtī āccĕdīmūs ūrbem.	293

Linquere in Spitzenstellung mit dem Objekt *portus* an beiden Stellen, der jeweilige Wettbewerb der Gefährten bei der Fahrt, das Prädikat *legimus* für das Vorüberfahren und schließlich die klanglich verwandten Ankunftsverse können die Passagen als parallel erscheinen lassen.

4.3.1.5 Kreta (Idomeneus) ~ Buthrotum (Neoptolemus)

1-12	Abfahrt von der Troas (9: dare ... uela)	Abfahrt von Kreta (191: uela damus)	190-191
*	[keine entsprechende Fahrtbeschreibung]	Seesturm	192-208
13-72 (60 Verse)	Thrakien: dreimaliger Versuch des Aeneas, den Strauch zu entwurzeln; unterbrochenes Opfer, Befleckung	Strophaden: dreimaliger Angriff der Harpyien; unterbrochenes Opfer, Befleckung	209-269 (59 Verse)
73-131	Apollotempel von Delos; Kykladen- Inseln	Inseln um Ithaca; Apollotempel von Leucate, Actium	270-293
132-191	Kreta: Ekphrasis (121-123) Penaten Aeneas informiert Anchises	Buthrotum: Ekphrasis (294-297) Andromache und Helenus Helenus informiert Anchises	294-505

Die unmittelbar an die zuvor zitierte Passage (289-293) anschließende Kunde (*fama*) von der Herrschaft des Helenus in Buthrotum erinnert motivisch und sprachlich an die noch auf Delos die Aeneaden erreichende Kunde (*fama*), dass König Idomeneus seine Herrschaft aufgegeben und mit seinem Volk die Insel verlassen habe (121-123):

Gerücht über Idomeneus: nicht mehr Herrscher in Kreta, seiner Heimat	Gerücht über Helenus: neuerdings Herrscher in Epirus, in griechischen Städten
fāmā uōlāt pūlsūm rĕgnīs cĕssīssĕ pātĕrnīs	hīc īñcrĕdībilīs rĕrum fāmā ōccūpāt aurīs
Īdōmĕnĕā dūcem dĕsĕrtāq ^u Ē lītōrā Crĕtae,	Prīāmīdĕn Hĕlĕnum Graiās rĕgnārĕ pĕr ūrbīs
hōstĕ uācārĕ dōmum sĕdĕsq ^u Ē āstārĕ rĕlīctās.	cōniūgiĕ Aeācīdae Pyrr ^h tī scĕptrīs ^q Ē pōtītum,
	ět pātīrĕ Āndrōmāc ^h ĕn itĕrum cĕssīssĕ mārītō.

Buthrotum ist hier wie Kreta ein bedeutender Herrschaftssitz, in dem sich die Machtverhältnisse zuungunsten der Griechen und ihrer Verbündeten entwickeln. Die beiden im Zentrum der *fama*-Passagen stehenden Herrscher sind jeweils am Anfang des zweiten Verses in klanglich und metrisch ähnlichen Junkturgenannt (**Īdōmĕnĕā** dūcem ~ **Prīāmīdĕn** Hĕlĕnum). Der mit den Griechen

verbündete König Idomeneus mußte aus seiner **väterlich** angestammten Herrschaft weichen (*regnis cessisse paternis*) – und gibt den Aeneaden hiermit die Möglichkeit, die Heimat ihres Stammvaters Teucus zu besiedeln –, wie Andromache, die Gemahlin des Hector, nach der Ehe mit dem Griechen erneut an einen Sohn ihres Schwiegervaters „gegangen“ ist (*patrio ... cessisse marito*): an den Troianer Helenus. Vergil nützt die traditionell im römischen Denken verwurzelte konzeptionelle Verwandtschaft von Ehe- und Herrschaftsverhältnissen und verschiebt die wörtliche Parallelisierung auf semantischer Ebene: *cessisse* ist bei unterschiedlicher Bedeutung einmal mit Dativ („einem Gemahl zugeführt werden“), das andere Mal mit Ablativ („aus der Herrschaft weichen“) gesetzt.

Der weitere Verlauf der Ereignisse unterscheidet sich freilich. Während auf Kreta eine Siedlung gegründet wird, die bald von einer Seuche und Missernte heimgesucht wird, und Aeneas überlegt, nach Delos zurückzukehren, als ihm die Penaten in der Nacht erscheinen und ihm die Italien-Prophetie übermitteln, treffen die Aeneaden in Buthrotum vor der Stadt zunächst auf Andromache am Kenotaph des Hector, dann auch auf Helenus, der sie in der Stadt bewirbt, Stationen des weiteren Fahrtverlauf prophezeit und Ratschläge gibt.

Es zeigt sich aber Gemeinsamkeiten: Zum einen sind beide Orte als neue Neu-Trojas konzipiert: vgl. 133 vom Städtebau auf Kreta: *Pergameamque uoco et laetam cognomine gentem*, und 336 von der Burg in Buthrotum: *Pergamaque Iliacamque iugis hanc addidit arcem* (sc. Helenus). Zum anderen ist es an beiden Orten Aeneas, der jeweils eine Prophezeiung zur Fahrt bzw. zum Fahrtziel erhält, und Anchises wird jeweils nachträglich informiert. Dabei kommt es auch zu einer stilistischen und inhaltlichen Parallele in den Anreden, die sich auf den Untergang Trojas beziehen, aus dem Anchises und Aeneas entkommen konnten:

tum memorat: „ nate , Iliacis exercite fatis! ...“	182	Anchises zu Aeneas
coniugio, Anchisa, Veneris dign nate superbo,	475	Helenus zu Anchises
cura deum, bis Pergameis erepte ruinis! ...	476	
... o felix nati pietate! ...	480	

Dass der Bezug verschoben ist – die erste Stelle steht in der Antwort des Anchises, die zweite in der Anrede des Helenus an ihn; die zweite ist auf ihn, die erste auf seinen Sohn bezogen –, ist für Vergils Wiederaufnahmen geradezu typisch. Dabei geht jedoch auch in der Verschiebung die Anrede an den Sohn, **nātē**, nicht verloren, sondern bleibt klanglich als Bestandteil des Adjektivs *dīnātē*, ebenfalls Vokativ, erhalten. Dies ist passend zur Aussage des Verses, in dem ja seine Verbindung mit Venus gepriesen wird, deren Sproß, durch den er „gewürdigt“ ist, eben sein Sohn Aeneas ist.

4.3.1.6 Troas und Kreta – Rahmen der ersten drei Stationen

Der Rückverweis auf die ersten beiden Episoden des Buchs fasst die Fahrt von Troia nach Kreta als erste Einheit des Buchs zusammen: Das verdeutlichen zum einen die beiden Berge namens Ida (vgl. 2,801: *iugis summae surgebat Lucifer **Idae**, 3,5f.: classemque sub ... | ... Phrygiae molimur montibus **Idae***, und 3,104f.: *Creta ..., | mons **Idaeus ubi***): Die Trojaner kehren im vermeintlichen Auftrag des Apollo dorthin zurück, wo sie am Anfang des 3. Buchs ihre Reise begonnen haben.

Die allzu enge Verbindung der Stadtgründung mit der Heimat weist erneut auf das Scheitern der Siedlung voraus: Sie widerspricht den von den Göttern geforderten entsprechenden *labores*, bevor großes erstehen kann.

Die Rahmung ist außerdem durch die beiden Gründungen des Aeneas gegeben; hier wird im Ausdruck sorgfältig variiert:

... .	fērōr hūc ēt lītōrē cūruō	16	ērgō āuidūs mūrōs ōptātae mōliōr ūrbīs	132
moeniā primā lōcō fātīs īngressūs īniq ^u īs		17	Pērgāmēamq^uē uōcō , ēt laetam cō nōmīnē gēntem	133
Aenēādāsq^uē mēō nōmēn dē nōmīnē fīngō.		18	hōrtōr āmārē fōcōs ārcemq ^u ē āttōllērē tēctīs.	134

Das Scheitern der Siedlung dann jeweils durch Befleckung: vgl. 27-30 (*nam quae prima ... arbos / vellitur, huic atro liquuntur sanguine guttae / et terram tabo maculant. mihi frigidus horror / membra quatit gelidusque coit formidine sanguis*) und 137-139 (*cum tabida membris / ... uenit / arboribusque satisque luēs*). Die Bereiche, aus denen die Befleckung kommt, sind freilich unterschiedlich (Pflanzen/Leichnam – Himmel), ebenso ihre Auswirkungen (Unbesiedelbarkeit – Tod); doch sind beide Male Natur und Mensch gleichermaßen betroffen.

Vergleichbar schließlich auch die Reaktion des Aeneas auf die übernatürliche Warnung: vgl. 3,30 (*gelidusque coit formidine sanguis*) und 3,175 (*tum **gelidus** toto manabat corpore sudor*).

4.3.2 Binnenstruktur des letzten Buchdrittels: Italien, Sizilien

Der Buchabschnitt, um den es hier geht, setzt nach dem Aufenthalt in Buthrotum ein und umfasst die Verse 506-715: den Kurzaufenthalt beim Gebirge Acroceraunia, die Überfahrt nach Italien, das Omen in Castrum Mineruae, Skylla und Charybdis, das Abenteuer am Fuß des Aetna (Enceladus, Achaemenides, Polyphemus), Ortygia, den Katalog der sizilischen Städte und schließlich Drepanum, wo Anchises verstirbt.

Ein hier wirksames Strukturprinzip ist freilich zum einen die Spannung zwischen der Prophetie des Helenus und den tatsächlichen Geschehnissen, zwischen Ankündigung und Erfüllung, die zahlreiche

nicht angekündigte Ereignisse mit sich bringt: die Begegnung mit Achaemenides und den Zyklopen, den Tod des Anchises, den Seesturm und den Aufenthalt in Karthago.

Zum anderen sind die beiden ersten Abfolgen „Fahrt – Landung – Aufenthalt“ nach Buthrotum miteinander parallelisiert, wobei der Gegensatz scharf gezeichnet ist:

Fahrt von Acroceraunia an die Ostküste Italiens 508-550	Fahrt von der Ostküste ins Land der Zyklopen 551-587
Abfahrt bei Nacht	Abfahrt bei Tag
Palinurus prüft die Sterne: gutes Wetter	Anchises erkennt Charybdis und warnt
Sonnenaufgang	Palinurus leitet das Ausweichmanöver
Anchises opfert und betet zu den Göttern	Charybdis
Günstige Fahrt	Sonnenuntergang
Der Hafen von Castrum Minervae: portus ab euroo fluctu curuatus in arcum. 533 obiectae salsa spumant aspergine cautes, 534 ipse latet. ... 535	Die Bucht in der Nähe des Aetna: portus ab accessu uentorum immotus et ingens, 570 ipse sed horrificis iuxta tonat Aetna ruinis, ... 571
Keine Begegnung mit den Griechen , wie befürchtet	Unterwartete Begegnung mit einem Griechen

Der letzte Fahrabschnitt des 3. Buchs – die sizilische Periplus mit den Stationen Ortygia und Drepanum – scheint nicht auf die Fahrt an die Ostküste Italiens oder das Zyklopenabenteuer rückbezogen.

4.4 Parallelisierung der Buchhälften

Diese Gliederung scheint mir die deutlichste und einprägsamste aller vorgestellten Gliederungsformen zu sein. Ich schicke einen tabellarischen Überblick voran:

SEQUENZ 1	V.	VERSANZAHL		V.	SEQUENZ 2
Troas: 8b-9: <i>uix prima inceperat aestas et pater Anchises dare fatis uela iubebat, ...</i>	1-12	12	16	277-293	Actium: 284-285: <i>interea magnum sol circumuoluitur annum et glacialis hiems Aquilonibus asperat undas.</i> Weihe des Schildes des Abas
Thrakien: Stadtgründung Grab des Polydorus	13-72	60	49	294-343	Buthrotum: Grab des Hector; Andromache (Polyxena)
Ortygia/Delos: Empfang durch den König und Apollopriester Anius Apollotempel auf Delos: Orakel zum Fahrtziel	73-120	48	162	344-505	Empfang durch den König und Apollopriester Helenus Apollotempel von Buthrotum: Prophetie zur Fahrt und zum Fahrtziel
Fahrt in die neue Heimat: freudiges Rufen, günstiger Wind	121-131	11	15 12	506-520 521-532	Bei Acroceraunia: Vorbereitungen zur Überfahrt Fahrt in die neue Heimat: freudiges Rufen, günstiger Wind
Die neue Heimat: Kreta (Idomeneus); Seuche. Erscheinung der Penaten	132-191	60	18	533-550	Die neue Heimat: Italien [Ostküste] (Idomeneus); Kriegsprodigium. Hoffnung auf Frieden
Seesturm: Maritime Gefahr, Orientierungslosigkeit	192-208	16	3 +16 18	551-569 570-587	Skylla und Charybdis: Maritime Gefahr Am Fuße des Aetna: Orientierungslosigkeit
Strophaden: Ungeheuer (Harpyien)	209-269	60	104	588-691	Ungeheuer (Zyklopen) Achaemenides: <i>sum patria ex Ithaca, comes infelicis Ulixi</i>
Ithaka und umgebende Inseln: <i>et terram altricem saeui exsecramur Ulixi</i>	270-273	4			
Kurzstation: Actium	274-290	17	7	692-698	Kurzstation: Ortygia
Passieren der Phäaken	291-293	3	8	699-706	Sizilischer Städtecatalog
Buthrotum: Grab Hectors Bewirtung durch König Helenus	294-355	62	9	707-714	Drepanum: Tod [und Grab] des Anchises [Bewirtung durch König Acestes]
337f. (Andromache zu Aeneas): <i>sed tibi qui cursum uenti, quae fata dedere? aut quisnam ignarum nostris deus appulit oris?</i>	337f.			715	715-717 (Aeneas zu Dido): <i>... uestris deus appulit oris. sic pater Aeneas ... fata renarrabat diuum cursusque docebat.</i>

4.4.1 Troas (1-12) und Thrakien (16-18, Stadtgründung) ~ Strand von Actium (278-290)

SEQUENZ 1	V.	VERSANZAHL		V.	SEQUENZ 2
Troas	1-12	12	16	277-293	Actium
Thrakien, Grab des Polydorus	13-72	60	49	294-343	Buthrotum: Grab Hectors
Ortygia/Delos: Anius, Apollotempel	73-120	48	162	344-505	Buthrotum: Helenus, Apollotempel
Fahrt in die neue Heimat: Wind	121-131	11	12	521-532	Fahrt in die neue Heimat: Wind
Die neue Heimat: Kreta	132-191	60	18	533-550	Die neue Heimat: Italien [Ostküste]
Seesturm: maritime Gefahr, Orientierungslosigkeit	192-208	16	3+16 18	551-569 570-587	Skylla & Char.: maritime Gefahr. Aetna: Orientierungslosigkeit
Strophaden: Ungeheuer (Harpyien)	209-269	60	104	588-691	Ungeheuer (Zyklopen)
Ithaka und umgebende Inseln, Ulixes	270-273	4			Achaemenides: Ithaka, Ulixes
Kurzstation: Actium	274-290	17	7	692-698	Kurzstation: Ortygia
Passieren der Phäaken	291-293	3	8	699-706	Sizilischer Städtecatalog
Buthrotum: Grab Hectors, Bewirtung durch König Helenus	294-355	62	9	707-715	Drepanum: [Grab] des Anchises, [Bewirtung durch König Acestes]
338: <i>nostris deus appulit oris?</i>	338			715	715: <i>uestris deus appulit oris.</i>

Die sequenzielle Parallelisierung der beiden Buchhälften beginnt mit dem Rückbezug der Fahrtenstation am Strand von Actium (278-290) auf den Anfang des Buchs – v.a. auf den Beginn der Fahrt in der Troas (1-12), aber auch auf Aeneas' versuchte Stadtgründung in Thrakien, das anfängliche Ereignis der ersten Station (16-18).

Da der Aufenthalt der Trojaner in Actium, bloß etwas mehr als ein Dutzend Verse (277-293), in der Darstellung ereignisarm und daher relativ unauffällig wirken kann, mag es befremden, dass gerade ihm die wichtige strukturelle Funktion zukommt, die zweite Buchhälfte zu eröffnen. Begründet werden kann diese Sonderstellung durch die metapoetische und politisch-propagandistische Dimension der geschilderten Ereignisse, die im folgenden in ihren Teilaspekten besprochen wird.

4.4.1.1 Jahreszeiten als gliedernde Punkte der Erzählung

Strukturell ist der Aufenthalt in Actium in seiner Wichtigkeit zunächst durch das Nahen des Winters markiert, mit dessen Einbruch ein Queren der Gewässer zum riskanten Unternehmen wird. Im 3. Buch sind einzig in Actium und am Buchanfang bei der Abfahrt (Frühsommer) Jahreszeiten angesprochen, beide Male mit Bezug auf die Schifffahrt:

8b-9 (Sommerbeginn in der Troas)	284-285 (nahender Winter in Actium)
uix primă iŋcēpērāt aestās ēt pātēr Aŋc ^h īsēs dārē fātis uelā iübēbāt,	întērēā mǎŋnum sōl cīrcumuōlūitūr ānnum ēt glāciālīs hiēms Aqūilōnībūs āspērāt ūndās.

Die Erwähnung des sengenden Sirius auf Kreta (141) an der (auch annähernd arithmetischen) Mitte zwischen der Troas (9) und Actium (284f.) weist ebenfalls in diese Richtung: Sie bezeichnet wohl den

Hochsommer, zwischen Sommerbeginn und nahendem Winter also, sodass sich die Abfolge „Frühsommer (9) – Hochsommer (141) – Spätsommer/Herbst (284f.)“ ergibt.

In jedem Fall stellen die Verse 284f. einen im 3. Buch überaus seltenen Hinweis auf den größeren Zeitablauf der Fahrt dar und würden aus diesem Grund auch für sich genommen und ohne Bezug auf das Proömium eine erhebliche strukturierende Kraft ausüben. Das Nahen des Winters verleiht der Fahrt der Trojaner ab diesem Punkt besondere Dringlichkeit, und so erklärt sich, dass sie an der folgenden Station Buthrotum wohl bloß einige Tage verbringen (356: *dies alterque dies*); auch an der Ostküste Italiens und am Fuß des Aetna sind die Aufenthalte jeweils nicht viel länger als einen Tag. Erst in Drepanum, am Hof des Acestes, ist wieder ein längerer Aufenthalt denkbar – jedoch wenig wahrscheinlich, da die Aeneaden sich ja wohl trotz dem Tod des Anchises beeilen wollen, das Reiseziel an der Westküste zu erreichen. Die Dringlichkeit einer schnellen Fahrt, die hier in Actium durch den nahenden Einbruch des Winters aufkommt, kann man somit als prägend für das eilende Tempo der Fahrt in der zweiten Buchhälfte ansehen.

4.4.1.2 Die Signatur des Aeneas: Stadtgründung und Schildweihe in metapoetischer Vernetzung

Bei der in Actium an die Erwähnung der Jahreszeit anschließenden Darbringung eines von den Griechen erbeuteten Schildes am Apollotempel steht Aeneas im Zentrum, der einen Schild weiht und seinen Namen darauf inschriftlich verewigt (288, s.u.).²²² Die Erwähnung des Material des Schildes ganz am Anfang der Passage (286: *aerë căuō*) dürfte etymologisch auf den am Anfang des letzten Verses gesetzten Namen des Helden (288: **Aenēās** zu **ăēnĕūs**, bzw. AENEAS zu AENEUS) anspielen, womit die Passage von drei Versen auch gerahmt wäre. Ähnlich wie in Actium benennt Aeneas die Stadt an der Küste von Thrakien, die er zu gründen unternimmt, nach seinem eigenen Namen (18, s.u.). Die Handlungen können also als parallel verstanden werden, da es sich dabei sowohl in Thrakien als in Actium um sakrale Akte handelt, in denen Aeneas nicht nur als Hauptakteur, sondern auch als Namensspender ins Zentrum rückt. Beide Male steht sein Name dabei auch etymologisch zum Geschehnis in Beziehung.

²²² Zum zeitgenössischen Bezug dieser Passage für die Propaganda des Augustus in Actium und überhaupt, vgl. Hans-Peter Stahl: Political Stop-Overs on a Mythological Travel-Route: from Battling Harpies to the Battle of Actium (Aen. 3.268-93), in: Vergil's Aeneid: Augustan epic and political context, hrsg. v. Elaine Fantham, Hans-Peter Stahl, London 1998, S. 37–84.

Die beiden Passagen des 3. Buchs sind die einzigen, in denen der Name des Aeneas von derart zentraler Bedeutung ist. Sie ähneln einander auch in der metrisch-klanglichen Gestaltung:

Stadtgründung von Aeneadae in Thrakien		Weihe des Schilds des Abas in Actium	
... . fērōr hūc ēt litōrē cūruō	16	aerē cāuō clīpēum, mājnī gēstāmēn Ābāntīs,	286
moeniā primā lōcō fātīs iŋgrēssūs iŋiq ^u is	17	pōstībūs āduērsīs figō ēt rem cārmīnē sīŋnō:	287
Aenēādās ^u ē mēō nōmēn dē nōmīnē fīŋgō.	18	Aenēās haec dē Dānāis uīctōribūs ārmā.	288

Die Versschlüsse nōmīnē fīŋgō (18) und cārmīnē sīŋnō (287) sind sowohl semantisch als auch klanglich verwandt. figō (287) kann als Gegenstück zu fīŋgō (18) gehört werden.

Beide eben besprochene Handlungen – Schildweihe und Stadtgründung – sind nun auch, mit Bezug auf die Hauptthemen des Aeneis, von metapoetischer Bedeutung.

Wenn man nun für den Thrakienaufenthalt berücksichtigt, dass das (außerhalb der eigentlichen Handlung des Epos liegende, aber bereits im Proömium eröffnete) Fernziel der Aeneis als einer ktistischen Erzählung die Gründung einer Stadt (1,5: *dum conderet urbem*), letztlich der Stadt Rom (1,7: *altae moenia Romae*), ist, so kommt der erste Versuch einer Stadtgründung, wie Aeneas ihn in Thrakien unternimmt, einem ersten Versuch (von vielen, wie sich herausstellen wird) gleich, das vom Epos aufgezeigte Ziel zu erreichen.

In Actium wiederum kann die oben zitierte Schildweihe neben der Erwähnung des Jahreszeitenwechsels als Mittel des Dichters gesehen werden, die strukturelle Bedeutung der Station im 3. Buch herauszustreichen. Denn der Hexameter, der als Inschrift auf dem Schild verewigt wird, kann als metapoetischer Bezug auf das Verfassen der Aeneis selbst verstanden werden. Die Passage

... rem cārmīnē sīŋnō: 3,287b

Aenēās haec dē Dānāis uīctōribūs ārmā. 3,288

kann als Spiegelung des Incipit der Aeneis gelesen werden:

ārmā uīrumq^uē cānō 1,1a.²²³

Das Zitieren des Incipit kann hier als Chiffre für das Verfassen des gesamten Werks aufgefasst werden. Durch diese intratextuelle Bezugnahme kann somit das propagandistische Vermächtnis des Politikers – gemeint ist hier wohl nicht nur Aeneas, sondern auch Augustus – mit dem Erstellen eines Kunstwerks wie der Aeneis in eine (für vielerlei Deutungen offene) Beziehung gesetzt werden.

²²³ Selbst der Anfang der Schildweihe in Actium (3,286: aerē cāuō) angesichts der oben genannten Etymologie AENEAS / AENEUS kann als klanglich-semantische Variation zu 1,1: ārmā uīrumq^uē cānō gehört und verstanden werden.

Fest steht jedenfalls zumindest, dass in der Station von Actium durch die Bezugnahme auf den Werkanfang der Aeneis ein bedeutender struktureller Ankerpunkt gesetzt ist.

4.4.1.3 Actium und die erste Hälfte der Aeneis:

Ein weiterer Hinweis für die strukturelle Bedeutung der Station am Strand von Actium innerhalb der Aeneis zeigt sich daran, dass der Landungsvers in Actium

ăncōră dē prōrā iăcitur, stănt lītōrē pŭppēs. 3,277 = 6,901

als letzter Vers des 6. Buchs unverändert wiederkehrt, also unmittelbar vor dem Beginn des 7. Buchs mit seinem dann etwas „verspätet“ folgendem Binnenproömium (7,37-45a), das die zweite Werkhälfte der gesamten Aeneis einleitet.

Damit könnte ursprünglich sogar die Mitte der ersten Werkhälfte der Aeneis markiert gewesen sein.

In der jetzigen Form ergibt sich ebenfalls eine Mitte, wenn man nämlich als Bezugspunkt des Verses im 3. Buch nicht nur seine genaue Wiederholung am Ende des 6. Buchs, sondern auch diejenigen Verse am Buchanfang sieht, mit denen der letzte Vers des Buchs einen Rahmen bildet:

<u>ancora</u> de <u>prora</u> iacitur, stant <u>litore</u> puppes.	6,901 = 3,277	obuertunt pelago <u>proras</u> ; tum dente tenaci	6,3
		<u>ancora</u> fundabat nauis et <u>litora</u> curuae	6,4
		praetexunt <u>pupes</u>	6,5a

In der metapoetischen und topisch angewendeten Metapher „Dichtung wie Schifffahrt“ kann das Setzen des Ankers hier gegen Mitte des 3. Buchs in Actium und Anfang des 6. Buchs an der Küste von Cumae dabei auch als Signal für den Abschluss eines Teils der Dichtung verstanden werden.

4.4.1.4 Befehle zum Aufbruch

Für die strukturelle Funktion der Station innerhalb des 3. Buchs ist es am Ende des Aufenthalts in Actium von Interesse, dass die Abfahrten von Actium und von der Troas beide die Erteilung des Befehls (*iubebat* ~ *iubeo*) zum Absegeln und Verlassen des Hafens (*portusque relinquo* ~ *linquere ... portus*)²²⁴ auf ähnliche Weise erwähnen:

uix primă ũncēpērăt aestās	8	
----------------------------	---	--

²²⁴ Ein solches Verlassen des Hafens tritt im 3. Buch in dieser Form nur noch bei der Abfahrt von Delos auf (124: *linquimus ... portus*), die hier in Actium als Parallele im Rahmen der Binnenstruktur der ersten Buchhälfte hereinspielt (s. Kap.).

ēt pātēr Ānc ^h isēs dārē fātīs uelā iūbēbāt ,	9	
lītōrā cum pātriae lācrimā ⁿ s pōrtūsq^uē rēlīnq^uō	10	līnq^uērē tum pōrtūs iūbēō ²²⁵ ēt cō ⁿ sīdērē trā ⁿ strīs. 289

In diesem Zusammenhang ist auch zu beobachten, dass der Vers, mit dem das Proömium um die Abfahrt aus Troja schließt, in der Beschreibung der Seeschlacht von Actium (!) in der *Mitte* des Schildes des Aeneas variiert wiederholt ist:

3,12: **cum sociis natoque penatibus et magnis dis.**

8,679: **cum patribus populoque penatibus et magnis dis.**

Die inhaltliche Dimension der Parallele fasst Horsfall folgendermaßen zusammen: „exactly those gods which stood by Aen. at his departure into the unknown will stand by Augustus in his greatest military trial (and triumph).“²²⁶

4.4.1.5 Der Beginn der zweiten Buchhälfte und die arithmetische Buchmitte

Dass die Station am Strand von Actium (278-290) nicht einmal nahe der arithmetischen Mitte des Buches liegt, die bei der noch unfertigen Gestalt des Buches mit 718 Versen bei Vers 359 liegt, kann zunächst verwundern. Der Umstand lässt sich jedoch einerseits durch den großen Raum erklären, den die überaus umfangreiche und die Erzählzeit fast zum Stillstand bringende Prophetie des Helenus in der zweiten Buchhälfte einnimmt. Im konzentrischen System stellt diese überdies die Buchmitte dar, s. Kap. 4.2.6. Klammert man diese aus, so zeigt sich, dass die beiden Hälften auch dem Umfang nach zumindest vergleichbar sind.

Zum anderen sei darauf hingewiesen, dass das Ende der sequenziellen Parallelisierung der beiden Buchhälften, das mit dem Ende der Erzählung des Aeneas zusammenfällt, sehr wohl mit einem Bezug auf einen Vers nahe der arithmetischen Buchmitte erfolgt (338 ~ 716). Somit ergibt sich eine Verschränkung der beiden Hälften:

1-----**338** (1. Buchhälfte)
 (2. Buchhälfte) 278-----**716**

Die Reihe der Entsprechungen endet in der 1. Hälfte also nicht mit dem Anfang der 2. Buchhälfte in Actium. Vielmehr kommt es zu einer Überschneidung, sodass die letzten Abschnitte der zweiten

²²⁵ Ein auffallender Unterschied zwischen beiden Szenen besteht darin, dass es in Actium Aeneas selbst und nicht Anchises ist, der die Abfahrt befiehlt. Vielleicht lässt es sich dadurch erklären, dass Aeneas eben den Kampf gegen die Harpyien geführt hat und nun den Schild des Abas geweiht hat, während Anchises hier in Actium wie auch am Anfang des Aufenthalts in Buthrotum im Hintergrund bleibt.

²²⁶ Horsfall [Anm. 70], S. 49.

Buchhälfte des 3. Buchs nicht die letzten der ersten, sondern stattdessen die ersten der zweiten Buchhälfte selbst widerspiegeln.

4.4.2 Thrakien (Polydorus; 13-72) ~ Buthrotum (Andromache/Hector; 294-355)

SEQUENZ 1	V.	VERSANZAHL		V.	SEQUENZ 2
Troas	1-12	12	16	277-293	Actium
Thrakien, Grab des Polydorus	13-72	60	49	294-343	Buthrotum: Grab Hectors
Ortygia/Delos: Anius, Apollotempel	73-120	48	162	344-505	Buthrotum: Helenus, Apollotempel
Fahrt in die neue Heimat: Wind	121-131	11	12	521-532	Fahrt in die neue Heimat: Wind
Die neue Heimat: Kreta	132-191	60	18	533-550	Die neue Heimat: Italien [Ostküste]
Seesturm: maritime Gefahr, Orientierungslosigkeit	192-208	16	3+16 18	551-569 570-587	Skylla & Char.: maritime Gefahr. Aetna: Orientierungslosigkeit
Strophaden: Ungeheuer (Harpyien)	209-269	60	104	588-691	Ungeheuer (Zyklopen) Achaemenides: Ithaka, Ulixes
Ithaka und umgebende Inseln, Ulixes	270-273	4			
Kurzstation: Actium	274-290	17	7	692-698	Kurzstation: Ortygia
Passieren der Phäaken	291-293	3	8	699-706	Sizilischer Städtecatalog
Buthrotum: Grab Hectors, Bewirtung durch König Helenus	294-355	62	9	707-715	Drepanum: [Grab] des Anchises, [Bewirtung durch König Acestes]
338: <i>nostris deus appulit oris?</i>	338			715	715: <i>uestris deus appulit oris.</i>

Während der im vorigen Kapitel besprochene Bezug von Actium zur Troas und der thrakischen Stadtgründung zwei strukturell bedeutsame, doch letztlich kurze Stationen verbindet, besteht die in der Sequenz folgende Parallele zwischen zwei bereits gewichtigen Episoden, die im jetzigen unfertigen Zustand²²⁷ jeweils um die 60 Verse lang sind: die Polydorus-Episode in Thrakien und die Andromache-Episode in Buthrotum.

4.4.2.1 Grabhügel

Beide Episoden spielen **an Grabhügeln von Priamiden** – in Thrakien von Polydorus, in Buthrotum von Hector. Das am Anfang des Buches angesprochenen Thema vom Aussterben des Stammes des Priamus nach dem Willen der Götter (1-2: *postquam res Asiae Priamique euertere gentem / immeritam uisum superis*), das sich dort zunächst auf die Ereignisse des 2. Buchs – besonders die Ermordung des Priamus und Polites durch Neoptolemus (2,469-558) – bezogen hat, wird somit unerwarteterweise auch im 3. fortgeführt.

Es ist an beiden Orten ein **Zufall** – wohl vom Fatum gelenkt –, der Aeneas zu den zentralen Begegnungen der Episoden an den Grabhügeln führt, was jeweils durch das Adverb **forte** signalisiert ist: vgl. *forte fuit iuxta tumulus* (22) und *sollemnis cum forte dapes et tristia dona / ... / libabat ... Andromache ... / Hectoreum ad tumulum* (301-304). In Thrakien steigt Aeneas zunächst bloß auf einen Hügel, um die dortigen Pflanzen als passende Abdeckung für die Altäre zu nutzen, die für die geplante Stadtgründung errichtet wurden; es ist eben dieser Zufall, dass sich in der Nähe der Altäre genau derjenige Hügel an der thrakischen Küste befindet, in dem Polydorus' Leichnam liegt. Und

²²⁷ 340 etwa ist ein Halbvers.

ebenso ist es der Zufall, der Aeneas, der sich eigentlich zuallererst auf das Wiedersehen mit Helenus freut (298-299), zuerst auf Andromache stoßen lässt – und zwar dadurch, dass diese gerade vor der Stadt an Hectors Kenotaph ein feierliches Opfer durchführt.

Wenn Polydorus schließlich am Ende der Episode bestattet wird, ist dieser Ritus in manchen Elementen parallel zur sakralen Handlung der Andromache am Grab des Hector; vgl. 62-63: *ingens / aggeritur tumulo tellus, stant Manibus arae* und 66-67: *inferimus tepido spumantia cymbia lacte / sanguinis et sacri pateras* mit 303-304: *libabat ... Andromache Manisque uocabat / Hectoreum ad tumulum*, und 305: *geminas ... sacrauerat aras*. Jeweils ist die Szene des Totenritus also mit einer Libation und mit Altären für die Manen gestaltet.

4.4.2.2 Dialog mit der Tragödie

Eine wesentliche Gemeinsamkeit zwischen den Episoden stellt weiters der Umstand dar, dass beide Episoden – mit Polydorus' Ermordung und der postiliadischen Andromache – Gestalten ins Zentrum des Geschehens stellen, die dem Reich der Tragödie angehören.²²⁸

Die Bezugnahme erschöpft sich nicht in einzelnen Zitaten, sondern erstreckt sich auf die gesamte Gestaltung der Episoden. So können in der Polydorus-Episode zum einen das dem Geschehen zugrunde liegende Miasma des Mordes, das beseitigt werden muss, zum anderen der Monolog des Geistes des Polydorus aus dem Hügel heraus sowie besonders die erklärenden Worte des Aeneas im Anschluss an diesen, die dem Auftritt seines Geistes als Prologos am Anfang der euripideischen *Hekabe* entsprechen²²⁹, die Tragödie evozieren. In der Andromache-Episode sind es die nach einer Anagnorisis verlangende Ungewissheit der Andromache beim ersten Anblick der Trojaner, die für das Epos ungewöhnlich stark dialogische Gestaltung der Begegnung, sowie Andromaches hysterisches Schluchzen und Schreien im Wechsel mit plötzlichem Verstummen und drohender Ohnmacht, die zusammen genommen an die Tragödie erinnern können.

4.4.2.3 Andromache, Polyxena und Polydorus

In diesem Zusammenhang kann auch als verbindendes Element wirken, dass Andromache ihr eigenes Schicksal mit dem der Polyxena vergleicht: Jener, der Glücklichen, sei es vergönnt gewesen, vor den Mauern von Troja – wenn auch am Grab des Feindes – ihr Leben zu lassen (321-324). Polyxena nun ist in Euripides' „Hekuba“ neben Polydorus das zweite der Kinder der Protagonistin, an deren

²²⁸ Horsfall [Anm. 66], S. xv. Inwieweit Vergil eventuell auf lateinische Bearbeitungen zurückgreift, ist für uns hier nicht mehr nachvollziehbar.

²²⁹ Ebd., S. 77f.

Ermordung sich die Handlung entwickelt.²³⁰ Wenn nun Andromache sich mit Polyxena vergleicht, kann man sich an diejenige Tragödie des Euripides erinnern, die bereits in der Polydorus-Episode als Bezugstext gemeint gewesen sein dürfte. Somit kann man eine intratextuelle Parallele zwischen Polydorus- und Andromache-Episode nicht nur an der direkten Ähnlichkeit der Szenen an den Gräbern von Hector und Polydorus, sondern auch indirekt an der intertextuellen Bezugnahme beider auf den Tod der Priamuskinder **Polyxena** und **Polydorus** aus Euripides' „Hekuba“ hergestellt sehen.

4.4.2.4 Andromache πολύδωρος

Die Parallelisierung von Andromache und Polydorus findet, wie weiter oben besprochen, sowohl direkt über die Szenen an den Grabhügeln als auch indirekt über die Bezüge auf die Tragödie statt. Doch nicht nur Euripides kommt als Bezugspunkt in Frage; auch ein Bezug auf die Ilias könnte für die Parallelisierung von Polydorus und Andromache innerhalb des 3. Buches von Relevanz sein.

Polydorus hat einen sprechenden Namen – ein Umstand, auf den Vergil unterschiedlich anspielt: Die übliche Assoziation ist „der Reichbeschenkte“ (πολύδωρος, von gr. δῶρον ~ lat. dōnum; vgl. 49: *auri ... cum pondere magno*), doch hat Vergil wohl auch an δόρυ („Speer“) gedacht (23: *hastibus*; 37: *hastilia*; 46: *iaculis*).²³¹ Bei Homer jedenfalls ist πολύδωρος nicht nur als Eigenname, sondern auch als Adjektiv eingesetzt – und zwar in der Ilias bemerkenswerterweise allein für Andromache.²³² Es ist zumindest denkbar, dass Vergil sich dieser indirekten homerischen Parallele zwischen Andromache und Polydorus bewusst war. Er hätte sie dann in einer für ihn typischen semantischen **Verschiebung** eingesetzt: Die semantisch geradlinige Parallele bestünde zwischen Polydorus und Hector als Priamussöhnen, doch wäre hier Polydorus, der „reich (von seinem Vater mit Gold) beschenkte“ Priamussohn, mit Andromache πολύδωρος, der „mit reich (von ihrem Vater mit einer Mitgift) beschenken“ Witwe eines Priamussohns, parallelisiert.

Zu dieser Hypothese muss freilich einschränkend gesagt sein, dass es zwar bei Polydorus wahrscheinlich ist, dass Vergil auf die Etymologie des Eigennamens anspielt (49: *Polydorum auri ... cum pondere magno*), dass er aber in seiner Andromache-Episode keine direkte Anspielung auf ihr gleichlautendes homerische Attribut πολύδωρος gesetzt zu haben scheint. Der Umstand, dass Andromache Ascanius am Ende des Aufenthalts der Aeneaden in Buthrotum ein eindrucksvolles

²³⁰ Im Gegensatz zur Version der Ilias Homers, nach der Polydorus bereits vor Troja fällt, sind bei Euripides die Morde an den beiden Priamuskindern in Thrakien zusammengezogen. Die Kombination von Polyxenas und Polydorus' Ermordung in einer Erzählung, eventuell eine euripideische Erfindung, liegt bei Vergil nicht vor; sie kehrt bei Ovid wieder (*Met.*13,429-575).

²³¹ Im Detail dazu Michael Paschalis: *Virgil's Aeneid. Semantic Relations and Proper Names*, Oxford 1997, S. 112–113, mit Hinweis auf dahin gehende Assoziationen bereits in Homers Ilias und der Hekuba des Euripides.

²³² *Il.*6,394 und 22,88. In der Odyssee findet es sich im 24. Gesang als Attribut Penelopes, die ihrerseits eine treue Gattin wie Andromache ist, *Od.*24,294.

Geschenk macht (485: *textilibusque onerat donis*; 488: *cape dona extrema tuorum*), ist in dieser Hinsicht etwas vage, da Helenus etwas weiter oben ebenso Geschenke (*dona*) verteilte (464-469).

4.4.2.5 Morde aus Goldgier und Liebeswut

Die Rede der Andromache, in der sie sich Polyxena gegenüberstellt, kann nicht nur auf dem Umweg über Euripides auf die Polydorus-Episode, wie oben nahe gelegt wurde, verweisen; sie kann auch direkt mit der dortigen Passage verglichen werden, in der Aeneas rückblendenartig die Vorgeschichte zu Polydorus nachträgt:

hūnc Pōlydōrum aurī q ^u ōndam cum pōndērē mājnō	49	ō fēlix ūnā antē āliās Priāmēiā uīrgō, [sc. Pōlyxēnā]	321
iⁿ fēlix Priāmūs fūrtim māndārāt ālēndum	50	hōstīlēm ād tūmūlum ²³³ Troiae sūb moeniūbūs āltīs	322
T ^h rēiċiō rēgī , cum iam dīffidērēt ārmīs	51	iūssā mōrī , q ^u ae sōrtītūs nōn pērtūllīt ūllōs	323
Dārdāniāe ċingī q ^u ē ūrbem ōbsidiōnē uīdērēt.	52	nēc uīctōrīs ērī tētīgīt cāptiūā cūbīlē!	324
		nōs pātrīā iŋcē ⁿ sā dīuērsā pēr aeq ^u ōrā uēctae	325
		stīrpīs Āc ^h illēae fāstūs iūuēnemq ^u ē sūpērbum	326
illē , ūt ōpēs frāctae Teucrum ēt Fōrtūnā rēcēssīt,	53	sēruītīē ēnīcsae tūlīmūs. q ^u ī deīndē sēcūtūs	327
rēs Āgāmēmnōniās uīctriciā q ^u ē ārmā sēcūtūs	54	Lēdae Hērmiōnēn Lācēdaemōniōs q ^u ē hymēnaeōs	328
fās ōmnē ābrūmpīt: Pōlydōrum ōbtrūncāt , ēt aurō	55	mē fāmūlō fāmūlamq ^u ē Hēlēnō trāⁿsmīsīt ābendam	329
uī pōtītūr. q ^u īd nōn mōrtālīā pēctōrā cōgīs,	56	āst illūm ērēptae mājnō flāmmātūs āmōrē	330
aurī sacrā fāmēs! ...	57a	cōniūgīs ēt scēlērūm fūrīs āgītātūs Ōrēstēs	331
		ēxcīpīt iŋcautum pātrīās q ^u ē ōbtrūncāt ād ārās.	332

Wenn Priamus als unglücklich (50: *infelix*) bezeichnet wird, weil er seinen Sohn dem Falschen mitgegeben hat, so steht das in Gegensatz seiner Tochter Polyxena (321: *Priameia uirgo*), die glücklich (321: *felix*) in der Heimat in den Tod gehen darf, ohne als kriegsgefangene Sklavin missbraucht worden zu sein (322-324).

Die ersten vier Verse beider Passagen bilden jeweils eine Gruppe (49-52 und 321-324), deren dritter und vierter Vers klanglich insofern verwandt sind, als sie vor der Mitte des zweiten oder dritten Versfußes mit zweisilbigen Wörtern auf **-gī** (spondeisch: **rēgī**, **ċingī**) bzw. **-rī** (jambisch: **mōrī**, **ērī**) enden, meist an der Zäsur, was einen auffälligen, binnenreimartigen Gleichklang erzeugt.

Die Textabschnitte, die den jeweiligen Missetätern gewidmet sind, zeigen diese, wie sie ihrem eigenen Vorteil folgen (***secutus***, 54 und 327): Polymestor verlässt, sobald er sieht, dass der Wind sich gedreht hat, die Sache des Priamus, um sich dem Sieger Agamemnon (54: ***uīctriciā*** q^uē ārmā

²³³ In scharfem Kontrast zu Andromache selbst, die *Hectoreum ad tumulum* (3,304) *leben* muss.

anzuschließen, und Neoptolemus übergibt als siegreicher Herr (324: **uīctōrīs ērī**), der Andromache auch sexuell missbraucht hat, diese in den Besitz des Helenus, sobald er die Ehe mit Hermione, der Tochter Helenas in Sparta, anstrebt. Die diesbezüglichen Passagen sind ähnlich gestaltet:

rēs Āgāmēmnōnīās	uīctōrīcāq ^u ē ārmā	sēcūtūs	54	(Polymestor)
	...	sēcūtūs	327b	(Neoptolemus)
Lēdaeam Hērmiōnēn	Lācēdaemōnīōs q ^u ē hymēnaeōs		328	

Dabei fällt nicht nur die Wiederholung von **sēcūtūs** am Versschluß, sondern auch die klanglich-rhythmische Verwandtschaft zwischen **Āgāmēmnōnīās** – „a (grand, melodious) synonym for *Argiuas*“²³⁴ – und **Lācēdaemōnīōs** auf; beide Attribute bezeichnen Feinde Trojas.

Wenn weiters Andromache erzählt, wie Neoptolemus sie in den Besitz des Helenus übertrug, geschieht das mit einer Wendung, die klanglich an Priamus' Übergabe seines Sohnes an Polymestor erinnert, bedingt u.a. durch die Verwendung des Gerundivs an beiden Stellen; vgl. 50: **māndārāt ālēndum**, mit 329: **trāⁿsmīsīt hābandam**.

Schließlich zeigt sich auch eine Parallele zwischen der Ermordung des Polydorus durch Polymestor und der von Andromache erzählten Ermordung des Neoptolemus durch Orest:

fās ōmnē ābrūmpīt:	Pōlydōrum ōbtrūncāt, ēt aurō uī pōtītūr.	55
ēxcipīt iŋcautum	pātrīās q ^u ē ōbtrūncāt ād ārās.	332

Beide Morde sind nicht nur grausam, was durch die Verwendung des Prädikats *obtruncat*²³⁵ verdeutlicht wird, sondern auch frevelhaft (55: *fas omne abrumpit*) und hinterlistig: Polydorus ist Schutzbefehlener des Polymestor, und auch Neoptolemus rechnet am Götteraltar (332: *patrias ... ad aras*), einem Ort des Friedens und der Zuflucht, nicht mit einem Angriff (332: *incautum*).

Die Parallele weist auch auf Gegensätze hin. Da wären zunächst die unterschiedlichen Motive hinter den Morden. Während Polydorus aus Goldgier ermordet wurde, handelt Orestes zum einen aus Liebesglut zu seiner Versprochenen, zum anderen aus dem Wahnsinn heraus, der ihm von den Erinyen seines Muttermordes auferlegt ist. Goldgier und Liebeswut weisen aber auch eine Gemeinsamkeit auf: Beide sind rauschartige Zustände. Sie werden in der Aeneis gerne deswegen miteinander parallelisierend verglichen, weil sie die Menschen dazu bringen können, alles – auch das

²³⁴ Horsfall [Anm. 66], S. 79.

²³⁵ Hier ist anzumerken, dass in der Rede der Andromache der Wortlaut des Mordes des Orestes an Neoptolemus (332: *patriasque obtruncat ad aras*) nicht nur an Polydorus' Ermordung in Thrakien erinnert, sondern – stärker noch – an den Mord des Neoptolemus an Polites und Priamus im vorangehenden Buch: *natum ante ora patris, patrem qui obtruncat ad aram* (2,662); die Parallele ist sprachlicher Ausdruck einer offenbar in der Antike als mustergültig empfundenen Talion im Mythos um Neoptolemus; vgl. dazu 3.8.2.

Schändlichste – zu tun. Die wohl in dieser Hinsicht relevanteste verbale Parallele findet sich zwischen dem auktorialen Ausruf angesichts der aus der Goldgier des Polymestor erwachsenen Untat (3,56-57a: **q^uid nōn mōrtālīā pēctōrā cōgīs**, | aurī sācrā fāmēs!) und der Passage des 4. Buchs, in der Didos Liebeswut angesprochen ist (4,412: ĩmprōbē āmōr, **q^uid nōn mōrtālīā pēctōrā cōgīs!**).

Im Rahmen des 3. Buchs thematisch von größerem Interesse als die Motive der Täter ist freilich der sich anbahnende Rollentausch zwischen Siegern und Besiegten: In Thrakien ist noch ein Trojaner das Opfer gewesen, während es nun aber der Grieche und einstige Sieger ist, der zu Tode gekommen ist. So ist ja die Herrschaft über Buthrotum nun wider Erwarten (294: *incredibilis*) in trojanische Hand gelangt. Die Umkehr ist Ausdruck einer Entwicklung, die letztlich die einstigen Sieger zu Unterlegenen machen wird – ein Thema, das im 3. Buch auch in der Flucht des griechischen Königs Idomeneus aus Kreta (121-123) und der Schildweihe des Aeneas in Actium (288: *haec de Danais uictoribus* [!] *arma*) angeklungen ist und später im Verlauf des Buches in der Begegnung mit Achaemenides kulminiert.²³⁶

Außerhalb der beiden in der Tabelle angeführten Textstellen kann in nächster Umgebung auch eine Parallele zwischen dem Schrecken des Aeneas und der Andromache beobachtet werden:

pōstq^uam pāuōr **ōssā rēlīq^uīt**, 57b (Aeneas)

..., cālōr **ōssā rēlīq^uīt**, 308b (Andromache)

Eine inhaltliche Dimension ist mir hier nicht ersichtlich.

4.4.2.6 Die strukturellen Rahmen der Episoden: freudige und traurige Rituale

Zuletzt sei zur Parallelisierung der Polydorus- und Andromacheepisode darauf hingewiesen, dass um beide Episoden ein Rahmen gelegt ist, der die jeweilige Ausgangssituation umkehrt – eine spezielle Form des Rahmens, die im 3. Buch nur in diesen beiden Episoden zum Einsatz kommt. In Thrakien wird aus dem Stadtgründungsritus die Bestattung des Polydorus (66-68.: *inferimus tepido spumantia cymbia lacte | sanguinis et sacri pateras, animamque sepulcro | condimus*), in Buthrotum aus der Libation am Kenotaph (303: *libabat cineri*) ein festliches Gelage im Haus des Herrschers, wo ebenfalls eine Libation stattfindet (354: *libabant*; 355: *paterasque tenebant*).

²³⁶ Dieser Gedanke der Talion bzw. das Erlangen der (Welt)Herrschaft aus der Rolle der Besiegten heraus ist eines der wesentlichen Themen der Aeneis überhaupt; vgl. bereits in der Prophetie des Jupiter spezifisch gegen die Griechen, 1,284f.: *domus Assaraci Phthiam clarasque Mycenae | seruitio premet, ac uictis dominabitur Argis*.

4.4.3 Delos (Anius/Apollo; 73-120) ~ Buthrotum (Helenus; 356-505)

SEQUENZ 1	V.	VERSANZAHL		V.	SEQUENZ 2
Troas	1-12	12	16	277-293	Actium
Thrakien, Grab des Polydorus	13-72	60	49	294-343	Buthrotum: Grab Hectors
Ortygia/Delos: Anius, Apollotempel	73-120	48	162	344-505	Buthrotum: Helenus, Apollotempel
Fahrt in die neue Heimat: Wind	121-131	11	12	521-532	Fahrt in die neue Heimat: Wind
Die neue Heimat: Kreta	132-191	60	18	533-550	Die neue Heimat: Italien [Ostküste]
Seesturm: maritime Gefahr, Orientierungslosigkeit	192-208	16	3+16 18	551-569 570-587	Skylla & Char.: maritime Gefahr. Aetna: Orientierungslosigkeit
Strophaden: Ungeheuer (Harpyien)	209-269	60	104	588-691	Ungeheuer (Zyklopen)
Ithaka und umgebende Inseln, Ulixes	270-273	4			Achaemenides: Ithaka, Ulixes
Kurzstation: Actium	274-290	17	7	692-698	Kurzstation: Ortygia
Passieren der Phäaken	291-293	3	8	699-706	Sizilischer Städtecatalog
Buthrotum: Grab Hectors, Bewirtung durch König Helenus	294-355	62	9	707-715	Drepanum: [Grab] des Anchises, [Bewirtung durch König Acestes]
338: <i>nostris deus appulit oris?</i>	338			715	715: <i>uestris deus appulit oris.</i>

Die nächste Parallele findet zwischen den Ereignissen auf Delos, wohin es die Aeneaden nach dem Aufenthalt in Thrakien treibt, und der Fortsetzung der Ereignisse in Buthrotum, wo sich Aeneas nach unbestimmter Zeit an Helenus wendet, um eine Prophezie zu erhalten.

4.4.3.1 Der Auster lockt aufs Meer

Auf das Gastmahl am Ende der Andromache-Episode folgt in Buthrotum ein Verspaar (356f.), in dem die Winde zur Abfahrt drängen. Es läutet einen Szenen- und Stimmungswechsel ein, der zur Helenus-Episode am Apollotempel führt. Die Stelle kann als parallel zu den Winden gesehen werden, die nach der Polydorusepisode zu wehen beginnen und die Trojaner zur Insel Delos und dem dortigen Apollotempel tragen:

īndē ūbī p̄rīmā fīdēs p̄lāgō, plācātāq̄ ū ē uēntī	69	iamq̄ ū ē dīēs āltērq̄ ū ē dīēs p̄rōcēssīt, ēt aurae	356
dānt mārīā ēt lēnīs crēpītā ⁿ s uōcāt Auster in āltum,	70	uēlā uōcānt tūmīdōq̄ ū ē ī ⁿ flātūr cārbāsūs Austrō.	357

Beiderorts „rufen“ (**uocare**) die Winde zur Abfahrt, namentlich erwähnt wird an beiden Stellen der Auster – der Südwind.²³⁷ Daneben sind auch lēnīs crēpītāⁿs (70) und īⁿflātūr cārbāsūs (357) klanglich verwandt.

²³⁷ In Thrakien ist der Südwind unerwartet; für die Fahrt nach Delos wäre der Nordwind am besten, Südwind ist eher hinderlich. Verschiedene Erklärungen wurden versucht.

Zur möglichen Etymologisierung des Auster von αὔσαι (~ uocare) vgl. Kap. 3.2.14. Das Wehen der Winde nach erfolgter Bestattung bezeichnet in Thrakien die Beseitigung des Miasma. In Buthrotum könnte analog dazu der günstige Wind als Zeichen des erfolgreich durchgeführten Trauerritus gesehen werden. In Buthrotum ist der Konnex freilich weniger zwingend, da die Stadtbesichtigung und Bewirtung durch Helenus dazwischengeschaltet sind.

4.4.3.2 Apollo zeigt den Weg – die Apollopriester Anius und Helenus

Die düsteren Episoden um Polydorus und Andromache mit Bezug zur Tragödie werden von Episoden abgelöst, in deren Zentrum von Apollo kommendes Wissen um die Zukunft steht, das gesucht, entgegengenommen und gedeutet wird. In Kontrast zum Vorhergehenden treten starke Emotionen in diesen Episoden – wenn man von gelegentlicher Ratlosigkeit und der abschließenden Freude über den Erhalt der Götterbotschaft absieht – in den Hintergrund. An ihre Stelle tritt das Vermitteln, Verwalten und Deuten von Wissen, und die literarischen Bezugstexte sind – neben dem fast allgegenwärtigen Homer – in beiden Episoden hellenistische *poetae docti*: Kallimachos und Apollonios (Kyzikos-Episode der *Argonautika*) für die Insel Delos²³⁸, Apollonios erneut für die Prophetie des Helenus.²³⁹

Auf Delos wie in Buthrotum finden sich **Apollopriester**, beide tragen sie die Priesterbinde – ihr Haupt ist dem Gott geweiht –, und auch der Lorbeer ist als dem Apollo heilige Pflanze jeweils im Text genannt. vgl. 80f. (*rex Anius, rex idem hominum Phoebique sacerdos, / uittis et sacra redimitus tempora lauro*) mit 359f. (*qui numina Phoebi, / qui ... laurus ... sentis*) und 370f. (*uittasque resoluit / sacra capitis*).

Beide Apollopriester sind zugleich die Könige ihres Landes, als welchen es ihnen ansteht, Ankömmlingen entgegen zu treten (82: *occurrit*; 345: *sese a moenibus heros / Priamides multis Helenus comitantibus adfert*)²⁴⁰; auf die Begrüßung folgen jeweils Wiedererkennung (82: *ueterem Anchisen agnouit amicum*; 347: *agnoscitque suos*) und gastliche Aufnahme (83: *tecta subimus*; 347: *ad limina ducit*).²⁴¹

In Buthrotum schließt eine Stadtbesichtigung und Bewirtung an. Auf Delos bleibt die Beschreibung eines Gastmahls zwar aus. In beiden Episoden findet aber jedenfalls ein den Szenenverlauf gliedernder Schwenk von den Häusern der Herrscher zum Tempel des Gottes statt, von der Stadt der Menschen und dem Haus des Herrschers hinauf in den göttlichen Bereich, was jeweils mit einer Konzentration weg von der gesamten Gruppe auf die Einzelperson des Anführers einhergeht. In Buthrotum wird das für alle Aeneaden geltende *agnoscitque suos laetusque ad limina ducit* (347) steigernd zu einem ausladenden *meque ad tua limina, Phoebae, / ... ducit* (371f.) erweitert, bei dem

²³⁸ Horsfall [Anm. 66], S. 88: „[E]laboration is almost entirely Apollonian and Callimachean in detail, giving the episode a tone, or flavour, in manner and content, altogether different to what precedes.“

²³⁹ Ebd., S. 284.

²⁴⁰ Beide Szenen erinnern die Leser an den Auftritt des Laocoon, Priester des Neptunus; dieser kommt ebenso wie Helenus mit einer großen Gruppe von der Stadt her, das Kompositum von *currere* auch bei Anius (2,40: *magna comitante caterva / Laocoon ardens summa decurrit ab arce*). Auch der Apollopriester Panthus ist vergleichbar (2,319-321: *Panthus Othryades, arcis Phoebique sacerdos, / ... / ... cursuque amens ad limina tendit*).

²⁴¹ Bei Helenus ist freilich alles wärmer, dem engeren Verhältnis zu den Trojanern entsprechend (3,347: *laetus*, 3,348: *multum lacrimas ... fundit*).

nur noch Aeneas gemeint ist. In der Delosepisode hingegen ist der Schwenk dem dort knapp gehaltenen Erzählstil entsprechend auf kleinerem Raum umgesetzt; zum einen geschieht dies dadurch, dass das unmittelbar bei der Landung gesetzte *ēgrēssī uēñērāmūr Āpöllinīs ūrbem* (79) im Vers 84 (*tēmplā dēi sāxō uēñērābār strūctā uētūstō*) fortgeführt wird, zum anderen überbrückt den dort überaus sprunghaften Wechsel von der Stadt zum Tempel ein geradezu minimalistisches paronomastisches Enjambement (83: *tēcta sūbīmūs. | tēmplā dēi*).²⁴²

4.4.3.3 Andromaches Abschiedsrede und die Orakeldeutung des Anchises

Nachdem Helenus Aeneas detaillierte Fahrtanweisungen gegeben und auch kurz Anchises informiert hat, tritt zum Abschied nochmals Andromache auf. Sie richtet einige Worte an Aeneas' Sohn Ascanius, der sie stark an ihren eigenen und Hectors Sohn erinnert, und überreicht ihm als Geschenk einen phrygischen Mantel. Noch einmal zeigt sich eine Parallele zwischen Buthrotum und Delos, wenn Andromaches Worte beim Abschied in Buthrotum an Anchises' Fehldeutung des Apollonorakels auf Delos erinnern.

tum gēnītōr uētērum uōlūēns mōnīmēntā uīrōrum 102	āccipē ēt haec, mānūum tībī quae mōnīmēntā mēārum 486
audītē, ō prōcērēs, āiīt ēt spēs dīscītē uēstrās! 103	sīnt, pūēr, ēt lōngum Āndrōmāchae tēstētūr āmōrem 487

Dass Andromaches positiv wirkendes Geschenk ausgerechnet an eine Fehldeutung erinnern soll, mag zunächst seltsam wirken. Doch scheint die Parallele eher die ideelle Verwandtschaft beider Handlungen zu meinen. Andromache wie Anchises nämlich stehen beide für trojanische Traditionen (*monimenta*, 102 und 486) – Anchises für eine Tradition männlicher Gründergestalten (102: *uētērum ... uīrōrum*), Andromache für eine Tradition weiblicher erzieherischer Fürsorge (486: *mānūum ... mēārum*). Beide müssen zumindest teilweise sich wandeln bzw. verwandelt werden, um in die vom Schicksal gewollte erfolgreiche Zukunft übergehen zu können. So müssen die Trojaner ihre kretische Wurzeln um Teucus – die wohl tatsächlich bestehen, wie aus der Deutung des Anchises hervorgeht – zurücklassen und sich letztlich dem entfernten Herkunftsort des Dardanus in Latium zuwenden, wie hier Ascanius auch nach dem Verlust Creusas in Andromache, so sehr er sie auch an ihren verlorenen Sohn Astyanax erinnern mag, nicht eine neue Mutter finden kann, sondern mit seinem Vater Richtung neue Heimat weiterziehen muss. Mit dieser Parallele ist eines der

²⁴² Hier endet jedoch auf Delos bereits die Rolle des Priesterkönigs, dessen einzige Funktion es in der bei Vergil vorliegenden Erzählung ist, die Trojaner gastlich aufzunehmen, während in Buthrotum Helenus bis zum Ende des Aufenthalts als zentrale Figur wirksam bleibt. Auf Delos kommt demnach trotz der Anwesenheit des Apollonpriesters Anius die erbetene Weissagung unvermittelt von Apollo und wird dann sogar ebenfalls nicht von Anius, sondern von Anchises mit Rekurs auf antiquarisches Wissen (fehl)gedeutet, wohingegen in Buthrotum Helenus selbst als Apollonpriester der Vermittler der göttlichen Informationen (350: *interpret diuum*) fungiert. Man kann sich in diesem Zusammenhang sicherlich fragen, ob Anius als weitgehend skizzenhaft gebliebener Charakter, dessen Gegenwart nur in den vier Versen 80-83 spürbar ist, nicht noch ausgearbeitet und integriert worden wäre.

Hauptthemen der Aeneis angesprochen: der bisweilen schmerzliche menschliche bzw. kulturelle Verlust auf dem Weg zur vom Fatum gewollten neuen imperialen Weltordnung.

4.4.4 Kreta und die Ostküste Italiens

SEQUENZ 1	V.	VERSANZAHL		V.	SEQUENZ 2
Troas	1-12	12	16	277-293	Actium
Thrakien, Grab des Polydorus	13-72	60	49	294-343	Buthrotum: Grab Hectors
Ortygia/Delos: Anius, Apollotempel	73-120	48	162	344-505	Buthrotum: Helenus, Apollotempel
Fahrt in die neue Heimat: Wind	121-131	11	12	521-532	Fahrt in die neue Heimat: Wind
Die neue Heimat: Kreta	132-191	60	18	533-550	Die neue Heimat: Italien [Ostküste]
Seesturm: maritime Gefahr, Orientierungslosigkeit	192-208	16	3+16 18	551-569 570-587	Skylla & Char.: maritime Gefahr. Aetna: Orientierungslosigkeit
Strophaden: Ungeheuer (Harpyien)	209-269	60	104	588-691	Ungeheuer (Zyklopen) Achaemenides: Ithaka, Ulixes
Ithaka und umgebende Inseln, Ulixes	270-273	4			
Kurzstation: Actium	274-290	17	7	692-698	Kurzstation: Ortygia
Passieren der Phäaken	291-293	3	8	699-706	Sizilischer Städtecatalog
Buthrotum: Grab Hectors, Bewirtung durch König Helenus	294-355	62	9	707-715	Drepanum: [Grab] des Anchises, [Bewirtung durch König Acestes]
338: <i>nostris deus appulit oris?</i>	338			715	715: <i>uestris deus appulit oris.</i>

4.4.4.1 Anchises und Helenus – ein vermiedener *error*

Zur Übersicht sei hier nochmals der Handlungsverlauf, in den die Episoden eingebettet sind, vergegenwärtigt: Auf Delos sehen die Aeneaden durch Anchises' Fehldeutung des ihnen dort gegebenen rätselhaften Apollonorakels Kreta als ihre neue Heimat an; die Trojaner besiedeln das Land, doch kommt es zu einer Seuche, und erst eine nächtliche Erscheinung der von Apollo gesandten Penaten verschafft Klarheit bezüglich des Fahrtziels: es handelt sich um Italien. In Buthrotum wähen sich die Aeneaden folgerichtig knapp vor dem Ziel ihrer Reise, ihrer neuen Heimat Italien – es fehlt in ihren Augen nur noch die Überfahrt über die Adria –, sie werden jedoch von Helenus rechtzeitig gewarnt, der Aeneas und später auch Anchises direkt und klar mitteilt, dass die ostitalische Küste als Heimat v.a. aufgrund der dort überall wohnhaften „bösen Griechen“ (398: *cuncta malis habitantur moenia Graias*) nicht in Frage kommt. In der Folge steuern die Trojaner zwar die Küste an, unternehmen jedoch keinen Siedlungsversuch, sondern landen nur kurz und fahren nach Verrichtung eines Opfers weiter.

Buthrotum und Delos können nun insofern als parallel verstanden werden, als die Aeneaden die neue Heimat an beiden Stationen – wie sonst im 3. Buch nirgends – jeweils zum Greifen nahe glauben, was sich auch in verwandten Formulierungen widerspiegelt:

plācēmūs uēntōs ēt Cnōsīā rējnā pētāmūs!	115	prīncīpiē Itāliam , quam tū iam rērē prōpīnquam	381
nēc lōngō dīstānt cūrsū: mōdō lūppitēr ādsīt,	116	uīcīnōsquē, ījnārē, pārās īnuādērē pōrtūs,	382
tērtiā lūx clāssēm Crētaeīs sīstēt īn ōrīs .	117	lōngā prōcūl lōngīs uīā dīuīdīt īnuīā tērrīs .	383

Der wesentliche Unterschied zwischen den Ereignisfolgen besteht darin, dass auf Delos niemand korrigierend einschreitet, der Anchises über seine Fehldeutung aufgeklärt hätte; Anius zeigt sich auf Delos nach dem Empfang der Trojaner nicht mehr, während Helenus in Buthrotum als Deuter und Vermittler der apollinischen Zukunftssicht einen neuerlichen Irrtum seitens der Trojaner verhindern kann: Er macht deutlich, dass das Ziel, das – wie auf Delos – nun erneut so greifbar scheint, doch noch in weiter Ferne liegt.

4.4.4.2 Idomeneus auf Kreta und an der Ostküste Italiens

Auch die zweite Parallele zwischen Kreta und der Ostküste Italiens betont den Gegensatz. Es handelt sich um die Verknüpfung beider Orte mit dem König von Kreta Idomeneus, einem einstigen Kriegsgegner.²⁴³ Auf Kreta war ein wesentlicher Anreiz für die Besiedlung der Umstand, dass Idomeneus das Land nach der Heimkehr vom Trojanischen Krieg **verlassen** hatte (121-123): *fama uolat pulsum regnis cecisise paternis | **Idomenea** ducem, desertaque litora Cretae, / hoste vacare domum sedesque astare relictas*. An der Ostküste Italiens ist Idomeneus nun jedoch einer der griechischen Führer, deren **Anwesenheit** eine Niederlassung nicht geraten sein lassen (400f.): *Sallentinos obsedit milite campos | Lyctius **Idomeneus***.

4.4.4.3 Fahrt nach Kreta (121-131) – Fahrt an die Ostküste Italiens (506-532)

Nach dem Verlassen Buthrotums gelangen die Aeneaden in die Nähe des Kerauniagebirges, wo sie bei Einbruch der Finsternis ein wenig Schlaf finden, ehe sie um Mitternacht in Richtung Italien in See stechen.

4.4.4.4 Segel wie Flügel

Bei der Abfahrt setzt Vergil die Flugmetapher ein, die in diesem an Fahrten reichen Buch sonst nur bei der Abfahrt von Delos Richtung Kreta eingesetzt ist:

līnq ^u imūs Ōrtygiae pōrtūs pēlāgōq ^u ē uōlāmūs , 124	tēpt āmūs q ^u ē uīam ēt uēlōrum pānd imūs ālās. 520
---	---

Die Parallele erklärt sich aus der ähnlichen Motivation der Aeneaden. In beiden Fahrten sind sie voller Vorfriede darüber, bald in ihre neue Heimat zu gelangen. Die klangliche Assoziation zwischen *uela* und *uolare* ist als Etymologie bei Isidor bezeugt (19,3,1: *uela a uolatu dicta*), wo freilich bloß die hier vorliegende Vergilstelle 3,520 als Beleg angeführt ist. Die Assoziation scheint jedoch auch bei

²⁴³ Kreta und die Ostküste Italiens sind die einzigen beiden Orte, die in der Aeneis mit dem Schicksal des Idomeneus verknüpft sind.

Lukrez aufzutauchen (6,742f., zur Erläuterung des Namens Auerna: *e regione ea quod loca cum uenere uolantes, | remigii oblitae pennarum uela remittunt*).²⁴⁴

4.4.4.5 Freudiges Rufen

Der wiederholte Italia-Ruf erinnert daran, dass die Trojaner auch auf der Fahrt nach Kreta den Namen der vermeintlichen neuen Heimat riefen:

nauticūs exōritūr uāriō cērtāminē clāmōr :	128	Ītālīam. Ītālīam p̄rimūs cōŋclāmāt Āc ^h ātēs,	523
hōrtāntūr sōcīī Crētam p̄rōāuōsq ^u ē pētāmūs.	129	Ītālīam laetō sōcīī clāmōrē sālūtānt.	524

4.4.4.6 Opfer an die Windgötter

Das auf die Rufe folgende Opfer des Anchises an die Windgötter knapp vor der Landung in Italien (528-529) erinnert wenn schon nicht sprachlich, so doch seiner Intention und Wirkung nach an das Opfer des Anchises an Hiems und Zephyrus unmittelbar vor der Fahrt von Delos nach Kreta (120).

Keiner anderen Fahrt geht im 3. Buch ein derartiges Opfer voraus, und in beiden Fällen stellen sich auch tatsächlich günstige Windverhältnisse ein:

prosequitur surgens a puppi uentus euntis	130
crebrescunt optatae aurae ...	530

4.4.4.7 Kreta (135-191) ~ Ostküste Italiens bei Castrum Mineruae (533-550)

Noch in Buthrotum war die Ostküste Italiens das ursprünglich anvisierte Ziel der Trojaner, und es war Helenus, der erklärte, dass die Westküste gemeint sei, und so einen besiedlungstechnischen Irrtum wie den auf Kreta verhinderte. Angesichts seiner Warnung vor den dort siedelnden Griechen kommt es an der Ostküste bei Castrum Mineruae nur zu einem ganz kurzen Aufenthalt – auch in der Erzählung mit nur 18 Versen versehen –, der von dem bedrohlichen Hafen, der Sichtung eines Omens und seiner Deutung, sowie einem Opfer an Pallas und Juno geprägt ist.

4.4.4.8 Unters Joch gespannte Tiere als Symbol für die Weltherrschaft

Trotz der Kürze des Aufenthalts an der Ostküste Italiens zeigt sich eine Parallele zwischen Italien und Kreta.

²⁴⁴ O'Hara [Anm. 144], S. 145f.

Im Zusammenhang mit Kreta deutete Anchises das *antiqua-mater*-Orakel Apollos (94-98) auf die dort beheimatete Magna Mater (111-113); die Bändigung der ihrem Wagen vorgespannten Löwen wurde von ihm als Zeichen der Unterjochung aller Völker verstanden und Kybele so in ihrer Funktion als Weltherrscherin evoziert. (Die Deutung ist dort nur implizit durch die verbalen und klanglichen Parallelen zu den Orakelversen als solche verständlich; s. Kapitel 3.3.5.)

In Italien nun erscheint ein Omen von vier weißen Pferden, die ohne Joch frei auf der Wiese grasen, und erneut ist es Anchises, der das Gespann der Tiere sieht und wieder als Zeichen eines imperialen Friedens deutet, diesmal explizit:

hīc dōmūs Aenēae cūŋctīs dōmīnābitūr ōrīs	97	sēd tāmēn īdem ōlim cūrrū sūccēdērē suētī	541
ēt iūŋctī cūrrum dōmīnae sūbīērē lēōnēs.	113	q ^u ādrīpēdēs ēt frēnā iūgō cōŋcōrdiā fērrē:	542
		spēs ēt pācīs.	543a

cūrrum ... **sūbīērē** (113) wird in **cūrrū** **sūccēdērē** (541) variiert, **iūŋctī** (113) in **iūgō** (542) aus derselben Wortfamilie. Als klanglich und semantisch verwandt können in diesem Zusammenhang **cūŋctīs** (97), **iūŋctī** (113) und **cōŋcōrdiā** (542) wahrgenommen werden.

4.4.4.9 Ausfall der Elemente „Seuche“ und „Göttererscheinung“

Die Seuche und die nächtliche Erscheinung der Penaten auf Kreta bleiben hier noch ohne Entsprechung und fallen in der sequenziellen Parallelisierung aus. Da die Trojaner diesmal keinem Irrtum unterliegen und sich daher kein Unwille seitens der Götter einstellt, kann eine Entsprechung für die Seuche ausbleiben, und die Penaten-Episode findet an dieser Stelle keine Parallele mehr, da ihre wesentliche Funktion – die der Präzisierung bzw. Korrektur des Fahrtziels – bereits funktional in der Fahrtanweisung des Helenus in Buthrotum eine Entsprechung fand.

4.4.5 Seesturm (192-208) ~ Charybdis, Nacht nahe dem Aetna (551-587)

SEQUENZ 1	V.	VERSANZAHL		V.	SEQUENZ 2
Troas	1-12	12	16	277-293	Actium
Thrakien, Grab des Polydorus	13-72	60	49	294-343	Buthrotum: Grab Hectors
Ortygia/Delos: Anius, Apollotempel	73-120	48	162	344-505	Buthrotum: Helenus, Apollotempel
Fahrt in die neue Heimat: Wind	121-131	11	12	521-532	Fahrt in die neue Heimat: Wind
Die neue Heimat: Kreta	132-191	60	18	533-550	Die neue Heimat: Italien [Ostküste]
Seesturm: maritime Gefahr, Orientierungslosigkeit	192-208	16	3+16 18	551-569 570-587	Skylla & Char.: maritime Gefahr. Aetna: Orientierungslosigkeit
Strophaden: Ungeheuer (Harpyien)	209-269	60	104	588-691	Ungeheuer (Zyklopen) Achaemenides: Ithaka, Ulixes
Ithaka und umgebende Inseln, Ulixes	270-273	4			
Kurzstation: Actium	274-290	17	7	692-698	Kurzstation: Ortygia
Passieren der Phäaken	291-293	3	8	699-706	Sizilischer Städtecatalog
Buthrotum: Grab Hectors, Bewirtung durch König Helenus	294-355	62	9	707-715	Drepanum: [Grab] des Anchises, [Bewirtung durch König Acestes]
... <i>nostris deus appulit oris?</i>	338			715	... <i>uestris deus appulit oris.</i>

4.4.5.1 Maritime Gefahren, Finsternis und Orientierungslosigkeit

Nach der Abfahrt von Kreta geraten die Trojaner in einen Seesturm, in dem sie den Kurs verlieren und drei finstere Tage (198f.: *nox umida caelum | abstulit*; 207: *sine sidere noctes*) orientierungslos (200: *excitimur cursu et caecis erramus in undis*) auf dem Meer umherirren, ehe sie auf der von den Harpyien heimgesuchten Strophadeninsel landen.

Entsprechend der sequenziellen Parallelisierung gelangen die Trojaner nach der Abfahrt von der Ostküste Italiens mit der Meerenge von Messina ebenfalls in eine maritime Gefahrenzone. Die Trojaner können dort in der zweiten Buchhälfte Skylla zwar noch rechtzeitig ausweichen, geraten dann aber doch an Charybdis, welche sie solange auf dem Meer festhält, bis eine finstere und sternenlose Nacht über sie hereinbricht (568) und sie orientierungslos (569: *ignarique viae*) an den nächsten Strand treibt, wo sie diese durchstehen müssen (585: *neque erant astrorum ignes*, und 587: *lunam in nimbo nox intemptesta tenebat*).

4.4.5.2 Die Begegnung mit den Harpyien und die verhinderte Begegnung mit Skylla

Die Meerenge von Messina (551-569) entspricht in der sequenziellen Parallelisierung zwar dem Seesturm (192-208), und die dort anschließende Harpyienepisode (209-269) der Begegnung mit den Zyklopen (570-683), wie weiter unten gezeigt wird. Dennoch liegen auch bereits Parallelen zwischen der Harpyienepisode und Skylla vor.

Helenus hatte in seiner Prophezeiung vor Skylla gewarnt: Es sei besser, die Gegend weit zur Linken zu umsegeln, als auch nur einmal Skylla in ihrer Höhle zu Gesicht zu bekommen (429-432). Tatsächlich wird nun nach der Abfahrt von Castrum Mineruae zunächst Skylla durch die Etymologien von auf der Fahrt zu ihr passierten Orten angekündigt, am deutlichsten in **Scylacēum** (553); daneben ist wohl aber auch das Heiligtum der Hera Lacinia (552: ättöllit sē dīuā **Lācīnīā** cōntrā) in diese Richtung zu verstehen, dessen Name eine Silbe mit dem Klaffen der odysseischen Skylla gemeinsam hat²⁴⁵ (*Od.12,85-87: ἔνθα δ' ἐνὶ Σκύλλῃ ναίει δεινὸν λελακυῖα. | τῆς ἧτοι φωνὴ μὲν ὄση σκύλακος νεογυλλῆς | γίνεται*).²⁴⁶

²⁴⁵ Vielleicht ist damit auch impliziert, dass eine Verbindung zwischen Juno und Skylla besteht, wie Juno ja auch in ihrem Monolog *Aen.7,302f.* auf sie Bezug nimmt: *quid Syrtes aut Scylla mihi, quid uasta Charybdis | profuit?* Ebenso ist dort freilich denkbar, dass die Erwähnung der beiden Gefahren einem rein rhetorischen Effekt dient und diese nicht in direktem Zusammenhang mit der Göttin stehen; so etwa Gilbert Highet: *The speeches in Vergil's Aeneid*, Princeton 1972, S. 288f.

²⁴⁶ Für weitere Etymologien zur Stelle (*Scylla* ~ σκύλλω, *Lacinia* ~ *lacerare*) cf. Paschalis (1997), 147.

4.4.5.3 Skylla bleibt unerwähnt

Auch wenn Skyllas Name hier weder bei der Anfahrt noch in der Manövrieranweisung des Anchises direkt aufscheint, der die Gefahr nur mit *scopulos* und *horrenda saxa* (559) diffus umschreibt – das Nichterwähnen ist höchstwahrscheinlich eine stillschweigende Entsprechung zum diesbezüglichen Verhalten des Odysseus gegenüber den Gefährten, *Od.12,223*: Σκύλλην δ' οὐκέτ' ἐμυθεόμην –, wird man, wenn die Trojaner knapp vor der Meerenge dann scharf nach links wenden (562: *laeuas*; 563: *laeuam*), annehmen dürfen, dass hier vornehmlich²⁴⁷ Skylla ausgewichen wird; vgl. Helenus' diesbezügliche Information (420f.): *dextrum Scylla latus, laeuum implacata Charybdis | obtinet*.

4.4.5.4 Monströse Mischwesen – Aussehen, Angriffstaktik

Skylla braucht an dieser Stelle von Aeneas' Erzählung auch gar nicht explizit genannt oder ausführlich beschrieben zu werden, da sie bereits von Helenus vorgestellt wurde. In der dortigen Beschreibung (424-428) weist sie einige Parallelen mit der Exposition der Harpyien am Anfang der Episode auf den Strophaden (214-218H, besonders ab Vers 216) auf:

uirginēi uólucrum uúltūs , foedíssimā uēntrīs	216	p rīmā h ōmīnīs f ácīēs ēt p úlc ^h rō p ēctōrē u irgō	426
p rōlūiūēs ūncaeq ^u ē mānūs ēt p állidā sēmpēr	217	p ūbē tēnūs, p ōstrēmā ĩmmānī cōrpōrē p īstrīx	427
ōrā fāmē.	218H	dēlp ^h īnum caudās ūt ^h ērō cōmmīssā lūpōrum.	428

Beide Wesen stellen in ihrem oberen Teil ein jungfräuliches Antlitz zur Schau (*uirginēi* ~ *uirgo*), sind aber unten (216: *uentris* ~ 428: *utero*) mit tierischen Elementen (Vögel, bzw. Delphine und Wölfe) gemischt. Beide Passagen sind außerdem stark alliterierend auf **p** (bzw. **u** in V.216) gestaltet.

Auch in ihrer Angriffstaktik sind die Mischwesen vergleichbar:

rūrsum ēx dīuērsō caelī caecīs q ^u ē lātēbrīs	232	āt Scyllam caecīs cōhībēt spēlūncā lātēbrīs	424
tūrbā sōnā ⁿ s praedam pēdībūs cīrcumuōlāt ūncīs ,	233	ōrā ēxsērtāntem ēt nāuīs ī ⁿ sāxā trāhēntem.	425
p ōllūit ōrē dāpēs. ...	234a		

Beide schlagen also aus einem finsternen, nicht einseharen Schlupfwinkel heraus (*caecis* ... *latebris*, 232 und 424) zu und setzen dabei ihre *ora* (Münder / Mäuler) ein. Der Klangebaustein **ūnc** in *spēlūncā*, der Wohnstatt Skyllas, kann in diesem Zusammenhang assoziativ auf **ūncā** („gekrümmt“) deuten – v.a., da das entsprechende griechische Wort schlicht σπέος oder σπήλαιον heißt, sodass das „überschüssige“ lateinische Element **ūnc-** in *spēlūncā* zur Deutung einladen und hier als

²⁴⁷ Möglicherweise klingen in *pulsataque saxa* (3,555) etymologisch auch die Plankten mit (Horsfall [Anm. 69], ad loc.); sie wurden freilich selbst von Helenus nicht erwähnt.

klangliche und semantische Parallele zu den hakenartigen Klauen der Harpyien (233: *pēdībūs ... ūncīs*) verstanden werden kann.

4.4.5.5 Reaktionsmanöver (Harpyien, Skylla)

Einen weiteren Baustein in der Reihe der Parallelisierung stellen die Reaktionen der Trojaner auf diese Mischwesen dar: Die von Aeneas geleiteten Vorbereitungen gegen den dritten und letzten Angriff der Harpyien und das von Anchises befohlene Gegenlenken beim Anblick der Meerenge. Beide Manöver werden mit derselben, nur leicht variierten Wendung eingeleitet, mit der Aeneas die Befehlsbereitschaft seiner Leute in hektischen Krisensituationen lobend erwähnt:

<i>haud sēcūs āc iūssī fāciūnt tēctōsq^{uē} pēr hērbam</i>	236	<i>haud minūs āc iūssī fāciūnt primūsq^{uē} rūdēntem</i>	561
<i>dīspōnunt ēⁿsīs ēt scūtā lātēntiā cōndūnt.</i>	237	<i>cōntōrsīt laeuās prōram Pāļinūrūs ād ūndās;</i>	562
		<i>laeuam cūnctā cōhōrs rēmīs uēntisq^{uē} pētīuīt.</i>	563

Die Variation ist klanglich motiviert: Wie sich *sēcūs* zu *tēctōsq^{uē}* verhält, so auch *minūs* zu *primūsq^{uē}*. Die Kombination *sēcūs āc* in Vers 236 ergibt auch in sich einen auffälligen Klangeffekt, der das zweite Mal, in 561, ausbleibt.

4.4.5.6 Strukturelle Folgen der Umschiffung Skyllas

Den Trojanern gelingt es dann, unterstützt von den Hinweisen des Helenus, zunächst, durch rechtzeitiges Gegensteuern einer eigentlichen Begegnung mit Skylla – und damit einer strukturellen Entsprechung der Harpyienepisode in der sequenziellen Folge der Parallelisierung der Buchhälften – zu entgehen.

Gewissermaßen an die Stelle Skyllas tritt jedoch die Episode um Achaemenides und die Zyklopen – ein nicht in der Vorschau des Helenus vorhergesehenes Geschehen. Dieser hatte ja auch nicht damit gerechnet, dass die Aeneaden in die Charybdis geraten würden, was letztlich ja zur Landung im Zyklopenland führt.²⁴⁸

Durch verbale und motivische Parallelen in der Gestaltung der Episode und ihrer Ungeheuer kann die Station als ein nachgereichter erzählerischer und struktureller „Ersatz“ für eine ausgefallene

²⁴⁸ Dass Juno ihre Hand wie im großen Seesturm auch an der Meerenge von Messina im Spiel hat, ist nicht auszuschließen, vor allem mit Blick auf ihre vielleicht nicht nur rhetorisch zu verstehenden Aussage 7,302f.: *quid Syrtes aut Scylla mihi, quid uasta Charybdis / profuit?* Helenus wäre es freilich nicht erlaubt gewesen, vom Interesse der Göttin hier zu berichten; vgl. 3,380: *farique uetat Saturnia Iuno*. Was er tun konnte, war, eine Anweisung zu geben, wie man ehesten unbeschadet an der Stelle vorbeikommt.

Begegnung mit Skylla verstanden werden. So ist Polyphem wie Skylla unförmig und wohnt in einer riesigen Höhle:

informem uasto uidisse sub antro Scyllam	431	Skylla in der Beschreibung des Helenus
uasto Cyclopis in antro ²⁴⁹	617	Polyphem
monstrum horrendum, informe , ingens	658	

Durch diese Parallelen zwischen Skylla und dem Zyklopen kann die Zyklopenepisode strukturell als überraschender Ersatz für die ausgebliebene Begegnung mit Skylla verstanden werden.

4.4.6 Strophaden / Harpyien (209-269) ~ Aetna / Zyklopen (570-683)

SEQUENZ 1	V.	VERSANZAHL		V.	SEQUENZ 2
Troas	1-12	12	16	277-293	Actium
Thrakien, Grab des Polydorus	13-72	60	49	294-343	Buthrotum: Grab Hectors
Ortygia/Delos: Anius, Apollotempel	73-120	48	162	344-505	Buthrotum: Helenus, Apollotempel
Fahrt in die neue Heimat: Wind	121-131	11	12	521-532	Fahrt in die neue Heimat: Wind
Die neue Heimat: Kreta	132-191	60	18	533-550	Die neue Heimat: Italien [Ostküste]
Seesturm: maritime Gefahr, Orientierungslosigkeit	192-208	16	3+16 18	551-569 570-587	Skylla & Char.: maritime Gefahr. Aetna: Orientierungslosigkeit
Strophaden: Ungeheuer (Harpyien)	209-269	60	104	588-691	Ungeheuer (Zyklopen) Achaemenides: Ithaka, Ulixes
Ithaka und umgebende Inseln, Ulixes	270-273	4			
Kurzstation: Actium	274-290	17	7	692-698	Kurzstation: Ortygia
Passieren der Phäaken	291-293	3	8	699-706	Sizilischer Städtecatalog
Buthrotum: Grab Hectors, Bewirtung durch König Helenus	294-355	62	9	707-715	Drepanum: [Grab] des Anchises, [Bewirtung durch König Acestes]
338: <i>nostris deus appulit oris?</i>	338			715	715: <i>uestris deus appulit oris.</i>

4.4.6.1 Epische Ungeheuer (Homer, Apollonios)

Die Begegnungen mit den Harpyien und Zyklopen sind beides Episoden, die als Fortsetzung epischer Erzählungen der griechischen Tradition gelesen werden können: der Begegnung des **Odysseus mit Polyphem** in Homers *Odyssee*, und der Begegnung der **Argonauten mit den Harpyien** in den *Argonautika* des Apollonios von Rhodos. Dass diese als genuine Fortsetzungen gelesen werden sollen, ergibt sich in beiden Fällen ganz natürlich daraus, dass beide an den Status quo am Ende der Episoden der griechischen Epiker anknüpfen: Polyphem ist bei Vergil bereits geblendet (663: *luminis effossi*), Phineus' Haus geschlossen (212f.: *Phineia postquam (!) clausa domus*). Zudem beginnt die Harpyienepisode Vergils mit einer Passage, die auf den Abschluss der Harpyienepisode des Apollonios anspielt (vgl. *Aen.*3,210-213 mit *Arg.*2,295-298).²⁵⁰

²⁴⁹ Vgl. auch *medio resupinus in antro* (3,624), *cauo Polyphemus in antro* (3,641).

²⁵⁰ Nelis [Anm. 194], S. 32: „a striking variation“.

4.4.6.2 Blindheit

Das Motiv der Blindheit kann als verbindendes Element zwischen den beiden Episoden gesehen werden: Bei den Harpyien ist es durch die Erwähnung von Phineus präsent, des blinden Sehers, der den Angriffen der Harpyien schutzlos ausgeliefert war; das Thema wird zwar in diesem Zusammenhang nicht explizit gemacht, ist aber metaphorisch die ganze Episode hindurch präsent – beginnend mit der Dunkelheit und dem resultierenden Kursverlust und **blindem** Umherirren im Seesturm (200: *excitimur cursu et caecis erramus in undis*, wobei *caecis* hier auch, aber nicht ausschließlich, in Enallage verstanden werden kann: „blinde“ Trojaner / „finstere“ Wogen²⁵¹) und fortgesetzt in der aus Unwissen erwachsenen sorgenvollen Angst vor dem Tischprodigium –, während das Thema bei Polyphem auch schon in der Finsternis der Nacht am Ätna vorangekündigt ist, dann aber in der Mitte mit Polyphems Blendung und gegen Ende bei seiner Waschung des ausgebohrten Auges ganz eigentlich und explizit ins Zentrum der Darstellung rückt. Dabei wäre auch eine Verschiebung zu beobachten: Bei den Harpyien sind die Aeneaden die Blinden, bei den Zyklopen hingegen das Ungeheuer, während Achaemenides als stets **auf der Wache** charakterisiert ist (647: *ab rupe Cyclopas | prospicio*; 651f.: *classem | conspexi uenientem*), die Aeneaden **sehen** ebenfalls klar (z.B. 593: *respicimus*; 655f.: *uidemus | ipsum inter pecudes*; 677: *cernimus astantis nequiquam*), was ihnen die Möglichkeit gibt, rechtzeitig zu reagieren.

4.4.6.3 Landung auf den Strophaden wie Anfahrt Richtung Sizilien

Elemente der Landung auf den Strophaden – vorwiegend lexikalischer und topischer Natur – können bereits vor der Meerenge von Messina bei der Abfahrt von Castrum Mineruae und dem Passieren der Städte Unteritaliens wiedergefunden werden. Jedenfalls erinnert der Rauch, der vom Aetna aufsteigt, an den Rauch, den die Trojaner aufsteigen sahen, als sie die Strophaden sichteten:²⁵²

q ^u ärtō tērrā dīe p̄rimum sē ättöllērē tāndem	207	haud mōrā , cōntīnūō p̄fēctīs ōrdīnē uōtīs	548
uisā, āp̄ērīrē prōcūl mōntīs āc uōluērē fūmum .	208	cōrnūā uelātārum ōbuertīmūs āntēmnārum,	549
uēlā cādūnt, rēmīs ī ^l sūrgīmūs: haud mōrā , nautae	209	Graīūgēnumq ^u e dōmōs sūspēctāq ^u e līnq ^u īmūs āruā.	550
ādñīxī tōrq ^u ēnt spūmās ēt caerūlā uērrūnt.	210	hīnc sīnūs Hērclūlēī – sī uērā ēst fāmā – Tārēntī	551
		cērnītūr, ättöllīt sē dīuā Lācīnīā cōntrā,	552
		Caulōnīsq ^u e ārcēs ēt nāuīfrāgum Scylācēum.	553

²⁵¹ Vgl. Horsfall, 174 (*ad locum*).

²⁵² Adolf Primmer: Das Tischprodigium im Rahmen der Aeneis, in: WS, 107/108 (FS Hans Schwabl: II), 1994/95, S. 397–416, hier: S. 409 mit Anm. 46, mit Hinweis auf anderen Stellen, an denen in der Odyssee Rauch aufsteigt, nimmt an, dass es sich hier schlicht um einen Hinweis auf die Bewohntheit der Insel handelt; vgl. auch Akbar Khan [Anm. 207], S. 136f. Ein Zusammenhang mit dem Unterweltscharakter der Harpyien scheint mir ebenso denkbar; 3,214f. *haud saeuior ulla | pestis et ira deum Stygiis sese extulit undis* ist zwar unterschiedlich deutbar, doch werden die Harpyien dann auch 6,289 explizit unter den Wesen am Eingang zur Unterwelt genannt.

	tum prōcūl ē flūctū Trīnācrīā cērñitūr Aetnā , ...	554
īpsē sēd hōrrīficīs iūxtā tōnāt Aetnā rūīnīs,		571
īntērdumq ^u ē ātram prōrūmpīt ād aet ^h ērā nūbem		572
tūrbīnē fūmāntēm pīcēō ēt cāndēntē fāuillā,		573
āttōllīt ^u ē glōbōs flāmmārum ēt sīdērā lāmbīt.		574

Ein erster Hinweis für die Parallelisierung der beiden Episoden ist bereits der am Anfang der Episode am Aetna stehende Mythos des unter dem Vulkan begrabenen **Ēncēlādūs** (578), dessen Name klanglich mit demjenigen der Harpyie **Cēlaenō** assoziiert werden kann – auch wenn er anderen Ursprungs ist: **κέλαδος**, „Getöse“, und **κελαινός**, „dunkel“.²⁵³

Die Zyklopen, die dann die eigentlichen Bewohner der Gegend sind, sind wie die Harpyien in eine bergige und waldige Naturlandschaft gesetzt:

225: dē mōntībūs ādsūnt	644: āltīs mōntībūs ērrānt
258: ī ⁿ sīluam ... rēfūgīt	675: gēnūs ē sīluīs Cyclōpum ēt mōntībūs āltīs

Wie Nelis gesehen hat, erstrecken sich die Parallelen weiter, sodass von einer Dublette gesprochen werden kann. Die Gegenwart beider Ungeheuer ist eine Plage für die Erdenbewohner; vgl. 214f.: *nec saeuior ulla | pestis et ira deum Stygiis sese extulit undis*, mit 620: *di, talem terris auertite pestem!* Beide treiben die ihnen ausgesetzten Menschen in die äußere Verwahrlosung; Schmutz und Hunger sind ihre Begleiter. Durch langes Hungern ist Achaemenides *macie confecta suprema | ... forma uiri* (590f.) und hygienisch verwahrlost (593: *dira inlūuīēs*). Auch die Harpyien beflecken ihre Opfer (3,216f.: *foedissima uentris | prōlūuīēs*); den Hunger, den sie verursachen, sieht man freilich bereits in ihrem eigenen Gesicht (3,217f.: *pallida semper | ora fame*).²⁵⁴

Im Verlauf der Zyklopenepisode zeigen sich dann weitere Parallelen, so etwa zwischen dem Verhalten der Trojaner unter Aeneas gegenüber den Harpyien und demjenigen der Griechen unter Ulixes gegenüber Polyphemus (in der Erzählung des Achaemenides): Sowohl Aeneas als auch Ulixes beschließen angesichts der Untaten der Harpyien bzw. Polyphems einen Gegenschlag durchzuführen, in beiden Fällen besteht dieser in einer im Verein mit den Gefährten durchzuführenden Kriegslist (vgl. 234-244 und 628-638). Beide Gruppen flehen zudem die Götter an, die Griechen noch vor dem Schlag, die Trojaner erst nach ihrem erfolglosen Manöver und der unheilvollen Prophezeiung der Celaeno (263f.: *et pater Anchises ... | numina magna uocat*; 633-635.: *nos [sc. Graii] magna precati | numina ... una undique circum | fundimur*).

²⁵³ Celaeno ist übrigens hier im 3. Aeneisbuch das erste Mal in der erhaltenen Literatur genannt. Es ist denkbar, dass Vergil die Gestalt erfunden hat.

²⁵⁴ So bereits Nelis [Anm. 12], S. 55.

Misenus hält im Rahmen des Gegenschlags gegen die Harpyien von einer Warte aus Ausschau nach den Harpyien; in vergleichbarer Weise sucht Achaemenides einen Felsen auf und behält von dort aus die Zyklopen im Auge. Beide achten dabei auf das Geräusch, das das Nahen der Ungeheuer verraten kann: 238f.: ubi ... **sonitum** ... dedere / ..., dat signum specula Misenus ab alta;

647f.: ab rupe Cyclopas / prospicio sonitumque pedum uocemque tremesco.

Schließlich greifen die Harpyien- und die Zyklopenepisode jeweils auf dieselben zwei, auch untereinander verwandten, Erzählungen bei Apollonios von Rhodos zurück: die Phineusepisode (Begegnung mit den Harpyien) gegen Anfang des 2. Buchs der Argonautika und die Episode um die Söhne des Phrixos (Begegnung mit den Aresvögeln) gegen Ende desselben.²⁵⁵ Zusätzlich weist die Harpyienepisode Elemente auf, die an die Episode um die Heliosrinder in der homerischen Odyssee erinnern, an deren geographische Stelle, Sizilien, im 3. Buch der Aeneis Vergils Zyklopen treten (die in Homers Odyssee im 9. Gesang der Irrfahrten auftreten). So sind also die Harpyien- und die Zyklopenepisode intertextuell sowohl durch ihre relative Position innerhalb der Imitationsketten als auch durch die Verweise auf dieselben Bezugstexte der Tradition auch indirekt miteinander parallelisierbar.

Auf struktureller Ebene wesentlicher fällt die hier wie dort angewendete Strophentechnik auf, bei der jeweils drei Strophen miteinander parallelisiert sind:²⁵⁶

²⁵⁵ Weitere Muster sind die homerischen Lotosesser, Zyklopen und Herden des Helios, sowie bei Apollonios die Söhne des Deimachos und Medea. Zur Übersicht über die komplexen Bezugsmuster und -paare: Ebd., S. 54–56.

²⁵⁶ Philippe Desy: L'épisode des Harpyies et la composition du chant III de l'Énéide, in: Hommages à Carl Deroux 1: Poésie, hrsg. v. Pol Defosse, Bruxelles 2002, S. 148–157, hier: S. 153–155, hat gesehen, dass die drei „Attacken“ der Harpyienepisode in der Zyklopenepisode ihre Entsprechung finden. Die sonst von Desy ebd. zahlreich vorgebrachten angeblichen Berührungspunkte scheinen mir hingegen wenig überzeugend.

<p>219-228</p> <p>hūc ūbī delāti pōrtūs īntrāuīmūs, ēccē laetā bōum pāssim cāmpis ārmētā uīdēmūs cāprīgēnumq^u ē pēcūs nullō cūstōdē pēr hērbās.</p> <p>īnrūimūs fērrō ēt diuōs īpsūm^q ē uōcāmūs īm pārtem praedamq^u ē lōuem; tum lītōrē cūrū ēxstrūimūsq^u ē tōrōs dāpībūs^q ē spūlā mūr ōpīmīs.</p> <p>āt sūbītae hōrrificō lāpsū dē mōntībūs ādsūnt Hārgyiae ēt māgnīs q^u ātiūt cīāngōribūs ālās. dirīpiūtq^u ē dāpēs cōntāctūq^u ē ōmniā foedānt īmmūdō, tum uōx taetrum dirā īntēr ōdōrem.</p>	<p>229-235</p> <p>rūrsum ī^l sēcēssū lōngō sūb rūpē cāuātā īstrūimūs mē^s sāg ārisq^u ē rēpōnimūs īgnem. rūrsum ēx diuērsō caeli caecisq^u ē lātēbris tūrbā sōnā^s praedam pēdībūs cīrcum uōlāt ūncis, pōllūt ōrē dāpēs. sōcīs tūnc ārmā cāpēssānt ēdicō, ēt dirā bēllum cum gēntē gērēndum.</p>	<p>234b-244</p> <p>... . sōcīs tūnc ārmā cāpēssānt ēdicō, ēt dirā bēllum cum gēntē gērēndum. haud secū-s ac iūssi fāciūt tēctōsq^u ē pēr hērbam dispōnunt e^sis ēt scūtā lātētīā cōndunt. ērgō ūbī delāpsae sōnitum pēr cūrū dēdērē lītōrā, dāt sīgnum spīcūllī Mīsēnūs āb āltā. aerē cāuē īnuādunt sōcī ēt nōuā proeliā tēptānt: ōbscēnās pēlāgi fērrō foedārē uōlūcrīs. sēd nēq^u ē uim plūmīs ūllam nēc uū nērā tērgō accipiūt, cēlērīq^u ē fūgā sūb sidērā lāpsae sēmēsam praedam ēt uēstīgīā foedā rēlīng^u ūnt.</p>
<p>616-622</p> <p>hic mē, dum trēpidī crūdēllīā līmīnā līng^u ūnt, īmmēmōrēs sōcīū uāstō Cyclōpīs īn āntrō dēsērūrē. dōmūs sāniē dāpībūs^q ē crūēntīs īntūs ōpācā, īngē^s. īpsē ārdūūs, āltāq^u ē pūlsāt sīdērā – dī tālem tērrīs āuērtītē pēstem! nēc uīsū fācīlīs nēc dīctū ādfābīlīs ūllī uiscērībūs mīsērōrum ēt sāng^u īnē uēscītūr ātrō.</p>	<p>623-629</p> <p>uīdī ēgōmēt duō dē nūmērō cum cōrpōrā nōstrō prē^sā mānū māgnā mēdiō rēsūpīnūs īn āntrō frāngērēt ād sāxum, sāniēq^u ē āspēsā nātārēt līmīnā, uīdī ātrō cum mēmbā flūētīā tābō māndērēt ēt tēpidī trēmērēt sūb dēntībūs ārtūs – haud īmpūnē q^u īdem, nēc tāllā pāssūs ūlīcēs ōblītūsē sūī ēst l^h ācūs dīscrimīnē tāntō.</p>	<p>630-640H</p> <p>nam sīmūl ēxpētūs dāpībūs uīnōq^u ē sēpūltūs cēruīcēm ī^l flexam pōsūt, iācūtq^u ē pēr āntrum īmmēⁿsūs sāniēm ēructā^s ēt frustā crūēntō pēr sōmnum cōmmīxtā mērō, nōs māgnā pēcātī nūmīnā sōrtītīq^u ē uīcēs ūnā ūndīq^u ē cīrcum fūndīmūr ēt telō lūmēn tērēbrāmūs ācutō īngē^s q^u ōd tōruā solum sūb frōntē lātēbāt Ārgōlīcī cīlpēs aut P^hoebēae lāmpādīs ī^lstār, ēt tāndem laeti sōcīōrum ūlīcēs īmūr ūmbrās. sēd fūgītē, ō mīsērī, fūgītē ātq^u ē āb lītōrē fūnem rūmpītē!</p>

4.4.6.4 Flucht vor den Ungeheuern

Schließlich weisen auch die Abfahrten der Trojaner von den Strophaden und aus dem Zyklopenland Parallelen auf. Sie erfolgen beide fluchtartig – die einzigen beiden Abfahrten dieser Art im 3. Buch:

		sēd fūgītē , ō mīsērī, fūgītē ātq ^u ē āb litōrē fūnem	639
tum litōrē fūnem	266b	rūmpītē!	640H
dērīpērē ²⁵⁷ ēxcūssōsq^u ē iūbēt lāxārē rūdētīs .	267	nōs prōcūl īndē fūgam trēpīdī cēlērārē rēcēptō	666
tēndūnt uēlā Nōtī: fūgīmūs spūmāntībūs ūndīs	268	sūpllicē sīc mērītō tācītīq ^u ē īncīdērē fūnem ,	667
q ^u ā cūrsum uēntūsq ^u ē gūbērnātōrq ^u ē uōcābāt.	269	uērtīmūs ēt prōnī cērtāntībūs aeq ^u ōrā rēmīs.	668
		praecīpītīs mētūs ācēr āgīt q ^u ōcumq ^u ē rūdētīs	682
		ēxcūtērē ēt uēntīs īntēndērē uēlā sēcūndīs.	683
Flucht des Odysseus vor den Laistrygonen (<i>Od.</i> 10,127-129):			
	τῶ [sc. ζῆφει] ἀπὸ πείσματος ἔκοψα νεὸς κυανοπύροιο.	127	
	αἶψα δ' ἑμοῖς ἐτάροισιν ἐπότηρνας ἐκέλευσα	128	
	ἐμβαλέειν κόπης, ἴν' ὑπέκ κακότητα φύγοιμεν.	129	

Von Homer her wiederkehrendes Element in beiden Fluchtaktionen ist das Losreißen bzw. Kappen des Taus von der Küste (266-267 und 639-640H, 667), der wohl markanteste Moment. Dass er der Laistrygonenerzählung und nicht dem Kyklopenabenteuer entlehnt ist, kann man eventuell darin begründet sehen, dass Laistrygonen und Kyklopen bei Homer in vielem parallel gestaltet sind.²⁵⁸

Nicht aus dem homerischen Bezugstext stammt die Junktur *excussos rudentis* bzw. *rudentis excutere*; sie wird in Klangspielen im Enjambement eingebettet: ... **rūdētīs** | **tēndūnt** ... (267f.), **rūdētīs** | **ēxcūtērē** ēt **uēntīs** ... (682f.). Auffällig auch die verschobene Wiederholung der Kombination (*in*)*tendere uela* – einmal spannen die Winde die Segel (268), dann die Aeneaden die Segel für die Winde (683).

Schließlich kann in diesem Zusammenhang auch die schleunige Flucht der Aeneaden (666: **fugam** ... **celerare**) in einer Verschiebung auf die schleunige Flucht der Harpyien vor den Aeneaden (243: **celerique fuga**) bezogen werden, was auch die Charakteristik der beiden Gruppen von Ungeheuern unterstreichen würde: Die Harpyien sind destruktiv, aber fliehen auch beizeiten, während die Zyklopen nicht an Flucht denken und im Gegenteil sogar blind noch versuchen, Eindringlinge zu fassen, die ihrerseits vor ihnen die Flucht ergreifen.

²⁵⁷ Die Wahl des Verbs *dērīpērē* entfernt sich an der ersten Stelle merklich vom homerischen ἀποκόπτειν; als Erklärung kann dienen, dass so im Zusammenhang mit dem vorangehenden Ablativus separativus *litore* („vom Strand“) ein klanglich assoziatives Wechselspiel zwischen *dērīpērē* und *dē rīpā* („vom Ufer“) zustande kommt. Ist auch eine variierte Antwort auf das *dīrīpūntquē dāpēs* (227) der Harpyien zu beobachten, welches dort prominent als lateinische Glosse ihres griechischen Namens gesetzt ist?

²⁵⁸ Das Element des Kappens der Taue wird auch 4,575: *tortosque incidere funis* bei der Flucht aus Karthago wiederaufgenommen. Eine Besprechung der strukturellen Funktion dieser und weiterer Parallelen zwischen den Fahrtabschnitten in einer Reihe von sequenziellen Bezügen bei Pokorny [Anm. 11], S. 152f.

4.4.7 Ithaka und umgebende Inseln (270-273) ~ Achaemenides als Lotse (687-691)

SEQUENZ 1	V.	VERSANZAHL		V.	SEQUENZ 2
Troas	1-12	12	16	277-293	Actium
Thrakien, Grab des Polydorus	13-72	60	49	294-343	Buthrotum: Grab Hectors
Ortygia/Delos: Anius, Apollotempel	73-120	48	162	344-505	Buthrotum: Helenus, Apollotempel
Fahrt in die neue Heimat: Wind	121-131	11	12	521-532	Fahrt in die neue Heimat: Wind
Die neue Heimat: Kreta	132-191	60	18	533-550	Die neue Heimat: Italien [Ostküste]
Seesturm: maritime Gefahr, Orientierungslosigkeit	192-208	16	3+16 18	551-569 570-587	Skylla & Char.: maritime Gefahr. Aetna: Orientierungslosigkeit
Strophaden: Ungeheuer (Harpyien)	209-269	60	104	588-691	Ungeheuer (Zyklopen) Achaemenides: Ithaka, Ulixes
Ithaka und umgebende Inseln, Ulixes	270-273	4			
Kurzstation: Actium	274-290	17	7	692-698	Kurzstation: Ortygia
Passieren der Phäaken	291-293	3	8	699-706	Sizilischer Städtecatalog
Buthrotum: Grab Hectors, Bewirtung durch König Helenus	294-355	62	9	707-715	Drepanum: [Grab] des Anchises, [Bewirtung durch König Acestes]
338: <i>nostris deus appulit oris?</i>	338			715	715: <i>uestris deus appulit oris.</i>

Nach der Flucht von der von den Harpyien heimgesuchten Strophadeninsel (268: *fugimus spumantibus undis*) fahren die Trojaner auch an Ithaka fluchtartig vorüber (272: *effugimus*), wo sie die Gelegenheit nützen, die Heimat ihres Erzfeindes Ulixes zu verfluchen:

ēt tērram ältrīcem saeuī ěsĕcrāmūr Ůlicsī. 273

Nach der Flucht vor den Zyklopen am Fuße des Ätna hingegen dient ihnen Achaemenides, der ehemalige Gefährte des Ulixes, als Lotse; die Trojaner haben durch die Erzählung des Achaemenides nun eine veränderte Perspektive auf den einstigen Erzfeind gewonnen, und so hören wir aus dem Munde des Aeneas:

... Āc^haemēnidēs, cōmēs tⁿfēlicīs Ůlicsī. 691.²⁵⁹

Der klangliche Bezug zwischen beiden Passagen beruht darauf, dass an beiden Stellen das Element -īc- im Namen Ulixes für ein Responson genützt ist.

Aeneas zitiert hier die einleitenden Worte der Erzählung des Achaemenides: Der Versschluß des Verses 691 findet sich zwar bereits in der Selbstvorstellung des Achaemenides am Anfang der Achaemenidesepisode (613: *sum patria ex Ithaca, comes infelicis Ulixī*)²⁶⁰, wo die Selbstvorstellung des Odysseus zitiert ist (vgl. 613: *sum patria ex Ithaca* mit *Od.9,19: εἰμὲ Ὀδυσσεύς* ...). Doch sind die Worte dort Achaemenides, dem Landsmann des Ulixes, selbst in den Mund gelegt, wohingegen sie später (691) vom Erzähler Aeneas wiederaufgenommen und damit in seiner Gültigkeit auch aus der Perspektive der Trojaner, der (einstigen) Feinde des Ulixes, bestätigt werden.

²⁵⁹ Vgl. Nelis [Anm. 12], S. 55.

²⁶⁰ Die Passage der Odyssee stellt in ihrem weiteren Verlauf einen Bezugspunkt für die Passage um Ithaka und die umgebenden Inseln (270-273) dar (s. Kap. 3.7.1). Hiermit ist der Konnex aller drei Passagen (273 und Umgebung mit 613 und 691) nicht nur intra-, sondern auch intertextuell über die ihnen gemeinsame Bezugnahme auf dieselbe Stelle der Odyssee etabliert.

Die Wendung ist dadurch auch erst hier in Vers 691 Bestandteil der sequenziellen Parallelisierung mit der ersten Buchhälfte, da auch die dortige Bezugsstelle (273) aus der trojanischen Perspektive formuliert war.

Die thematische Funktion der Parallele ist es, auf den Wandel in der Haltung der Trojaner gegenüber ihrem Gegner hinzuweisen. Der Wandel ist zum einen durch die Erzählung des Achaemenides motiviert, in der Ulixes nicht nur die Rolle des Opfers, sondern auch die wesentlich rühmlichere des Rächers seiner Gefährten zukommt und also nicht als listenreich²⁶¹, sondern als ehrenhaft gezeichnet ist. Zum anderen ist er Teil der auf der menschlichen, nicht politischen Ebene stattfindenden Versöhnung mit den einstigen Feinden – jetzt, wo die Trojaner deren Gebiet als Gefahrenzone endgültig hinter sich gelassen haben (550: *Graiugenumque domos suspectaque linquimus arua*, sowie 694-696 in der nun folgenden Episode).

Da der Name Ulixes jeweils unmittelbar nach der Flucht vor den Ungeheuern der epischen Tradition – Harpyien bzw. Zyklopen – gesetzt ist, kann auch die Wiederkehr des Namens des einstigen griechischen Erzfeindes als ein Element der sequenziellen Parallelisierung der Buchhälften verstanden werden.

4.4.8 Actium ~ Ortygia (Sizilien)

SEQUENZ 1	V.	VERSANZAHL		V.	SEQUENZ 2
Troas	1-12	12	16	277-293	Actium
Thrakien, Grab des Polydorus	13-72	60	49	294-343	Buthrotum: Grab Hectors
Ortygia/Delos: Anius, Apollotempel	73-120	48	162	344-505	Buthrotum: Helenus, Apollotempel
Fahrt in die neue Heimat: Wind	121-131	11	12	521-532	Fahrt in die neue Heimat: Wind
Die neue Heimat: Kreta	132-191	60	18	533-550	Die neue Heimat: Italien [Ostküste]
Seesturm: maritime Gefahr, Orientierungslosigkeit	192-208	16	3 +16 18	551-569 570-587	Skylla & Char.: maritime Gefahr. Aetna: Orientierungslosigkeit
Strophaden: Ungeheuer (Harpyien)	209-269	60	104	588-691	Ungeheuer (Zyklopen) Achaemenides: Ithaka, Ulixes
Ithaka und umgebende Inseln, Ulixes	270-273	4			
Kurzstation: Actium	274-290	17	7	692-698	Kurzstation: Ortygia
Passieren der Phäaken	291-293	3	8	699-706	Sizilischer Städtecatalog
Buthrotum: Grab Hectors, Bewirtung durch König Helenus	294-355	62	9	707-715	Drepanum: [Grab] des Anchises, [Bewirtung durch König Acestes]
338: <i>nostris deus appulit oris?</i>	338			715	715: <i>uestris deus appulit oris.</i>

Wie die Trojaner nach ihrer Flucht vor den Harpyien an den Inseln um Ithaka vorübersegeln (270-273), ehe sie beim Tempel des leukadischen Apollo am Strand von Actium landen (276f.), werden sie in gegen Ende der zweiten Buchhälfte nach ihrer Flucht vor den Zyklopen von Achaemenides an einigen Städten vorbeigelotst (688-689), ehe sie sie im sizilischen Ortygia an Land gehen (690-697).

²⁶¹ Auch die Blendung Polyphems durch Ulixes wird von Achaemenides, wohl bewusst, als gerechte Racheaktion (638) für das Verspeisen der Gefährten und nicht als List dargestellt – kein Fokus auf das Übertölpeln mit Wein, auch nicht auf den Fluchtplan. So kommt auch die Wortfamilie *dolus*, im zweiten Buch so häufig, nicht zum Einsatz.

Bei Actium und dem sizilischen Ortygia handelt es sich um diejenigen Episoden des 3. Buchs, die von allen den geringsten Umfang aufweisen. Der Aufenthalt in Actium reicht von 274 bis 291 (17 Verse), derjenige in Ortygia von 692 bis 698 (mit 7 Versen um mehr als die Hälfte kürzer).²⁶² In dieser Hinsicht vergleichbar sind einzig noch die Aufenthalte in Drepanum (707-714: 8 Verse), das mit dem sizilischen Ortygia als Paar gesehen werden kann (s. Kapitel 3.12), und Acroceraunia (506-520: 15 Verse), welches in der konzentrischen Strukturierung ebenfalls als Pendant zu Actium gelten kann (s. Kap. 4.2.5).

Auf motivischer Ebene kann man eine Verknüpfung ausmachen: Wie dort in Actium die Aeneaden feiern, dass es ihnen gelungen ist, unbeschadet mitten durch die Städte der feindlichen Griechen zu fliehen, so wird in Ortygia erzählt, wie der Süßwasserfluss Alpheus auf verborgenen Wegen unter dem Meer schließlich erfolgreich zur sizilischen Arethusa kommt, um sich mit ihr zu vereinen:

iuuat euasisse tot urbes	282b	Alpheum fama est huc Elidis amnem	694
Argolicas mediosque fugam tenuisse per hostis	283	occultas egisse uias subter mare, qui nunc	695
		ore, Arethusa, tuo Siculis confunditur undis.	696

Wenn der Mythos an dieser Stelle nicht bloß um seiner selbst willen erzählt sein soll, stellt sich die Frage nach seiner Funktion im Handlungszusammenhang – eine Frage, die gerade für den Alpheusmythos in der Forschung an dieser Stelle nur selten aufgeworfen wird. Es scheint Sinn zu machen, den Weg des Alpheus in Zusammenhang mit der Fahrt des Aeneas bzw. der Aeneaden zu bringen: Die Liebesvereinigung eines Flusses mit der sizilischen Arethusa wäre dann, wenn man den Gedanken konsequent weiterverfolgen will, ein Bild entweder für die Ankunft der Trojaner in Sizilien oder (eher) ein Bild für die Verschmelzung des trojanischen Volks mit dem einheimischen, des Aeneas mit dem weiblichen Träger der Herrschaft, ob nun mit den Italern und Prinzessin Lavinia am Ende der zweiten Eposhälfte oder, wenn man die unmittelbare Zuhörerschaft des Aeneas berücksichtigt, mit den Karthagern unter Königin Dido (vgl. ihr Angebot 1,572-574 und die „Hochzeit“ im 4. Buch).

Folgt man dieser Deutung, so würde sich auch die oben angesprochene Parallele zum Aufenthalt in Actium auf die metaphorische Auslegung des Wegs des Alpheus beziehen lassen. Beide machen sich aus ihrer Heimat auf, und es gelingt ihnen schließlich, einen (verborgenen bzw. heimlichen) Pfad

²⁶² Diese Kürze und Ereignisarmut hat dazu geführt, dass man an der Klassifikation als Episode gezweifelt hat und Ortygia vielmehr als Teil des sizilianischen Periplus ansehen wollte. Man hat zwar beim Lesen den Eindruck, dass Ortygia die Eröffnung desselben, Drepanum aber dessen Schluss darstellt – was freilich nicht daran hindern soll, beide als in die Struktur des Periplus eingebettete Episoden wahrzunehmen.

mitten durch eine feindliche Umgebung zu finden, auf dem sie mit dieser nicht in Berührung kommen.²⁶³

4.4.9 Phäaken, Buthrotum – Sizilische Städte, Drepanum

SEQUENZ 1	V.	VERSANZAHL		V.	SEQUENZ 2
Troas	1-12	12	16	277-293	Actium
Thrakien, Grab des Polydorus	13-72	60	49	294-343	Buthrotum: Grab Hectors
Ortygia/Delos: Anius, Apollotempel	73-120	48	162	344-505	Buthrotum: Helenus, Apollotempel
Fahrt in die neue Heimat: Wind	121-131	11	12	521-532	Fahrt in die neue Heimat: Wind
Die neue Heimat: Kreta	132-191	60	18	533-550	Die neue Heimat: Italien [Ostküste]
Seesturm: maritime Gefahr, Orientierungslosigkeit	192-208	16	3+16 18	551-569 570-587	Skylla & Char.: maritime Gefahr. Aetna: Orientierungslosigkeit
Strophaden: Ungeheuer (Harpyien)	209-269	60	104	588-691	Ungeheuer (Zyklopen) Achaemenides: Ithaka, Ulixes
Ithaka und umgebende Inseln, Ulixes	270-273	4			
Kurzstation: Actium	274-290	17	7	692-698	Kurzstation: Ortygia
Passieren der Phäaken	291-293	3	8	699-706	Sizilischer Städtecatalog
Buthrotum: Grab Hectors, Bewirtung durch König Helenus	294-355	62	9	707-715	Drepanum: [Grab] des Anchises, [Bewirtung durch König Acestes]
338: <i>nostris deus appulit oris?</i>	338			715	715: <i>uestris deus appulit oris.</i>

Nach der Abfahrt von Actium, also kurz nach der Buchmitte, passieren die Aeneaden die Phäaken und fahren an der Küste von Epirus entlang:

protinus **arias** Phaeacum abscondimus **arces** 291

litoraque Epiri legimus ... 292

Ähnlich fahren sie gegen Ende der zweiten Buchhälfte von Ortygia aus die Küste von Sizilien entlang (wobei im Gegensatz zu Epirus nicht nur eine, sondern zahlreiche Städte genannt werden). Es lassen sich keine verbalen Parallelen zwischen den Fahrten ausmachen, doch findet, wenn man will, die luftige (bzw. neblige) Burg der Phaeaken eine motivische und klangliche Entsprechung im steilen Acragas auf Sizilien:

arduus inde **Acragas** ostentat maxima longe 703

moenia, magnanimum quondam generator equorum. 704

Die Trojaner gehen schließlich in **Buthrotum** (Epirus) bzw. **Drepanum** (Sizilien) an Land – beides Orte, die von Königen trojanischer Herkunft beherrscht werden (Helenus bzw. Acestes²⁶⁴), wo die Aeneaden also gastlich empfangen und für die weitere Reise ausgestattet werden. Doch an beiden Orten mischt sich in die Freude auch die Trauer über den Verlust naher Verwandter. In Buthrotum trauert Andromache am Grab, das sie für ihren einstigen Gatten Hector errichtet hat (3304f.), in Drepanum verliert Aeneas seinen Vater Anchises, für den er – was hier im 3. Buch freilich nicht erwähnt ist – ebenfalls einen Grabhügel errichtet (vgl. 5,42-60).

²⁶³ Vgl. dazu 694f.: *amnem* / ...*subter mare* mit Vergils Anrede an Arethusa, welche denselben Weg nehmen musste, *Ecl.*10,4-5: *sic tibi, cum fluctus subterlabere Sicanos, / Doris amara suam non intermisceat undam.*

²⁶⁴ Zu letzterem vgl. etwa 1,549-550.

4.4.10 Buthrotum/Italien – Karthago

SEQUENZ 1	V.	VERSANZAHL		V.	SEQUENZ 2
Troas	1-12	12	16	277-293	Actium
Thrakien, Grab des Polydorus	13-72	60	49	294-343	Buthrotum: Grab Hectors
Ortygia/Delos: Anius, Apollotempel	73-120	48	162	344-505	Buthrotum: Helenus, Apollotempel
Fahrt in die neue Heimat: Wind	121-131	11	12	521-532	Fahrt in die neue Heimat: Wind
Die neue Heimat: Kreta	132-191	60	18	533-550	Die neue Heimat: Italien [Ostküste]
Seesturm: maritime Gefahr, Orientierungslosigkeit	192-208	16	3+16 18	551-569 570-587	Skylla & Char.: maritime Gefahr. Aetna: Orientierungslosigkeit
Strophaden: Ungeheuer (Harpyien)	209-269	60	104	588-691	Ungeheuer (Zyklopen)
Ithaka und umgebende Inseln, Ulixes	270-273	4			Achaemenides: Ithaka, Ulixes
Kurzstation: Actium	274-290	17	7	692-698	Kurzstation: Ortygia
Passieren der Phäaken	291-293	3	8	699-706	Sizilischer Städtecatalog
Buthrotum: Grab Hectors, Bewirtung durch König Helenus	294-355	62	9	707-715	Drepanum: [Grab] des Anchises, [Bewirtung durch König Acestes]
338: <i>nostris deus appulit oris?</i>	338			715	715: <i>uestris deus appulit oris.</i>

Auf die Ereignisse, die auf die Abfahrt aus Drepanum folgten, nimmt Aeneas einzig mit dem letzten Vers seiner Erzählung Bezug, der einen Gedanken der Andromache aus der Mitte des Buchs nur leicht variiert wiederaufnimmt:

sēd tībī q ^u i cūrsum uentī, q ^u ae fātā dēdērē? 337	hīc lābōr extrēmūs, lōngārūm haec mētā uīārūm. 714
aut q ^u is nām īnnārūm nostrīs dēūs appūlit ōrīs? 338	hīnc mē digrēssum uēstrīs dēūs appūlit ōrīs. 715
quid pūr Āscāniūs? sūpērātnē ēt uēscītūr aurā? 339	sīc pātēr Aenēās īntētīs ōmnībūs ūnūs 716
q ^u em tībī iam Troia — 340H	fātā rēnārābāt dīuum cūrūsūq ^u ē dōcēbāt. 717
...	cōntīcūit tāndem fāctōq ^u ē hīc finē q ^u īēuit. 718
tālīā fūndēbāt lācrīmā ⁿ s lōngōsq ^u ē cīēbāt 344	
īncāssum flētūs, ... 345a	

Neben den offensichtlicheren Entsprechungen in den Wiederholungen der Paare *fata + cursus* und der Verschlüsse lässt sich auch die Haltung der beiden Redenden vergleichen: Einerseits wäre Andromaches Rede in 340 eventuell in Form einer Aposiopese abgerissen, wenn sie hier vermutlich an ihren eigenen Sohn denkt – das muss freilich Spekulation bleiben; wenn dem so wäre, entspräche dem das Verstummen des Aeneas im Vers 718. Andererseits lässt sich aber das gemäßigte Verstummen des Aeneas auch aus der Haltung eines Anführers heraus verstehen, der seine Tränen nicht öffentlich frei fließen lässt – vgl. etwa auch Aen.1,209 –, und Andromaches vergebliches Weinen und Jammern stünde dazu im Gegensatz.

In jedem Fall soll strukturell offenbar die Landung in Karthago mit derjenigen in Buthrotum parallelisiert werden, vielleicht auch indirekt Dido mit Andromache²⁶⁵.

²⁶⁵ Zur nahen motivischen Verwandtschaft der beiden Frauengestalten vgl. Grace Starry West: Andromache and Dido, in: *AJPh*, 104,3, 1983, S. 257–267.

Der Vers 715 ist der letzte Vers der Erzählung des Aeneas und entspricht der Wendung, die Odysseus gegen Schluss seiner Apologe am Ende des 12. Gesangs gebraucht, um seine Fahrt aus der Charybdis zu Kalypso auf Ogygia zu schildern (*Od.*12,447-450a):

ἔνθεν δ' ἐννήμαρ φερόμην, δεκάτη δέ με νυκτὶ	447	hīnc mē dīgrēssum	715a
νῆσον ἐς Ὠκυγίην πέλασαν θεοί, ἔνθα Καλυψὼ	448	uēstrīs dēūs āppūlit ōrīs.	715b
ναίει ἔυπλόκαμος, δεινὴ θεὸς αὐδήεσσα,	449		
ἧ μ' ἐφίλει τ' ἐκόμει τε.	450a		

(Die Passage kann bei Homer ebenfalls in gliedernder Funktion wahrgenommen werden, wird sie dort doch bereits als Wiederanknüpfungspunkt der Irrfahrten wiederholt:

Im Vergleich mit Homer ist es verlockend, das **Ogygia** der Odyssee mit dem sizilischen **Ortygia** der Aeneis in Verbindung zu bringen. Die beiden Orte stehen auch an strukturell vergleichbaren Stellen; vgl. dazu die Tabelle weiter unten.)

Schließlich wird sowohl von **Buthrotum** als auch von **Drepanum** aus eine Überfahrt nach Italien versucht. So fahren die Trojaner von Buthrotum aus nur noch ein paar Meilen nordwärts, um nach einer kurzen Rast in der Nähe des Gebirges Acroceraunia (an der günstigsten Stelle) an die Ostküste Italiens überzusetzen. Von Drepanum aus aber nehmen sie gleich direkt Kurs auf die Westküste (womit ja dann nach dem Proömium die Handlung der Aeneis 1,34f. einsetzt).

Wenn auch motivische Parallelen zwischen den beiden Stationen bestehen, lassen sich verbale Parallelen kaum bis gar nicht beobachten.²⁶⁶ Es fällt auf, dass Aeneas in Drepanum den Großteil der Ereignisse übergeht. Aeneas erwähnt den Tod des Vaters und seine Trauer, doch es fällt kein Wort über die Umstände desselben oder die **Aufschüttung des Grabhügels, den Leichenzug und die Beisetzung**, kein Wort über **Acestes und die von ihm empfangenen Geschenke**; die **Dauer des Aufenthalts** wird nicht einmal angedeutet.

²⁶⁶ Einzig *hīc* und das (allerdings häufig gesetzte) *portus* am Anfang beider Stationen könnte in dieser Hinsicht beobachtet werden, vgl. 292-294: *portuque subimus | Chaonio et celsam Buthroti accedimus urbem. | hic incredibilis rerum fama occupat auris* mit 707-709: *hinc Drepani me portus et inlaetabilis ora | accipit. hic pelagi tot tempestatibus actus | heu, genitorem... | amitto Anchisen.*

Ähnlich wie Odysseus unterschlägt Aeneas auch die Erzählung des Seesturms an dieser Stelle. Die eckigen Klammern in folgender tabellarischer Übersicht zeigen erzählerische Auslassungen an:

Homer, ODYSSEE	Vergil, AENEIS
Erste Begegnung mit Skylla und Charybdis	Erste Begegnung mit Skylla und Charybdis
Thrinakie (Heliosrinder)	Trinacria (Zyklopen)
Seesturm...Tod der Gefährten	xxxxxxxxxxxxxxxxxxxx ²⁶⁷
Notos ... Zweite Begegnung mit Charybdis!	Zweite Begegnung mit Charybdis? ... Boreas!
Ogygia (<u>Kalypso</u>)	Ortygia (Arethusa: <i>occultas ... uias</i>)
xxxxxxxxxxxxxxxxxxxx ²⁶⁸	Drepanum...Tod des Anchises
xxxxxxxxxxxxxxxxxxxx	[Aufenthalt bei König Acestes]
[Seesturm]	[Seesturm]
[Landung in Scheria (Phaeaken)]	[Landung bei Karthago (Tyrier)]

Aeneas' Ellipse der Bewirtung durch König Acestes in Drepanum findet in dieser Form der Gegenüberstellung keine Entsprechung in der Odyssee (blaue Markierung).

Sie läuft nur dann zur Odyssee parallel, wenn man die Entsprechung zu den Phaeaken der Odyssee in diesem Zusammenhang nicht in Aeneas' Aufenthalt bei Dido in Karthago, sondern bei seinem vorangegangenen Aufenthalt bei Acestes in Drepanum sieht:

Homer, ODYSSEE	Vergil, AENEIS
Ogygia (<u>Kalypso</u>)	Ortygia (Arethusa: <i>occultas ... uias</i>)
[Seesturm]	Sizilischer Städtetkatalog Drepanum, Tod des Anchises
[Aufenthalt in Scheria (Phaeaken)]	[Aufenthalt bei König Acestes]

Es ist denkbar, dass Vergil hier den Leser durch die strukturellen Analogien darauf aufmerksam machen will, dass Aeneas an Dido keineswegs nur – wie er selbst es wohl wahrnimmt – gastliche Aufnahme und Geleit zu erwarten hat.

²⁶⁷ An dieser Stelle wird gern der Verlust der Gefährten des Odysseus als Analogie zum Verlust des Anchises platziert, was sequenziell freilich deutlich verschoben wäre.

²⁶⁸ Siehe vorige Anm.; Drepanum als parallel zum homerischen Ogygia bei Desy [Anm. 256], S. 153.

4.5 Der Aufenthalt am Aetna als Finale des Buchs

4.5.1 Umfang und Finalwirkung

Die Zyklopenepisode des 3. Buchs (570-691) ist mit ihren 122 Versen gut doppelt so lang wie die meisten anderen Episoden des 3. Buchs. Sie entspricht im Umfang dem großen Mittelstück des 3. Buchs: der Szene um die Prophezeiung des Helenus in Buthrotum (356-471, 116 Verse). So kann die Zyklopenepisode als Gegengewicht zum umfangreichen Zentrum des Buchs empfunden werden.

Dies rein dem Umfang nach.²⁶⁹ Blickt man auf thematische und verbale Parallelen, so hat die Episode den Effekt den Effekt eines Finales, in dem im Buch vorangegangene Motive in variiertes, transformierter Gestalt wiederkehren. Sie werden jetzt im einzelnen besprochen.

4.5.2 Parallele zur Sinonepisode im 2. Buch der Aeneis

Die Szenenfolge um Achaemenides gegen Ende der die Bücher 2 und 3 der Aeneis umfassenden Erzählung des Aeneas vor Dido kann als Parallele zu derjenigen um Sinon am Anfang derselben gesehen werden (*Aen.*2,57-198, 142 Verse).²⁷⁰

4.5.3 Bezüge zu Kreta, den Strophaden und Helenus

Blickt man auf die Episoden des 3. Buchs, so ist der Aufenthalt am Aetna als ganzer verbal, thematisch, sowie durch seine relative Position innerhalb von Bezugssequenzen v.a. mit zwei Episoden verbunden: dem Aufenthalt auf Kreta (135-191) und demjenigen auf den Strophaden (209-269). Dies ist bereits an den entsprechenden Stellen dieser Arbeit dargelegt worden: Zu den Bezügen zwischen diesen Episoden und dem Aufenthalt am Aetna s. demnach Kap. 4.2.3 (Kreta, konzentrische Struktur) und Kap. 4.4.6 (Harpyien, Parallelisierung der Buchhälften).

Daneben nimmt nun aber, wie im folgenden dargelegt wird, Aeneas' Erzählung vom Aufenthalt am Aetna punktuell auch Motive aus allen anderen vorangegangenen Stationen des 3. Buchs auf – mit Ausnahme der Begegnung mit Helenus in Buthrotum.

4.5.4 Polydorus, Enceladus und Achaemenides

Wie Polydorus unter der Erde des Hügels begraben liegt, so Enceladus unter der Masse des Aetna. Beide wurden so durchbohrt: Polydorus von Speeren (45f.: *confixum ferrea textit | telorum seges*), Enceladus von Jupiters Blitz (578f.: *semustum fulmine corpus | urgeri mole hac*). Wenn die

²⁶⁹ Vgl. jedoch die punktuelle Parallele zu Andromache Kap. 4.5.5.

²⁷⁰ Dabei können die Schlangen der anschließenden zweiten Laokoonszene (*Aen.*2,199-227) in ihrem menschenfressenden Grauen auch als Entsprechung zu Polyphem gelten.

Oberfläche bricht (27: *ruptis radicibus*; 580: *ruptis ... caminis*²⁷¹), treten Flüssigkeiten zum Vorschein (28: *atro liquuntur sanguine guttae*; 576: *liquefactaque saxa*). So kann man also in der Beschreibung des unter dem Aetna Feuer, Rauch und flüssige Steine speienden Enceladus den durch die Hügeloberfläche blutenden Leichnam des Polydorus ins Gigantische gesteigert sehen. Beim Auftreten beider Phänomene kann der hinter ihnen stehende Grund von Aeneas bzw. den Aeneaden nicht gleich verstanden werden (vgl. 32: *causas temptare latentis* mit 584: *nec quae sonitum det causa uidemus*²⁷²).

Ähnlich gestaltet sind auch die Ratschläge des Polydorus und Achaemenides, das jeweilige Land fluchtartig zu verlassen:

44: heu **fuge** crudelis terras, **fuge litus** auarum!

639 + 640H: sed **fugite**, o miseri, **fugite** atque ab **litore** funem | rumpite!

Polymestor, der Mörder des Polydorus, und Polyphemus, vor dem Achaemenides hier warnt, sind beide Gestalten, die sich an den Regeln der Gastfreundschaft vergangen haben.

4.5.5 Das Orakelbeben auf Delos und der Schrei Polyphems

Der Verzweiflungsschrei Polyphems, als er, erblindet, die Aeneaden nicht zu fassen bekommt, erinnert an das Beben auf Delos, das die rätselhafte Weisung Apollos ankündigt:

90b-92	672b-674
trēmērē ōmniā uisā rēpētē limīnāq ^u ē laurūsq ^u ē dēī, tōtūsq ^u ē mōuērī mō ⁿ s cīrcūm ēt mūgīrē ādytīs cōrtinā rēclūsīs.	q ^u ō pōntūs ēt ōmnēs īntrēmūērē ūndae, pēnītūsq ^u ē extērrītā tēllūs Ītālīae, cūruīsq ^u ē īmmūgīt Aetnā cāuērnīs.

Parallel ist nicht nur die rhetorische Gestaltung der Gruppen als Trikola, sondern auch einzelne Klangelemente und Wörter. Da ist etwa die Rahmung durch dieselben Verben, einmal als *simplex*, einmal mit dem Präfix *in-* versehen: (*in*)*tremere* und (*im*)*mugire*. Da ist auch das Herausstreichen in den jeweils ersten Versen, dass die Gesamtheit erfasst wird (*omnia* bzw. *omnes*). Da sind die vergleichbaren Ablative im jeweils letzten Vers, die die dröhnenden Körper beschreiben: den Tempelinnenraum (*adytis ... reclusis*) und den Berg mit seinen Hohlräumen (*curuis ... cauernis*). Ebenso kann man auch die Endungen *-usque* am Anfang der jeweils zweiten Verse und die ähnliche positionierten klanglichen Enjambements zum jeweils dritten Vers als verwandt empfinden.

Beide Stellen beschreiben das Echo der Natur auf die Mitteilung bzw. die Präsenz einer Wesenheit. Wie im Vergleich zu Polydorus vorhin ist auch hier bei Polyphem die Dimension ins Riesenhafte und

²⁷¹ Horsfall [Anm. 66], S. 64.

²⁷² Ebd., S. 67.

Schreckenerregende gesteigert. Bezugstext des Schreis Polyphems ist – in der Umgebung einer vorrangigen Auseinandersetzung mit Homer überraschend – Kallimachos (s. Kap. 3.11.10). Genau diese Stelle, die durch die erwähnte Verwandtschaft an die Episode auf Delos erinnert, ist umfangreicher kallimacheisch geprägt.

Die dem Beben auf Delos folgende Weissagung stellt den Aeneaden am Ende die Weltherrschaft in Aussicht (97: *cunctis dominabitur oris*). Der Schrei Polyphems am Ende der Achaemenidesepisode kann dazu als Gegensatz verstanden werden, wenn er das zukünftige Zentrum der Herrschaft, Italien, in (hilflos blindem) Zorn erschüttert. Dass der Zorn ohne Auswirkung als solcher im Raum stehen bleibt, ohne also für die Aeneaden zur echten Gefahr zu werden, erinnert an den Auftritt des Furor am Abschluss der Weissagung Jupiters im 1. Buch, dem im Frieden nur noch geblieben ist, mit hinter dem Rücken zusammengebundenen Händen zu brüllen (*Aen.1,296: fremet horridus ore cruento*).

4.5.6 Vor dem Seesturm und Polyphems Gang im Meer

Zwischen dem In-See-Stechen der Aeneaden nach Kreta und dem Waten Polyphems ins Meer zum Waschen des ausgestochenen Auges besteht die isolierte Parallele des gleichen Versanfangs und einiger klanglichen Gemeinsamkeiten:

192f.: *postquam altum tenuere rates neque amplius ullae | apparent terrae, ...*

662: *postquam altos tetigit fluctus et ad aequora uenit, ...*

Der wiederholte Anfang von 192 und 662 wirkt zwar formelhaft, kann aber v.a. deswegen dennoch als stellvertretendes Zitat gelten, weil er auch den Buchanfang wiederaufnimmt (s. Kap. 4.3.1.1.1).

4.5.7 Andromache und Achaemenides

Die Aeneaden, Neuankömmlinge in Buthrotum wie auch am Fuße des Aetna, wirken auf die dort schon länger Ansässigen auf vergleichbare Weise. Ihre Reaktionen, als sie die Aeneaden erblicken, sind analog gestaltet:

ūt mē cō ⁿ spēxīt uēñīentem ēt Trōiā cīrcum	306	īsq ^u ē ūbī Dārdānīōs hābītūs ēt Trōiā uīdīt	596
ārmā āmē ⁿ s uīdīt , māñnīs ēxtērrītā mō ⁿ strīs	307	ārmā prōcūl, paulum āspēctū cōntērrītūs haesīt	597
dērigūt uīsā īn mēdiō, cālōr ōssā rēliq ^u īt,	308	cōntīnūt q ^u ē grādum; mōx sēsē ād lītōrā praecēps	598
lābītūr, ēt lōngō uīx tāndem tēmpōrē fātūr: ...	309	cum flētū prēcībūsq ^u ē tūlīt: ...	599

Andromache und Achaemenides erschrecken beide zutiefst (307: *exterrita*; 597: *conterritus*), als sie plötzlich Männer in trojanischer Bewaffnung sehen (*et Troia ... | arma + uidit*) – Andromache, weil die Wahrscheinlichkeit, lebenden Trojanern zu begegnen, in Epirus äußerst gering ist und sie sich

außerdem dadurch, dass sie sich an einem Grab befindet, viel eher in der Gegenwart von Geistern wähnt, Achaemenides aber, weil es sich bei den Ankömmligen um seine früheren Kriegsgegner handelt. Beide erstarren zunächst (*deriguit ~ haesit / continuitque gradum*) – Andromache gerät sogar ins Schwanken –, ehe sich beide dann doch zum Sprechen durchringen können. Beide berichten sie dann von der Strafe ihrer Peiniger: Andromache von der Ermordung des Pyrrhus durch Orestes, Achaemenides von der Blendung des Polyphemus durch Odysseus. Und bei beiden wird ihr Schicksal zum Thema des Gesprächs (318: *quae digna satis fortuna reuisit*; 609: *quae deinde agitet fortuna, fateri*).

4.5.8 Zusammenfassung zur Funktion des Aufenthalts auf dem Aetna als Finale

Wie gezeigt wurde, spiegelt der Aufenthalt am Aetna in seinen 122 Versen, wenn auch oft nur punktuell, Elemente aus allen vorangegangenen Episoden des 3. Buchs (mit Ausnahme der Begegnung mit Helenus in Buthrotum). Am zahlreichsten, und wohl auch am intensivsten, fallen dabei die Bezüge zur Harpyienepisode aus, s. Kap. 4.4.6 (Parallelisierung der Buchhälften).

Die Wiederaufnahme von Elementen beinahe **aller** vorangegangenen Episoden kann im strukturellen Netz des Buches eine bündelnde und somit abschließende Funktion erfüllen, der Aufenthalt am Aetna also als Finale des 3. Buchs gelten. Die Bezüge zur Sinonepisode lassen ihn gleichzeitig auch den Rahmen der Erzählung des Aeneas als ganzer, die die Bücher 2 und 3 der Aeneis einnimmt, schließen.

4.6 Dunkel / hell

4.6.1 Das Prinzip des Dreischritts „Fahrt – dunkle Episode – helle Episode“

Ein das Buch strukturierendes Prinzip ist der Wechsel von **dunklen**, rückwärts blickenden Episoden (**D**) mit solchen, die **hell** und optimistisch nach vorn in die Zukunft gerichtet sind (**H**). Wie bereits Ratkowitsch beobachtet hat: „Die Trojaner werden ständig zw. Hoffen und Bangen gehalten: vom Beginn des dritten Buches weg wechseln negative und positive Zeichen.“²⁷³ Voraus geht der Abfolge fast immer eine stärker hervorgehobene **Fahrt** auf See (**F**).

Bevor der motivische Gehalt der drei Bausteine **F D H** näher untersucht wird, gebe ich einen knappen Überblick über ihr Auftreten im 3. Buch. Gleich vorweg sei festgestellt, dass die ersten 12 Verse des Buchs (Abfahrt aus Troia) außerhalb der Abfolgen zu stehen scheinen, was sich daraus erklären mag,

²⁷³ Christine Ratkowitsch: Vergil: Auswahl. Lehrerbegleitband. Mit einer Aufbauanalyse von Adolf Primmer, Wien 1985 (Orbis Latinus), S. 41.

dass sie noch eng mit der Struktur des 2. Buchs verbunden sind. In ihnen stößt der rückwärts auf die zerstörte Heimat gewandte Blick mit den *auguria diuum* zusammen, die den Aeneaden die (vorwärts blickende) Suche nach einem neuen Siedlungsgebiet auftragen. Im Kopfstück des Buchs treten also **D** und **H** gleichermaßen auf.

4.6.2 Übersicht über die Wiederkehr des Dreischritts im 3. Buch

In der folgenden Auflistung sind die Abschnitte, die von der Folge **FDH** abweichen, grün gedruckt. Gegen Ende sind außerdem noch Teile der Fahrt einbezogen, die nicht im 3. Buch geschildert und entweder nur kurz angesprochen werden oder ganz wegfallen; es scheint mir, dass die Struktur **FDH** eine Eigenschaft der Geschichte, und nicht der Erzählung, ist, weswegen ich diese hier „fehlenden“ Episoden aus anderen Teilen der Aeneis ergänze und nicht wie Aeneas in seiner Erzählung gleich vom Tod des Anchises nach Karthago springe.²⁷⁴

Abfolge 1

F fehlt

D Thrakien: König Polymestor **Grab** des Polydorus: *fuge crudelis terras*

H **Ortygia**/Delos: König Anius **Apollotempel**: *antiquam exquirite matrem*

Abfolge 2

F Durchfahung der Cycladen, Wettrudern und **freudiges Rufen, günstiger Fahrtwind**

D **Kreta**: Seuche: Krankheit und Tod, Ernteschaden

H Penaten, von Apollo gesandt: *est locus, Hesperiam...*; Freude

Abfolge 3

F **Seesturm, Orientierungslosigkeit**

D Strophaden: **Harpyien**: Tischprodigium; Flucht (*fugimus*)

F **Inseln um Ithaca** [4 Verse]

H **Actium**: Apollotempel von Leucate, Sühneopfer für Iuppiter; Spiele

Abfolge 4

F Passierung des Phaeakenlandes [1 Vers]

D Buthrotum: Andromache **Grab** des Hector

H König Helenus **Apollotempel**: Prophetie

²⁷⁴ Die Ellipse am Ende der Erzählung des Aeneas entspricht freilich derjenigen des Odysseus, vgl. Knauer [Anm. 156], S. 182f.

Abfolge 5

- F** Bei Ceraunia: Überfahrt nach Italien: **freudiges Rufen, günstiger Fahrtwind**
- D** Castrum Mineruae (**Italien**): Kriegsprodigium,
- H** aber auch Hoffnung auf Frieden; Opfer an Iuno

Abfolge 6

- F** kleiner Städt katalog; **Skylla und Charybdis, Orientierungslosigkeit**
- D** Am Fuß des Aetna: Achaemenides, **Zyklopen**: Polyphemos; *heu fugite!*
- F** *Boreas missus adest*; kleiner Städt katalog [2 Verse]
- H** **Ortygia**: Verehrung der lokalen Gottheiten

Abfolge 7

- F** Großer Katalog sizilischer Städte
- D** Drepanum: Tod des Anchises
- H** **Grab** des Anchises (hier nicht erwähnt)
- H** König Acestes: gastliche Aufnahme (nicht geschildert)

Abfolge 8

- F** **Seesturm** (hier nicht angesprochen)
- D** Libyscher Hafen; karthagischer Angriff auf die Schiffe (hier nicht angesprochen)
- H?** Begegnung mit Venus; Karthago: **Königin Dido** (hier nur kurz erwähnt)

4.6.3 Die dunklen Episoden

In den dunklen Episoden (**D**) dominieren **Tod, Trauer und Befleckung** (sachlich: durch Blut, Schmutz, Exkrememente oder Seuche; moralisch: durch Verrat, Bruch des Gastrechts, Mord und Krieg).

Thrakien:

das **Blut des ermordeten** Priamussohns – ein **Verrat der Gastfreundschaft** – und seine warnenden **Geisterstimme**, sowie die **Trauer** bei der Weihe seines **Grabes**.

Kreta (I):

die vom Himmel herab kommende **tödliche Seuche** (*Iues*) und die **Mißernte** unter dem verderblichen Einfluß des **Sirius**.

Strophaden:

die Unterbrechung und **Befleckung der Opfermahlzeit** durch den Angriff von Unglücksvögeln aus der **Unterwelt**, die **Kriegserklärung** des Aeneas und die **unheilvoll wirkende Prophezeiung** der Harpyie Celaeno.

Buthrotum (I):

die hysterische **Trauer** der Andromache am **Kenotaph** des Hector (wobei sie fragt, ob Aeneas lebendig oder ein **Geist** ist) und die Erzählung ihres leidvollen Sklavenschicksals.

Castrum Minervae A:

der **bedrohlich** wirkende Hafen und das **Kriegsomen**.

Fuß des Aetna:

der unter dem Berg „**begrabene**“ Enceladus, der bemitleidenswerte Zustand des vor **Schmutz** starrenden Achaemenides, seine Erzählung vom **Kannibalismus** des Polyphem und von der **Rache** des Ulixes, und das **blutende** Auge des Zyklopen.

Drepanum A:

der unerwartete **Tod** des Anchises und die **Trauer** des Aeneas.

4.6.4 Die hellen Episoden

Auf die dunklen Episoden folgen jeweils helle (**H**), in denen ein **positives Verhältnis zu Göttern und Menschen** herrscht (oft verbunden mit einem **gastfreundlichen** Empfang) und in denen die **Zukunft erhellt** wird (unter dem Leitgott **Apollo**, oft mit **Tempel**).

Ortygia/Delos: der **gastliche Empfang** durch den Priester und König Anius, das Gebet am **Apollotempel** von Delos, und das Orakel des Gottes mit dem Hinweis auf das Fahrtziel.

Kreta (II): die von **Apollo** gesandten Penaten zeigen den Ausweg aus der Seuche, geben die richtige Deutung des Orakels auf Italien und ermutigen zur Fortsetzung der Fahrt.

Actium: der **Apollotempel** von Leucate, das Reinigungsoffer an Jupiter, die Wettkämpfe und die Weihe des Schildes des Abas.

Buthrotum (II): der **gastliche Empfang** durch den Priester und König Helenus und die Prophetie desselben am **Apollotempel** von Buthrotum.

Castrum Minervae B: der **Tempel** der Minerva, die Hoffnung auf Frieden und das Opfer an Pallas und Iuno.

Ortygia: das Verehren der Lokalgötter, **Arethusa** und Alpheus.

Drepanum B: der **gastliche Empfang** durch König Acestes.

4.7 Zusammenfassung zur Buchstruktur des 3. Buchs

4.7.1 Gliederungsprinzipien und Buchmitten

Wie oben gezeigt wurde, kann das 3. Buch gleichzeitig als nach verschiedenen Gliederungsprinzipien geordnet verstanden werden.

Konzentrisch im Buchganzen (Kap. 4.2):

Parallel (Kap. 4.3), wobei Zwei- und Dreiteiligkeit gleichzeitig bestehen können:

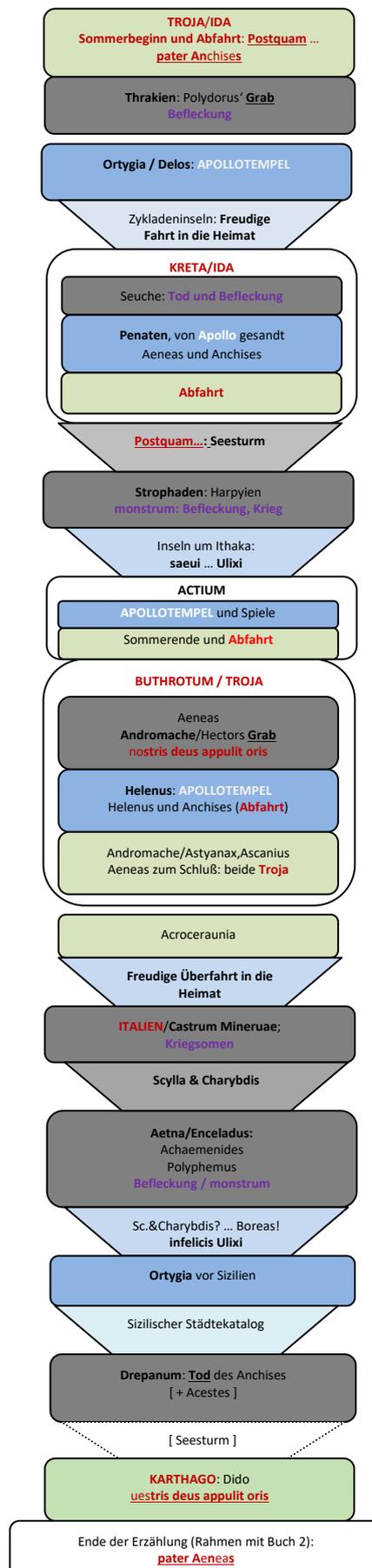
- Im ersten Buchdrittel, von Troja bis Kreta (Kap.4.3.1).
- Im letzten Buchdrittel, bei benachbarten Episoden (Kap. 4.3.2).
- In den beiden Buchhälften (Kap. 4.3.3).

Die **Buchmitte** fällt in der konzentrischen Gliederung auf den Aufenthalt in Buthrotum, genauer: die prophetische Rede des Helenus. In der parallelen Gliederung liegt sie – noch vor der dortigen arithmetischen Mitte – auf der thematisch und strukturell für die gesamte Aeneis zentralen Station bei Actium (Kap. 4.4.1).

Der Aufenthalt am Aetna übernimmt gegen Ende des Buchs die Funktion eines **Finales**, das Elemente aus allen vorangegangenen Episoden transformiert und bündelt (Kap.4.5).

4.7.2 Graphischer Überblick über die Struktur des 3. Buchs

In folgender Übersicht habe ich versucht, die obigen Ergebnisse – mit Ausnahme der Finalwirkung des Aufenthalts in der Nähe des Aetna – visuell darzustellen.



4.7.3 Tabelle aller strukturellen Entsprechungen zwischen den Episoden

Die folgende Tabelle versammelt die Entsprechungen zwischen nicht angrenzenden Episoden in allen Formen der Strukturierung des Buchs. Die Zahlen verstehen sich als Verweise auf die Kapitel, in denen diese besprochen sind.

Episode	Entsprechung in der konzentrischen Buchstruktur	Entsprechung in der Parallelisierung innerhalb der Buchdrittel	Entsprechung in der Parallelisierung der Buchhälften
Proömium und Abfahrt von der Heimat Troas , Berg Ida, Sommerbeginn	Buchschluss: 4.2.2.1	Abfahrt von der vermuteten Heimat Kreta, Berg Ida: 4.3.1.1	Strand von Actium, <i>hiems</i> : 4.4.1
Thrakien : Stadtgründung und Grabhügel des Polydorus, dreimaliger Versuch	Tod des Anchises: 4.2.2.2	Strophaden, dreimaliger Angriff: 4.3.1.3	Strand von Actium, Schildweihe: 4.4.1; Buthrotum, Andromache, Grabhügel Hektors: 4.4.2
Ortygia/Delos : Prophezeiung am Apollotempel	Ortygia vor Sizilien, lokale Gottheiten: 4.2.2.3	Bei Actium, Apollotempel: 4.3.1.4	Buthrotum, Helenus, Prophezeiung am Apollotempel: 4.4.3
Fahrt von Delos nach Kreta, Kykladen, <i>legimus</i>	Anfahrt: 4.2.3.1	Phäaken, epirische Küste, <i>legimus</i> : 4.3.1.4	Fahrt an die Ostküste Italiens: 4.4.4
Kreta (Idomeneus), <i>Curetum adlabimur oris</i> , neue Heimat, Seuche, Frage nach der Rückkehr; Erscheinung der Penaten und Fahrtrichtung, Anchises wird informiert	Am Aetna: <i>Cyclopum adlabimur oris</i> , Befleckung, Rückkehr zu Skylla & Charybdis: 4.2.3	Buthrotum (Neoptolemus): Andromache, Fahrtanweisungen des Helenus, Anchises wird informiert: 4.3.1.5	Castrum Mineruae (Griechen), neue Heimat: 4.4.4
Seesturm (<i>Postquam</i> ...): Nacht, Palinurus	Überfahrt zur Ostküste Italiens, Palinurus: 4.2.4.1	Proömium (<i>Postquam</i> ...): 4.3.1.1, 4.3.1.2	Skylla & Charybdis, Nacht in der Nähe des Aetna: 4.4.5

Strophaden: Ungeheuer, dreimaliger Angriff, Kriegsomen, fluchartige Prophezeiung	Castrum Mineruae, Kriegsomen: 4.2.4	Thrakien, dreimaliger Versuch: 4.3.1.3	Beim Aetna, Ungeheuer, Angriff auf Ulixes und seine Gefährten, Schrei Polyphems: 4.4.6
Inseln um Ithaka , <i>saeui...Ulixi</i> , Strand von Actium : Apollotempel, Schildweihe, Jahreslauf der Sonne	Bei Acroceraunia, Sonnenuntergang: 4.2.5	Delos/Ortygia, Apollotempel: 4.3.1.4	Achaemenides <i>comes</i> <i>infelicis Ulixi</i> , Inseln um Ortygia
Buthrotum (Neoptolemus): Andromache, Grab Hektors, <i>nostris deus</i> <i>appulit oris</i> Fahrtanweisungen des Helenus, Anchises wird informiert	Buthrotum (konzentrischer Episodenbau): 4.2.6	Kreta (Idomeneus): Fahrt von Delos her, Seuche, Frage nach der Rückkehr; Erscheinung der Penaten und Fahrtrichtung, Anchises wird informiert: 4.3.1.5	Drepanum: Tod des Anchises, <i>uestris deus</i> <i>appulit oris</i> : 4.4.8 und 4.4.9; Grab des Polydorus: 4.4.2; Delos: Anius, Apollotempel, Fahrtanweisung: 4.4.3
Bei Acroceraunia , Sonnenuntergang	Strand von Actium, Jahreslauf der Sonne: 4.2.5		***
Überfahrt zur Ostküste Italiens in die neue Heimat, Palinurus	Seesturm, Palinurus: 4.2.4.1	Skylla & Charybdis, Palinurus: 4.3.2	Fahrt in die neue Heimat, von Delos nach Kreta: 4.4.4
Castrum Mineruae: Hafen, Kriegsomen	Strophaden: Kriegsomen: 4.2.4	Am Aetna: Hafen, 4.3.2	Kreta: 4.4.4
Skylla & Charybdis , Palinurus	Von Delos nach Kreta: 4.2.3.1	Überfahrt zur Ostküste Italiens, Palinurus: 4.3.2	Seesturm, Palinurus: 4.4.5
Am Aetna. Hafen, Achaemenides, Befleckung, Ulixes, Ungeheuer, Rückkehr	Kreta, Befleckung, Frage nach Rückkehr: 4.2.3	Castrum Mineruae, Hafen: 4.3.2	Strophaden, Ungeheuer: 4.4.6
Ortygia/Sizilien , lokale Gottheiten	Ortygia/Delos, Apollotempel: 4.2.2.3		Inseln um Ithaka, Actium, Apollotempel: 4.4.7

Vorüberfahrt an sizilischen Städten	Fahrt von Delos nach Kreta, Kykladen: 4.2.3.1		
Drepanum , Tod des Anchises	Grabhügel des Polydorus: 4.2.2.2		Phäaken und Buthrotum: 4.4.8
Karthago , Dido, 715: <i>uestris deus appulit oris</i>	***		Buthrotum, Andromache, 337f.: <i>tibi qui cursum uenti, quae fata dedere? aut quisnam ignarum nostris deus appulit oris?</i>
Ende der Erzählung , 716f.: <i>sic pater Aeneas ... fata renarrabat diuum cursusque docebat.</i>	Proömium, <i>pater Anchises</i> : 4.2.2.1		

4.8 Deutende Überlegungen zur Buchstruktur

Die Struktur des 3. Buchs scheint auf zwei unterschiedlichen Prinzipien zu beruhen: zum einen auf einer Kombination von Zyklizität und Teleologie, auf der anderen auf einer konzentrischen Struktur eines „hin und zurück“. Beide ziehen das nochmalige Durchwandern und Erleben von Ereignissen unter neuen Vorzeichen nach sich.

Auf der einen Seite macht das parallelisierende Wiederkehren von Ereignisfolgen die Struktur des 3. Buchs und, wie ich vermute, auch der Aeneis als ganzer, zu einer zyklischen.²⁷⁵ Dabei ist die Aeneis aber gleichzeitig auch ein teleologisches Epos, das auf die Schlacht von Actium und die Friedenszeit unter Augustus als Zielpunkt hindeutet. Diese Kombination von Zyklizität und Teleologie findet sich etwa auch von Grandsen für die Aeneis als ganze beobachtet: alles steuert auf eine „culmination of a cyclic sequence“ zu,²⁷⁶ die sogar eine Inversion der Anfangssituation sein kann; dies ist im Epos als ganzen durch die Wandlung des Aeneas vom Unterlegenen zum Sieger gegeben²⁷⁷. (Im 3. Buch kann etwas Ähnliches am Buchende in der Übernahme der Führungsrolle des Anchises, die dieser ab dem Anfang des Buches innehatte, durch seinen Sohn Aeneas beobachtet werden.) Die Kombination von Zyklizität und Teleologie kann ebenso im Kleinen gelten, wie ich dies in vorliegender Arbeit für das 3. Buch und in einem Aufsatz²⁷⁸ für das Verhältnis der Fahrten des 3. Buchs zu denjenigen der Bücher 4-

²⁷⁵ Agathe Thornton: *The Living Universe. Gods and Men in Virgil's Aeneid*, Lyon 1976, S. 70f.

²⁷⁶ K.W. Grandsen, S.J. Harrison: *Virgil. The Aeneid*, Cambridge - New York - Port Melbourne ²2004, S. 46.

²⁷⁷ Virgil, hrsg. v. Philip Hardie, London - New York 1999 (*Critical Assessments of Classical Authors*), S. 88.

²⁷⁸ Pokorny [Anm. 11].

6 darzulegen versucht habe. Es liegt nahe zu vermuten, dass sich dieses Prinzip auch in anderen Teilen der Aeneis, vielleicht sogar flächendeckend, wiederfinden lässt.

Auf der anderen Seite findet sich in der Aeneis das konzentrische Thema des „hin und zurück“: So überlegen im 3. Buch die Aeneaden, nach dem kretischen Error nochmals nach Delos zur erneuten Befragung Apollos zurückzukehren, und landen auch gegen Buchende auf einer Insel, die denselben Namen wie eine Insel gegen Buchanfang trägt. Auch im Großen findet sich das Thema, so etwa in der Rückkehr der Aeneaden nach Italien, in ihre alte Heimat, aus der ihre Vorfahren einst kamen, oder auch in der Umkehr der Herrschaftsverhältnisse mit den Griechen, die sich von den Siegern im trojanischen Krieg in die zukünftig Unterlegenen verwandeln. Und ja: auch Aeneas selbst wird vom Besiegten am Anfang des Epos zu seinem Sieger an dessen Ende.²⁷⁹ Ihr entspricht die konzentrische Struktur des Rahmens, wobei der Zusammenfall des Anfangs- und Endpunktes auch gleichzeitig den Beginn einer neuen Parallelisierung von Ereignisfolgen einläuten kann: ABC ... CBABC Die Kunst Vergils liegt, will man den obigen Ausführungen folgen, freilich darin, die beiden Strukturprinzipien nicht hintereinander, sondern gleichzeitig bestehen zu lassen. Darüber hinaus legt Vergil offenbar deren Bezugsraster nicht ganz deckungsgleich an, sodass diese leicht verschoben übereinander liegen und auch deren Mittelpunkte zwar nahe beieinander liegen, dann aber doch nicht ident sind.

5 Nachwort

5.1 Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit hatte sich die Erforschung der Struktur des 3. Buchs von Vergils Aeneis zum Ziel gesetzt.

Zunächst wurde erläutert, was hier „Struktur“ verstanden wird, welche Elemente strukturbildend sein können und welche Formen sich typischerweise bei Vergil und in der augusteischen Literatur zeigen. Es wurde die These der **Sequenzialität** struktureller Bezüge bei Vergil aufgestellt, und es wurde besonders darauf hingewiesen, welche Bedeutung der **vollständigen** Erfassung der zu beobachtenden strukturbildenden Elemente zukommt. Die herangezogenen Elemente waren thematische und motivische Parallelen, intertextuelle Verweise, semantische Komponenten, und es wurden besonders die lexischen und phonologischen Wiederholungen als strukturell bedeutsam hervorgehoben.

²⁷⁹ 1,92: *Aeneae soluuntur frigore membra*; 12,951, über Turnus: *illi soluuntur frigore membra*.

Es wurde die These vertreten, dass ein Großteil der **lexischen Wiederholungen**, die im Text beobachtet werden können, von struktureller Bedeutung sind. Dabei wurde im Gegensatz zur bisherigen Forschung nicht nur die Wiederholung von Phrasen, sondern auch die Wiederholung einzelner Wörter auf ihre strukturbildende Funktion hin untersucht.

Ergänzend wurden auch – soweit ich sehe, erstmals in einer strukturellen Untersuchung zur Aeneis – **phonologische Entsprechungen** untersucht. Diese betreffen die Dichtung zum einen im Kleinen: innerhalb eines Verses in Kombinationen von ein, zwei oder mehreren Lauten, innerhalb eines Verspaars in Enjambements und vertikalen Parallelisierungen, und innerhalb strophischer oder konzentrischer Formen; zum anderen betreffen diese auch die Dichtung im Großen, in den Bezügen zwischen Episoden und ihren jeweiligen Strukturen. Dabei wurde die Klangbetrachtung aus der traditionellen einschränkenden Terminologie emanzipiert; beobachtet wurde, was klingt. Es wurde angestrebt, eine erste Systematik klanglicher Strukturen bei Vergil zu bieten, im Rahmen derer auch Begriffe neu geprägt wurden, wie etwa der des „pylonischen“ Verses oder der des „klanglichen Anschlusses“.

Anschließend an diese methodische Grundlegung wurde dann eine Untersuchung des 3. Buchs unternommen, ausgehend von einer detaillierten klanglichen und motivischen Untersuchung der Einzelepisoden unter strukturellem Gesichtspunkt, dann auch in der Betrachtung aller Beziehungen der Einzelepisoden untereinander – unter Aussparung der Bezüge benachbarter Episoden, die die Arbeit ausufern hätten lassen.

Dabei zeigte sich, dass Bezüge zwischen Episoden sich in drei Bezugssystemen ordnen ließen: einem konzentrischen System mit der Prophezeiung des Helenus in Buthrotum als Buchmittelpunkt, und zwei parallelen Systemen: einer Zweigliedrigkeit mit Actium als Zentrum, und einer Teilung in Buchdrittel, deren erstes und letztes (von Troja nach Buthrotum, und von Acroceraunia nach Sizilien) jeweils in zwei parallelisierte Hälften gegliedert sind. Außerdem zeigte sich, dass die Episode um den Aufenthalt am Aetna als Finale des 3. Buchs gestaltet war, indem dieser Elemente aus fast allen vorangehenden Episoden variierend aufnimmt.

Ergänzend wurde auch eine Betrachtungsweise vorgestellt, in der die Struktur des 3. Buchs sich als Abfolge von nach demselben dreiteiligen Prinzip geordneten Abschnitten verstehen lässt: Auf eine Fahrtbeschreibung folgt jeweils ein dunkler und dann ein heller Abschnitt. Diese Abfolge weist freilich gelegentlich Abweichungen bzw. Variationen auf.

Zum Abschluss wurden Überlegungen darüber angestellt, in welchem Verhältnis die beobachteten Strukturen zur Aussage des Textes stehen. Dabei zeigte sich, dass die Struktur gleichzeitig die

Zyklizität von Ereignissen repräsentiert – also Ereignisfolgen, die sich in derselben Abfolge wiederholen und auf einen Zielpunkt zusteuern –, und in konzentrischer Form ein Hingehen und Rückwärtsschreiten – ein „hin und zurück“. Die Gleichzeitigkeit von konzentrischer Umkehrbewegung einerseits und sich parallel und zyklisch wiederholender Ereignisfolgen, die teleologisch auf einen Höhepunkt hin ausgerichtet sind, andererseits, finden in einer leichten Verschiebung statt.

5.2 Ausblick

Soweit ich derzeit sehe, kann weitere Forschung in folgenden Bereichen erfolgen:

- Was die Grundlagen anlangt, kann das Studium der Klangfiguren präzisiert und begrifflich klarer gefasst werden, als mir das in diesem ersten Versuch gelungen ist.
- Zudem kann ihr Vorkommen mithilfe des Computers auch statistisch ausgewertet werden, da die klangliche Gestalt in ihrer ideellen Form als Datenmenge vollständig und so gut wie verlustfrei vom Computer erfasst werden kann, der dann Wiederholungen derselben aufzeigen und so auch Aufschluss darüber geben kann, wann diese als signifikant gelten können.
- Strukturelle, besonders klangliche, Kriterien können zur Echtheitskritik herangezogen werden sowie zum besseren Verständnis dessen, was an der Aeneis eventuell strukturell noch fehlt bzw. unfertig geblieben ist.
- Die phonologische Dimension des Textes kann durch Aufführungen und Performances hörbar gemacht werden.
- Die Bedeutung phonologischer Strukturierung kann auch bei anderen Autoren untersucht werden – nicht nur für die römische und griechische Antike, sondern auch für spätere Epochen, in denen der Vortrag von Dichtung gepflegt wurde.
- Für das 3. Buch kann die Entsprechung der benachbarten Einzelepisoden dargestellt werden, wie ich dies bereits ansatzweise durchgeführt habe, aufgrund der Unfertigkeit in der Durchführung allerdings nicht in vorliegende Arbeit aufgenommen habe.
- Eine Strukturanalyse auch der anderen Bücher der Aeneis, aber auch der Georgica und der Gedichte der Eklogen kann auf diese Weise oder ähnliche durchgeführt werden.
- Strukturelle Bezüge auch zwischen den Büchern der Aeneis – bzw. zwischen den Büchern der Georgica, den bukolischen Gedichten – können auf dieser Grundlage untersucht werden. Es bietet sich in meinen Augen v.a. ein Vergleich zwischen dem 3. und dem 7. und 8. Buch an.
- Die Erfassung der Gesamtstruktur der Aeneis kann auf diese Weise eventuell, ergänzend zu anderen Betrachtungen, Aufschluss auch über die Intention des Werks geben.

6 Bibliographie

6.1 Textausgaben und Kommentare

Ich folge zumeist:

Maro, Publius Vergilius (1969): *Opera*, hrsg. v. Sir Roger Aubrey Baskerville Mynors, Oxford 1969.

Gelegentlich übernehme ich Textvarianten aus:

Cova, Pier Vincenzo (1998): *Virgilio - Il libro terzo dell'Eneide*, Mailand ²1998 Biblioteca di Aevum Antiquum 5.

Horsfall, Nicholas (2006): *Virgil, Aeneid 3: a commentary*, Bd. 273, Leiden - New York - Köln 2006 Mnemosyne Supplementum.

6.2 Sekundärliteratur

Abondolo, Daniel (2001): *A poetics handbook: verbal art in the European tradition*, London 2001.

Ahl, Frederick (1985): *Metaformations: soundplay and wordplay in Ovid and other classical poets*, Ithaca - London 1985.

Akbar Khan, H. (1996): *The Harpies episode in Aeneid 3*, in: *Prometheus*, 22, 1996, S. 131–144.

Allen, W. Sidney (1978): *Vox Latina: a guide to the pronunciation of classical Latin*, Cambridge - New York - Oakleigh ²1978.

Barchiesi, Alessandro (1984): *La traccia del modello: Effetti omerici nella narrazione virgiliana*, Pisa 1984 Biblioteca di „Materiali e discussioni per l'analisi dei testi classici“ 1.

——— (1994): *Immovable Delos: Aeneid 3.73-98 and the Hymns of Callimachus*, in: *CQ*, 44, ii, 1994, S. 438–443.

——— (2015): *The Structure of Aeneid 10*, in: *Homeric effects in Vergil's narrative*, Princeton 2015, S. 35–52.

Bartelink, Gerardus J. M. (1965): *Etymologisering bij Vergilius*, Amsterdam 1965.

Bernays, Ludwig (2000): *Zahlenverhältnisse in der Dichtung Vergils*, in: *Ars poetica: Studien zu formalen Aspekten der antiken Dichtung*, Frankfurt am Main - Berlin - Bern u.a. 2000 *Prismata IX*, S. 19–25.

Bertens, Hans (2001): *Literary theory: The basics*, London - New York 2001.

Conte, Gian Biagio (2016): *Critical Notes on Virgil: editing the Teubner Text of the „Georgics“ and the „Aeneid“*, Berlin - Boston 2016.

Cordier, André (1939): *L' allitération latine: le procédé dans l'„Énéide“ de Virgile*, Paris 1939.

Dainotti, Paolo (2015): *Word order and expressiveness in the „Aeneid“*, Berlin 2015.

Desy, Philippe (2002): *L'épisode des Harpyies et la composition du chant III de l'Énéide*, in: *Hommages à Carl Deroux 1: Poésie*, hrsg. v. Pol Defosse, Bruxelles 2002, S. 148–157.

Dettmer, Helena R. (1983): *Horace. A Study in Structure*, Hildesheim, Zürich, New York 1983 *Altertumswissenschaftliche Texte und Studien 12*.

Douglas, Mary (2007): *Thinking in Circles: An Essay on Ring Composition*, New Haven - London 2007 *The Terry Lecture Series*.

- Fabb, Nigel (2002): *Language and literary structure: The linguistic analysis of form in verse and narrative*, Cambridge - New York - Port Melbourne 2002.
- Fernandelli, Marco (1996): *Invenzione mitologica e tecnica del racconto nell'episodio virgiliano di Polidoro (Aen. 3.1-68)*, in: *Prometheus*, 22, 1996, S. 247–273.
- Frobenius, Rudolf (1910): *Die Syntax des Ennius*, Nördlingen 1910.
- Gibson, Craig A. (1999): *Punitive Blinding in Aeneid 3*, in: *CW*, 92,4, 1999, S. 359–266.
- Gransden, K.W., Harrison, S.J. (2004): *Virgil. The Aeneid*, Cambridge - New York - Port Melbourne²2004.
- Grimm, Richard E. (1967): *Aeneas and Andromache in Aeneid III*, in: *AJPh*, 88, 1967, S. 151–162.
- Herescu, Nicolae I. (1947): *Encore sur l'allitération latine*, in: *Emerita*, 15, 1947, S. 82–86.
- Hershkowitz, Debra (1991): *The Aeneid in Aeneid 3*, in: *Vergilius*, 37, 1991, S. 69–76.
- Hexter, Ralph (1999): *Imitating Troy: A Reading of Aeneid 3*, in: *Reading Vergil's Aeneid: An Interpretive Guide*, hrsg. v. Christine Perkell, Norman 1999, S. 64–79.
- Hight, Gilbert (1972): *The speeches in Vergil's Aeneid*, Princeton 1972.
- Horsfall, Nicholas (1995): *A companion to the study of Virgil*, Leiden - New York - Köln 1995.
- Hubbard, Thomas K. (1998): *The Pipes of Pan. Intertextuality and Literary Filiation in the Pastoral Tradition from Theocritus to Milton*, Ann Arbor 1998.
- Hübner, Wolfgang (1970): *Dirae im römischen Epos: über das Verhältnis von Vogeldämonen und Prodigien*, Hildesheim 1970 Spudasmata 21.
- (1995): *Poesie der Antipoesie: Überlegungen zum dritten Buch der Aeneis*, in: *GB*, 21, 1995, S. 95–120.
- Jens, Walter (1948): *Der Eingang des dritten Buchs der Aeneis*, in: *Philologus*, 97, 1948, S. 194–197.
- Knauer, Georg Nicolaus (1979): *Die Aeneis und Homer: Studien zur poetischen Technik Vergils mit Listen der Homerzitate in der Aeneis*, 2. Aufl., Göttingen 1979 Hypomnemata 7.
- Knight, Virginia (1995): *The Renewal of Epic. Responses to Homer in the Argonautica of Apollonius*, Bd. 152, Leiden - New York - Köln 1995 Mnemosyne Supplementum.
- Kvíčala, Jan (1881): *Neue Beiträge zur Erklärung der Aeneis: nebst mehreren Excursen und Abhandlungen*, Prag 1881.
- Lloyd, Robert B. (1957): *Aeneid III: A New Approach*, in: *AJPh*, 78,2, 1957, S. 133–151.
- Lotman, Jurij M. (1993): *Die Struktur literarischer Texte*, 4., unveränd. Aufl., München 1993.
- Louden, Bruce (1999): *The Odyssey: structure, narration, and meaning*, Baltimore - London 1999.
- Moskalew, Walter (1982): *Formular language and poetic design in the Aeneid*, Leiden 1982.
- Nelis, Damien (2001): *Vergil's Aeneid and the Argonautica of Apollonius Rhodius*, Bd. 39, Leeds 2001 ARCA.
- Nelis, Damien P. (1995): *Broken Voices on the Shore: A Note on Aeneid 3.556*, in: *REA*, 97, 1995, S. 627–631.
- (2010): *Vergil's Library*, in: *A companion to Vergil's Aeneid and its tradition*, hrsg. v. Joseph Farrell, Michael J. Putnam, 1. publ., Chichester - Malden - Oxford 2010, S. 13–25.
- Niehl, Rüdiger (2002): *Vergils Vergil: Selbstzitat und Selbstdeutung in der „Aeneis“ : ein Kommentar und Interpretationen*, Frankfurt am Main - Berlin - Bern u.a. 2002.

- O'Hara, James J. (1996): *True Names. Vergil and the Alexandrian Tradition of Etymological Wordplay*, Ann Arbor 1996.
- Otis, Brooks (1963): *Virgil: a study in civilized poetry*, Oxford 1963.
- Otterlo, Willem Anton Adolf van (1944): *Untersuchungen über Begriff, Anwendung und Entstehung der griechischen Ringkomposition*, Amsterdam 1944 *Mededeelingen der Nederlandsche akademie van wetenschappen, Afdeeling letterkunde. Nieuwe reeks* 7,3.
- Paschalis, Michael (1986): *Virgil and the Delphic Oracle*, in: *Philologus*, 130, 1986, S. 44–68.
- (1997): *Virgil's Aeneid. Semantic Relations and Proper Names*, Oxford 1997.
- Perkell, Christine (1999): *Editor's Introduction*, in: *Reading Vergil's Aeneid: An Interpretive Guide*, hrsg. v. Christine Perkell, Norman 1999, S. 3–28.
- Pokorny, Arthur (2008): *Sequenzielle Parallelisierung von Ereignisfolgen in den Fahrten des Aeneas von Troia nach Cumae (Aen. 3 bis 6)*, in: *Laetae segetes iterum*, Brno 2008, S. 126–173.
- Primmer, Adolf (1985): *Aufbau der Aeneis*, in: *Vergil: Auswahl. Lehrerbegleitband. Mit einer Aufbauanalyse von Adolf Primmer*, Wien 1985 *Orbis Latinus*, S. 6–15.
- (1994): *Das Tischprodigium im Rahmen der Aeneis*, in: *WS, 107/108 (FS Hans Schwabl: II)*, 1994, S. 397–416.
- Putnam, Michael J. (1965): *The Poetry of the Aeneid. Four Studies in Imaginative Unity and Design*, Cambridge 1965.
- Quinn, Kenneth (1968): *Virgil's Aeneid. A Critical Description*, London - Routledge - Kegan Paul 1968.
- Quint, David (1989): *Repetition and Ideology in the Aeneid*, in: *MD*, 23, 1989, S. 9–54.
- (1999): *Repetition and Ideology in the Aeneid*, in: *Virgil. Volume IV: The Aeneid (continued)*, hrsg. v. Philip Hardie, London, New York 1999 *Critical Assessments of Classical Authors*, S. 117–157.
- Rabel, Robert J. (1985): *The Harpies in the Aeneid*, in: *CJ*, 80, 1985, S. 317–325.
- Ratkowitsch, Christine (1985): *Vergil: Auswahl. Lehrerbegleitband. Mit einer Aufbauanalyse von Adolf Primmer*, Wien 1985 *Orbis Latinus*.
- (2008): *Hostiles irrumpunt undique fluctus. Der Seesturm in der Carlias des Ugolino Verino und die spätantike Epik*, in: *Mittellateinisches Jahrbuch*, 43, 2008, S. 57–80.
- Santirocco, Matthew S. (1986): *Unity and design in Horace's odes*, Chapel Hill - London 1986.
- Schutte, Jürgen (2005): *Einführung in die Literaturinterpretation*, Stuttgart ⁵2005.
- Stahl, Hans-Peter (1998): *Political Stop-Overs on a Mythological Travel-Route: from Battling Harpies to the Battle of Actium (Aen. 3.268-93)*, in: *Virgil's Aeneid: Augustan epic and political context*, hrsg. v. Elaine Fantham, Hans-Peter Stahl, London 1998, S. 37–84.
- Starobinski, Jean (1979): *Words upon words: the anagrams of Ferdinand de Saussure*, New Haven 1979.
- Steenkamp, Johan (2011): *The Structure of Vergil's „Eclogues“*, in: *Acta Classica*, 54, 2011, S. 101–124.
- Thornton, Agathe (1976): *The Living Universe. Gods and Men in Virgil's Aeneid*, Lyon 1976.
- West, Grace Starry (1983): *Andromache and Dido*, in: *AJPh*, 104,3, 1983, S. 257–267.
- Wills, Jeffrey (1996): *Repetition in Latin poetry: figures of allusion*, Oxford 1996.

Wiseman, Timothy Peter (1989): Cybele, Virgil and Augustus, in: Poetry and politics in the age of Augustus, hrsg. v. Tony Woodman, David West, Cambridge - London - New York 1989, S. 117–128.

Worstbrock, Franz Josef (1963): Elemente einer Poetik der Aeneis. Untersuchungen zum Gattungsstil vergilianischer Epik, Münster 1963 Orbis Antiquus 21.

Zangwill, Nick (2001): The metaphysics of beauty, Ithaca-London, 2001.

Deutsches Abstract

In dieser Arbeit wird ein Zugang zur strukturellen Analyse von Vergils Aeneis vorgestellt und am 3. Buch angewendet. Angestrebt wurde dabei eine **Analysetechnik** zu finden, die sowohl im Kleinen als auch im Großen möglichst viele Aspekte der Dichtung erfasst. In einem vorangestellten **Methodenkapitel** werden die in der augusteischen Dichtung häufig auftretenden strukturellen Formen besprochen und dann diejenigen **Aspekte** dargelegt, die **der analytischen Betrachtung** zugrunde gelegt sind: Realien des Erzählten, Motive, semantische Elemente, Wiederholungen von Wörtern und Versbestandteilen, Wiederholungen von Episodenstrukturen, intertextuelle Bezüge – v.a. diejenigen zu Homer, Apollonios, Kallimachos und Euripides –, sowie erstmals auch die klangliche Dimension der Dichtung.

Da die Berücksichtigung des Klangs in dieser Form neu ist, wird eine **systematische Darlegung der Klangtechnik Vergils** versucht. Dabei wird über einschränkende traditionelle Formen der Klangbetrachtung hinausgegangen und berücksichtigt, welche klanglichen Entsprechungen tatsächlich bei einem Vortrag wahrgenommen werden kann. Dabei zeigen sich auch **strophische Strukturen**.

Wie die Methode der Strukturanalyse am Text angewendet werden kann, zeigt eine **vollständige strukturelle Gesamtanalyse des 3. Buchs der Aeneis**. Zunächst wird ein **Forschungsbericht** zur Struktur des 3. Aeneisbuchs gegeben. Im Anschluss daran findet sich eine **Analyse der einzelnen Episoden** des Buchs, wobei nicht nur die interne Episodenstruktur, sondern auch die Strukturen innerhalb kleinerer Textabschnitte aufgezeigt werden. Schließlich werden die unterschiedlichen Formen der **Strukturierung des Buchs** dargelegt: eine **konzentrische**, die vom Buchrahmen ausgehend Episode für Episode Richtung Buchmitte fortschreitet, die in dieser Struktur die Prophetie des Helenus ist; eine **sequenzielle**, die Episode für Episode die Fahrt von Troja nach Buthrotum mit der Fahrt von Actium weg nach Karthago parallelisiert, wobei die Buchmitte auf Actium fällt; eine Gliederung in Buchdrittel – mit Buthrotum als mittlerem Drittel –, wobei **das erste Buchdrittel** die Fahrt von Troja nach Kreta mit derjenigen von Kreta nach Buthrotum parallelisiert und somit ebenfalls in sich **sequenziell** gegliedert ist; und schließlich die **Finalfunktion des Aufenthalts in der Nähe des Aetna**, der Elemente beinahe aller vorangegangenen Episoden in verwandelter Form bündelt. Den Abschluss bildet ein erster Deutungsversuch der inhaltlichen Aussage der Struktur. Die Zusammenfassung schließt mit einem Ausblick auf weitere mögliche Forschungsbereiche zu Klang und Struktur.

Abstract in English

The thesis presents an approach to structural analysis of Vergil's Aeneid and applies it to book 3. The aim was to come up with an **analytical technique** that would allow to capture as many aspects of the poetic work as possible both on the small and large scale. A **chapter on methodology** briefly discusses structural forms that can often be found in Augustan poetry and then presents those **aspects that underlie the analytic investigation**: factual elements of the narrative, motifs, semantic elements, repetitions of words and parts of verses, repetitions of episode structures, intertextual references – above all to Homer, Apollonios, Callimachos and Euripides –, and for the first time also the phonological dimension of the poetic text.

Since including sound among the elements considered in a structural analysis is a novelty, at least in the way presented, an attempt at a **systematic presentation of Vergilian sound technique** is made. In this approach, traditional forms of approaching sound are largely superseded by looking at the texture of what actually sounds and can be heard in a recital of the text. Among others, **strophical structures** emerge.

The application of the method of structural analysis is demonstrated by means of a **complete structural analysis of the third book of the Aeneid**. After a report on the research done in this field so far, the first part proper in this section is an **analysis of the book's individual episodes**. It not only shows the internal structure of the episodes but also the structures within smaller passages of text. Then, the different **structural patterns in the book as a whole** are presented: a **concentric** pattern that, starting from the frame, proceeds episode by episode towards the book's centre, which in this pattern happens to be Helenus' prophecy; a **sequential** pattern, in which the journey from Troy to Buthrotum is parallelised with the journey from Actium to Carthage – the centre being Actium; a **tripertite** structure in which Buthrotum is the middle third and the **first third** can be perceived as consisting of the journey from Troy to Crete and the journey from Crete to Buthrotum: two halves which are, again, **sequentially parallelised** episode by episode; and lastly, the function of the **stop near Mount Etna as finale** that ties together and transforms elements from almost all preceding episodes. At the end, a first attempt is made at **interpreting the structure's meaning**.

The concluding chapter closes with the presentation of ideas for further research in sound and structure.